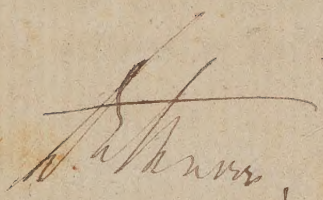
607

GERSCHEL'S ANTIQUARIAT STUTTGART

48305/B

SIMON, F. A.

C



Mo.- VIII 5,

Versuch
einer
kritischen Geschichte
der
verschiedenartigen, besonders unreinen Behaftungen der Geschlechtstheile und ihrer Umgegend, oder der örtlichen Lustübel, seit der ältesten bis auf die neueste Zeit,
und
ihres Verhältnisses zu der, Ende des XV. Jahrhunderts erschienenen, Lustseuche;
nebst
praktischen Bemerkungen über die positive Entbehrlichkeit des Quecksilbers bei der Mehrzahl jener Behaftungen, oder der sogenannten primairen syphilitischen Zufälle.
Ein
Beitrag zur Pathologie und Therapie der primairen Syphilis,
für
Aerzte und Wundärzte.
Von
Dr. Friedr. Alexander Simon jun.
praktischem Arzte in Hamburg.

Erster Theil.

Hamburg, 1830.
Hoffmann und Campe.

Entschleierung der Wahrheit ist ohne Divergenz der Meinungen nicht denkbar, weil die Wahrheit nicht in ihrem ganzen Umfange und von Allen zugleich erkannt wird. Jeder Schritt, der den Naturforscher seinem Ziele zu nähern scheint, führt ihn an den Eingang neuer Labyrinthe. Die Masse der Zweifel wird nicht gemindert; sie verbreitet sich nur wie ein beweglicher Nebelduft über andere und andere Gebiete. Wer golden die Zeit nennt, wo Verschiedenheit der Ansichten, oder, wie man sich wol auszudrücken pflegt, der Zwist der Gelehrten geschlichtet sein wird, hat von den Bedürfnissen der Wissenschaft, von ihrem rastlosen Fortschreiten eben so wenig einen klaren Begriff, als Derjenige, welcher in träger Selbstzufriedenheit sich rühmt, in der Geognosie, Chemie oder Physiologie, seit mehreren Jahrzehnden dieselben Meinungen zu vertheidigen.

Alexander v. Humboldt.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorwort.

Multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore, — si volet usus,
Quem penes arbitrium est. . . . . .
Horat. de arte poetica v. 70. sqq.

Die erste Veranlassung zu vorliegender Arbeit gaben mir die Versuche, welche ich seit nunmehr zwei Jahren angestellt habe: nämlich die sogenannten primairen syphilitischen Geschwüre der Geschlechtstheile für gewöhnlich ohne Merkur zu behandeln. Nicht allein die Billigkeit, sondern auch die Gerechtigkeit schien es zu erfordern, diese Versuche anzustellen, um das Wahre oder Falsche der, gegen die Anwendung des Quecksilbers bei der Syphilis überhaupt predigenden, Aerzte aus eigner Erfahrung kennen zu lernen. Ich hatte diese Versuche lange Zeit von mir gewiesen, weil die vielen ungegründeten und falschen Beschuldigungen des Quecksilbers mich gegen die Vertreter der nicht merkuriellen Behandlung einnahmen, und sowol den Werth als den Erfolg ihres Heilver-

fahrens in Zweifel setzten. Das ganze gerühmte „*simple treatment*“ der Engländer schien mir nichts zu sein, als der so oft schon verunglückte Versuch, das Quecksilber aus der antisyphilitischen Praxis zu verdrängen, besonders da dem Quecksalber die meisten und schlimmsten, sonst für sekundaire syphilitische geltenden, Symptome zur Last gelegt wurden.

Offenbar schütteten die Antimerkurialisten das Kind mit dem Bade aus, und es ist grade nicht zu verwundern, dass diejenigen Aerzte, die das Quecksilber zu gebrauchen verstehen, und es in den verzweifeltsten Formen der Krankheit als das *unicum et ultimum remedium* bewährt gefunden haben, in dankbarer Erwiederung dasselbe thaten, und das „*simple treatment*“ sowol bei der primairen als sekundairen Syphilis grösstentheils von sich wiesen. Nur zu oft begegnet es selbst dem freisinnigen Arzte, wenn er sich auch noch so besonnen vor einseitiger Aburtheilung über Anderer Denkweise und Erfahrungen zu hüten sucht, dass er tadelt und verwirft, was sich mit seinen Ansichten und Beobachtungen nicht zu vertragen scheint, dass er voreilig den Stab bricht über Meinungen und Thatsachen, die dem, was er gedacht und gesehen, widersprechen, dass er *a priori* verdammt, was er billigerweise erst hätte prüfen sollen, um überhaupt nur zu einem Urtheil befähigt zu sein. Und in diese Ungerechtigkeit, zu verwerfen und zu verdammen ohne geprüft zu haben, verfällt man um so

eher, wenn neue Heilmethoden mit einer Anmaassung auftreten, als wenn nur bei ihnen das Heil der Kunst und der Kranken zu suchen sei, und jedes andere Verfahren schlecht und unvernünftig.

Als ich indess meinerseits die Anmaassung der Antiphlogistiker und ihre schnöde Herabsetzung des Quecksilbers verdaut hatte, konnte ich nicht umhin mir zu gestehen, dass ich fast eben so einseitig verfuhr als die Gegner des Quecksilbergebrauchs, dass ich die nicht merkuriellle Behandlung namentlich der primairen Geschwüre an den Geschlechtstheilen für tadelnswerth hielt, weil ich mich dabei des Metalls gewöhnlich mit glücklichem Erfolg bedient hatte. Ich sage gewöhnlich; denn ungünstige Ausnahmen habe ich nie geläugnet, eben so wenig, dass selbst der energische und legitime Gebrauch des Quecksilbers nicht immer vor sekundairen Symptomen der Lustseuche schützt. Da nun die Gegner des Quecksilbergebrauchs mit dem sogenannten „*simple treatment*“ eben so glücklich, ja noch glücklicher zu sein behaupteten, so schien es wol die Mühe zu lohnen, auch einmal zu versuchen, ob und in wie fern diess gegründet sei. Denn Keiner wird leugnen, dass es eine grosse Wohlthat ist, wenn wir besonders bei den sogenannten primairen syphilitischen Uebeln, als den alltäglichsten Symptomen, wenn auch nicht immer, doch in der Mehrzahl der Fälle, des Quecksilbergebrauchs überho-

ben sein können. Der, freilich nicht sehr zuverlässige, *Girtanner* hatte schon in den 80ger Jahren das Metall bei den primairen Geschwüren nicht allein für entbehrlich, sondern sogar für nachtheilig gehalten, und eben so erfahrne als glaubwürdige Aerzte, wie *Louvrier* und *Rust* haben schon lange vor dem letzten allgemeinen Aufstande gegen den Merkur, den Gebrauch desselben nicht allein sehr beschränkt, sondern auch nicht übereilt wissen wollen.

Ich ging daher getrost an die nicht merkurielle Behandlung der sogenannten primairen syphilitischen Geschwüre; gegen den Tripper hatte ich nie Quecksilber gebraucht. Der Erfolg übertraf meine Erwartungen, und bestätigte mir, was mein ehemaliger, würdiger Lehrer *Himly* sagt: dass „derjenige Arzt, und sei er auch noch „so jung, schon vergreiset ist, welcher „durch den Zuwachs von Erfahrungen „immer nur einen Zuwachs von Bestä„tigungen für seine alten Meinungen „erlangt zu haben glaubt *).“ — Meine Erfahrungen über die Unschädlichkeit und selbst über den Nutzen des Quecksilbers bei den Geschwüren der Geschlechtstheile wurden freilich durch den oft glücklichen Erfolg des *simple treatment* keineswegs aufgehoben; aber ich erlangte doch die eben so wichtige als schätzbare Ueberzeugung, dass man das immer unbequeme

*) S. Lehrbuch der praktischen Heilkunde. Vorrede.

und manchen Organismus sehr angreifende Metall in vielen Fällen ohne Nachtheil entbehren könne.

Das günstige Resultat der nicht merkuriellen Behandlung der bezeichneten Geschwüre, welche Gestalt und Beschaffenheit sie auch haben mochten, gab mir um so mehr Stoff zum Nachdenken, als ich sah, zu welchen Folgerungen es Andre veranlasste, welche auch die allgemeine oder sekundaire Lustseuche überall ohne Quecksilber behandelt wissen wollten. Da auch hier gar manche Thatsachen für das *simple treatment* zu sprechen scheinen, ja da die Holztränke mit und ohne Antimonium zu den ältesten, von berühmten Aerzten bewährt gefundenen und empfohlenen Heilmitteln der Syphilis gehören; so erwachte die alte Kontroverse, ob es denn überhaupt eine eigenthümliche Krankheit gebe, die den Namen Lustseuche verdient, oder ob nicht vielmehr die verschiedenen ihr zugeschriebenen Symptome aus eben so verschiedenen Ursachen entspringen. Man klassificirte demgemäss die Geschwüre an den Geschlechtstheilen so ziemlich genau, dass namentlich der diagnostische *Carmichael* unter einer bedeutenden Anzahl derselben nur drei für wirklich syphilitische zu erkennen vermochte. Durch diese mehr spitzfindige als naturbegründete Diagnose wird natürlich die grosse Mehrzahl der Geschwüre zu nicht syphilitischen oder höchstens zu syphiloidischen; denn der soge-

nannte huntersche Schanker, als das eigentliche Musterbild der syphilitischen Geschwüre, kommt nicht so überaus häufig vor. Und da die sekundairen Symptome der eigentlichen Lustseuche sich aus unbekannten Ursachen so mannigfach arten, so liess man auf die nicht syphilitischen oder syphiloidischen Geschwüre auch sekundaire Symptome folgen, die denen der Lustseuche mehr oder weniger gleichen sollen. Dass man von dieser spitzfindigen Diagnose bis zum Zweifel am Dasein der Lustseuche überhaupt nicht sehr weit hatte, ist leicht einzusehen. Daher darf die neuerliche Erscheinung des voluminösen Werks „*de la Non-Existence du Virus vénérien*" von *Richond des Brus*, der schon im Jahre 1810 einen anonymen Vorgänger hatte *), nicht Wunder nehmen.

Bei meinen Versuchen, ohne Merkur die Geschwüre *post coitum cum meretrice* zu heilen, hatte mich aber die Erfahrung gelehrt, dass der Erfolg so ziemlich derselbe war, die Geschwüre mochten den sogenannten syphilitischen Charakter haben oder nicht, und schon sehr früh hatte ich bemerkt, dass auf Geschwüre vom verschiedenartigsten Gepräge die sekundaire Lustseuche bald folgte, bald nicht. Aus dem Erfolg meiner Versuche aber, aus der eben erwähnten Beobachtung und aus der historischen

*) *Sur la non-existence des maladies vénériennes. Strassbourg, 1810.*

Thatsache, dass schon lange vor Erscheinung der Lustseuche, sowol tripperartige Zufälle als geschwürige Behaftungen der Geschlechtstheile und Leistenbeulen vorgekommen sind, schloss ich auf einen ganz andern Stand der Dinge, und fand eine ganz andere theoretisch und praktisch wichtige Aufgabe zu lösen, nämlich: die Geschichte, das Wesen und die Behandlung der verschiedenartigen Behaftungen der Geschlechtstheile seit der ältesten Zeit, und ihr Verhältniss zur später erstandenen Lustseuche zu ermitteln. Die umsichtige Lösung dieser Aufgabe, dachte ich, würde unschwer darthun, ob es eigentliche primaire syphilitische Geschwüre und charakteristische Kennzeichen derselben giebt. Und wenn auch in praktischer Hinsicht die Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit des Quecksilbers bei den Geschwüren der Geschlechtstheile Sache des Versuchs und der Erfahrung bleibt; so dürfte doch die historische Nachweisung, dass, viele Jahrhunderte vor der Lustseuche, Geschwüre, denen, die wir heutiges Tages syphilitische nennen, durchaus ähnlich, ohne Merkur geheilt sind, nicht ganz verwerflich und unfruchtbar sein.

Die seit *Astrucs* Zeiten erneuerte Fehde über das eigentliche Alter der Lustseuche, hat viel Stoff zu einer historischen Untersuchung dieser Art geliefert, und *Astruc*, *Sanchez*, *Gruner*,

Hensler, *Sprengel*, *Girtanner* haben mit eben so viel Fleiss als Belesenheit gesammelt, sowol was auf örtliche Behaftungen der Geschlechtstheile als was auf Symptome der eigentlichen Lustseuche Bezug hat. Da es aber diesen Aerzten grösstentheils nur darauf ankam, alle Symptome von wahrscheinlichen Lustübeln vor Ende des XV. Jahrhunderts zusammenzustellen, so ist bei ihnen vieles zusammengeworfen, was eigentlich von den alten Schriftstellern nicht zusammengestellt ist, und genau genommen nicht zu einander gehört. Ich musste daher, wenn ich nicht gedankenlos zusammenstoppeln und nachschreiben wollte, die alten Schriftstellen grösstentheils selbst nachlesen und vergleichen, theils um sie richtig zu verstehen, theils um beurtheilen zu können, ob sie beweiskräftig sind oder nicht. Gern hätte ich zu dieser mühsamen Arbeit noch eine, 1826 in Dorpat erschienene und im Rustischen Repertorium angezeigte, Dissertation *) benutzt; ich habe sie aber bis jetzt mir nicht verschaffen können.

Was ich nun aus dem, was die Schriftsteller vor und nach der Lustseuche von den örtlichen Behaftungen der Geschlechtstheile und deren Behandlung verzeichnet haben, ergiebt, und wie sich ferner jene Lokalübel zur

*) *Peter de Jurgenew., Diss. med. Luis venereae apud veteres vestigia. Dorpat, 1826.*

spätern Lustseuche verhalten, das ist hier zu erörtern versucht worden. Angeschlossen sind meine Erfahrungen über merkurielle und nicht merkurielle Behandlung der oftgenannten Behaftungen, und die aus der Geschichte schon ersichtliche Entbehrlichkeit des Quecksilbers in den meisten Fällen dadurch bestätigt worden. Und so wie ich selbst im Studium der Geschichte eine Aufmunterung zur nicht merkuriellen Behandlung der sogenannten primairen syphilitischen Geschwüre gefunden habe, so wünsche ich, dass denkende, praktische Aerzte, die aus verzeihlicher Scheu diese Neuerung bis jetzt von sich gewiesen haben, sich dadurch zu ähnlichen Versuchen ermuthigt fühlen mögen. Denn falls sie auch das Quecksilber bei den eben genannten Uebeln mit Erfolg angewendet haben, so werden sie doch gewiss nicht in Abrede stellen, dass es besser ist ohne, als mit Merkur zu heilen, besonders wenn erfahrungsmässig auch die reichlichste Anwendung des Metalls den sekundairen Symptomen nicht vorbeugte.

Manche werden den historisch-kritischen Weg, welchen ich, um die Zulässigkeit des *simple treatment* bei den meisten unreinen Behaftungen möglichst zu begründen, eingeschlagen habe, für sehr langweilig und selbst für überflüssig erklären. Diese bitte ich zu bedenken, dass Erfahrung, gegen Erfahrung gehalten, selten zu einem entscheidenden Resultate führt, und wir

auf diese Weise fast immer auf das Ansehen und die Glaubwürdigkeit einzelner Aerzte zurückgewiesen werden, denen ein Andersdenkender mit demselben Rechte andre für ihn sprechende Auctoritäten entgegenstellen kann. Erfahrung soll zwar die Basis unseres praktischen Wissens und Verfahrens bilden; aber was ist die Erfahrung eines einzelnen Menschen, eines einzelnen Zeitalters, ja selbst manchmal, wie grade im Betreff unseres Gegenstandes, ganzer Jahrhunderte? Leider gar oft nichts, als das Resultat vorgefasster und mit der Ammenmilch eingesogener Meinungen. Daher die seltsame und wunderliche Erscheinung, dass ein Decennium, ein Jahrhundert verdammt, was das andre in den Himmel erhoben. Diesen auffallenden Widerspruch haben Manche dadurch zu rechtfertigen und erklären gesucht, dass der Genius der Krankheiten wandelbar sei, demgemäss denn auch die Beurtheilung und Behandlung der Krankheiten es sein müsse. Mag immerhin diese Erklärungsweise sich mit einigem Glück auf die wechselde Ansicht und Behandlung einzelner akuter Krankheiten anwenden lassen; auf die primairen und sekundairen syphilitischen Uebel passt sie offenbar nicht gut, da diese Jahrhunderte lang so ziemlich denselben Charakter behauptet haben, und doch im Lauf derselben Zeit bald so, bald so, und angeblich immer mit Erfolg, behandelt worden sind.

Ruhe und Nüchternheit sind die unerlässlichen Grundbedingungen der historischen Kritik; der Geschichtschreiber soll die Begebenheiten, nicht die Begebenheiten ihn, beherrschen. Alles ist daher vermieden worden, was irgend nach Deklamation schmeckt, oder nach Verbrämung durch Wortprunk und schöngesetzte Phrasen. Selbst das, den Empirikern besonders so verhasste, Raisonniren ist nach Kräften umgangen worden, und der Verfasser hat so viel möglich die Thatsachen sprechen lassen. Sollte ihm indess Letzteres nicht ganz gelungen sein, so so möge der billige Leser des horazischen:

Naturam furca expellas, tamen usque recurret

eingedenk sein, und ihn entschuldigen. Uebrigens wagt er der unmaassgeblichen Meinung zu sein, dass bei dem jetzigen Standpunkt unserer Kunst uns nicht sowol neue Thatsachen als ein gründliches Raisonnement über den nur allzureichlichen Vorrath der schon vorhandenen noth thut. Ja er möchte behaupten, die Menge der sogenannten Erfahrungen, die Unzahl der Heilmethoden und Mittel ist es, die so drückend auf uns lastet; sie trägt die Schuld, dass wir so wenig Erfahrung besitzen, und dass die kräftigsten Mittel zum Theil so schlecht gewürdigt, und so oft von unkräftigen und unbedeutenden verdrängt werden. Ueber dem Versuchen, Wechseln und Wählen unter dem Schwall von Methoden und Mitteln läuft das Uhrwerk

des kurzen Menschenlebens ab, und sehr wackre Aerzte haben das Resultat ihres praktischen Wissens und Könnens nicht sehr tröstlich finden wollen.

Erinnern muss ich schliesslich, dass Plan und Anlage vorliegender Blätter anfangs anders beschaffen war. Ich war nämlich gesonnen, die Geschichte der örtlichen Behaftungen der Geschlechtstheile und der sogenannten allgemeinen Lustseuche zusammen abzuhandeln, und daraus ein in einander greifendes Ganzes zu bilden. Während der Arbeit aber, und besonders bei Vergleichung der unreinen Uebel an den benannten Theilen vor und nach der Lustseuche erkannte ich immer deutlicher die Nothwendigkeit, die Geschichte der örtlichen Lustübel und der später ausgebrochenen Lustseuche von einander zu trennen, da beide offenbar sowol in pathologischer als in therapeutischer Hinsicht nur in losem Zusammenhange stehen. Ein unbefangenes Studium der Geschichte kann nur so viel nachweisen, dass seit Ende des XV. Jahrhunderts früher nicht gesehene oder auch nicht beachtete Symptome nach den verschiedenen Behaftungen der Geschlechtstheile *ex causa venerea* bemerkt worden sind; es kann aber nicht nachweisen, dass durch den *morbus gallicus* oder nach demselben besonders geartete oder gar ganz neue und ungewöhnliche Lokalübel zum Vorschein gekommen sind. Bei diesem unbestimmten und noch immer sehr

dunkeln Verhältniss der sogenannten primairen syphilitischen Uebel zu den sekundairen, oder zur allgemeinen Lustseuche, schien es daher gerathener und besser, beide gesondert abzuhandeln, und nicht eine bestimmte Verbindung auszusprechen, wo die Natur nur eine unbestimmte angedeutet hat. Darum wird die „kritische Geschichte der Lustseuche, mit Rücksicht auf die zweckmässigste Behandlung derselben," den Gegenstand einer besondern Abhandlung ausmachen, die erscheinen soll, sobald meine Beobachtungen über nicht merkurielle Behandlung der allgemeinen oder sekundairen Lustseuche irgend zum Abschluss reif sein werden. Da es hier besonders auf zahlreiche Beobachtungen mit ankommt, um zu einem genügenden Resultate zu gelangen, so besuche ich schon seit mehrern Monaten das hiesige öffentliche Krankenhaus, in desssen, unter Herrn *Dr. Fricke's* Leitung stehender, chirurgischer Abtheilung schon seit viertebalb Jahren das nicht merkurielle Heilverfakren sowol bei der primairen als bei der sekundairen Syphilis geübt wird. Ueber den Erfolg desselben ist in den, im vorigen Jahre erschienenen, lesenswerthen Annalen desselben schon berichtet worden. Auch empfehle ich den Lesern meiner Kritik dringend, die in jenen Annalen von pag. 102 bis 232 verzeichneten, zahlreichen Thatsachen in Betreff der ohne Merkur behandelten und geheilten primairen syphilitischen Uebel nachzulesen; denn

selbst etwaige Abweichungen meiner Ansicht und Behandlungsweise von der dort angegebenen können und werden nur zur Belehrung dienen, und die Auffindung des zweckmässigsten nnd heilsamsten Verfahrens erleichtern.

Hamburg, im Januar 1829.

Dr. Simon jun.

Inhalt.

Seite

Einleitung. 3

I.

Geschichte des Trippers nebst kritischen Bemerkungen über sein Wesen, sein Verhältniss zur Lustseuche und seine Behandlung.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Trippers *vor* Erscheinung der Lustseuche.

Erstes Kapitel. Aelteste historische Spuren eines tripperartigen Harnröhrenflusses. 12

Zweites Kapitel. Spuren eines tripperartigen Harnröhrenflusses bei den griechischen und römischen Aerzten. 17

Drittes Kapitel. Kenntlichere und deutlichere Spuren eines tripperartigen Harnröhrenflusses bei den arabischen Aerzten. 28

Viertes Kapitel. Unverkennbare Symptome eines tripperartigen Harnröhrenflusses, und vollständige Beschreibung desselben bei den Arabisten, oder den Aerzten und Wundärzten im Mittelalter, bis zum Ausbruch der Lustseuche. 37

Fünftes Kapitel. Kritische Bemerkungen zur Geschichte des tripperartigen Harnröhrenflusses *vor* der Lustseuche. 58

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des Trippers *nach* Erscheinung der Lustseuche.

Erstes Kapitel. Geschichtliche Spuren des Trippers vom Ausbruch der Lustseuche bis funfzig Jahre

Seite

nach demselben, oder vom Ende des XV. bis zur zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. 81

Zweites Kapitel. Geschichte des Trippers von der zweiten Hälfte des XVI. bis nach der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, oder von *Antonius Musa Brassavolus* bis auf *Tode* und *Duncan* 91

Drittes Kapitel. Geschichte des Trippers von *Tode* und *Duncan* bis auf die neueste Zeit. 112

Viertes Kapitel. Kritische Bemerkungen zur Geschichte und über das Wesen des Trippers nach Erscheinung der Lustseuche. 126

Fünftes Kapitel. Geschichte der Behandlung des Trippers seit Erscheinung der Lustseuche bis auf die neueste Zeit. 163

Sechstes Kapitel. Praktische Bemerkungen über die zweckmässigste Behandlung des Trippers. . . . 202

II.

Geschichtliche Spuren der, als häufige Nebenzufälle und Folgen des Trippers bekannten, Lokalübel *vor* Erscheinung der Lustseuche.

I. Hodengeschwülste. 235

II. Geschwüre und warzigte Auswüchse in der Harnröhre, Harnbrennen, Strikturen. 242

III. Geschwüre und Fisteln im Mittelfleische 249

I.

Geschichte des Trippers

nebst

kritischen Bemerkungen über sein Wesen, sein Verhältniss zur Lustseuche und seine Behandlung.

Ma i piu venerabili sacerdoti d'Esculapio, in un saggio pudore, e nella modesta loro dottrina piu gloriosi, esaminando cautamente i principi historici delle malattie, le loro cause, le varie opinioni, que di esse hanno publicato i piu valenti scrittori, e di una ragionata osservazione sempre premurosi, con lento e dubbio pié passegiano per la instabile provincia curativa, calcolando scrupolosamente tutto cio che propone la critica medicina sperimentale.

Giornale de Litterati Tom. XXVIII.

Einleitung.

Der Streit über Ursprung, Alter und Wesen der verschiedenartigen Uebel, welche unter dem Namen Syphilis oder Lustseuche begriffen werden, ist bekanntlich so alt als der erste Name „*morbus gallicus*," womit die Lustseuche bei ihrem Ausbruche am häufigsten bezeichnet wurde. Schon die ältesten Schriftsteller, die davon gehandelt, waren verschiedener Meinung, indem einige die Krankheit für durchaus neu, andere sie nur für eine besondere Gattung von *formica*, Lepra oder Elephantiasis hielten. Anfangs des XVI. Jahrhunderts wechselten *Martin Pollich* von *Mellerstadt* und *Simon Pistoris* an sieben Streitschriften über Alter und Wesen des „*morbus gallicus*" *). Ersterer hatte sich günstig über die Ansicht des gelehrten *Leonicenus* ausge-

*) S. *Gruner Luisin. Tom. III. pag. 75.* Sie behandelten sich gegenseitig sehr artig. So z. B. lautet die Ueberschrift der einen von *Simon Pistoris* ausgegangenen Kontroverse: „*Confutatio conflatorum circa positionem quandam extraneam et puerilem Doctoris Martini Mellerstadt de Malefranco nuper ventilatam in Gymnasio Lipsiensi Anno* 1501. — Sie waren beide Professoren an der Leipziger Universität, daher konnte eine solche Verschiedenheit der Meinung nicht

sprochen, dass die Seuche nicht zu den, von griechischen und arabischen Aerzten beschriebenen und benannten, Hautkrankheiten gehöre, wogegen Letzterer, ein enragirter Arabist, den „*morbus gallicus*“ in der Elephantiasis, den Saphati, der Alhumera u. s. w. der alten Aerzte wieder finden wollte. Ueberhaupt aber wusste man nicht, was man aus den grossentheils ganz ungewöhnlichen Erscheinungen der unerhörten Seuche machen sollte. Das sagt noch um das Jahr 1525 *Maître Jean le Maire* in seinem nicht uninteressanten allegorischen Gedicht *):

Ne scent on lui bailler propre nom
Nul medicin, tant eut il de renom.
L'ung la voulut *Sahafati* nommer
En arabic, l'autre a peu estimer
Que l'on doit dire en latin *Mentagra*,
Mais le commun quand il la rencontra,
La nommoit *Gorre* ou la *Verole grosse*,
Qui n'espargnait ne Couronne, ne Crosse;
Donques **) l'ont dit les Flamens et Picquarts,
Le *mal francais* le nomment les Lombars.
Les Allemans l'appellent *groitte blatre*.

---

ohne bittern Streit ablaufen. *Martin Pollich*, wegen seiner Gelehrsamkeit damals „*Lux Mundi*“ genannt, war dem *Simon Pistoris* überlegen und vertheidigte ohnediess die richtigere und naturgemässere Ansicht.

*) *Les trois comptes, intitulez, de Cupido et d'Atropos, dont le premier fut inventé par Seraphin Poëte Italien, le second et le tiers de l'invention de Maistre Jean le Maire*, 1525.

**) *Donques* verstümmelt und verdreht statt Pocken. Ausserdem kommen noch drei verschiedene Benennungen vor, nämlich: *les bouëls* d. h. *las buas* bei den Spaniern, *la Clavela* für *la Clavelée* bei den Savoyern, und dann noch *le Souvenir* bei den Franzosen. Der letzte Name bezieht sich auf den neapolitanischen Feldzug, aus welchem die Franzosen die Lustseuche fast als einzigen Gewinn und als einzige Erinnerung davon trugen.

Der örtlichen Behaftungen, als eines besondern und charakteristischen Symptoms der Seuche, wird aber bei jenen literarischen Fehden über Alter und Wesen des *morbus gallicus* nicht gedacht, weil diese in den ersten Decennien die Aufmerksamkeit der Aerzte gar nicht so sehr in Anspruch nahmen; zum grossen Theil wol, weil es Allen bekannte Symptome waren, und der Beischlaf nur als zufällige Bedingung der Ansteckung galt. Als aber späterhin der Tripper, die Geschwüre an den Geschlechtstheilen, die Leistenbeulen u. s. w. mit in das Gebiet der Lustseuche gezogen wurden, und grösstentheils für Symptome der Syphilis galten, da bekam der alte Streit eine neue Wendung und eine noch grössere Ausdehnung; denn nunmehr wurde auch das Dasein ansteckender Lokalübel, als Folge des unreinen Beischlafs, vor Ende des XV. Jahrhunderts in Zweifel gezogen. Schon in der Mitte des XVI. Jahrhunderts äussert der sonst gelehrte *Fallopia*, freilich sei auch bei den ältern Aerzten von allerhand Behaftungen der Geschlechtstheile die Rede, das seien indess nur leichte, unbedeutende Uebel gewesen, *Calefactiones* oder *Excoriationes*, aber durchaus verschieden von der *caries gallica* *).

Freind und *Astruc*, die beiden bedeutendsten und gelehrtesten Vertheidiger des amerikanischen Ursprungs der Lustseuche, leugneten ebenfalls das Vorkommen wirklicher Tripper, Schanker und Leistenbeulen, oder eigentlicher kontagiöser Uebel der Geschlechtstheile, als Folge ei-

*) S. *Luisin. Tom. II. p.* 814. Es wird sich noch Gelegenheit finden, diese Ansicht des *Fallopia* weiter zu besprechen. Wir begnügen uns daher hier mit der kurzen historischen Andeutung. Nur so viel zum Verständniss: „*caries gallica*" ist der venerische Schanker.

nes unreinen Beischlafs, vor dem Jahre 1493. Ueberall suchen sie die Stellen bei den alten Schriftstellern vor der Lustseuche, welche von den eben genannten örtlichen Uebeln der Geschlechtstheile handeln, als unbedeutende und unwesentliche Zufälle in den Hintergrund zu schieben, und für leichte „*calefactiones*," oder auch, wie die Aerzte des Mittelalters, als Folge scharfer und unreiner Säfte zu erklären. Selbst aus der höchst merkwürdigen Verordnung der Königin *Johanna* im XIV. Jahrhundert, im Betreff der Mägdchenhäuser zu *Avignon* und der Lustübel (*mal de paillardiso*) bei den feilen Dirnen, schliesset *Astruc* weiter nichts als:

„*adfuisse olim affectiones et numero plures et*
„*genere diversas, quae meretricio quaestu con-*
„*trahi, et contractae in scortatores a mere-*
„*tricibus propagari potuerint;*" *).....

aber venerische Uebel seien das nicht gewesen. Sehen wir uns aber im *Saliceto*, *Guido* von *Chauliac*, *Lanfranc* und *Argelata* um, worauf sich denn die Benennung „*mal de paillardiso*" bezieht; so erfahren wir, dass es Harnbrennen, Harnröhrenfluss, Geschwüre an den Geschlechtstheilen, Leistenbeulen u. s. w. gewesen, diejenigen Uebel, welche heut zu Tage die primaire Syphilis ausmachen.

Aber *Freind* und *Astruc*, die sich beide den Tripper, Schanker und die Bubonen nur als Symptome der Lustseuche, die Ende des XV. Jahrhunderts ausbrach, denken können, dürfen sich auf die offenbar unreinen Uebel der Geschlechtstheile in älterer Zeit gar nicht einlassen; denn geben sie die Existenz von Tripper und Schan-

*) *De morbis venereis. Lib. II. cap. VII.*

ker vor Ende des XV. Jahrhunderts zu, so haben sie damit auch die Existenz des „*morbus gallicus*“ oder der Lustseuche vor dieser Zeitperiode zugegeben.

Andere, welche die Bedingung der Lustübel und der Lustseuche „*venerem vulgivagam*“ von der ältesten Zeit an gegeben fanden *), behaupteten, beide seien so alt als das Menschengeschlecht. So z. B. *Stoll* **), der Spanier *Sarmiento* ***) und ganz neuerlich der jüngst verstorbene *Struve* in *Dorpat*. Letzterer sprach sein Glaubensbekenntniss, als Recensent der von *Jurgenew* verfassten Dissertation, folgendermaassen dahin aus: „dass alle Symptome der wahren und primairen „Lustseuche in den Schriften des Alterthums sich „deutlich finden, dass die *lues secundaria* im Aus„satze beschrieben ist, und dass nur die Unbe„kanntschaft mit dem Wesen der Kontagion es „mache, dass die primairen Erscheinungen der „Lustseuche gewöhnlich getrennt von den sekundai„ren aufgeführt werden; doch findet diess weder „alle Mal statt, noch war auch die Fortpflanzung „der Krankheit *per coitum* etwas ganz Unerhörtes „in jener Zeit. Wir halten daher die Lustseuche „für die auf dem Wege des Beischlafs, seltener „auf anderm Wege sich fortpflanzende, gewöhn„lich mildere Form des Aussatzes, der sich ur-

*) „*La prostitution est aussi ancienne que le monde.*“ So fängt der Franzose *Sabatier* sein Buch an: *Histoire de la legislation sur les femmes publiques et les lieux de débauche. Paris* 1828.

**) S. *Praelectiones in diversos morbos chronicos, ed. Eyerel. Viennae* 1787. *p.* 5.

***) S. *Antiquedad de las bubas, Madrid* 1788, und Allgem. Literatur-Zeitung 1789. No. 182.

„sprünglich und noch jetzt oft durch endemische, „klimatische Einflüsse von selbst entwickelt, und „glauben, dass noch heutiges Tages die endemische „Pseudosyphilis und der endemische Aussatz häu„fig die Lustseuche gebähren, dass die letztere mit „einem Worte eine Tochter des Aussatzes sei, und „hoffen diess künftig überzeugend zu beweisen *)."

Die Vertheidiger dieser Meinung scheinen mir aber in denselben Fehler verfallen zu sein, welchen *Freind* und *Astruc* sich haben zu Schulden kommen lassen, nur auf entgegengesetzte Weise. Sie schlossen nämlich: Behaftungen der Geschlechtstheile sind zu allen Zeiten vorgekommen, und zwar anerkannt nicht selten als Folge des unreinen Beischlafs; *ergo* hat es auch zu allen Zeiten eine Lustseuche gegeben, auf welche, freilich mit einiger Liberalität, gar manche Stelle bei den arabischen Aerzten und den *Latinobarbaris* gedeutet werden kann. Die im Mittelalter so häufige Lepra, welche besonders die Haut mit mannigfachen Ausschlägen bedeckte, kann sehr leicht als Lustseuche ausgelegt werden, und ob nicht mehr oder weniger Beziehung zwischen der grösstentheils erloschenen Lepra und der Lustseuche statt gefunden habe, ist eine Frage, die sich wenigstens nicht so vorweg abweisen lässt. Aber die Möglichkeit, ja selbst die Wahrscheinlichkeit, dass so gut wie kontagiöse Uebel der Geschlechtstheile als Folge des „*coitus cum immunda sive foeda*" vor Ende des XV. Jahrhunderts vorhan-

*) *Rust* und *Casper* krit. Repertorium 20r Bd. I. Heft p. 141. Ich bedaure meinerseits um so mehr, dass der Tod diese Beweisführung vereitelt hat, da ich diese Meinung keineswegs theile, was ich, falls nicht auch ein so furchtbares, oder minder furchtbares Hinderniss in den Weg treten sollte, künftig überzeugend zu beweisen hoffe.

den gewesen, eben so gut auch die Symptome der sogenannten allgemeinen Lustseuche vorgekommen sind, ist fern von historischer Gewissheit. Es ist freilich wahr, die ältern Schriftsteller, besonders die Aerzte und Wundärzte des Mittelalters, sind schlechte Pathologen, und zeigen eben keine grosse Gewandtheit in Verbindung von Ursache und Wirkung. Sehr oft erklügeln und erfinden sie seltsame und abgeschmackte Ursachen, wo die natürlichen klar vor Augen liegen; aber wer nur einigermaassen die ärztlichen und nichtärztlichen Schriftsteller, die als Augenzeugen vom ersten Ausbruch der Seuche reden, verglichen hat, wird bald einsehen, dass die furchtbarsten und quälendsten Symptome, welche der neue „*morbus gallicus*“ mit sich führte, den ältern Schriftstellern durchaus unbekannt gewesen sind. Man bedenke nur, dass viele Schriftsteller, die von der Lustseuche geschrieben, zum Theil zwanzig und dreissig Jahre vor derselben gelebt haben. Der gelehrte und erfahrne *Leonicen* war 69 Jahr alt zur Zeit als der „*morbus gallicus*“ ausbrach. Sollte solchen Männern die gegenseitige Abhängigkeit der örtlichen Lustübel und der allgemeinen Lustseuche von einander bis 1493 durchaus entgangen sein, wenn sie vor dieser Epoche schon vorhanden war? Kaum glaublich.

So einleuchtend ich daher den Tripper, den Schanker, die Leistenbeulen, die Feigwarzen, kurz das gange Gefolge der jetzt grösstentheils für syphilitisch geltenden örtlichen Lustübel der Geschlechtstheile, vor Ende des XV. Jahrhunderts nachzuweisen hoffe, so wenig bin ich der Meinung, dass das Dasein der Lustseuche vor der genannten Epoche sich geschichtlich erhärten lässt, und gedenke diess in einer besondern Schrift historisch-kritisch darzuthun. Einen solchen Stand

der Dinge hat schon Hensler, unstreitig einer der gelehrtesten und gründlichsten Forscher über Geschichte und Wesen der Lustseuche, angedeutet. Nachdem er in seinem, leider unvollendet gebliebenen, Werke alle örtlichen Behaftungen der Geschlechtstheile, die späterhin als Symptom oder als Produkt der Lustseuche galten, vor dem Ende des XV. Jahrhunderts nachgewiesen, um dadurch die Meinung derjenigen zu widerlegen, die solche Uebel, weil damals der *morbus gallicus* noch nicht existirt, für nicht venerisch erklären, so wirft er die Frage auf:

„Wenn man das so alles zusammennimmt „und vor sich hinlegt, was muthmasst man „dann? wenn man auch an die Aerzte nicht denkt, „die in Unzucht und Unreinheit so gerade zu die „Quelle von allem dem setzen, was, sage ich, „muthmasst man dann? Wenn man aber seine „aus den Aerzten erhaltene Kunde aller der schwe„ren und hässlichen Uebel, die sie von Unrein„heit herleiten, dazu setzt, was, frage ich, denkt „man dann, was spricht man über die Sache „ab? Ich will Niemand vorgreifen, der unbefan„genen Sinnes ist.“

„Die Lustseuche, die gegen das Ende des „XV. Jahrhunderts ausbrach, die war es nicht. „Die war gar ein andres, ein ärgeres Ue„bel, als dies *).“

Und, frage ich meinerseits weiter, wenn man durch unverwerfliche Zeugnisse der Schriftsteller zur Zeit der Lustseuche erfährt, dass in den längst bekannten, örtlichen Behaftungen der Geschlechts-

*) Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. §. 9. „Spuren der frühern Unreinheit in nicht medizinischen Schriften.“ pag. 327.

theile keine merkliche und wesentliche Aenderung vorgekommen ist, dass sie nach dem Ausbruch des „*morbus gallicus*“ nur für bedenklicher und gefährlicher geachtet wurden, weil auf sie häufig die gefürchtete Krankheit folgte, wird man dann noch zweifeln, dass vor dem Ende des XV. Jahrhunderts alle die örtlichen Lustübel bekannt waren, welche jetzt allgemein für syphilitisch gelten? Doch zur Geschichte selbst, die dieser Schutzrede eigentlich gar nicht bedarf, da die Thatsachen laut genug für sich selbst sprechen werden.

Es folgt zuvörderst in diesem ersten Theile die Geschichte des Trippers, seiner Neben- und Folgeübel; der zweite wird die Geschichte der Geschwüre an den Geschlechtstheilen, der örtlichen Uebel, welche auf diese häufig von jeher folgten, und endlich die Geschichte der Leistenbeulen enthalten.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Trippers *vor* Erscheinung der Lustseuche.

Erstes Kapitel.

Aelteste historische Spuren eines tripperartigen Harnröhrenflusses.

Merkwürdig genug findet sich gleich in den ältesten und ehrwürdigsten Urkunden des Menschengeschlechts ein „*fluxus seminis*“ erwähnt, der durch die Art und Weise der Beschreibung und die ihm schuld gegebene Unreinheit gar sehr das Ansehn eines virulenten und ansteckenden Trippers bekommt. Es heisst nämlich im *Leviticus* *) des Gesetzgebers Moses:

„*Unus quisque, quum semen eius defluet „de carne sua, immundus est.*“

„*Haec vero erit immunditia ejus in se„mine ipsius, si emittat caro ejus semen*

*) Kapitel 15.

„*suum, vel clauserit carnem suam semine suo;*
„*immunditia ejus est.*“

„*Omne stratum in quo jacuerit, qui patitur*
„*fluxum seminis, immundum erit; et omne id,*
„*super quo sederit, immundum erit.*“

Obgleich freilich von der Art und Beschaffenheit dieses Ausflusses, ob er schmerzhaft war oder nicht, nichts gesagt wird; so glaube ich doch kaum, dass irgend ein sachkundiger Arzt lange zweifeln wird, was er bei der *immunditia seminis*, die sich durch anhaltenden Ausfluss Luft macht oder die Mündung der Harnröhre verstopft, zu denken habe. Daran, dass von „*fluxus seminis*“ die Rede ist, würde man mit Unrecht Anstoss nehmen; denn wie lange hat nicht der entschiedenste Tripper überhaupt für Saamenfluss gegolten? Hält nicht noch der gelehrte *Astruc* im vorigen Jahrhundert den Tripper für wirklichen Saamenfluss *)? Bestreitet er nicht mit, zum Theil gesuchten, Gründen *Sydenham*, *de Blegny* und *Cockburne*, die nicht so davon dachten?

Im II. Buche Samuelis, Kap. 3. V. 29. heisst es, beim Fluche, den David über das Haus Joab ausspricht:

„*Cadat super caput Ioab et super universam*
„*domum patris ejus; nec deficiat de domo*
„*Ioab fluens et leprosus!*“

Hier finden wir den Tripper und Aussatz als zwei gefürchtete Uebel unreiner Art zusammengestellt, wie es auch schon beim *Moses* der

*) *Manat in gonorrhoea ex urethra in viris, e vulva in feminis seminalis humor non modo calens, acer, mordax, sed etiam multus, uber, copiosus.*
De morbis venereis Lib. III. cap. I. §. 2.

Fall ist. Fast unwillkührlich wird man dadurch auf die Frage geführt, sollten jene Plagen nicht in irgend einem wenig begriffenen und beobachteten Zusammenhange gestanden haben? Doch davon mehr, wenn wir zur Kritik der geschichtlichen Thatsachen gelangt sein werden.

* * *

Unter dem Namen „*θήλεια νοῦσος*“ (weibliche Krankheit) erwähnt Herodot eines bei den alten Scythen häufigen Uebels, dessen Natur er zwar mit keiner Sylbe erläutert, das aber, wenn man den Hippokrates vergleicht, der in der Abhandlung „*de aere etc.*“ ebenfalls davon spricht, nichts anderes als langwierige Tripper und Bubonen gewesen zu sein scheinen, obgleich freilich eben so gut eine wahre *λονόῤῥοη* oder Saamenfluss darunter verstanden werden kann. Herodot erzählt sehr unbestimmt und dunkel nur Folgendes *)): „Die Scythen, in Begriff nach Egypten vorzu„dringen — ungefähr 624 v. Chr. Geb. — seien „vom Psammitichus, dem damaligen Könige von „Egypten, in Palästina durch Geschenke und Bit„ten bewogen worden, umzukehren. Darauf hätte „auf dem Rückmarsch eine kleine Zahl derselben „den Tempel der Venus Urania zu Askalon

---

*) *Ἐνθεῦτεν δὲ ἦσαν ἐπ' Αἴγυπτον· καὶ ἐπεί τε ἐγένοντο ἐν τῇ Παλαιστίνῃ Συρίῃ, Ψαμμίτιχός σφεας Αιγύπτου βασιλεὺς ἀντιάσας δώροισί τε καὶ λιτῇσι ἀποτρέπει τοπροσωτέρω μὴ πορεύεσθαι. οἱ δὲ, ἐπεί τε ἀναχωρέοντες ὀπίσω, ἐγένοντο τῆς Συρίης ἐν Ἀσκάλωνι πόλι, τῶν πλεόνων Σκυθέων παρεξελθόντων ἀσινέων, ὀλίγοι τινὲς αὐτῶν ὑπολειφθέντες ἐσύλησαν τῆς Οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἱρόν. — τοῖσι δὲ τῶν Σκυθέων συλήσασι τὸ ἱρὸν τὸ ἐν Ἀσκάλωνι, καὶ τοῖσι τουτέων αἰεὶ ἐκγόνοισι ἐνέσκηψε ἡ θεὸς θήλειαν νοῦσον.*

Clio cap. 105.

„in Syrien geplündert, wofür die Plünderer und „ihre Nachkommen mit der weiblichen Krank„heit bestraft worden seien". Die Scythen nennen sie *Enarees*, was Herodot an einer andern Stelle umschreibend oder erklärend durch „ἀνδρόγυνοι" — Mannweiber — bezeichnet. Auch sagt er, Aphrodite hätte ihnen — wol zum Ersatz für die eingebüsste Mannheit — die Wahrsagerkunst verliehen *). Offenbar ist aus den angeführten Stellen, da über die Natur des Uebels gar nichts gesagt ist, wenig zu erschliessen **). He-

---

*) οἱ δὲ Ἐνάρεες, οἱ ἀνδρόγυνοι, τὴν Ἀφροδίτην σφι λέγουσι μαντικὴν δοῦναι.

Melpomene Cap. 67.

**) Auch der berühmte Philologe Heyne hat diese medizinisch problematische Stelle des Herodot seiner Aufmerksamkeit gewürdigt, und eine besondere Abhandlung darüber geschrieben, unter dem Titel:

„*De maribus inter Scythas morbo effeminatis, et de „Hermaphroditis Floridae commentatio, recitata „die XIX. Septemb.* 1778." S. *Comment. Societat. Regiae Scientiarum Gottingensis, Göttingae* 1779. *Vol. I.*

Daselbst heisst es pag. 36. „*Nisi egregie fallimur, morbus is, de quo adhuc actum est, et quo adfectos Herodotus Androgynos, Hippocrates Eunuchos appellavit, ex eo fuit morborum genere, quo sensorio communi contacto, seu melancholico seu hysterico aliove nervoso affectu, quacunque tandem de causa, mens perturbaretur; et quidem cum mira corporis imbecillicitate, ita ut dejecti ac depressi, virum adeo exuisse sibi viderentur.*" —

„*Caeterum quoties in hunc veterum Scytharum morbum aut olim aut nunc cogitatione defixus sum, redit in animum similis hominum generis recordatio, quod in nonnullis Americae partibus memorari solet. Narrantur etiam hic mares in conspectum Europaeorum venisse muliebri veste induti, coma muliebriter promissa, servilia munera mu-*

rodot erzählt nach seiner gewöhnlichen kindlichen Weise, so dass die Erzählung mehr einem fabelhaften Mährchen als einer beglaubigten Thatsache gleicht. Aber drei Umstände geben Hero-

---

lierum more, quas inter feras gentes ubique onera portare et aerumnosos labores perferrre constat, obeuntes." — — Daher das lange geglaubte Gerücht von den vielen Hermaphroditen in Amerika, besonders in Florida, Louisiana u. s. w. S. *De Pauw recherches philosophiques sur les Americains. Tom. II. pag. 3.* wo er ein Weitläuftiges über die Ursachen dieses Phänomens spricht.

In der neuesten Zeit hat Stark in Jena eine sehr gelehrte und gründliche Abhandlung über die dunkle Stelle des Herodot geschrieben. „*De νούσῳ θηλείᾳ apud Herodotum prolusio, etc. Jena* 1827. — Nach Anführung und Vergleichung alles dessen, was sonst noch bei den alten Schriftstellern von der *θήλεια νοῦσος* gesagt ist, und was die verschiedenen Ausleger darüber gedacht und bemerkt haben, giebt Stark seine Meinung dahin ab, dass diese Krankheit höchst wahrscheinlich in einem gänzlichen Verlust der Mannheit und einer Verweiblichung sowol in körperlicher als geistiger Hinsicht bestand, wovon sich auch noch heutiges Tages Spuren bei den nomadischen Völkern finden, die zum Theil von den Scythen stammen, zum Theil die Gegenden bewohnen, die diese einst bewohnt haben. „*Ex omnibus igitur undique collatis locis, quibus θήλεια νοῦσος vox reperitur, ita hujus verbi vim acceptam fuisse liquet, ut omnino virilitatis jacturam et effeminationem seu virilis naturae aberrationem et conversionem in sexus muliebris formam designaret.*" — *pag. 22.*

„*Quid? quod summum rei momentum facit, idem morbus apud eosdem Scythas etiam nunc reperitur iisdemque signis, quibus olim, cognoscitur. Quod omnium, quibus regiones inter Borysthenem atque Jaëkum flumen sitas et Mari Caspio paludique Maeoticae confines visendi et cum earum incolis, veterum Scytharum progenie, quae hodie Tatarorum Crimensium, Kalmuckorum, Cosakorum et Kirgisium nomen audit, familiariter versandi data fuit copia, confirmatur testimoniis.*" *pag. 31.*

dots Erzählung für unsern Gegenstand einige Bedeutung: nämlich einmal, dass die Scythen diese *θήλεια νοῦσος* sich auf einem Zuge nach Syrien und Aegypten geholt haben; zweitens, dass der Gottesdienst im Tempel der Venus Urania zu Askalon sehr unzüchtig war; drittens, der Name des Uebels.

Zweites Kapitel.

Spuren eines tripperartigen Harnröhrenflusses bei den griechischen und römischen Aerzten.

Gleich in den hippokratischen Schriften stösst man auf mehrere Stellen, wo von Zufällen die Rede ist, die auf tripperartige Flüsse der Geschlechtstheile, sowol beim männlichen als beim weiblichen Geschlecht, bezogen werden können.

Zuvörderst handelt auch Hippokrates von dem, beim Geschichtschreiber Herodot nur dunkel bezeichneten, *morbus foemineus* der alten Scythen, und obgleich auch die ärztliche Kritik des guten Alten uns keine klare Einsicht in die eigentliche Natur jenes Uebels gewährt, so wird es doch nicht ohne Interesse sein, seine Ansicht von der Sache zu vernehmen, besonders da in neuerer Zeit so viel darüber gestritten worden ist. „Die meisten Scythen“ sagt er *) „werden

*) Ἔτι τε πρὸς τουτέοισιν εὐνουχίαι γίνονται οἱ πλεῖστοι ἐν Σκύθῃσιν, καὶ γυναικεῖα ἐργάζονται καὶ ὡς αἱ γυναῖκες διαλέγονταί τε ὁμοίως· καλεῦνταί τε οἱ τοιοῦτοι ἀνανδρίεις.

„Eunuchen und treiben weibliche Arbeiten, thun „und sprechen gleich den Weibern und werden „Unmänner, *ἀνανδρίεις*, genannt. Die Einge„bornen schreiben ihren Zustand göttlichem Ein„flusse zu, und erweisen ihnen fast göttliche Ver„ehrung, aus Furcht, es könne ihnen etwas Aehn„liches begegnen. Mir aber scheinen diese Kör„perleiden um nichts göttlicher zu sein, als jedes „andere, und ihre Ursache ist wahrscheinlich fol„gende. Vom anhaltenden Reiten bekommen sie „Flüsse oder Geschwülste *) der Geschlechtstheile,

---

οἱ μὲν ἐπιχώριοι τὴν αἰτίην προστιθέασι θεῷ καὶ σέβονται τουτέους τοὺς ἀνθρώπους καὶ προσκυνέουσι, δεδοικότες περί τε ὠυτέων ἕκαστοι. ἐμοὶ δὲ καὶ αὐτέῳ δοκεῖ ταῦτα τὰ πάθεα θεῖα εἶναι καὶ τἆλλα πάντα, καὶ οὐδὲν ἕτερον ἑτέρου θειότερον, οὐδὲ ἀνθρωπινώτερον, ἀλλὰ πάντα θεῖα. ἕκαστον καὶ ἔχει φύσιν τῶν τοιουτέων καὶ οὐδὲν ἄνευ φύσιος γίγνεται. καὶ τοῦτο τὸ πάθος ὥς μοι δοκέει γίγνεσθαι φράσω. ὑπὸ τῆς ἱππασίης αὐτέους κέδματα λαμβάνει, ἅτε ἀεὶ κρεμαμένων ἀπὸ τῶν ἵππων τοῖς ποσίν. ἔπειτα ἀποχωλοῦνται καὶ ἕλκονται τὰ ἰσχία οἳ ἂν σφόδρα νοσήσωσιν. etc.

De aere, locis et aquis. Ed. Kühn. Tom. I. p. 561.

*) Im Griechischen *κέδματα*. Dieses Wort ist hinsichtlich seiner eigentlichen Bedeutung etwas dunkel und unbestimmt. Zufolge Galen bedeutet es allgemein: „*τὰς ἐκ ῥεύματος χρονίους διαθέσεις — ἐξαιρέτως περὶ τὰ κατ' ἰσχίον.* h. e. *diuturnos ex defluxione affectus — praecipue circa coxam.* Noch bestimmter sagt aber ein Scholiast zum Hippokrates: *κέδμα ἡ χρονία περὶ τὰ ἄρθρα νοσώδης διάθεσις. τινὲς δὲ καὶ τὴν περὶ τὰ γεννητικὰ μόρια. h. e. diuturnam circa articulos affectionem significat, quibusdam vero et eam, quae partes genitales occupat.* Diese Erklärung ist aber aus dem *Hesychius* entlehnt, der *κέδμα* fast mit denselben Worten erläutert. S. *Phoesii Oeconomicon p.* 350. — Allgemein scheint das Wort, wie auch *Hensler* meint, Geschwülste ohne Abfluss bedeutet zu haben, dahingegen *ῥεύματα* Geschwülste mit Abfluss, entsprechend dem, was die römischen Aerzte *abscessus* und *destillationes* nannten, und die Arabisten späterhin *gutta*. In den hip-

„wobei diese so empfindlich sind, dass sie kaum „die Berührung leiden können, vor Kälte und „Mattigkeit keinen Trieb zum Beischlaf fühlen „und nichts mehr wünschen als entmannt zu wer„den.“ — Hippokrates leitet zwar die Impotenz, in welche sie verfallen, hauptsächlich von der Einschneidung der Venen hinter dem Ohre her, wodurch sie sich zu heilen suchen; doch darüber wollen wir mit dem alten Heros der Arzeneikunde nicht rechten. Das Wesentliche an der Sache ist, dass besonders die reichen Scythen — nicht die armen — davon heimgesucht wurden, entweder weil sie sich in körperlicher Anstrengung namentlich im Reiten und Jagen, oder vielleicht auch im Koitus übernahmen. Nimmt man dazu, dass beim Herodot das Uebel θήλεια νοῦσος genannt wird, dass es also entweder ein den Weibern gewöhnliches Leiden gewesen sein muss, oder auch von Weibern ursprünglich herstammte; so möchte man wol nicht mit Unrecht unter dieser scythischen Krankheit Tripper, Bubonen und Hodengeschwülste vermuthen können. Bei einer wahrscheinlich nicht so gar zweckmässigen Behandlung mögen oft unheilbare Uebel allerhand Art daraus entstanden sein, wozu sich denn auch

---

pokratischen Schriften steht das Wort bald mit Leistenbeulen, bald mit Hüftgicht, bald mit Podagra zusammen. Der engere und genauere Sinn des Worts aber war, wie *Hesychius* deutlich zu verstehen giebt, Abscesse und Flüsse, die sich auf die Hüften, die Leisten und die Geschlechtstheile selbst warfen. *Gruner* (s. *Luis. Tom. III. p. 5.*) sagt zu dieser Stelle des Hippokrates anmerkungsweise: „*Quem „demum cunque sensum accipias, probabiliter pro, bubone metastatico, habetur, qui fluore sisti coepto, in„guen occupavit. Causa vero fuit Venus nimia, unde sibi „morbum foemineum, id est fluorem virgae sive gonorrhoeam contraxerant.*“

wol Impotenz gesellt haben kann, besonders wenn die Kranken sich früher *in venere* übernommen hatten.

Eine andere für den Gegenstand unserer Forschung nicht uninteressante Stelle ist im „siebenten Buche der epidemischen Krankheiten" enthalten. Dort heisst es: „Ein Eunuch, der an der Eleatki„schen Quelle wohnte, sei vom Jagen und ste„ten Umherschweifen wassersüchtig geworden, und „habe sechs Jahre lang an einem Fluss der Ru„the, an Leistenbeulen, Geschwulst des Saamen„strangs und der Hoden gelitten *)."

Auch hinsichtlich eines bösartigen weiblichen Flusses finden wir in den hippokratischen Schriften „*περὶ γυναικείης φύσιος*" und „*ἀμφὶ γυναικείων νούσων*" einige beachtungswerthe Stellen, obgleich es schwer fällt eine deutliche und bestimmte Beziehung auf einen unreinen und ansteckenden weiblichen *fluor albus* daraus zu entlehnen. — Nachdem nämlich von dem monatelangen Ausbleiben der weiblichen Periode die Rede gewesen, was bisweilen Schwindsucht zur Folge habe, bisweilen eiterartige Menses (*ἐπιμήνια διάπυα*), heisst es unter andern **): „Wenn die Periode nicht auf dem ge-

---

*) *εὐνοῦχος ἐκ κυνηγεσίης καὶ διαδρομῆς ὑδραγωγὸς γίνεται. ὁ παρὰ τὴν ἐλεαλκέος κρήνην. ὁ περὶ τὰ ἐξ ἔτεα ἱππουρίν τε καὶ βουβῶνα καὶ ἴξιν καὶ κέδματα.*

**) *ἢν δὲ μὴ οἱ κατὰ τὸ αἰδοῖον χωρήσῃ, τα ἐπιμήνια διάπυα γενόμενα ἐς τὰ ὑπὲρ τοῦ βουβῶνος ξυμβήσεται κατὰ τὴν λαπάρην ῥαγῆναι, ἄτερ φύματος, ἄτε τοῦ πύου διαῤῥαγέντος, καὶ κείνῃ χωρήσει πυώδεα ὀδμαλέα. — καὶ ἔστιν ὅτε, ἢν μεταστῇ τὸ στόμα τῶν μητρέων καὶ γένηται κατὰ τὸ αἰδοῖον, καὶ χωρέουσι κατὰ τοῦ αἰδοίου τὰ καταμήνια, καθίσταται τὸ ἐξεστηκὸς κατὰ τὴν λαπάρην. — ἢν δὲ μὴ στράφῃ κατὰ τὸ αἰδοῖον τὸ στόμα τῶν μητρέων, διαπύει κατὰ τὴν λαπάρην, καὶ ταύτῃ ὁδὸς γίνεται τοῖσι καταμηνίοισι, καὶ οἱ κίνδυνοι οἱ αὐτοί εἰσιν οἱ καὶ πρόσθεν εἰρημένοι.*
De morbis mulierum. Tom. II. p. 614 u. 615.

„wöhnlichen Wege abfliesst, so geschieht es wol, „dass sie sich in Eiter verwandelt, und in der Lei„stengegend zum Durchbruch kommt ohne Erhe„bung zum Geschwür, und ein stinkender Eiter „entleert wird. — Bisweilen, wenn die Mündung „der Mutter sich wendet, und nach der Schaam „zu stellt, so dass der Fluss den natürlichen „Weg wieder geht, so sinkt die Geschwulst in den „Weichen wieder weg. — Wenn aber die Mün„dung der Mutter nicht nach der Schaam sich neigt, „so entsteht Eiterung in der Leistengegend, und „der Monatfluss nimmt dort seinen Ausweg, wo„durch die Frauen in die obenerwähnte Gefahr „gerathen. — Der Verfasser dieser Stelle bildet sich nämlich ein, der Muttermund stelle sich den Leisten gegenüber, und bahne durch diese der Periode einen Ausweg. Wolle man nun eine solche Beule künstlich öffnen, so laufe man Gefahr, den Muttermund selbst zu verletzten, wodurch die Fruchtbarkeit und das Leben selbst verloren gehen können *). Auch wenn die Natur zur Oeffnung der Beule führe, drohen dieselben Uebel.

Die falschen anatomischen Begriffe des alten Griechen von der Lage des Muttermundes und der Wege von ihm zu den Leisten, so wie die Verwechselung des Monatflusses mit dem weissen Flusse bei Seite gesetzt, ist die Zusammenstellung eines eiterartigen weiblichen Flusses mit den Leistenbeulen vor Jahrtausenden gewiss sehr merkwürdig. Ein gewöhnlicher, unschuldiger weisser Fluss kann es schwerlich sein, der, wenn er in's

*) καὶ ἢν τοῦτο γένηται, (nämlich wenn die Leistenbeule aufbricht) οὐ περιγίνεται ἡ γυνή. ἢν δὲ καὶ περιγένηται, ἀεὶ ἄφορος ἔσται. — καὶ τῶν ἰητρῶν πολλοὶ ἤδη οὐκ εἰδότες τοῦτο οἷόν ἐστιν ἕταμον καὶ ἐς κίνδυνον ἤγαγον οὕτως.

Ibidem.

Stocken kommt, selbst vereiternde Leistenbeulen zu bewirken im Stande ist. In unsern Tagen wenigstens würde jeder Arzt von Leistenbeulen, die in Folge eines zurückgetretenen Monatflusses entstanden sein sollen, eine sehr schlechte Meinung fassen. Dem alten Griechen genügte als Ursache die vermeinte Metastase des Monatflusses, weil diese periodische Blutabsonderung von jeher so verrufen war, dass sie gewissermassen für ein gefährliches und bösartiges Gift galt. Darüber weiterhin ein Mehreres.

* * *

Celsus, der kurz vor Chr. Geb. lebte, und dessen acht Bücher „*de medicina*“ so ziemlich den Inbegriff dessen enthalten, was die Aerzte damals wussten und lehrten, spricht zweimal von Uebeln, unter welchen ein tripperartiger Fluss der Harnröhre gemeint sein kann, obgleich besonders die erste Stelle mehr einen wirklichen Saamenfluss zu bezeichnen scheint. Diese lautet nämlich folgendermassen: „*Est etiam circa natura-*
„*lia vitium, nimia profusio seminis, quod sine*
„*venere, sine nocturnis imaginibus sic fertur, ut*
„*interposito spatio, tabe hominem consumat. In*
„*hoc affectu salutares vehementes frictiones, per-*
„*fusiones, natationesque quam frigidissimae, ne-*
„*que cibi, nec potio nisi frigida assumta.*“ Nachdem er ferner vor allen starknährenden und scharfen Speisen gewarnt, sagt er noch: „*Neque alie-*
„*num est, fovere inferiores partes aqua, deco-*
„*cta ex verbenis comprimentibus, ex iisdem ca-*
„*taplasmata imo ventri inguinibusque circum-*
„*dare, praecipueque ex aceto rutam. Vitare*
„*etiam oportet, ne supinus obdormiat* *).“ Wie

*) S. *Lib. IV. cap. 21.*

gesagt, es bleibt hier nur, wie bei so manchen Stellen der spätern Schriftsteller, unbestimmt, was eigentlich gemeint ist, ob ein wirklicher Saamenfluss oder ein Schleimfluss der Harnröhre, und aus den zur Kur empfohlnen diätetischen und ärztlichen Vorschriften lässt sich auch grade kein bestimmter Schluss auf die wahre Natur dieses Flusses ziehen. Bedeutender und wichtiger scheint mir die andere Stelle beim *Celsus* zu sein, wo er ausführlich genug von den Uebeln, welche an den Geschlechtstheilen statt finden, spricht, und die verschiedenartigen Geschwüre an der Vorhaut, an der Eichel und am Gliede, so wie deren Heilmittel gründlich erörtert. Bei dieser Gelegenheit sagt er: „*Solet etiam interdum ad nervos ulcus de-*
„*scendere, profluitque pituita multa, sanies te-*
„*nuis malique odoris, non coacta, at aquae si-*
„*milis, in qua caro recens lota est, doloresque*
„*is locus et punctiones habet. Id genus, quam-*
„*vis inter purulenta est, tamen lenibus medica-*
„*mentis curandum est..... Praecipueque id*
„*ulcus multa calida aqua fovendum est, velan-*
„*dumque, neque frigori committendum* *)."

Die Worte „*ad nervos*" lassen sich, wenn man auf den Zusammenhang des Ganzen sieht, am natürlichsten auf das Innere des Gliedes, auf die Harnröhre beziehen, und die unter diesen Umständen verordnete Behandlung widerspricht dieser Auslegung grade nicht. Ganz deutlich ist indess der Sinn der Stelle nicht, und das „*ad nervos descendere*" so wie die „*dolores et punctiones*," und die „*pituita multa*" können sich eben so gut auf den Eicheltripper beziehen, bei welchem grade die Schleimabsonderung oft über

*) *S. Lib. VI. cap. 18. §. 2.*

die Maassen reichlich ist, und, der Beschaffenheit nach, der „*sanies tenuis malique odoris*“ *etc.* gewöhnlich sehr nahe kommt.

* * *

Bei den meisten griechischen und römischen Aerzten nach dem *Celsus* ist ebenfalls von der γονόῤῥοια oder *profluvium seminis* die Rede, aber so, dass man, wenn es nicht darum zu thun ist, auf irgend eine Weise einen unreinen Harnröhrenfluss daraus zu machen, nur den wahren und wirklichen Saamenfluss darunter verstehen kann. Eben so wenig aber lässt sich in Abrede stellen, dass schwerlich Alles, was jene alten Aerzte dafür geben, reiner Saamenfluss gewesen ist, da sichtlich jeder ungewöhnliche Ausfluss aus der Harnröhre für Saamen gehalten wurde. So z. B. sprechen alle die Symptome, welche *Aretaeus* im Kapitel von der Gonorrhoe angiebt, für wahren Saamenflusss; aber man wird irre, wenn er den *fluor albus* der Weiber auch für Saamenfluss hält. „*Aegrotant quoque et tali morbo mulieres, sed partibus illis prurientibus, et cum voluptate genitura illis profunditur; quin etiam virilem coitum impudenter appetunt**).“ — In der Diagnose besonders der verschiedenen krankhaften Absonderungen waren die Alten bei ihren noch sehr fragmentarischen Kenntnissen in der Anatomie und Physiologie nicht sehr stark; es ist daher sehr begreiflich, dass sie die Ausflüsse der Geschlechtstheile fast nur für einen mehr oder

---

*) *De signis et causis diut. morb. Lib. II. cap. V. Coll. Stephani pag. 41.* — Unter dem Titel: „*Medicae artis principes post Hippocratem et Galenum*“ sind die meisten griechischen und römischen Aerzte, in einem Foliobande, 1567 von *Henricus Stephanus* herausgegeben.

weniger gut zubereiteten Saamen hielten. Noch bei den Aerzten des Mittelalters finden wir diese Ansicht, und ihre Gewährsmänner sind grösstentheils *Aretaeus*, *Paullus Aegineta*, *Aëtius*, *Alexander Trallianus* und andere, deren pathologische und therapeutische Maximen wir daher auch bei den Arabisten gar oft wörtlich abgeschrieben wieder erblicken.

So werden wir z. B. beim *Constantinus Africanus* die Theorie wieder erkennen, welche der eben erwähnte *Alexander Trallianus* im VI. Jahrh. „*de seminis profluvio*“ vorträgt, und die nicht ganz frei von Verwechselung mit einem unreinen Harnröhrenflusse zu sein scheint. Letzterer unterscheidet nämlich schon einen doppelten Fluss der Ruthe, den einen „*ἀπὸ πλήθους σπέρματος*“ und den „*χολωδέστερον καὶ δριμύτερον*,“ und zudem läuft seine Behandlung grösstentheils auf die Anwendung kühlender und sogenannter austrocknender Mittel hinaus, worunter sich sogar Hanfsaamenthee befindet. Doch es wird das Besste sein, den alten Griechen selbst reden zu lassen, und die Hauptsätze seiner Lehre unverstümmelt zu vernehmen. „*Seminis profluvium*“ heisst es nach der lateinischen Uebersetzung des Günther von Andernach „*accidit interim a copia ipsius, facultatem retentricem in vasis seminariis contentam gravante, ut semen non amplius retinere possit; interim ex seminis acrimonia et tenuitate. Inquirendus igitur est et seminis color et ipsius substantia; ad haec causae praegressae, tum victus, tum superior vita. Si igitur Venerem exercere consueverit, et crebriore uti concubitu, nunc autem continentius et purius innocentiusque degat, sine dubio a copia id sustinet, dum particulae illam ferre nequeunt: si autem nihil tale fuerit, semen*

„*autem quod excernitur, biliosius multoque acrius*
„*esse appareat, scito genituram magis ob te-*
„*nuitatem irritari et defluere; magna autem*
„*ex parte ob retentricis facultatis imbecillitatem*
„*ipsos comitatur. Curatio. Quum igitur ge-*
„*niturae profluvium ex copia provenit, omnino*
„*abstinendum est copiosis cibis, praesertim qui*
„*generant bilem et ampliores flatus, irritantque*
„*materiam, ut proclivius foras efferatur.*“ — Zu meiden sind ferner „*medicamenta quae*
„*semen gignant.*“ — Dagegen sind zuträglich „*quae siccent genituram,*“ und da heisst es denn unter Anderm: „*similiter quo-*
„*que cannabis sylvatici semen genitu-*
„*ram desiccat, si subinde potetur. — At si te-*
„*nue et acre semen esse contigerit, danda qui-*
„*dem ex praedictis medicamentis quae refrige-*
„*rant siccantque, maxime vero cibus observan-*
„*dus est.*“*) — Ist nicht, wenn man vom Namen des Uebels abstrahirt, die ganze Behandlung der eines entzündlichen Harnröhrenflusses durchaus entsprechend? Und hat man wol sehr Ursache, an der Benennung „*profluvium seminis*“ so grossen Anstoss zu nehmen? Ueberfluss und Schärfe des Saamens müssen ja bis ins XVI. Jahrhundert hinein fast die meisten Harnröhrenflüsse vertreten, die, sonderbar genug, am häufigsten bei jungen rüstigen Männern vorkommen. Und Jahrhunderte lang endlich galt der entschiedenste venerische Tripper für die Folge der vom venerischen Gifte gereizten Saamengefässe, demzufolge der Ausfluss nichts war, als verdorbener Saamen.

---

*) *S. De arte medica Lib. IX. Cap. IX. pag. 285. Collect. Stephani.*

Man erlaube mir noch Einiges vom *Actuarius**) anzuschliessen, ehe ich die geschichtlichen Nachweisungen eines unreinen Harnröhrenflusses bei den griechischen und römischen Aerzten verlasse. Dieser alte Praktiker scheint viel gesehen und gut beobachtet zu haben. So z. B. gibt er die Ursachen des *profluvii seminis* folgendermassen an: „*Causa autem ejus est, aut seminalium va-*
„*sorum fluxus facilitas, aut impotentia, aut quod*
„*ob enatam intemperiem semen continere*
„*nequeant, aut quod humor quispiam mor-*
„*dax ibi abundans stimulet***)." Wird in unsern Tagen wol irgend ein Arzt einen wirklichen Saamenfluss „*ex intemperie seminis*" oder „*ex humore quopiam mordaci*" zugeben, wird er nicht mit vollem Rechte einen Saamenfluss aus solcher Ursache für einen Tripper erklären? — In demselben Kapitel spricht *Actuarius* von Harnbeschwerden, die nicht von Blasensteinen und Nierenleiden herrühren, sondern von zähen und dicken Säften, die sich auf die Blase geworfen: „*Nonnunquam quum crassi lentique humores in*
„*vesicam decumbunt, ac ejus collum, per quod*
„*ceu canalem lotium ejicitur, obsepiunt, urinae*
„*difficultates prioribus consimiles generantur:*
„*verum distinguuntur, quod nulla adsint cal-*
„*culi notae, quodque in matula infestantis hu-*
„*moris frustula quaepiam puri similia, sed do-*

---

*) Sein eigentlicher, wahrer Name ist *Joannes Zachariae filius*. Er lebte in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, und war einer der letzten griechischen Aerzte von Verdienst und Ruf. Von der Würde eines *Actuarius* (*sc. medicus*), die er am Hofe des *Andronicus Palaeologus* bekleidete, wird er gewöhnlich schlechtweg *Actuarius* genannt.

**) *S. Medicus sive de methodo medendi. Lib. I. cap. XXII. pag. 166. Collectio Stephani.*

„*lore dissidentia subsidere conspiciantur.*“ Bei einer andern Gelegenheit, wo vom *stillicidio urinae* die Rede ist, erinnert er: „*quum acer „quispiam mordensque humor illabens muscu- „lum, collum vesicae constringentem, ad excre- „tionem lacessit, considerandum est, num is cor- „pus totum inficit, an eo tantum loco defigi- „tur**).“ Harnbeschwerden also und namentlich Harnzwang, mit Schleim- oder Eitersekretion, „*ex humore crasso, lento aut mordaci „et acri,*“ nicht vom Stein und andern Leiden der Blase herrührend, waren dem *Actuarius* nichts ungewöhnliches. Diese Symptome aber, obgleich sie sich freilich auch aus rheumatischer oder catarrhalischer Ursache erklären lassen, sind zugleich auch die gewöhnlichsten Begleiter des unreinen Harnröhrenflusses.

Drittes Kapitel.

Kenntlichere und deutlichere Spuren eines tripperartigen Harnröhrenflusses bei den arabischen Aerzten.

Indem wir zur Beschreibung tripperartiger Zufälle, die in den Schriften arabischer Aerzte vorkommt, übergehen, ist zu bemerken, dass bei ihnen überhaupt die Behaftungen der Geschlechtstheile aller Art weit häufiger angetroffen werden, als bei ihren Vorgängern, den griechischen und römischen Aerzten, entweder weil das heissere

*) *Lib. IV. cap. pag. 233.*

Klima Behaftungen dieser Art mehr begünstigt, oder auch weil der Orient von jeher der Geschlechtslust im Ganzen mehr gefröhnt hat, als der Occident. Ich sage, im Ganzen; denn leider hat die römische Kaiserzeit zu zeigen versucht, wie weit es auch hierin der Occident übertreiben gekonnt, und auch das Mittelalter ist in dieser Hinsicht nicht zu preisen. Es herrschte, abgesehen von einzelnen Beispielen zügelloser Ausschweifungen, bis ins XVI. Jahrhundert hinein, wo die Angst vor venerischer Ansteckung einige Grenzen setzte, eine entsetzliche Sittenlosigkeit, namentlich bei dem Stande,*) der ein besseres Beispiel hätte geben sollen.

Die Stellen bei den arabischen Aerzten, die den Harnröhrenfluss betreffen, sind sehr zahlreich, und ungleich charakteristischer als die wir bis jetzt aus den alten griechischen und römischen Aerzten verzeichnet haben. Es wird indess für unsern Zweck vollkommen genügen, die Hauptstellen aus ihren Schriften zu citiren, wo die Natur des Uebels am deutlichsten und vollständigsten geschildert ist.

Buhahylyha Bingezla,**) der im achten Jahrhundert gelebt und Leibarzt Karls des Grossen gewesen sein soll, bemerkt bei den „*morbis veretri*“ Folgendes: „*Morbi veretri sunt*

---

*) So sagt z. B. *Simon Fish* noch im Jahre 1530 in einer Bittschrift an Heinrich VIII.: „*These be they – the romish priests – that corrupt the whole generation of mankind in your realm, that catch the pokes of one woman and bear them to another; that be burnt with one woman and bear it to another; that catch the Lepry of one woman and bear it to another.*

Philos. transact. Vol. 39. pag. 839.

**) *S. Luisin. Tom. III. Ed. Gruner pag. 13.*

„*aut in corpore aut in meatibus ipsius.* — „*Et morbi accidentes in meatibus ejus sunt op-*„*pilatio, jectigatio ex ventositate**) *inclusa in cor-*„*pore ejus, et ut plus hoc fit cum apostemate acu-*„*to et erectione forti, et quum hoc fit, quando-*„*que spasmus.* — Hier haben wir schon so ziemlich die Symptome des entzündlichen Tripperstadiums beisammen. Wer an dem „*apostema***)" Anstoss nehmen sollte, der vergesse doch nicht, dass man noch im vorigen Jahrhundert den Tripper häufig von einem Geschwür oder Abscess in der Harnröhre herleitete. Zu dieser Meinung musste natürlich theils die, besonders anfangs des Trippers, eiterartige Schleimabsonderung führen, theils der an einer bestimmten Stelle der Harnröhre meist fixirte Schmerz. Auffallend ist dann noch der Zusatz des alten Arabers: „*Et si declinat labo-*„*rans eo ad spasmum, morietur cito penes in-*„*flammationem veretri et sudorem ipsius frigi-*„*dum.*" Solche Gefährlichkeit lässt sich nur aus einer im heissen Orient vielleicht möglichen Ueberhandnahme der Entzündung, oder aus sehr ungeschickter Behandlung erklären. Sehr weise war letztere damals gewiss nicht immer.

Ein gewisser *Abu Oseibah* erzählt, wie *Reiske* berichtet: „*de ingenti penis inflammatione,* „*quae nata fuerat ex impuro cum bestia*

---

*) Unter *ventositas* wird *humor grossus* verstanden.

*) Das Wort „*Apostema*" ist von unbestimmter und mehrfacher Bedeutung. „*Apostema*" sagt *Guido* von *Chauliac*, „*est tumor praeter naturam in quo materia* „*aliqua replens et distendens est aggregata.*" Ferner: „*Sufficit autem Chirurgo scire quod tumor, apostema, in-*„*flatio, ingrossatio, eminentia, elevatio, excrescentia, nomi-*„*na sunt synonyma, eandem rem quasi significantia, ut* „*dicit Henricus.*" *Tractat. II. Doctrina I. cap. 1.*

„*concubitu, cum caruncula urethram obstru-*
„*ente, sanata modo prorsus empirico atque*
„*crudeli. Impositum glabro lapidi penem subi-*
„*to praeter exspectationem, qua poterat vi per-*
„*cutiebat manu in pugnum coacta, ut obtura-*
„*culum et ulcus dissiliret**)." — Eine in pathologischer und gewissermassen auch in therapeutischer Hinsicht interessante Notiz. Nämlich von einer Behaftung der Geschlechtstheile durch unreinen Beischlaf ist bei den arabischen Aerzten sonst fast nirgend die Rede, und auch hier scheint er nur wegen seiner Unnatürlichkeit unrein genannt zu werden. An die Mittheilung eines unreinen, ansteckenden Stoffs durch den gewöhnlichen und natürlichen Beischlaf haben die arabischen Aerzte nicht gedacht; nur in der unnatürlichen Vermischung des Menschen mit dem Thiere schien etwas giftartiges zu liegen. Daher mag es kommen, dass manche Aerzte aus solcher Vermischung den Ursprung der Lustseuche haben herleiten wollen. Die rohe ärztliche Behandlung dieses wahrscheinlichen Falles von *gonorrhoea chordata* zeigt, wie alt das gefährlichplumpe Verfahren ist, das auch in unsern Tagen manchmal vom Soldatenpöbel geübt wird. Es wirkt durch die gewaltsame Zersprengung der Blutgefässe wie ein Aderlass; das ist die nützliche, aber zugleich auch gefährliche, Seite dieses groben Hülfsmittels.

Beim *Joannes Mesue***), gemeinhin *Jo-*

---

*) *S. Reiske et Fabri Opuscula medica ex monum. Arab. et Ebraeorum. Halae 1776. 8. cap. 13. obs. 2. pag. 61.* und *Gruners Luisin. Tom. III. pag. 13. Abu Oseibah* soll im XIII. Jahrhundert gelebt haben.

**) Es hat mehrere arabische Aerzte mit dem Namen *Mesue* gegeben; daher die Unbestimmtheit über das wahre Zeitalter und die eigentlichen Verfasser der unter seinem Namen bekannten Schriften.

annes Damascenus genannt, der um das IX. oder XI. Jahrhundert gelebt hat, wird, neben andern Leiden der Geschlechtstheile, besonders „*de pruritu et dolore virgae*“ gesprochen. „*Pru-*
„*ritus in virga*“ heisst est „*accidit ex mate-*
„*ria acuta salsa. — Quandoque tendit per*
„*canalem ejus, et tunc accidit titillatio in*
„*virga, et fit erectio ejus ad modum pruritus*
„*matricis, ex quo mulieribus accidit priapismus et*
„*immoderati coitus desiderium. Et plurimum*
„*est causa doloris, quum valde acuta fuerit*
„*et pungens et ulcerans, et fit dolor ex ea,*
„*et ex ventositate interclusa in concavitate ner-*
„*vorum, — vel ex apostemate* *).“ Weiterhin, wo „*de apostematibus virgae et corrosione ejus*“ die Rede ist, sagt er: „*Si vero in via et du-*
„*ctu urinae* (*ulcera fiunt*) *cognoscuntur ex*
„*dolore magis in urinae egressione et sanie*
„*egrediente ante urinam. Et si fit apo-*
„*stema in via et ductu urinae, dolor erit*
„*quum stranguria prius, deinde facta sanie*
„*et erupta, solvitur pustula et stran-*
„*guria* **).“ Hier finden wir schon so ziemlich alle charakteristischen Zufälle des Trippers beisammen, Harnbrennen, Ausfluss aus der Harnröhre, schmerzhafte Erektionen; nur der Ursprung und die Entstehungsweise bleibt noch immer in Dunkel gehüllt. Von Ansteckung durch den Beischlaf ist beim *Mesue* durchaus keine Rede; das Uebel „*accidit ex materia acuta, salsa,*“ also aus den eignen scharfen Säften des Körpers. Daher heisst es auch in Betreff der Behandlung: „*cura ulcerum virgae, si*

*) *S. Opera divi Joannis Mesue — 1533, fol. 135. b.*

**) Ebendaselbst.

„*sunt intrinseca, est cura ulcerum vesicae;* denn man legte beiden Uebeln gewöhnlich dieselben Ursachen zum Grunde.

*Arrasi**) oder *Rhases* spricht vom Harnbrennen, das gar kein leichtes und gefahrloses Uebel sei, und bei längrer Dauer sowol Geschwüre in der Harnröhre, als auch in der Blase, zur Folge habe**). — Man bemerke, dass *Rhases* dieses Harnbrennen von demjenigen unterscheidet, das die Folge vom Stein, Nierenleiden und Krankheiten der Blase ist.

*Ebn Sina****) gedenkt der Unmässigkeit im Beischlaf als einer Ursache des Harnbrennens, weil dadurch die Harnwege von dem Schleim der Drüsen, der sie schlüpfrig erhalten soll, ganz entblösst werden****). Ferner ist auch bei ihm die Rede: „*de ulceribus interioribus virgae, — de „pruritu virgae.*“ Endlich handelt er noch von einer „*multitudine exulcerationis spermatis propter acuitatem et mordicationem. Quare mordicat et est necessarium naturae expellere ipsum.*“ Als Anzeige derselben sagt er:

---

*) Lebte gegen das Ende des X. Jahrhunderts, war Arzt am Krankenhause in Bagdad, und Leibarzt des Königs *Mansor.* Er soll 1010 in Kordova gestorben sein.

**) *Ad Almans. Lib. IX. cap. 76.*

***) Der berühmteste unter den arabischen Aerzten, wurde ungefähr um das Jahr 980 geboren, und soll nach Einigen 1050 im Kerker gestorben sein. Nach Andern soll er, in Folge sinnlicher Ausschweifungen, schon im 58sten Jahre gestorben sein. „*Robusto corpore et valetudine prosperrima uti potuisset, nisi nimia Veneris intemperantia et assidua libidine, in quam natura maxime pronus erat, eam labefactasset. — Obiit anno aetatis suae 58, sepultus est in civitate Chamedam. S. Linden. renovat. pag. 98.*

****) *S. Lib. III. Fen XIX. Tr. 2. pag. 3.*

„*sentitur acuitas et mordicatio in egres-*
„*sione et quandoque est cum ea ardor uri-*
„*nae, et est color ejus ad citrinitatem de-*
„*clivis**).

Eine bemerkenswerthe Stelle hinsichtlich eines wahrscheinlich tripperartigen Flusses bei Weibern, findet sich beim *Serapion*, in so fern dieser ihn zum Theil vom übertriebenen Beischlaf herleitet. „*Et quandoque apostematur matrix*
„*etiam ex multitudine coitus, quando est*
„*supra mensuram, et aegritudines ab aequalita-*
„*te. — Si autem in orificio matricis*
„*sunt ulcera, ex quibus currit sanies, cura-*
„*mus ea cum medicinis, quae conferunt ulceri-*
„*bus et mundificant putredines* **)." — Dass von *Apostema* und *ulcera* die Rede ist, muss man nicht so genau nehmen. Wo irgend ein widernatürlicher Abfluss statt fand, schlossen die alten Aerzte gewöhnlich auf Abscesse und Geschwüre.

Sehr deutlich beschreibt *Haly Abbas* ***) den Harnröhrenfluss unter dem bezeichnenden Namen: „*de virgae passionibus calidis.*"

---

*) *S. Lib. III. Fen XX. Tract. I. cap. 30 u. 31.*

**) *S. Breviarium Joannis filii Serapionis. Venet. 1479. Tract. V. cap. 29. fol. 74.* — *Serapion* hat im XI. Jahrhundert gelebt; nach Andern im VIII. Diese verschiedene Angabe kommt daher, dass es mehrere Aerzte dieses Namens gegeben.

***) *Haly Abbas*, von Geburt ein Perser, hat Ende des X., nach Andern Anfangs des XII. Jahrhunderts gelebt. Er war ein so sklavischer Anhänger des grossen Galen, dass er von Manchen spottweise „der Affe Galens" genannt worden ist. Wir haben von ihm: „*Almaleki s. lib. totius medicinae necessarius.*" *Venet. 1492. fol.* besteht aus 20 Büchern, wovon zehn der Theorie, zehn der Praxis gewidmet sind.

Daselbst heisst es: „*Quae in virga fiunt passio-*
„*nes, aliae in ipsius corpore, aliae in meatibus.* —
„*Oppilatio autem quae meatui accidit, aut*
„*ex humore fit grosso viscoso, qui ei invisca-*
„*tur, aut ex ulcere, significaturque urinae ar-*
„*dore et exeundi difficultate, et humore qui*
„*exit grosso, aut sanie, et sanguine ulcerisque*
„*squamis, quae cum urina egrediuntur sine sa-*
„*niei mixtura**)." — Wir finden hier die wesentlichsten Symptome des Trippers deutlich und ausführlich beschrieben, und es fehlt nichts, als eine nähere Angabe des Ursprungs dieser „*passio*
„*calida in meatibus virgae.*" Auch handelt er
„*de matricis passionibus.*" Bei dieser Gelegenheit sagt er, nachdem er bemerkt, dass Geschwüre an derselben von äusserlichen oder auch von innerlichen Ursachen herrühren:
„*Est et ex humore acuto cholerico, qui incidit*
„*et corrodit, aut ex apostematis eruptione,*
„*aut pustularum. Aliquando sanies haec in*
„*matricis est ore, significaturque ipso sensu,*
„*quum vulvae os suae aperitur organo. Signi-*
„*ficatur autem qualitas ejus et subsantiat hu-*
„*miditatum, quae egrediuntur, varietate. — Et*
„*si emissio aut ulcus sordidum est, et quod*
„*egreditur, carnis aquae simile est, et dolor est*
„*minor, et si ulcus mundum est, et emissio,*
„*sanies egreditur spissa, alba et quantitatis*
„*paucae, et cum punctura et odore caret***)."
Nach unseren Begriffen und unserer Art zu reden, schildert er die verschiedenen Symptome des bösartigen und gutartigen *fluor albus.* Ich bemerke nochmals, dass die arabischen Aerzte und ihre Nachtreter, die Arabisten, sich die krankhaften

*) *S. Theorices. Lib. IX. cap. 38. fol. 119.*

**) S. Ebendaselbst. cap. 39. pag. 119.

Ausflüsse fast immer mit Geschwüren verbunden oder von Geschwüren herrührend denken; so wie heut zu Tage etwa der gemeine Mann den Ohrenfluss aus einem Geschwüre im Kopfe erklärt. Zudem hat ein scharfer, weisser Fluss gar nicht so selten Erosionen der Schaamlefzen und der Scheide zur Folge.

Endlich hat noch der gelehrte *Alsaharavi**) Manches von solchen Affectionen der Geschlechtstheile, theils beim männlichen, theils beim weiblichen Geschlecht, die sich leicht als Tripper und *fluor albus malignus* deuten lassen. So spricht er „*de pustulis sive exituris virgae;*“ ferner „*de pruritu virgae,* welcher mit Meer- oder mit Salzwasser geheilt wird, und „*si fuerit „intus in concavitate virgae, fiat ex illis „clystere dissolutis in aqua sine aceto, et clyste„rizetur virga cum eis***).“ — Vielleicht kann auch die Stelle „*de ulceribus vesicae*“ mit hierher bezogen werden, wo von Geschwüren der Blase und der Harnröhre geredet wird, die beiderseits von einer scharfen in sie ergossenen Feuchtigkeit herrühren sollen. „*Generatio ulcerum fit ex hu„more acuto, effuso ad vesicam et transitus uri„nae, qui sunt in virga, unde fiunt in eis ul-*

---

*) Der vollständige Name ist: *Abil Casem Calaf, Ebn Abbas Alsaharavi. Albucasem* ist der gewöhnlichere Name; aber unter dem im Texte stehenden Namen ist das Buch erschienen, aus welchem die angezogenen Stellen entlehnt sind. Der Titel ist: „*Liber Theoricae nec non practicae Alsaharavii in prisco Arabum medicorum conventu facile principis: — Impensis Sigismundi Grimm Medici et Marci Wirsung. Augustae Vindelicorum. 1519 f. — Albucasem - Alsaharavi* soll im XI. Jahrhundert gelebt haben. Er hat sich besonders als Chirurg ausgezeichnet, und das *Cauterium actuale* sehr empfohlen.

**) *S. Lib. Theoricae II. Tract. XXII. cap.* 2. 3. 4.

„*cera ex acumine humoris.* — *Signum ulcera-*
„*tionis virgae est exitus putredinis anna et al-*
„*leviatio doloris post exitum urinae**).“ — Auch die „*ulcera matricis*,“ die aus verschiedenen Ursachen entstehen sollen, und mit Erguss eines *calidi humoris* verbunden sind **), möchten nicht mit Stillschweigen zu übergehen sein, indem sichtlich damit auf einen scharfen, weissen Fluss gedeutet wird. Die krebsartige Affection der Gebärmutter wird nämlich gleich darauf als „*corrosio matricis*“ kenntlich davon geschieden. „*Corrosio est ulcus sordidum,*
„*comedens, quod in circuitu ejus est, et fluit*
„*ex eo humor putridus et acutus, subtilis, foe-*
„*tidus, et non cessat sic esse, quo usque remol-*
„*lit os, et corrumpit illud****).“ —

Viertes Kapitel.

Unverkennbare Symptome eines tripperartigen Harnröhrenflusses, und vollständige Beschreibung desselben bei den Arabisten oder den Aerzten und Wundärzten im Mittelalter, bis zum Ausbruch der Lustseuche.

Am wichtigsten aber und am fruchtbarsten für die Geschichte der Krankheiten an den Geschlechts-

*) *Tractat. XXI. cap.* 4.

**) *Tractat. XXV. cap.* 11.

***) *Tractat. XXV. cap.* 13

theilen, und namentlich des Trippers, ist das ganze Mittelalter. Nicht allein Aerzte und Wundärzte *ex professo* gedenken derselben, sondern selbst polizeiliche Verordnungen und manche Schriftstellen der Laien deuten bestimmt darauf hin. Was den Tripper anbelangt, so werden theils die verschiedenen Nüancen desselben, theils der nicht seltene Ursprung vom Beischlaf so klar bezeichnet, dass wir nicht umhin können, dasselbe in unsern Tagen vorkommende Uebel darin wieder zu erkennen.

Zuerst müssen wir hier von einem Symptome reden, unter dessen Namen im Mittelalter sehr oft der Tripper gemeint und verstanden wird, nämlich: vom sogenannten Verbrennen oder Harnbrennen. Der Ausdruck: Verbrennen wird bekanntlich noch heutiges Tages vorzugsweise vom Volke zur Bezeichnung des Trippers gebraucht, und stammt demnach ursprünglich aus einer Zeit, wo des *morbus gallicus* oder der Lustseuche noch lange nicht gedacht wurde.

Die erste Empfindung, welche auch jetzt noch nach dem unreinen Beischlafe wahrgenommen wird, giebt sich gewöhnlich als Brennen zu erkennen, sei es auf der äussern Fläche der Eichel und Vorhaut, oder auch in der Harnröhre selbst. Diess Brennen entstand damals, wie jetzt, begreiflicherweise von einer Entzündung oder Erhitzung der genannten Theile, die sich durch eine Röthe und auch wol durch Bläschen, wie nach dem Verbrennen, zu erkennen gab; daher stossen wir in den Büchern der Arabisten oder *Latinobarbarorum* so häufig auf die Wörter: „*Ardor, arsura, calefactio, incendium*, oder in den verschiedenen Landessprachen, *Brenning, Burning, Chaudepisse*. Harnbrennen, *Chaudepisse* oder *Stranguria* wird die Behaftung der Ruthe noch bezeichnender genannt, weil sich

das Brennen an der Eichel oder in der Harnröhre am häufigsten und stärksten beim Uriniren äusserte, und damals, wie jetzt, dem Flusse selbst gewöhnlich mehrere Tage vorherging. Indess muss bemerkt werden, dass die Aerzte und Wundärzte des Mittelalters unter *arsura* oder *calefactio virgae* bald nur die äusserliche Entzündung der Eichel und Vorhaut, bald die innere der Harnröhre, oder den eigentlichen Tripper, verstehen. Diese Unbestimmtheit und Ungenauigkeit kommt daher, dass sie zwischen Ursache und Wesen beider Uebel keinen grossen Unterschied machten, und die Entzündung und Verschwärung, welche sie äusserlich wahrnahmen, beim Tripper in der Harnröhre voraussetzten.

Die älteste Spur aber vom Verbrennen der Ruthe, als einem gar nicht unbedeutenden Uebel, enthält ein vom Engländer *Becket* aufgefundenes Dokument aus dem XII. Jahrhundert; nämlich eine Verordnung in Betreff der damals unter der Aufsicht der Geistlichkeit stehenden Mägdchenhäuser, vom Jahre 1162. Dieses wichtige Dokument, welches das Verbrennen der Ruthe, als vom Besuch der gutwilligen Mägdchen herrührend, deutlich bezeichnet, lautet folgendermassen:

„*Now Stewholder to keep any woman, that „hath the perilous infermity of brenning.*“

Noch bestimmter aber lautet eine ähnliche Verordnung vom Jahre 1430, die sich in einem auf Pergament geschriebenen Buche, das in Gewahrsam des Bischofs von *Winchester* war, befand. Der Titel dieses alten Buches besagt folgendes: „*Here begynne the ordinances, rules „and custumes, as well for the Salvation of „Mannes lif, as for to aschewe many Mi- „schiefs and Inconvenients, that dayly be lik „there for to fall owte, to be rightfully*

„*kept and due Execution of them to be*
„*done unto any Personne within the*
„*same.*“ Unter einem Artikel, der überschrieben ist: „*De his qui custodiunt mulie-*
„*res, habentes nefandam infirmitatem,*“ heisst es weiter auf englisch: *That noo Stew-*
„*holder keep noo Woman wythin his*
„*hous, that hath any sicknesse of bren-*
„*ning, but that she be putte out upon*
„*the peyne of make it a fyne unto the*
„*Lord of a hundred Shylyngs**).“ Wir können, bemerkt *Becket*, aus diesen Verordnungen die Häufigkeit des Uebels zu der Zeit sehen, das mit andern Uebelständen „*was dayly lik*
„*there for to fall owte,*“ und die Grösse der Geldstrafe, die für den damaligen Werth des Geldes sehr hoch war.

„*Constantinus Africanus***) hat übrigens im XI. Jahrhunderte schon unter der Aufschrift: „*de Stranguria*“ manche Symptome, die vermuthen lassen, dass unter diesem Namen der Tripper bisweilen mitgelaufen ist. „*Strictio*
„*viae*“ heisst es „*unde urina exit de vesica, est*
„— *vel saniei, vel cujuslibet rei ibi nascentis,*

---

*) S. *Philosoph. transactions Vol. XXX.* — Auserles. Abhandl. Theil I. pag. 383.

**) *Constantinus*, aus Karthago in Afrika gebürtig, und daher den Beinamen *Africanus* führend, lebte in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts. Nachdem er in Babylon und Bagdad lange Zeit studirt, wurde er späterhin Geheimschreiber bei *Robert*, Herzog von Apulien, und veranlasste die Stiftung der ältesten medizinischen Schule, der berühmten Salernitanischen. — Er hat „*de Coitu*“ und „*de passionibus mulierum et matricis*“ so ausführlich gehandelt, dass der alte Literator *Stolle* bemerkt, er hätte das, als ein Mönch, nicht thun sollen. Er hatte sich nämlich als solcher ins Kloster auf dem *Monte Cassino*, nahe bei Salerno, aufnehmen lassen.

„*sicut verrucae, carnis superfluae, — et ex „apostemate.*“ Die Behandlung ist dem, beim Tripper vorhandenen, Zustande der Harnröhre vollkommen angemessen. „*Si stranguria ex san-„guine fit coagulato, vel sanie, vel pustulis, — „sedeat in aqua calida — clysterizetur in virga „cum lacte mulieris et oleo violato. Si ex apo-„stemate fit, in initio basilica minuatur — cata-„plasma fiat — clystere faciamus in virga cum „lacte mulieris, aqua hordei etc*).*“ — Was *Constantinus* von der „Gonorrhoe“ sagt, gehört, wie wir bald sehen werden, grossentheils auch zum Tripper.

Joannes de Tornamira, der um das Ende des XIV. Jahrhunderts lebte, spricht auch vom „*ardor urinae*“ ziemlich ausführlich: „*Alio „modo fit urina multum ardens, propter ul-„cerationem vesicae vel virgae. — Plures „pustulantur et exulcerantur in virga, si urina „ardens ex commixtione dicta — colerae ad-„ustae, flegmatis salsi et alterius superfluitatis „calidae — duraverit, quod non corrigatur per „medicum. —* Wenn die *colera adusta* im Spiele ist, „*tunc ardor sentitur in virga, in ejus „medio et capite. Si duraverit, ibi fit exul-„ceratio. Tunc erit urina ardens in sui exi-„tu, sicut ignis, et post exitum. Tunc est ar-„dens dupliciter ex se et ex ulcere vir-„gae* **).“ — Von dieser Art Harnbrennen, — wo kein Stein oder Nierenleiden die Ursache ist —

---

*) *De morborum cognit. et cura. Lib. V. cap. 21.*

**) S. *Clarificatorium super nono Almansoris*, d. h. über das neunte Buch des *Rhases*, welches lange Zeit als Kanon für die Pathologie gegolten hat. — *Venet.* 1507. *fol. pag.* 83. — Hensler a. a. O. pag. 164.

sagt er noch weiterhin, es komme fast immer gegen die Zeit des Mannesalters vor, „*quoniam tunc „abundant humores adusti.*“ Auch macht er noch die Bemerkung, dass wenn ein Geschwür in der Harnröhre vorhanden ist, gewöhnlich Schmerz und Eiterfluss damit verbunden sind.

Von einem innern Brand der Ruthe handelt auch der englische Wundarzt, *Joannes Ardern*, dessen Leben und Wirken ebenfalls in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts fällt. „*Item*“ heisst es bei ihm „*contra incendium virgae „virilis interius ex calore et excoria„tione fiat talis syringa (injectio) lenitiva. Ac„cipe lac mulieris masculum nutrientis et parum „zucarium, oleum violae et ptisanae, quibus „commixtis per syringam infundatur, et si „praedictis admiscueris, lac amygdalarum me„lior erit medicina*).*“ — Diese milde, äusserliche Behandlung spricht sichtlich für einen Harnröhrenfluss entzündlicher Natur. *Astruc*, der bei seiner Ableugnung aller unreiner Behaftungen der Geschlechtstheile vor der Lustseuche nicht immer konsequent bleibt, und vorher das Verbrennen dem Aussatz zuschreibt, schliesst wiederum aus dieser leichten Behandlung des *Ardern*, dass dieses „*incendium virgae interius*“ gewiss nur ein höchst unbedeutendes Uebel gewesen, und nichts mit einem wirklichen Tripper gemein gehabt habe**).

---

*) Diese Stelle findet sich ausgezogen in den *Philosoph. transact. Vol. XXX. pag.* 839. und in *Freinds Hist. med. pag.* 388. — Die Schriften dieses alten Wundarztes sind noch nicht im Druck erschienen, und wir kennen sie nur aus dem, was *Becket* und *Freind* daraus erwähnt und excerpirt haben.

**) *S. Lib. I. cap. VI.*

Bei dieser Gelegenheit theilt *Becket* noch eine andere interessante Stelle aus einem alten Manuscript vom Jahre 1390 mit, worin sich ein Recept gegen das Verbrennen des Gliedes befindet „*for brenning of the pyntyl.*“ Vollständig lautet die Stelle bei *Becket*: „*In an old „Mspt, J. have by me, written about* 1390, *is „a receipt „for brennig of the pyntyl,*“ „*yat men clepe ye Apegalle. Galle being „an old english word for a running sore. „They who know the etymology of the word „Apron, cannot be ignorant of this. And in „another Mspt, written about* 50 *years after, „is a receipt for burning in that part by a „woman.*“

Valescus, oder *Balescon de Taranta*, der von 1382 bis 1418 in *Montpellier* die Kunst übte und lehrte*), sagt vom „*ardor urinae*“: es sei „*tantus dolor in urinando, quod „videtur quod ignis transeat per collum vesicae „et virgam et quod ardeat.*“ Dieses Harnbrennen soll zwar oft vom Stein und hitzigen Nahrungsmitteln entstehen; aber er vergisst auch nicht die andere eben so häufige Ursache des unmässigen Beischlafs. „*Coitus superfluus in „omni aetate, quibusdam magis, quibusdam minus inducit ardorem urinae.*“ — „*Ista „species ardoris urinae, quae est sine exul„ceratione, ut plurimum venit in fine juventu„tis, quia in juventute multa cholera fuit ge„nerata***).*“ Darum soll dabei nicht gleich an

*) *Fabricius Biblioth. gr. Vol. XIII. pag.* 441. nennt ihn Karls VI. Leibarzt. Kann sein, dass er in spätern Jahren, als schon berühmter Lehrer und Praktiker, zu dieser Würde gelangt ist.

**) *S. Practica Medicinae sive Philonium Lib. V. cap.* 24.

Steinbeschwerden gedacht, und keine diuretischen Mittel gegeben werden, „*quoniam in urina est „nimius ardor a causa calida vel ab ulce- „ribus.*“ Kühlende Mittel soll man dagegen gebrauchen, und er hat in *Paris* einen Studenten sich durch den blossen Genuss von Birnen und kaltem Wasser heilen gesehen. — Ferner macht er noch die Bemerkung, dass, wenn das Harnbrennen lange Zeit, ohne mit zweckmässigen Mitteln behandelt zu werden, anhalte, Geschwüre der Blase oder des Blasenhalses oder auch der Ruthe daraus entstehen können. Uebrigens unterscheidet *Valescus* diese verdächtige Art des Harnbrennens sehr genau von den andern, die vom Stein, Entzündung und Vereiterung der Nieren, oder auch vom hohen Alter herrühren.

Ein anderer Arzt aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, *Gatinaria*, Professor zu *Pavia**), der zwei Arten des Harnbrennens annimmt, eine *ex materia cholerica*, die andre *ex materia phlegmatica salsa*, behandelt die erstere mit gelinden Abführungen und milden, diuretischen Mitteln, wofern keine Geschwüre vorhanden sind, ist letzteres aber der Fall, so verbietet er alle urintreibenden Mittel. Ist indess die *materia phlegmatica salsa* die Ursache des Harnbrennens, so empfiehlt er, auf Ansehen des *Joannes de Gradi***), den Terpen-

---

*) Von ihm ist erschienen „*Marci Gatinariae Medicinae expositio in nonum Rhazae ad Almansorem, de curandis morbis a capite ad pedes, excusa Lugduni* 1532. *S. Pasch. Bibl. medica pag.* 220.

**) *Joannes Mathias de Gradi*, oder *de Aggradi*, zufolge *Fabricius* aus dem Mayländischen gebürtig, zuerst in Mayland, späterhin in *Pavia* öffentlicher Lehrer der Medizin. Er starb um das Jahr 1460.

thin, dem er eine ableitende und die Schärfe mildernde Kraft beilegt, ja denselben als ein wahres Specifikum anpreist.

Vom „*Ardor urinae*“ spricht ferner noch *Joannes Arculanus* *) und giebt dessen verschiedene Ursachen folgendermaassen an: „*Causae „ejus sunt acuitas urinae propter permixtionem „alicujus acuti cum ea — excoriatio super„ficialis aut ulcus in vesica aut in mea„tu colli ejus, aut virgae. — Sed quod „sit ab excoriatione vel ulcere in locis praedictis „cognoscitur per exitum sanguinis aut saniei, aut „utriusque cum punctione et mordicatio„ne in locis dictis, hoc addito, quod in mem„bro superiori non praecesserit soluta continui„tas* **).

Endlich gedenken auch noch *Concorreggio* und *Magninus* ***) des Harnbrennens. Ersterer ist dabei der Meinung, der „*coitus nimius*“ sei eine häufige Ursache von Geschwüren der Nieren und der Blase †), und Letzterer sagt: „*Urinae ardor diu perseverans vesicam et virgam pustulis haereditabit* ††)“.

---

*) Hat ebenfalls in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts gelebt und ist 1484 gestorben. Er hat an drei verschiedenen Akademien, zuletzt in *Ferrara*, als Lehrer der Medicin gestanden. S. *Linden renov. pag. 520.*

**) *Practica medica sive Commentarius in IX. librum Rhasis, ad regem Almansorem. Venet. 1542. fol. Cap. 106. pag. 476.*

***) Waren Beide Mayländer von Geburt, und lebten wahrscheinlich um die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts.

†) S. *Flos. flor. Med. Venet. 1515. Tract. III. cap. 24.*

††) S. *Regim. sanitatis. Lugduni 1517. pars IV. cap. 1.*

Diess vom Verbrennen oder Harnbrennen mit und ohne Fluss, über dessen wahres Wesen und Bedeutung späterhin noch einige erläuternde Bemerkungen folgen werden.

Unendlich häufiger, als das mehrdeutige und unentschiedene Harnbrennen, kommen im Mittelalter die unzweideutigsten Symptome des Trippers vor, dessen die *Latinobarbari* bald unter dem verkehrten Namen „*Gomorrhoea*," bald unter dem noch gebräuchlichen der „*Gonorrhoea*" erwähnen. Sehr oft aber bedienen sie sich auch noch anderer Bezeichnungen des Uebels z. B. *Apostemata virgae, inflatio virgae, rheumatizatio virgae, mictura saniei, ulceratio interna virgae*, unter denen man zum Theil schwerlich den unreinen Harnröhrenfluss suchen wird, wenn man nicht erst mit den Begriffen und der Sprache der damaligen Schriftsteller vertraut geworden ist.

In vielen Fällen wird freilich das Uebel so beschrieben, als wenn von einem wirklichen, wahren Saamenfluss die Rede ist; aber diese Fälle kommen so häufig vor, dass vom Tripper wenig übrig bleiben würde, und das europäische Menschengeschlecht schon längst ausgestorben sein müsste, wenn man treuherzig Alles für Saamenfluss nehmen wollte, was die Arabisten dafür geben.

So finden wir z. B. bei einem der ältesten, dem *Gariopontus**), der wahrscheinlich im

---

*) *Le Clerc* rechnet ihn zu den Aerzten der salernitanischen Schule. Er wird als der letzte Anhänger der, von *Themison* gestifteten, methodischen Sekte aufgeführt. Von ihm sind sieben Bücher über praktische Medizin vorhanden,

XI. Jahrhundert gelebt hat, eine solche zweideutige Beschreibung der Gonorrhoe, dass sie theils auf wirklichen Saamenfluss, theils auf den Tripper passt. „*Gonorrhoea*“ sagt er „*passio est „vesicae et veretri, quam qui patiuntur, „seminis lapsu vexantur creberrime, sine ulla „retentione, attestante pallore corporis et macie. „Haec passio maxime fit viris et mulieribus, „saevissima et turpis valde, ut nesciant, quomo- „do genitale semen dimittant. — Et diffun- „dunt urinam tenuem, rubicundam et acerri- „mam, et aquosum et humorosum semen mul- „tum frequenter et sponte prolicitur, et non tar- „datur post urinae diffusionem cum morsu „factam, unde debiles fiunt etc. — Quando „exagitati fuerint a dolore, circa coxarum loca „et pectines, ex labore itineris aut ex coitu, ant „ex violentia multa, aut ex vesicae frigore de- „bilitantur, et ex urinae conclusione ventosita- „tem non egerentis seminis foramina excludun- „tur. Curatio eorum adhibeatur, sicut in omni- „bus rheumaticis* *).*“ — Der Leser wird wol ohne meine Erläuterung merken, dass Saamenfluss und tripperartige Zufälle hier theils verwechselt, theils zusammengeworfen sind. Weiber z. B. können keinen eigentlichen Saamenfluss erleiden, höchstens eine hartnäckige Lenkorrhoe. Wenn dagegen vom

---

deren Inhalt aber, nach *Reinesius*, grösstentheils aus dem *Theodor Priscianus* ausgeschrieben sein soll. *Gariponti vetusti admodum medici ad totius corporis aegritudines remediorum πραξεων Lib. V. Ejusdem de febribus atque earum symptomatis libri II. etc. Basil. 1531.* Auch unter dem Titel: *Passionarius Galeni de aegritudinibus a capite ad pedes. Lugduni 1526.*

*) S. *Libr. III. cap. 67.* Vergl. *Gruner Luis. Tom. III. pag. 20.*

Tode — „*Quod si diligentiam*“ heisst es „*non habuerint, sequitur eos mors et pereunt*“ — als möglicher Folge des Uebels die Rede ist, so kann das auch schwerlich von einem gewöhnlichen Tripper gelten. Und doch spricht auf der andern Seite wieder das Harnbrennen, die Masse des Abflusses, der Schmerz beim *Coitus*, für die tripperartige Natur des Uebels.

Constantinus Africanus sagt bei Gelegenheit der Gonorrhoe: „*Sperma sine voluntate, „concupiscentia vel delectatione ex defectione „exit virtutis contentivae, quae in vasis est sper- „matis et hoc sine erectione fit, vel ex passione „vasorum spermatis. — Quod cum erectione „efficitur, iterum est vel ex spermatis quantita- „te vel qualitate. Ex quantitate, si multiplica- „tum et augmentatum, vasa impleat. Ex qua- „litate, si in colorem et quantitasem mutetur „et in liquiditatem et aquositatem* *)*.“ Das ist ungefähr, wie der Leser sich erinnern wird, dieselbe verfängliche und zweideutige Theorie, die wir schon beim *Alexander Trallianus* im VI. Jahrhundert kennen gelernt haben. Allmälig wird auch der mit den alten Schriftstellern weniger Vertraute merken, was unter der *gonorrhoea ex quantitate et qualitate spermatis*“ zu verstehen sei.

Bei *Roger*, einem Arzte aus der salernitanischen Schule, der zufolge *Conring* im XII. Jahrhundert lebte, finden wir unter der Benennung von „*rheumatizatio virgae*,“ eine ziemlich unzweideutige Beschreibung des Trippers. „*Quan- „do rheumatizant, humores*, heisst es, *ad cana- „les virgae, et faciunt ibi pustulas et aposte-*

*) S. a. a. O. *Lib. VI. cap. 3.*

„*mata, si fiat de calida causa, cognoscitur per* „*calorem, per punctionem et arsuras,* „*per ruborem et inflationem membri.* „*Si fiat de causa frigida, cognoscitur per re-* „*motionem punctionum et mordicationum, et per* „*exclusionem ruboris. In utraque causa difficul-* „*tas mingendi*". — Bei der Behandlung heisst es unter Anderm: „*Sanata sanie ei eadem ex-* „*eunte per virgam, ne infistuletur locus, of-* „*ferantur elixiria diuretica — et syringa inji-* „*ciantur per algariam*" *). Trotz der absonderlichen Benennung des Uebels können die charakteristischen Zufälle des Trippers kaum besser geschildert werden. Dass der alte Arabist den Ausfluss der Harnröhre von Pusteln und Abscessen herleitet, ist sehr begreiflich, und die Erklärung des Schmerzes „*ex causa calida*" und seiner Abwesenheit „*si causa frigida*" ist im Geiste seiner Zeit.

Bernhard Gordon, ein geborner Schotte, des *Brunus* Sohn, der um die ersten Decennien des XIV. Jahrhunderts in Montpellier Professor der Medizin war **), spricht bei den „*passionibus virgae*", die er allgemein für schwer heilbar — „*difficilis curationis*" — erklärt, vom „*apo-* „*stema calidum virgae*", und sagt bei dieser

*) S. *Practica Magistri Rogerii Tractact. I. Cap. 56. Fol.* 220. S. die zu Venedig 1498 herausgekommene Sammlung der Wundärzte des Mittelalters, unter dem Titel: „*Cyrurgia Guidonis de Cauliaco etc.*

**) *Van der Linden* giebt an, er sei schon 1270 gestorben, das scheint aber unrichtig zu sein. *Gordon* sagt nämlich in der Vorrede zu seinem „*Lilium Medici-* „*nae*": „*Inchoatum est in praeclaro studio Montispessu-* „*lani post annum vigesimum lecturae an. Domini 1305* „*mense Julii.* S. *Freind* und *Eloy Diction. histor. de* „*la Medicine Tom. II. pag. 365.*

Gelegenheit: „*Inprimis ponatur tenta in foramine virgae, ne via oppiletur, ut superfluitates „libere possint exire, emplastretur apostema*“ *). Man könnte zweifeln, ob er mit dem „*apostema calidum*“ den hitzigen Harnröhrenfluss gemeint hat; aber er unterscheidet ausdrücklich von dem *apost. cal.* die *canori* und *ulcerationes virgae.* Als Ursache aller Behaftungen der Ruthe wird, wie wir in der Geschichte der Geschwüre hören werden, auch der unreine Beischlaf genannt. In Betreff der Aposteme heisst es dann noch: „*Secundo notandum, quod apostemata „causantur frequentius in juvenibus in „virga, quam in senibus. — In juvenibus „nervi sunt magis vari et molles, ideo virga „juvenum citius apostematur*“. Die Thatsache leidet keinen Zweifel, wenn die Erklärung auch etwas hinkt. Die Thatsachen bleiben uns aber bei dieser geschichtlichen Untersuchung das Wichtigste; sie sagen uns mehr und sprechen deutlicher zu uns, als die grösstentheils eitelen und verkehrten Theorien der Arabisten.

Joannes de Gaddesden **) hat eine,

---

*) *Opus Lilium Medicinae inscriptum etc. Lugduni 1550 Partic. VII. Cap. 5. Fol. 206. a.*

**) Lebte ebenfalls anfangs des XIV. Jahrhunderts, und war ein Engländer von Geburt. Soll Professor am Kollegium zu *Merton* gewesen sein, und nach *Freind* ein empirischer Charlatan. Von seiner, unter dem Namen *Rosa anglica* erschienenen *practica medicinae* sagt der berühmte *Guido von Chauliac* im XIV. Jahrhundert: „*Ultimo insurrexit una fatua rosa anglicana, quae mihi missa fuit et visa; credidi in ea invenire odorem suavitatis, et inveni fabulas Hispani, Gilberti et Theodorici.*“ — Bei Gelegenheit der Rosen des *Gaddesden* und der Lilien des *Gordon*, ist noch zu bemerken, dass es damals Mode war, Alles, was Medizinisches geschrieben

in Beziehung auf unsern Gegenstand, bemerkenswerthe Stelle, die folgendermaassen lautet: „*Virga aliquando apostematur ex humoribus calidis, et tunc est pruritus et ardor, aliquando ex humoribus frigidis, et tunc est laxitas et gravitas.* — *Et est notandum, quod in passionibus virgae vel testiculorum peplo vel benda* *) *supposita convenit, ne suspensio noceat faciendo currere materiem ad locum*“ **). — Also nicht allein eine ziemlich verständliche Beschreibung des Trippers, sondern auch schon Vorkehrungen gegen Hodengeschwulst, wie wir sie noch heutiges Tages anwenden.

Auch den *fluor albus* als Folge hitziger Säfte und des Beischlafs bezeichnet er deutlich: — „*Matrix vulneratur et exulceratur — vel ex humoribus acutis, vel coitu cum aliquo, habente virgam nimis magnam.* — *Signa sunt, quando matrix aperitur, et per humiditatem emissam. Si illud quod egreditur, est album grossum, bonum est: si fit multum foetens virulentum, malum est.* — *Et si emittatur sanies alba, fiat clystere mundificativum cum aqua hordei et aqua mellis, et decocto ireos. Et hoc est in ulcere sordido.* — *Et si forte sit ibi aliqua sordities vel virulentia, adde parum*

---

wurde, mit diesen blumigen Namen zu belegen. So hat *Gilbertus Anglicus* eine *Laurea anglicana* verfasst, welche auch nichts anderes, als ein medicinisches Kompendium ist.

*) S. *Praxis medica, Rosa anglica dicta etc. Augsburg 1595. Lib. II. Cap. 18. Fol. 108.* — *Gruner Luis. Tom. III. pag. 28.*

**) *peplo vel benda*, eine Binde, Einhüllung; eine den jetzt gebräuchlichen Tragebeuteln ähnliche Vorkehrung.

floris aeris" *). Wir haben hier beide Arten des weissen Flusses, *ex causa interna* und *externa*. Der *humor acutus* muss für Alles aufkommen, was nicht von einer sichtlichen, äussern Schädlichkeit oder Verletzung herrührt.

Valescus de Tharanta sagt: „*Si ulcus fuerit intra substantiam virgae in meatibus ejus, curetur ut ulcus vesicae, praecipue cum syringa, quae non multum intus penetret*;" **) und

Guilielmus Varignana ***) erinnert: „*Si vero ulcera sint in meatu virgae, tunc mumia imponatur* †)". — Ich habe schon mehrmals bemerkt, dass man den hitzigen Harnröhrenfluss gewöhnlich von Geschwüren in der Blase oder in der Harnröhre herleitete. Zu diesem Missgriff neigte man um so mehr, als man selbst dem *Sperma* eine *qualitas exulcerativa* beilegte. Es kann übrigens gern der Fall sein, dass die alten Arabisten bisweilen mit wirklichen Geschwüren der Harnröhre zu thun gehabt haben; aber gewiss ist es, dass sie sie oft nur vermuthet, und als solche behandelt haben, was höchst wahrscheinlich nichts als Tripper war.

Eine ebenfalls auf den Harnröhrenfluss bezügliche Stelle findet sich bei *Gatinaria* gleich nach dem vom Harnbrennen handelnden Kapitel, unter der Rubrik des *mictus sanguinis et saniei*, wo es heisst: „*Mictus sanguinis et*

---

*) *Ibidem.*

**) S. *Philonium Lib. VI. Cap. 6. Fol.* 156.

***) Hat im Anfang des XIV. Jahrhunderts gelebt. *Conring* sagt von ihm: „*Judaeus quantum apparet, vir magnae eruditionis*," nämlich für sein Zeitalter. S. *Instrod. in universam artem medicam. Cap. III. §. 27. pag. 4.*

†) S. *Opera medica de curandis morbis. Basil. 1545. Lib. 17. Cap.* 4.

„*saniei potest contingere ex parte inferiorum et „superiorum* — Nieren und Harnwege — *aut „propter rupturam venae.*“ — „*Si a superflui- „tate proveniat, non est restringendus, nisi su- „perfluat. Et si per viam crisis, etiam non „est restringendus, nisi superfluat.*“ — „*Si „vero a mala dispositione epatis et debilitate se- „questrative proveniat, tunc rectificandum est „epar.*“ *) — Die Ursache der verfänglichen Superfluität hat der Leser schon oft genug vernommen; hier kommt eine noch wichtigere, die *Crisis* dazu. Also ein kritischer *Mictus saniei;* so kritisch, wie er es noch heut zu Tage ist. Und damit man sich gar nicht täusche über die Natur dieses Eiterharnens, so spielt auch noch die schlechte Beschaffenheit der Leber und die allgemeine Körperschwäche ihre Rolle dabei. Leber und Galle aber mussten, wie bekannt, sehr oft alle mögliche Behaftungen der Geschlechtstheile verantworten, und wurden sogar späterhin für die Symptome der Lustseuche in Anspruch genommen.

Magninus, den wir schon bei Gelegenheit des Harnbrennens citirt haben, giebt auch noch eine besondere Ursache zur *inflatio et ulceratio virgae et vesicae* an, worunter wol nichts anderes, als ein tripperartiges Leiden zu verstehen sein dürfte. „*Amplius*“ sagt er „*diligen- „ter est notandum, quod in coitu sunt figurae „inconvenientes, et contra legem et contra mo- „res, ex quibus corpora possunt incidere in ma- „ximum nocumentum, sicut si ascendat mulier „supra virum, mala est figura; ex ea enim ti- „metur inflatio et ulceratio virgae et vesicae „propter laborem ejectionis spermatis*“ **).

*) S. a. a. O. pag. 49. und vergl. H e u s l e r a. a. O. pag. 180.
**) S. a. a. O. *Pars III. cap. 5. fol. 26.*

Endlich giebt nach *Joannes de Concorregio* mehrere Symptome an, die sich grossentheils auf einen mehr oder weniger bösartigen *fluor albus* deuten lassen, obgleich von Geschwüren, Rhagaden, Zucken und Schmerz in der Scheide die Rede ist. „*Ulcera*" heisst es „*rhagadiae, „pruritus, dolor aliquando accidunt in ma- „trice. Causa exterior est — grossities vir- „gae. — Si ab intra, aut est propter ru- „pturam apostematum, aut propter hu- „mores acutos et corrosiones. — Signa. „Si illud quod exit, est saniosum, tunc est ru- „ptura apostematis aut pustulae, matrix minus „sicca. Et si est virulentum foetidum, tunc est „corrosio. Et si est sicut lotura carnis, tunc est „putredo. Si ex humoribus calidis, est ibi pun- „ctura. — Cura est, ut purgetur — mitige- „tur dolor, — et istis tepidis injiciantur in ma- „tricem, — mundificetur matrix cum decoctione „absinthii. — Et ubi est multa humiditas, mun- „dificetur cum unguento apostolorum etc.*" *) — Die krebsartigen Geschwüre, welche auf das *apostema* oder *ulcus* bisweilen folgen, werden dann besonders abgehandelt, und sehr gut charakterisirt.

Von den mancherlei Stellen, wo die Aerzte und Wundärzte des Mittelalters von der sogenannten Gomorrhoe handeln, bezieht sich offenbar Einiges auch auf den unreinen Fluss der Ruthe, und kann daher hier nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden.

So spricht z. B. der schon erwähnte *Tornamira*, nachdem er verschiedene Arten und Um-

*) S. a. a. O. *Tract. IV. cap. 5. fol. 64.*

stände der Gomorrhoe, oder des krankhaften oder unnatürlichen Saamenflusses erörtert hat, auch von einer Gomorrhoe „*in qua actio expulsiva cum „erectione, a materia calida stimulante justo „major est*“; und endlich von einer andern, wo ein „*nocumentum sive mala actio retentiva sine „erectione notabili*“ vorhanden ist. „*Tunc exit se- „men sine notabili delitia quasi involuntarie, ut „in quibusdam humidis*“, und bei diesen ist „*semen „non bene perfectum*“ *).

Desgleichen erinnert *Valescus* bei der Gomorrhoe: „*Si causa est calida, sentitur calor „et titillatio. Propter caliditatem seminis sentitur „illud calidum in exitu, et ibi est calor et rigor „et tremor et mordicatio. — Fortitudo va- „sorum expellentium fit propter multitudinem „spermatis et caloris et spirituum. Unde natura „sentiens calidam materiem, ab ea aggrava- „ta, illam expellit, quamvis ut plurimum fit a „frigido et humido*“ **). Der Leser wird wol merken, wie es mit dem hitzigen Saamen, den die von ihm gereizte und belästigte Natur forttreibt, beschaffen ist. Die „*materia frigida et humida*“ ist die Ursache des schmerzlosern Schleimtrippers, des sogenannten kalten Flusses der Ruthe.

Eine Art von Uebersicht über die verschiedenen Arten und Ursachen der Gomorrhoe finden wir bei *Concorregio* im XV. Jahrhundert. Ihm zufolge ist die „*Gomorrhoea emissio sperma- „tis involuntaria. Causa exterior est appeti- „tus concubinae sive amplexus. Sedere super „lapides frigidos. Si ab intra, aut a vasis, „aut a membris, aut ex humoribus. Si pri-*

*) S. a. a. O. pag. 98. und Hensler pag. 175.

**) *Philonium Lib. VI. cap. 4.*

„mo modo est, quia sunt nimis calida aut frigi-
„da, aut paraletica aut spasmasa. Si secundo
„modo, est propter visium nervorum aut lacer-
„torum. Si tertio modo, aut humor peccat in
„quantitate aut qualitate. — Signa. Si ab
„extra, scitur ab aegro. Si ab aliis membris,
„fit sine erectione virgae et exit insensibiliter.
„Si ex spasmo nervorum etc., tunc est cum do-
„lore pectinum et inguinum. Si a caliditate
„juvaur at frigidis. Et si ex caliditate seminis,
„tunc sentitur calor et mordicatio. Si ex mul-
„titudine ejus, tunc macrescit corpus, cum exit
„semen. Si ex humiditate et aquositate ejus,
„cum cadit super pannos, cito transit. Si pro-
„pter renes, semen est grossum“ *).

Den Beschluss der historischen Dokumente, die das Vorkommen eines unreinen Harnröhrenflusses oder Trippers vor Erscheinung der Lustseuche bezeugen und bestätigen, möge das lascive Gedicht eines Laien, des *Pacificus Maximus* machen, der vom Jahre 1400 bis 1500 lebte, wo Schanker und Tripper, ohne Umschreibung, deutlich und mit dürren Worten bezeichnet werden. Die zuerst von *Ribeiro Sanchez* angezogene Stelle lautet folgendermaassen.

Ad Priapum.

„Tuque meum si non properas sanare Priapum,
„Decidet heu! non hoc nobile robur erit.
„Ante meis oculis orbatus priver, et ante
„Abscissus foedo nasus ab ore cadat!
„Non me respiciet, nec me volet ulla puella,
„In me etiam mittet tristia sputa puer.

---

*) S. a. a. O. *Tratat. IV. cap. 14.*

„Laetior heu! toto me non erat alter in orbe.
„Si cadet hic, non me tristior alter erit.
„Me miserum! Sordes quas marcidus ore remittit!
„Ulcera quae foedo marcidus ore gerit!
„Aspice me miserum, precor o! per poma, per hortos,
„Per caput hoc sacrum, per rigidamque trabem —
„Hunc ego commendo tota tibi mente Priape,
„Fac valeat, fac sit sanus ut ante fuit.“

Die Gedichte des *Pacificus Maximus* sind zwar erst 1489 in Florenz im Druck erschienen, sind aber schon in den Jugendjahren des Verfassers geschrieben worden. Als über 80 jähriger Greis hat er schwerlich Beruf noch Ursache zu solchem Jammer gehabt, wie in vorstehendem Gedichte enthalten ist. Zufolge *Girtanner* aber sollen die beiden wichtigsten Verse von *Me miserum — ore gerit* in der Ausgabe des Dichters auf der Göttingischen Bibliothek ganz fehlen. *Girtanner* beschuldigt daher den *Sanchez* gradezu, diese beiden Hauptverse aus eigner Fabrik eingeschaltet zu haben *). Es ist aber fast wahrscheinlicher, dass sie aus Nachlässigkeit, oder der Obscoenität wegen von einem züchtigen Kritiker ausgemerzt worden sind.

*) S. Abhandlung über die venerische Krankheit. *Th. I. pag.* 20.

Fünftes Kapitel.

Kritische Bemerkungen zur Geschichte des tripperartigen Harnröhrenflusses vor der Lustseuche.

Wenn wir annehmen, dass *Moses* ungefähr 1500 Jahr vor Chr. Geburt gelebt hat, so ist ein tripperartiger Harnröhrenfluss seit beinahe viertehalb Tausend Jahren bekannt.

Ist man aber berechtigt, den im *Leviticus* aufgeführten „*Fluxus seminis*“ *) für ein tripperartiges Leiden der Harnröhre zu halten? Ich glaube ja, und zwar aus mehreren Gründen. Einmal nämlich ist es nicht wahrscheinlich, dass bei einem noch patriarchalischen und jugendlich kräftigen Volke ein Uebel an der Tagesordnung gewesen sein sollte, das nur im Gefolge der ärgsten und anhaltendsten Ausschweifungen im Geschlechtstriebe vorkommt; zweitens trifft der wirkliche Saamenfluss doch nur ausnahmsweise einzelne ausschweifende Individuen, und war daher wol nicht geeignet, in der Wiege des Menschengeschlechts als ein häufig vorkommendes Uebel unreiner Art bezeichnet zu werden. Häufig aber muss es ge-

*) Man könnte „*fluxus seminis*“ auch ganz einfach durch Pollution erklären; aber die *effussio seminis nocturna* wird besonders erwähnt, und welcher eine solche erlitten „*immundus erit usque ad vesperam.*“ Vom eigentlichen „*Seminifluus*“ dagegen heisst es: „*Quum mundatus fuerit a fluxu suo, numerabit sibi septem dies ab emundatione sua*“; nach deren Verlauf erst soll er seine Kleider und seine Zeugungstheile mit Quellwasser reinigen, und gehört wieder zu den Reinen.

wesen sein, weil es sonst schwerlich die Aufmerksamkeit des alten Gesetzgebers in dem Grade auf sich gezogen haben würde, um förmliche Verordnungen darüber zu erlassen. Drittens wird dieser „*fluxus seminis*“ als unrein bezeichnet, so dass nicht allein die damit Behafteten, sondern sogar Alles, was sie berühren, für unrein erklärt wird. Es scheint daher dieser Fluss nicht allein ein Uebel misslicher Art, sondern auch ansteckend gewesen zu sein. Denn warum sonst die gänzliche Absonderung von den Gesunden, die man vermuthen muss, wenn Alles, was ein *seminifluus* berührte, bis zum Abend unrein war? Mit einem solchen konnte ja Niemand Gemeinschaft pflegen. Man wird dagegen einwenden, dass auch die Weiber, die ihre Periode haben, in demselben Kapitel für unrein erklärt werden, obgleich der Monatfluss eine dem weiblichen Geschlecht eigenthümliche und gewöhnliche Blutabsonderung ist. Aber grade dieser Umstand spricht mehr für als gegen uns; denn seit der ältesten Zeit hat die weibliche Periode für einen Ausfluss böser Säfte gegolten, dem mancherlei nachtheilige und verderbliche Wirkungen zugeschrieben worden sind. Viertens scheint mir das ein wichtiger und beherzigungswerther Umstand zu sein, und für die tripperartige Natur des *fluxus seminis* in den mosaischen Büchern zu sprechen, dass dieses örtliche Uebel der Geschlechtstheile mit dem Aussatz zugleich vorkommt, ohne dass freilich — abgerechnet, dass beide Uebel für unrein erklärt werden — auf einen nähern Zusammenhang derselben gedeutet wird. Ich will darum nicht gleich, wie Girtanner *), den im *Leviticus* erwähnten

*) S. a. a. O. Thl. I. pag. 97.

Harnröhrenfluss gradezu für einen Aussatztripper erklären; aber ich kann nicht leugnen, dass ich gar sehr zu der Meinung neige, jener uralte Harnröhrenfluss sei nicht ohne alle Beziehung zum Aussatz gewesen. Der Bubonen und Kondylomen an den Schaamtheilen beim Aussatze wird oft gedacht *) und jedenfalls ist es bemerkenswerth, dass im Mittelalter, wo Lepra und Elephantiasis an der Tagesordnung waren, die unzweideutigsten Symptome des Trippers eben so häufig waren. *Schilling* sagt sogar, in seinem Buche *de Lepra*, dass diese gar nicht selten, ehe sonst etwas von Aussatz zu bemerken ist, zuerst und manchmal lange Zeit als ein blosses Fleckmaal die Schaamtheile befällt **). *Gaddesden*, der schon erwähnte englische Arzt im XIV. Jahrhundert, sagt: derjenige, der sich nach dem Beischlaf mit einem aussätzigen Weibe, oder welches vor ihm mit einem Aussätzigen Umgang gepflogen, vor Abstossung oder Brand der Ruthe fürchtet, solle sich gleich nach dem Beischlaf mit Wasser und Essig oder mit seinem eignen Urin waschen ***). Endlich sagt *Michael Scotus*, ein Geistlicher im XIII. Jahrhundert, wenn ein mit dem Fluss behaftetes Weib, von einem Manne erkannt wird, so wird er leicht an der Ruthe behaftet, wie man an jungen Leuten sieht, die, da sie diess nicht wissen, bisweilen an der Ruthe mit dem

*) S. Hensler Geschichte des Aussatzes pag. 398.

**) S. Hensler a. eben angef. Orte pag. 255.

***) *Primo notandum, quod ille qui timet de excoriatione et arsura virgae, post coitum statim lavet virgam cum aqua mixta aceto vel cum urina propria; et nihil mali habebit.* — S. *Rosa anglica ect. Libr. II. cap. 4. de Lepra.* Gleich vorher aber geht Folgendes: *Ille qui concubuit cum muliere, cum qua coivit leprosus, puncturas intra carnem et corium sentit.* — Unter den Worten:

Aussatz behaftet werden *). Vergleichen wir diese verschiedenen Angaben mit einander, und bringen wir in Anschlag, dass der Beischlaf mit Aussätzigen die Geschlechtstheile auf verschiedene Weise zu behaften vermochte, und dass man nicht selten bei Aussätzigen einen „*pruritus sine scabie*“ an dem geheimen Theil wahrnahm; so wird der Tripper als ein mögliches und gar nicht seltnes idiopathisches Symptom der Lepra grade kein Unding sein, besonders wenn man dazu nimmt, dass in Folge des gestopften Trippers noch in unsern Tagen bisweilen die hartnäckigsten lepraähnlichen Fleckenausschläge ausbrechen.

Was die sonderbare *θήλεια νοῦσος* oder den *morbus foemineus* bei den Scythen betrifft, so ist das, was Herodot davon sagt, sehr dunkel, und ich habe schon bemerkt, dass hauptsächlich nur der Umstand auffallend und beachtenswerth ist, dass die Scythen sich dieses Uebel auf einem Zuge nach Syrien und Aegypten zugezogen haben, und dass der Tempeldienst der Venus Urania in Askalon unzüchtig gewesen sein soll. Auch was Hippokrates über dieselbe scythische Krankheit erläuternd sagt, führt zu keinem genügenden Resultat, und lässt uns

---

intra carnem et corium will *Astruc* verstehen: „*intra balanum et praeputium*“; (s. *de lue venerea Lib. I. cap. 6.*) dagegen meint *Hensler*, die angezogenen Worte seien vom Körper im Allgemeinen zu verstehen. Unpartheiisch erwogen, bleibt es ungewiss, was *Gaddesden* damit hat sagen wollen; denn nach *sentit* heisst es weiter: „*et aliquando calefactiones in toto corpore.*“

*) *Si mulier rheumatica — h. e. fluore albo laborans — fluxum patiatur et vir eam cognoscat, facile sibi virga vitiatur, ut patet in adolescentibus, qui hoc ignorantes, vitiantur quandoque virga, quandoque lepra. — De Physionomia et procreatione hominis Opus. 1477. cap. 6.*

eben so ungewiss über die eigentliche und wahre Natur des Uebels, als des alten Geschichtschreibers fabelhafte Erzählung. Den alten griechischen Aerzten scheint indess ein tripperartiger Ausfluss aus der Harnröhre oder ein wirklicher Saamenfluss, in Folge des unmässigen Beischlafs, oder einer überhaupt wüsten Lebensweise, zu vielen Reitens, Jagens u. s. w. wol vorgekommen zu sein; denn da, wo Hippokrates der sonderbaren scythischen Krankheit gedenkt, setzt er erklärend hinzu, dass solche Flüsse der Geschlechtstheile, Hüftweh und Fussschmerzen, auch andern Menschen begegnen, die sich gleich den Scythen im Reiten übernehmen, und dass sie dadurch ebenfalls impotent werden *).

Von einem durch Beischlaf ansteckenden Harnröhrenfluss beim männlichen oder weiblichen Geschlecht ist indess bei den alten griechischen und römischen Aerzten nirgend die Rede, woraus man wenigstens einigermaassen berechtigt ist zu schliessen, dass sie ein ansteckendes Uebel der Art nicht beobachtet haben. Dieser Schluss wird, glaube ich, eben so erlaubt und natürlich sein, als der andre, dass das Uebel wol vorhanden gewesen, aber nur nicht recht seiner Natur und seinem wahren Ursprung nach begriffen und beschrieben worden sei. Hierbei möchte ich noch die Bemerkung machen, das wir bei Hippokrates und den Verfassern der hippokratischen Schriften auch keine bestimmte Andeutung des morgenländischen Aussatzes finden, als einer in Griechenland vorkommenden Krankheit. In gedachten Schrif-

*) ἔχει δὲ κατὰ τοὺς λοιποὺς ἀνθρώπους ὁμοίως· ὅκου γὰρ ἱππάζονται μάλιστα καὶ πυκνότατα, ἐκεῖ πλεῖστοι ὑπὸ κεδμάτων ἰσχιάδων καὶ ποδαγρικῶν ἁλίσκονται, λαγνεύειν κάκιστοι εἰσί.

Hippocr. Edit. Kühn. Tom. I. pag. 563.

ten wird nur von λέπραι, λειχῆνες und ἀλφοὶ, von Flechten und grindartigen Ausschlägen, als Frühlingskrankheiten, gesprochen, obgleich sie als manchmal hartnäckiger und bösartiger Natur geschildert werden; aber die eigentliche, wahre Elephantiasis ist den altgriechischen Aerzten, wie selbst *Hensler* *) zugiebt, schwerlich bekannt gewesen. Erst mit Pompejus scheint der knollige Aussatz oder die echte Elephantiasis aus Asien nach Europa gelangt zu sein, obschon *Artemidorus* behauptet, dass *Asclepiades* sie bereits — ungefähr 100 Jahr v. Chr. Geb. — gekannt habe.

Man würde jedoch sehr irren, wenn man wegen der Benennung γονόῤῥοια, *fluxus seminis*, Alles, was unter diesem Namen bei griechichen und römischen Schriftstellern vorkommt, für wirklichen Saamenfluss halten wollte. Ich erinnere hier nur an die höchst beachtungswerthen Stellen beim *Alexander Trallianus* und beim *Actuarius*, aus welchen zur Genüge hervorgeht, dass sehr viel von dem, was sie als *fluxus seminis* aufführen, ein mehr oder weniger scharfer Schleimfluss aus der Harnröhre war. Wir erblicken schon bei Beiden die Grundlage der Ansichten, welche bis ins XVI. Jahrhundert hinein vorherschend waren; nämlich, dass bald Uebermaass der Sinneslust, bald der Ueberfluss oder der Reiz des scharfgewordenen Saamens, bald endlich die Ablagerung gallichter oder phlegmatischer Säfte auf die Geschlechtstheile, die Ursachen des Flusses seien, dessen wahre Natur theils nicht erkannt, theils falsch gedeutet wurde.

Die undeutlichen Begriffe vom Wesen des Harnröhrenflusses, welche von den griechischen

*) S. Dessen Geschichte des Aussatzes.

Aerzten auf ihre Kopisten und Excerptoren, die arabischen Aerzte, vererbten, sind offenbar auch schuld, dass wir von diesen, welche so mancherlei Krankheiten der Geschlechtstheile beobachtet zu haben scheinen, nicht viel mehr erfahren. Doch finden wir bei *Ebn Sina* schon die wichtige Bemerkung, dass Uebermaas im Koitus Harnbrennen verursache, und bei *Serapion* die Erwähnung des weiblichen *fluor albus*, als Folge derselben Ursache. Von einem ansteckenden Flusse der Geschlechtstheile ist aber bei den arabischen Aerzten nichts zu lesen, obgleich sie die Symptome des Trippers kenntlich und deutlich genug beschreiben.

Die eigentliche Hauptquelle für die Geschichte des Trippers bleibt daher das Zeitalter der Arabisten, oder der abendländischen Aerzte und Wundärzte vom XI. bis XVI. Jahrhundert. Wenn wir aus den Schriften der griechischen, römischen und arabischen Aerzte nur mühsam die zerstreuten Symptome des Uebels nachzuweisen im Stande sind; so wird dagegen bei den Arabisten von Krankheiten der Geschlechtstheile, als Folge des unreinen Beischlafs, mit Bestimmtheit geredet, und die polizeilichen Verordnungen wegen des von den Buhldirnen herrührenden Verbrennens, das wenn auch nicht allein doch mit auf den Tripper zu beziehen ist, gehen, wie wir gesehen haben, erweislich bis ins XII. Jahrhundert hinauf. Das Vorkommen also eines virulenten und ansteckenden Trippers, was bis zum XII. Jahrhundert nur auf historischer Vermuthung und Wahrscheinlichkeit beruht, wird von da an historische Gewissheit. Wir dürfen nicht länger zweifeln, dass der bald nach den Kreuzzügen allgemein beobachtete ansteckende Harnröhrenfluss, dessen die Arabisten bald als *arsura*, bald

als *Stranguria*, bald als *Gonorrhoea*, bald als *Apostema* oder *exulceratio interior virgae* gedenken, — dass dieser Harnröhrenfluss, sage ich, in Hinsicht seines Ursprungs und seines Wesens, von dem heutiges Tages gewöhnlichen Tripper wenig oder gar nicht verschieden, und dass er in der grossen Mehrzahl der Fälle ein Produkt des unreinen Beischlafs war. Freilich werden Manche einwenden, dass die „*arsura virgae*," oder das „*brenning of the pyntyl*," welches sich die jungen Leute aus den *Clapiers* *) der öffentlichen Dirnen holten, ein zweideutiges Symptom sei; aber wenn dies auch wirklich der Fall ist, so beweiset doch grade jene beinahe 700 Jahr alte Verordnung, dass damals schon überhaupt ansteckende Uebel der Geschlechtstheile statt fanden, und die *arsura* oder das *brenning*, obgleich der Sitz desselben nicht bestimmt ist, kommt dem Tripper, der sich mit Harnbrennen gewöhnlich ankündigt, am meisten zu. Die äussere Verletzung der Ruthe pflegt sich doch nicht durch so auffallendes Brennen auszuzeichnen, oder es müsste denn damals, aus unbekannten Ursachen, der Fall gewesen sein.

Man muss sogar glauben, das jenes Verbrennen ein sehr missliches und gefährliches Symptom war, wenn man die für jene Zeit hohe Geldstrafe in Anschlag bringt, in welche die Wirthe verfielen, die solche kranke Mägdchen hielten. Auch lässt dieser Umstand zum Theil schliessen, dass das *brenning* besonders die Harnröhre betraf, deren Entzündung natürlich un-

*) So heissen die kleinen Häuschen oder Läden der öffentlichen Dirnen. Von dem Worte *clapier* heisst noch heutiges Tages der Tripper bei den Engländern *clap*.

gleich schmerzhafter sein musste, als die äusserliche der Eichel und der Vorhaut. *Astruc* ist geneigt, die *arsura virgae* mit dem Aussatz in Verbindung zu bringen, und diese Meinung ist gar nicht so falsch und verwerflich. Wenn kaum 60 Jahre nach dem ersten Kreuzzuge, in einem Zeitalter, dessen Gesundheitspolizei schwerlich die thätigste und rascheste war, schon so strenge Maasregeln gegen das Verbrennen ergriffen wurden, so kann man wol annehmen, dass es eine geraume Zeit vorher bekannt gewesen sein muss, und wie lange mochte es nicht vorhanden gewesen sein, ehe man die *Clapiers* als die Hauptquelle desselben erkannte. Es scheint daher allerdings, als wenn jener ansteckende *ardor urinae* oder *arsura virgae* erst mit den Kreuzzügen zum Vorschein gekommen ist, und nicht ohne Beziehung zum Aussatz steht, der um dieselbe Zeit sich so allgemein und furchtbar unter die ganze abendländische Christenheit verbreitete und keinen Stand verschonte.

Wenn aber die *arsura virgae* sich auf den virulenten Tripper mitbeziehen soll, warum ist nur von dem Brennen, als dem Symptom einer erysipelatösen Entzündung die Rede? Es scheint, dass damals die sogenannte *gonorrhoea sicca*, die jetzt nur ausnahmweise beobachtet wird, ungleich häufiger war, als die mit Ausfluss verbundene Entzündung der Harnröhre, oder dass die Periode des blossen Harnbrennens, ohne Ausfluss, damals oft länger dauerte als jetzt. Letzteres scheint zufolge *Tornamira*, *Valescus*, *Gatinaria*, *Magninus* und *Concorregio* der Fall gewesen zu sein; denn sie sprechen vom *ardor urinae cum et sine exulceratione*, und fürchten vom anhaltenden Harnbrennen Exulceceration der Harnwege. Die, immer verdächti-

gen, Ursachen dieses Harnbrennens sind der *coitus nimius* und die überall spuckende *materia colerica, phlegmatica* und die *humores adusti in juventute.* Was die Verschwärung der Harnwege beim *ardor urinae* anbetrifft, von der die Arabisten so häufig reden, so liess sich diese, bei ihrer Unbekanntschaft mit dem Wesen des Trippers, leicht voraussetzen. Noch in unsern Tagen ist der Ausfluss von Blut aus der Harnröhre während des Trippers gar nichts Ungewöhnliches. Einzelne Blutstropfen, ja selbst ein kleiner Blutstrom aus einem zerrissenen Blutgefäss, beim Uriniren, mit dem eiterähnlichen Ausfluss gemischt, oder auch allein, kommt selbst bei nicht sehr entzündlichem Tripper vor. So viel von der *Arsura* oder dem *Brenning*, als einem wahrscheinlich nur anders modificirten Tripper der Vorzeit, mit mehr oder weniger Schleimsekretion.

Was aber über das Wesen und den gewöhnlichen Ursprung des Trippers im Mittelalter ein gewisses Dunkel verbreitet, ist theils die barbarische und undeutliche Sprache der Arabisten, theils ihre verworrenen und verkehrten Begriffe von der Natur und Bedeutung des Harnröhrenflusses, der sich, wie ja noch in unsern Tagen, verschiedenartig äusserte, bald mehr, bald weniger schmerzhaft war, und eben so in Menge und Beschaffenheit des Ausflusses mannigfach wechselte. Dazu kam, dass wirkliches Blasen- und Nierenleiden, wobei sowol Harnbrennen als eiter- und schleimartige Aussonderung aus der Harnröhre statt findet, mit dem, von ganz ähnlichen Symptomen begleiteten, Tripper häufig zusammengeworfen, oder auch, wie wir gesehen haben, gar nicht diagnostisch davon geschieden wurde. Eben so wird der chronische Schleimfluss oder auch der wirkliche Saamen-

fluss, als Folge des übertriebenen Beischlafs mit dem unreinen Tripper verwechselt; aber zugleich kommt der *fluxus seminis* so häufig vor, dass er, genau erwogen, in vielen Fällen kaum etwas Anderes gewesen ist, als ein langwieriger, schmerzloser Tripper oder Nachtripper. Dass es schwer ist, aus dieser argen Verwirrung den wahren und eigentlichen Zusammenhang der Dinge herauszufinden, selbst wenn man bei den Arabisten einheimisch geworden, kann man sich leicht vorstellen. Und diese arge Verwirrung der Dinge und der Begriffe, so wie die höchst mangelhafte Einsicht in das Wesen der Kontagion ist schuld daran, dass wir dem virulenten Tripper bald als *Gonorrhoea* oder *Gomorrhoea*, bald als *mictus saniei*, bald als *apostema*, *ulceratio interna*, *rheumatizatio* oder *inflatio virgae* begegnen.

Am häufigsten kommt unstreitig der Harnröhrenfluss *ex causa venerea* unter der Rubrik *Gomorrhoea**) oder *Gonorrhea* vor, wel-

---

*) *Gomorrhoea*, erklärt *Tornamira*, wird der *fluxus seminis* genannt *a civitate Gomorrhea, in qua talis expulsio ortum et principatum habuit.* Wahrscheinlich liegt aber nur eine bei den Arabisten, die grösstentheils des Griechischen unkundig waren, sehr gewöhnliche Wortverderbung zum Grunde. Unbekannt mit der Etymologie des Wortes γονόῤῥοια, dachte einer oder der andre jener gelehrten Männer, das ist falsch, γομόῤῥεα muss es heissen, von der Stadt *Gomorrha*, die ja wegen ihrer Unzucht vom Erdboden vertilgt worden ist. Als Wortverderbung hat es schon der gelehrte *Philipp Beroaldus* angemerkt. „*In libris „de interioribus* — nämlich des Galen — *minutulus quidem „est error, sed quem aures dolatorio eruditionis tersioris „laevigatae ferre non possint. Nam saepicule leges Go„morrhea poni pro Gonorrhoea, sicut apud eccle„siasticos irroboravit menda consiliis, apud quos Gomo-

che bei den Arabisten eine sehr ausgedehnte und vielartige Bedeutung hat. Allgemein wird oft damit jeder theils unnatürliche, theils unwillkührliche Abgang von Saamen bezeichnet. So sagt z. B. *Tornamira:* „*Gomorrhoea est festina et indebita expulsio spermatis**)," und *Concorregio:* „*Gomorrhoea est emissio spermatis involuntaria* **)." Den Saamen selbst aber hielt man seit *Aristoteles* für ein *περίττωμα****) oder, wie die Arabisten es wörtlich übersetzten, für eine *superfluitas*, d. h. für einen nicht zur Nahrung des Körpers zu verwendenden Stoff, der, zufolge *Galen*, hauptsächlich aus dem Herzen, der Leber und dem Hirn abgeschieden, und längs dem Rückenmark zu den Nieren und so zu den Saamengefässen geleitet wurde. Daher wird die sogenannte Gomorrhoe so oft *a superfluitate* abge-

---

„*rei leguntur, qui Gonorrhoei sunt appellandi. Est „autem Gonorrhoea, ut ipso nomine ostenditur, fluxura „genituraе sive spermatis, et Gomorrei dicuntur foe„minae fluentes, etc.*"

S. *Varia Philippi Beroaldi opuscula. Basil. 1515. 4. lib. de terr. motu et pestilentia. fol. 158.* und *Hensler* Geschichte der Lustseuche, pag. 170. ff.

*) a. a. O. *fol. 98.*

**) a. a. O. *Tract. IV. cap. 14.*

***) Saamen und weibliche Periode galten beide für ein περίττωμα. Daher sagt *Aristoteles*: „ὥσπερ τὸ σπέρμα, καὶ τὰ καταμήνια περίττωμα ἐστί." Die Katamenien wurden aber als „σπέρμα δεόμενον ἐργασίας," als *semen incoctum* betrachtet. Diese Ansicht hat sich bis ins XVI. Jahrhundert erhalten, und der gelehrte *Leonicen Thomaeus*, dessen *Opuscula* 1530 in Paris herausgekommen sind, sagt *fol. 66o*: „*Menstruae excrementorum fluxiones spermatis „cujusdam est egressio, cum aliud nihil, quam non bene „coctum semen superfluitates sint menstruae.*"

leitet, und daher die Schärfe des Flusses, *acuitas et mordicatio*, der *ardor urinae* und die *citrinitas coloris* vom Einfluss der hitzigen Leber.

War den Aerzten und Wundärzten des Mittelalters aber der Saame schon im natürlichen Zustande des Körpers ein *περίττωμα*, so wurde er es um so mehr bei mangelnder, naturgemässer Entleerung, und es war ein allgemeiner Glaube, dass der Saame dadurch in sich selbst verderbe und sich in Gift verwandeln könne, dass nicht allein die Behälter und die benachbarten Theile, sondern auch den ganzen Körper zu vergiften im Stande sei. Daher heisst es bei *Magninus*: „*Interdum „ex spermatis detenti corruptione non „solum seminaria vasa, sed etiam to„tum corpus corrumpitur. Sperma „enim corruptum in toto corpore se „habet ad modum veneni* *)." — Und daher verfallen so viele vollsaftige und rüstige Jünglinge in die hitzige Gomorrhoe, „*quia „in juventute multa cholera fuit gene„rata*," wie *Valescus* sagt, oder „*quoniam „tunc abundant humores adusti*" zufolge *Tornamira*. Und daher endlich rathen die Aerzte jener Zeit sogar den Beischlaf an, versteht sich, nur mässig geübt und „*post tertiam digestionem*," um dem Fluss der Ruthe, den Leistenschwären und den Hodengeschwülsten zu entgehen **). Man kann denken, dass die Laien und selbst die ehrwürdigen Geistlichen, die am häufigsten an den

*) S. a. a. O. *Part. II. cap. 6.*

**) *Quandoque coitus abscindit materias apostematum, accidentium in partibus inguinum et testiculorum. — Valescus Philonium Lib. VI. cap. 3.*

übeln Folgen der *retentio seminis* litten, sich diesen Rath gern gefallen liessen. Und die Ehrwürdigen thaten diess nicht, wie *Valescus* bemerkt, „*delectationis causa*," sondern „*ut superfluitates emitterentur.*"

Ausser der jetzigen Gomorrhoe kannten die Aerzte des Mittelalters aber auch den kalten Fluss der Ruthe, der zufolge *Arnaldus* *) *de Villa nova* in einem „*continuus fluxus humoris phlegmatici* **) besteht, und, wie *Valescus* sagt, „*ut plurimum fit a frigido et humido.*" Bei dieser Art der Gomorrhoe fehlt das Harnbrennen, der Schmerz, der Harnzwang und die schmerzhaften Erektionen, und man suchte den Grund desselben im Ueberfluss kalter Saamenfeuchtigkeit, den die Gefässe aus Mangel an Kraft nicht an sich halten konnten. Die daran leidenden Männer nannte man auch wol *foeminae fluentes* (S. *Beroaldus*), wegen der Aehnlichkeit mit dem weiblichen Flusse. Dass dieser schmerzlosen Gomorrhoe gewiss oft Erschlaffung der Saamengefässe, oder auch der Schleimdrüsen in der Ruthe zum Grunde gelegen, als Folge der Unmässigkeit im Beischlaf, ist bei der rohen Sittenlosigkeit des Zeitalters wol kaum zu bezweifeln, besonders wenn man die Entkräftung, Impotenz und Gefährdung

*) Einer der gelehrtesten und berühmtesten Aerzte des Mittelalters, der um den Anfang des XIV. Jahrhunderts blühete. Nach *Conring* hat er zuerst das Studium der Medizin und Chemie in Frankreich belebt. *Imperialis* im *Museum historicum* (*pag. 8.*) nennt ihn: „*virum portentoso ingenio, veterum novatorum maximum, dogmatum celebrate percelebrem.*" Seine Werke sind zuerst in Venedig 1504 im Druck erschienen.

**) S. *de sterilitate. Tract. II. cap. I.*

des Lebens, die, nach Aussage der Aerzte, häufig daraus entstanden sein soll, in Anschlag bringt. Andrerseits aber kommt dieser „*fluxus seminis „ex nocumento vis contentivae sive mala actio„ne retentiva*“ in einem Zeitalter, das doch im Ganzen nichts weniger als körperschwach war, so häufig vor, dass man gar sehr in Versuchung kommt, unter diesem schmerzlosen Saamenflusse auch die nicht zu seltne Maske eines tripperartigen Leidens zu vermuthen. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir vernehmen, dass doch auch Viele, die lange an diesem *fluxus seminis ex causa frigida* gelitten, kräftig geblieben und ohne bleibenden Nachtheil gewesen sind. Auch in unsern Tagen ist es nichts Unerhörtes, dass der nach verdächtigem Beischlaf entstandene Tripper mit wenig oder gar keinem Schmerz verbunden ist; und gewöhnlich ist der Ausfluss in solchem Falle dünn und wässrig, was er beim sehr entzündlichen und schmerzhaften Tripper erst späterhin wird. Diese milde und schmerzlose Art des Trippers, die bisweilen aber vielleicht grade deswegen um so hartnäckiger ist, kommt am häufigsten bei denen vor, die schon mehrmals mit demselben Uebel behaftet gewesen sind, wo dann der Tripperstoff, oder die den Tripper bedingende dynamische und materielle Potenz nicht so heftig und reizend als früher auf die Harnröhre zu wirken scheint.

Es wird demnach wol keinem Zweifel unterliegen, dass jene Gomorrhoen des Mittelalters *ex causa calida* und *frigida* sehr oft nichts anderes gewesen sind, als wahre und echte Tripper *ex causa venerea*, wie sie uns noch jetzt tagtäglich vorkommen. Hodengeschwülste und Leistenbeulen, wenn man etwa darauf, als auf diagnostische Zeichen des unreinen Trippers, ein beson-

dres Gewicht legen wollte, waren auch damals gar nicht selten in ihrem Geleite. Empfiehlt nicht schon *Gaddesden* bei den *passionibus virgae vel testiculorum* Binden, damit der krankhafte Stoff sich nicht dahin ablagere? Oder sollte etwa in der That der Beischlaf damals nicht die Ursache von Hodengeschwülsten und Leistenbeulen gewesen sein, sondern vielmehr, wie *Valescus* von *Tharant* meint, ihnen bisweilen vorgebeugt haben?

Was aber der Anerkennung jener zweideutigen Gomorrhoe der Arabisten, als eines wirklichen Trippers, bei unsern Lesern am meisten im Wege stehen wird, möchte hauptsächlich der Umstand sein, dass nirgends von einer specifischen Ansteckung durch den Beischlaf ausdrücklich die Rede ist, sondern höchstens das Uebermaas desselben unter die Ursachen des Flusses gesetzt wird. Dieser Einwurf ist gar nicht unwesentlich und gewinnt dadurch besonders an Kraft, dass den Arabisten doch Geschwüre der Geschlechtstheile und Leistenbeulen „*ex coitu cum meretrice sive foeda*“ sehr bekannt waren. Das Schweigen über den gewiss oft unreinen Ursprung der hitzigen und kalten Gomorrhoe wird nur dadurch erklärlich, dass der Geist und die Theorien des Zeitalters in Betracht des Ursprungs und Wesens der Krankheiten die wichtigste Rolle spielt. Ich denke unser eignes beweist das zur Genüge, indem es grade damit umgeht, die *Lues*, als besondere Krankheit, aus den Handbüchern der Pathologie zu streichen. Was nun die Aerzte, namentlich des Mittelalters, hinsichtlich des Ursprungs und Wesens der Gomorrhoe so sehr von der wahren und rechten Spur abführte, war hauptsächlich der Wahn, der Fluss bestehe aus wirklichem Saamen. Damit war die Bahn gebrochen

zu allen folgenden Irrthümern, und der Weg zur wahren Erkenntniss völlig abgeschnitten; denn die Verderbniss und die giftige Eigenschaft des überflüssigen oder des durch Unzucht verborbenen Saamens wurde dergestalt eine durchaus zureichende und einleuchtende Ursache der Gomorrhoe, so wie er als giftige Quelle vieler andern Krankheiten galt. Wir werden den Widerhall und Nachhall dieser Ansichten bei den Schriftstellern des XVI. Jahrhunderts, die von der Lustseuche handeln, wiederhören. Wenn daher auch die Arabisten die Gonorrhoe noch so häufig nach dem Beischlaf mit verdächtigen Weibsbildern erfolgen sahen, so betrachteten sie ihn doch nur als Folge des durch unmässigen Beischlaf scharf gewordenen Saamens, den die Saamengefässe wegen der scharfen Verderbniss nicht zu halten vermochten, und aus derselben Schärfe leiteten sie den Schmerz her, das Harnbrennen und den Harnzwang, der sich zu der „*Gomorrhoea ex materia calida*“ so gern gesellte. Endlich mag auch der Umstand dazu beigetragen haben, die Aerzte des Mittelalters irre zu führen, dass der ehrwürdigste Stand, der das Gelübde der ewigen Keuschheit aber mehr zu übernehmen als zu erfüllen pflegte, häufig an solchem Flusse litt, den der deswegen zu Rathe gezogene Arzt nur auf Rechnung der Enthaltsamkeit schieben konnte oder durfte. So wie daher auf der einen Seite das naturwidrige Cölibat der Geistlichkeit den unreinen Harnröhrenfluss gewiss möglichst vervielfältigte, so trug die aus dem naturwidrigen Gelübde entspringende Heuchelei das Ihrige dazu bei, oft der Enthaltsamkeit beizumessen, was nur Folge der Unenthaltsamkeit war *).

*) Bekannt ist der Zudrang öffentlicher Dirnen bei Gelegen-

Dass ferner unter *mictus sanguinis et saniei, ulceratio interior* oder *in meatu virgae*, unter *apostema calidum, inflatio* und *rheumatizatio virgae* sehr oft nichts Andres zu verstehen ist, als tripperartige Zufälle, wenn die unter diesen verschiedenen Benennungen vorkommenden Leiden der Harnröhre und der Harnwerkzeuge auch grösstentheils aus andern Ursachen erklärt und aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden, ergibt sich aus den Umständen, dem Alter und den Verhältnissen der Personen, welche an den genannten Uebeln am häufigsten gelitten. Kann man z. B. den entzündlichen und nicht entzündlichen Tripper besser schildern, als es *Roger* unter der *rheumatizatio virgae* thut, und hat man Ursache, etwas Andres darunter zu suchen, weil *Roger* im Geiste seiner Zeit den Ausfluss aus der Ablagerung scharfer und kalter Säfte erklärt, welche Pusteln und Aposteme in der Harnröhre verursachen? Würden wir, wenn wir nicht mit der gewöhnlichen Quelle des Flusses so vertraut wären, nicht noch in unsern Tagen oft genug zu solchen Ablagerungstheorien von scharfen Säften flüchten können, wenn thörichte Laien Alles zugeben, nur nicht, dass sie an unreinen Quellen gewesen sind, oder wenn sie aus einer ziemlich gemeinnützigen

---

heit der Kirchenversammlungen im Mittelalter, abgerechnet, dass die hohe Geistlichkeit ihre Freundinnen mitbrachte. — In einem Vergleich des hamburger Senats mit dem Domkapitul unterm 5. August 1355 wird unter Anderm bestimmt, dass „die Nebenpförtchen, wodurch Abends unzüchtige Weibsbilder in die Domgebäude eingelassen wurden, immer verschlossen gehalten werden sollen. S. Denkbuch der Geschichte Hamburgs 1829. bei Hoffmann und Campe.

Lais eine Lukretia zu machen suchen? Der Unterschied zwischen den Arabisten und uns ist der, dass jene zuletzt oder gar nicht an eine Quelle dachten, an welche wir zuerst denken. Manchmal klingt die Erklärung der Aerzte jener Zeit recht naiv, wie z. B. die des *Bernhard Gordon*, der das häufigere Vorkommen des *Apostema calidum virgae* bei jungen Leuten durch die grössere Weichheit und Zartheit ihrer Nerven zu erläutern sucht, worin sogar etwas Wahres liegt, in sofern junge Leute häufiger angesteckt werden als ältere, deren Reizbarkeit und Empfänglichkeit für ansteckende Stoffe jeder Art allgemein geringer ist, abgesehen davon, dass alte Leute, *exceptis excipiendis*, sich nicht so oft der Ansteckung aussetzen.

Mit den öfter vermeinten als vorhanden gewesenen Geschwüren der Harnröhre ist es eben so. Noch lange, nachdem der Tripper ins Gebiet der Lustseuche übergegangen war, setzte man bei demselben Geschwüre in den Saamengefässen und in der Harnröhre voraus. Sowol die *ulcera interiora* oder in *meatu virgae*, als der *mictus sanguinis et saniei* sind daher mehr als wahrscheinlich in vielen Fällen nichts als Tripper schlimmer Art gewesen, bei denen Ausfluss von Blut und eiterartigem Schleim nichts Ungewöhnliches ist. So wird man den *Gatinaria* verstehen, der von einem kritischen *mictus sanguinis et saniei* spricht und „*si proveniat a superfluitate*“ ihn zu hemmen verbietet, ausser wenn er etwa überhand nimmt. Eben so wird man den *Magninus* jetzt verstehen, wenn er aus der *mala figura in coitu* Geschwüre in der Harnröhre und der

Blase ableitet *). Man sieht, der Beischlaf spielt seine Rolle bei den Harnröhrenflüssen, aber natürlich nach den beschränkten Begriffen und dem Geiste jener Zeit.

Eine wichtige und wesentliche Frage aber bei Erörterung jenes unter verschiedenen Namen grösstentheils identischen Leidens der Harnröhre ist die: „gab es denn auch tripperartige Uebel beim weiblichen Geschlechte, so dass ein besonderer ansteckender Harnröhrenfluss mit historischem Rechte angenommen werden kann, wenn er auch im Mittelalter nicht dafür erkannt wurde? Diese Frage kann dreist bejahend beantwortet werden; denn abgesehen von jener schon seit dem XII. Jahrhundert angedeuteten, ansteckenden Unreinheit in wiederholten polizeilichen Verordnungen, finden wir die sogenannte Gonorrhoe schon im XI. Jahrhundert von *Gariopontus* auch als eine Krankheit des weiblichen Geschlechts bezeichnet. Aber schon weit früher wird von den arabischen Aerzten der weibliche *fluor albus ex multitudine coitus* hergeleitet, und bei dem Engländer *Gaddesden* im XIV. Jahrhundert ist ebenfalls, wie wir gesehen haben, die Rede von der „*exulceratio matricis ex acutis humo-*

*) *Magninus* und Andre, die dieselbe Bemerkung machen, haben sie eigentlich dem Rhases und Ebn Sina nachgeschrieben, und Hensler, dem ich diese Bemerkung verdanke, führt bei der oben citirten Stelle des *Magninus* noch die Worte an: „*et dubitatur cursus alicujus in virgam ex parte mulieris.*“ Die Wichtigkeit dieser Worte wird wol Keiner verkennen; denn die Uebertragung örtlicher Uebel der Geschlechtstheile mittelst des Beischlafs, und zwar in Folge eines Etwas „*in parte mulieris,*“ ist demnach früher und häufiger beobachtet worden, als man gewöhnlich glaubt.

„*ribus*," oder gar „*ex coitu cum aliquo „habente virgam nimis magnam.*" Welcher Art diese Geschwüre gewesen und dass damit der *fluor albus* gemeint sei, zeigt zum Theil die Beschreibung des Ausflusses, dessen Eintheilung in gutartigen und bösartigen, und endlich die Behandlung mittelst schleimiger Klystiere u. s. w. Eben so gehört das, was *Joannes de Concorregio* von ähnlichen Uebeln des weiblichen Geschlechts anmerkt, und die *multa humiditas* auch unter die Rubrik von „*fluor albus.*" Dass fast immer nur von Geschwüren der Vagina — *matrix* steht offenbar gewöhnlich für den zu ihr führenden Scheidengang — gesprochen wird, erschwert die Nachweisung des Trippers beim weiblichen Geschlecht eben so sehr, als die so häufig angenommenen Geschwüre in der Harnröhre beim männlichen Geschlecht. Jeder Ausfluss, wie wir das schon mehrmals erinnert haben, führte zur Annahme von Apostemen oder Geschwüren, man mochte sie sehen oder nicht. War der *fluor albus* daher nicht von weisslicher, saamenähnlicher Beschaffenheit, — in welchem Fall er für wirklichen Saamenfluss galt, — sondern sah er eiterartig und grüngelb aus, und war dabei Schmerz vorhanden, so steckte natürlich eine *ulceratio matricis* dahinter, zu deren Annahme man um so mehr berechtigt schien, als der *fluor albus malignus* oder *ex causa venerea* nicht selten die Schaamlefzen und die Scheide korrodirt und Geschwüre zur Folge hat.

Am besten wird man sich jedoch aus dem Wesen und den verschiedenen Arten der Gomorrhoe, des *ardor urinae*, der Apostemen und Geschwüre in der Harnröhre, von denen bei den Arabisten geredet wird, vernehmen, wenn man die Behandlung, welche sie den genannten Uebeln an-

gedeihen liessen, in Betracht zieht. Diese war beim heissen und schmerzhaften Fluss der Ruthe, oder beim vermutheten Geschwür in der Harnröhre antiphlogistisch und kühlend. *Tornamira* im XIV. Jahrhundert verbietet den am „*fluxus seminis ex causa calida*“ Leidenden den Genuss aller hitzigen Speisen und Getränke, z. B. der Gewürze, Zwiebeln, Senf, Knoblauch, den ungemischten Wein; dagegen empfiehlt er ihnen kühlende Speisen und Getränke, Wein mit Wasser gemischt, und räth auf wollenen Matratzen, statt den Federbetten, zu schlafen. Diejenigen aber, welche an der Gomorrhoe *ex causa frigida* leiden, sollen kühlende Früchte meiden, starken Wein trinken, gebratenes Fleisch, gepfefferte Speisen, Reis in Fleischbrühe, Salvei, Majoran und Melisse gebrauchen, und zwischendurch ein Opiat. — Beim *ardor urinae ex materia colerica* empfiehlt *Gatinaria* im XV. Jahrhundert gelinde Abführungen und milde *Diuretica**); war er aber „*ex materia phlegmatica salsa*“ entstanden, so räth er den Terpentin, der in solchen Fällen specifisch wirken soll. Man wird fragen, woran erkannte man aber, dass der *ardor urinae* gallichter oder phlegmatischer Natur war? Aus der Art des gewöhnlich damit verbundenen Ausflusses, woraus wir ja noch heutiges Tages auf die grössere oder geringere Virulenz des Trippers schliessen. Der gelblich grünliche Ausfluss, den die Arabisten *ex materia colerica* herleiteten, wurde mit milden, antiphlogistischen Mitteln behandelt, der weissliche,

---

*) Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an den pariser Studenten im XIV. oder Anfangs des XV. Jahrhunderts, der, wie *Valescus* von Tharant berichtet, sich mit Birnen und kaltem Wasser von seinem *ardor urinae* befreiete.

helle *ex materia phlegmatica* und *frigida*, wurde mit adstringirenden, roborirenden und stopfenden Mitteln innerlich und äusserlich bekämpft. Behandeln wir nicht jetzt noch den Tripper, wenn wir gleich über sein Wesen und seinen (gewöhnlichen) Ursprung anders und wahrscheinlich richtiger denken, nach ganz ähnlichen Grundsätzen? So lange der Ausfluss grünlichgelb aussieht und mit Harnbrennen verbunden ist, empfehlen wenigstens die, nach einer rationellen Empirie verfahrenden, Aerzte eine milde, antiphlogistische Behandlung, und erst wenn das Harnbrennen und die schmerzhaftenErektionen sich verloren haben, und der Ausfluss ein weissliches lymphähnliches Ansehen bekommen hat, — erst dann schreiten sie zu innerlichen und äusserlichen adstringirenden und sogenannten stopfenden Mitteln.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des Trippers *nach* der Lustseuche.

Erstes Kapitel.

Geschichtliche Spuren des Trippers vom Ausbruch der Lustseuche bis funfzig Jahre nach demselben, oder vom Ende des XV. bis zur zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Die gewöhnliche, ziemlich allgemein verbreitete und angenommene Meinung sagt, der Tripper sei erst an funfzig Jahre nach Erscheinung der Lustseuche bemerkt worden. *Freind* und *Astruc*, die beiden bekannten Verfechter des amerikanischen Ursprungs der Seuche, sind auch diejenigen, welche den Tripper als einen nachgebornen Sohn derselben bezeichnet haben. *Astruc*, der sechs verschiedene Perioden der Seuche annimmt, je nachdem dieselbe sich verändert und gemildert, oder auch neue Symptome eingestellt haben, bezeichnet mit der Erscheinung des Trippers die vierte Periode, von 1540 bis 1550, und führt *Brassavo-*

lus, *Fernelius* und *Fallopia* als diejenigen auf, die zuerst des Trippers als eines Symptoms der Lustseuche erwähnen, obgleich er selbst einräumt, dass *Bethencourt* schon 1527 und *Paracelsus* 1536 einen venerischen Tripper beschrieben haben *). Ich habe diese Ansicht der Dinge — dass der Tripper erst gegen die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts erschienen sei, und mit ihm die Lustseuche merklich an Bösartigkeit verloren habe — lange selbst geglaubt und nachgeschrieben, bis eine genauere, besonders durch Hensler angeregte, Forschung mich eines Andern belehrt hat.

Das unpartheiische Resultat dieser Forschung ist, wie hoffentlich der erste Abschnitt der Geschichte des Trippers zur Genüge nachgewiesen haben wird, dass alle Symptome desselben, so wie die ziemlich verständliche Andeutung seiner gewöhnlichen Quelle besonders bei den Aerzten und Wundärzten des Mittelalters zu finden sind. Für den denkenden Leser wird sich daraus schon die Vermuthung ergeben, dass die noch kurz vor dem Ausbruch der Lustseuche so allgemein vorhandenen und beobachteten tripperarti-

*) *Quarta periodo ab anno 1540 ad annum 1550. — illinc vero simul accessit novum symptoma, caeterorum mitigationem compensaturum, quod nondum observatum fuerat, quod abhinc in incipiente lue venerea frequentissimum fuit, si non perpetuum, gonorrhoeam dico virulentam, de qua primi mentionem fecere Brassavolus Lib. de Morbo Gallico, quem anno 1551 confectum publici juris fecit anno 1553. Fernelius anno 1556. Lib. 2. de abditis rerum causis cap. 14. et Lib. 6. de partium morbis et symptomatis cap. 20. et Fallopius cap. 23. Tractatus de morbo gallico, quem circa annum 1560. aut 1561. scriptum fuisse conjicimus.* — Anmerkungsweise wird von *Bethencourts* und *Paracelsus* früherer Wahrnehmung des Trippers berichtet.

gen Zufälle, schwerlich mit Erscheinung der Seuche auf einmal volle funfzig Jahr lang werden geschwiegen haben, um dann als ein neues, specifisches Symptom des *morbus gallicus* wieder zu erscheinen. Und diese sich von selbst aufdringende Vermuthung bestätigt ein genaueres Studium der Geschichte vollkommen.

Gleich einer der ältesten und ersten Schriftsteller von der Seuche, *Marcellus Cumanus* *), gedenkt, wenn gleich nur mit wenigen Worten der Gonorrhoe, in therapeutischer Hinsicht: „*Iringii radix cum sacharo aut melle „comesta confert maxime gonorrhoeae.*“ Eben so geben *Grünbeck*, *Steber* und *Pinctor* dunkle und unbestimmte Andeutungen derselben, die indess einer etwas gezwungenen Auslegung bedürfen, wenn der Tripper darunter verstanden werden soll. Sache und Namen finden wir dagegen deutlich und unzweideutig beim *Alexander Benedictus* oder *Benedetti* **),

*) *Marc. Cumanus* war Feldarzt bei den venetianischen Truppen, die in Verbindung mit den mailändischen Karl dem achten die Schlacht bei *Fornuovo* lieferten und darauf *Novara* belagerten, im August 1495. — Ursprünglich hat er „*observationes*“ an den Rand der Chirurgie des *Argelata* geschrieben; diese schrieb lange nachher *Rumler* ab, und *Welsch* gab sie heraus unter dem Titel: „*Sylloge curationum et observationum medicinalium. Aug. Vindelicorum 1667. 4.* S. *Luis. ed. Gruner. Tom. III. 52.* ferner *Hensler* Ceschichte d. Lusts. pag. 14. und *Girtanner* a. a. O. Thl. II. pag. 4.

**) Nicht zu verwechseln mit dem Deutschen, *Joannes Benedictus*, der ebenfalls von der Lustseuche geschrieben. Dieser *Alex. Bened.* war einer der gelehrtesten Aerzte seiner Zeit und mit dem *Marc. Cumanus* zugleich bei den venet. Truppen. Seine Schriften sind zusammen zu Venedig 1531 und zu Basel 1572 in Folio herausgekommen.

der den Ausbruch der Seuche selbst erlebt hat. „*Viris geniturae profluvium*," sagt er „*quam* „*Graeci γονόῤῥοιαν vocant, saepe evenit, hoc* „*praesertim tempore, dum haec conscribe-* „*remus. Veluti enim pestilentia pluri-* „*mos afflixit. — Quosdam interdum rei* „*venereae impetus vexat, quem πριαπισμόν Grae-* „*ci vocant, nos veneris concitationem quandam* „*nominamus, Galenus κινναιλκισμόν vocat,* „*plenitudinem et involuntariam tentiginem ex* „*fumoso spiritu ortam.*" Dabei bezieht er sich auf *Paullus Aegineta*, der dasselbe Uebel, seine Ursachen und Verschiedenheit schon im VII. Jahrhundert beschrieben. Der Fluss entstehe auch, bemerkt er weiter, „*humoris expurgantia*" und in diesem Fall „*sine me-* „*tu profluit; vel humoris inconcoctione,* „*quod et foeminis commune malum est, al-* „*ba vocamus feminarum profluvia; vul-* „*vae saepe rheumatismo, quae rhoicae dicun-* „*tur, quae prae nimio pudore quandoque peri-* „*clitantur; interdum ex nimia caliditate,* „*addita humiditate membrorum, magisque si* „*a Venere diutius abstinuerint. Tradunt et acu-* „*tis humoribus irritari expultricem vim. Eve-* „*nit, ut si multae ex iis conveniant causae, ma-* „*teria supervacanea ac mordens ac liqui-* „*da, tum profluvium nimium concitatur. — Si* „*in summa glande mordet materies, vel renes* „*calidi sunt, urina viridis aut crocea, acutum* „*profluvium denunciat**)." Wir finden hier freilich viel arabistisches Geschwätz und die gewöhnliche Verwirrung des wirklichen Saamenflusses, des nicht virulenten Schleimflusses der Harnröhre und

*) *De omnibus a vertice ad plantam morbis. Lib. XXIV. cap. 6. 8. 9.*

des unverkennbaren Trippers; aber neben diesem unfruchtbaren Geschwätz und dieser Verwirrung auch höchst wichtige und interessante Bemerkungen. Wie wichtig und lehrreich sind nicht für die Geschichte die wenigen Worte von *hoc pr. temp. — afflixit?* Zu einer Zeit, wo nach *Freind* und *Astruc* kein Tripper vorhanden gewesen sein soll, „*veluti pestilentia plurimos afflixit*," war er gleichsam epidemisch. Ein epidemischer Saamenfluss war es gewiss nicht, und, ich bin überzeugt, keiner meiner Leser wird ihn dafür erklären mögen. Auf welche Zeit aber bezieht sich jene Angabe eines epidemisch grassirenden Trippers? Wenn wir es recht diplomatisch genau nehmen wollen, so fallen die Beobachtungen des *Benedetti* in die Jahre 1510 und 1511 *); so giebt er wenigstens selbst die Zeit derselben an. Immer noch fünf und dreissig Jahre früher, als *Freind* und *Astruc* vom Tripper wissen wollen. Aber es war kein venerischer Tripper. Wir werden bald Gelegenheit haben, den Werth und die Schärfe dieser Diagnose kennen zu lernen.

Doch selbst schon früher stossen wir beim *Cataneus*, dessen „*Tractatus de morbo gallico*" in den ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts heraus kam, auf eine merkwürdige Stelle, die von der Ansteckung mit der Seuche mittelst des *sperma femellae* und des männlichen Saamens *mala qualitate ulcerativa infecti* handelt." Es heisst nämlich daselbst: „*Virile membrum vel vulva primo inficitur ex contactu ulceris in eisdem membris exsistentis et haec est prima causa. — Vel ex mala qualitate ulcerativa*

*) *Hensler* Geschichte der Lustseuche. pag. 94.

„*in vulva exsistente sine ulcere et erit secun-*
„*da causa. — Vel a spermate femellae, quod*
„*dicitur gutta, quod a venis totius corporis*
„*decidit et membrum virile si contingat, ipsum*
„*inficere poterit, quod in pluribus experti fui-*
„*mus. Ac vice versa pluries vidimus viros, se-*
„*cundum membrum virile sanos et partes totius*
„*corporis mundas, sanguinem tamen ad hunc*
„*morbum mala qualitate dispositiva propensum*
„*habentes, cum sana coeuntes, illam inficere. Et*
„*id non evenit, nisi ex contactu seminis, mala*
„*qualitate ulcerativa infecti et haec erit tertia*
„*causa. Latet enim quandoque venenum in*
„*sanguine, vel ut fermentum quoddam* *).“ Einmal also eine Ansteckung durch die Schärfe des weiblichen *fluor albus;* dann *gutta, rheumatismus* oder *destillatio vulvae* sind die in jener Zeit dafür gebräuchlich gewesenen Ausdrücke. Zweitens durch die Schärfe des männlichen Saamens, in welcher und durch welche, nach den ärztlichen Ansichten jener Zeit, der unreine Fluss der Ruthe theils begriffen wird, theils zu Stande kommt. — Etwas weiterhin gedenkt derselbe *Cataneus* auch des, im Mittelalter so häufigen, Verbrennens der Ruthe, als eines Vorzeichens der Seuche. „*Quum aliquis cum infecta*
„*concumbit, et post coitum in virga ardo-*
„*rem senserit, dubitantum est, ne ab hoc mor-*
„*bo corripiatur. Quum autem post secundum*
„*aut tertium diem ardor non remittitur, imo*
„*potius virga ulceratur, jam venenum ipsi mem-*
„*bro virili affixum est, timendumque vehemen-*
„*ter, ne per totum diffundatur corpus* **).“

*) *Luis. Tom. I. pag. 141.*

**) *Luis. Tom. I. pag. 148.*

Ob aber damit der Tripper gemeint ist, bleibt freilich ungewiss; der *ardor* und die *ulceratio* kann sich eben so gut auf die Harnröhre, als auf die Aussenfläche des Gliedes beziehen. Wenigstens spricht sich der Schluss der eben aus dem *Benedetti* angeführten Stelle deutlicher darüber aus.

Auch die verdächtige *Gomorrhea* treibt ihr Wesen noch im XVI. Jahrhundert, wovon nicht allein Aerzte, sondern selbst satyrische Ausfälle der Laien zeugen. In *Coel. Sec. Curio's* berufener Sammlung von Satyren, die grösstentheils in den ersten Decennien des XVI. Jahrhunderts geschrieben sind, kommt unter Anderm ein lateinischer Dialog zwischen *Ernhold* und *Hutten* vor, „*Trias Romana*“ überschrieben. Daselbst heisst es, nach deutscher Uebersetzung:

„Drei sind Bürger in Rom, Simon, Ju-
„das und Populus Gomorre *).“

Wir wissen, was wir unter Gomorrhoe zu verstehen haben; man könnte sonst auch dabei an ein anderes, damals in Rom sehr gewöhnliches Laster denken.

Die bis jetzt vom Harnröhrenfluss nach Erscheinung der Lustseuche angeführten Schriftstellen schildern ihn nicht als Symptom oder Vorbote des *morbus gallicus*, sondern so wie wir ihn

---

*) S. *Pasquillorum Tomi duo. Eleutheropoli 1542.* (Alton. Bibl.) und die Baumgartensche Bibl. Bd. II. S. 392. — *Hensler* a. a. O. pag. 169. und 170, woselbst er auch die Wörte der lat. *Trias*, als gleichlautend mit der deutschen, anführt: „*Tres urbis cives, Simon, Judas et populus Gomorrhae.*“

schon im Mittelalter kennen gelernt haben, vieldeutig in Hinsicht seines Ursprungs und Wesens. Ausser dieser unentschiedenen Gonorrhoe aber kommt noch bei zwei Schriftstellern 25 Jahr vor *Astrucs* vierter, angeblich durch die Erscheinung des Trippers bezeichneten, Periode ein wirklicher venerischer, und dafür erklärter, Tripper vor. *Astruc* führt sie zwar auch an, legt aber nicht genug Gewicht auf ihr Zeugniss; denn wenn zwei Aerzte in verschiedenen Ländern so lange vor 1550 von einem venerischen Tripper reden, so kann man wol mit Recht annehmen, dass er schon damals ein nicht ungewöhnliches Symptom gewesen sein muss.

*Bethencourt**), der erste französische Arzt, welcher über den *morbus gallicus* geschrieben, und zugleich der Erste, der ihn *morbus venereus* nennt, spricht in seinem, von der Kur der Lustseuche handelnden, Buche deutlich und bestimmt vom Tripper, als Folge eines unreinen Beischlafs: „*Consuluit me juvenis quidam,*“ sagt er im Kapitel *de pustulis*, „*cujus mentula sesquiannum perpetuo saniosum ac virulentum vomebat succum, quod venereo contraxerat certamine ..... cum mentula dolorose arrigeretur, de ulcere suspicatus sum ..... medicaminibus desiccatoriis convaluit***).“ — Es

---

*) *Jacques de Bethencourt* war in den ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts praktischer Arzt in Rouen, wo die Lustseuche heftiger und allgemeiner verbreitet gewesen zu sein scheint, als im übrigen Frankreich. *La Gorre de Rouen* war damals zum Sprichwort geworden. S. *Girtanner* a. a. O. Bd. II. pag. 77. ff.

**) S. „*Nova poenitentialis Quadragesima, nec non Purgatorium in morbum gallicum, sive venereum, una cum dialogo aquae argenti et ligni guagaci colluctantium super*

leidet wol keinen Zweifel, dass er den Tripper meint, wenn er die schmerzhaften Erektionen auch von einem Geschwüre herleitet. Auch das Harnbrennen wird nicht vergessen: „*major mejen-*
„*do accrescebat dolor.*“ Kurz, es sind die bekannten Symptome des Harnröhrenflusses aus Geschwüren in der Harnröhre erklärt, welche die Arabisten, vom Harnbrennen und den schmerzhaften Erektionen veranlasst, gewöhnlich auch anzunehmen pflegten.

Nächst dem Franzosen *Bethencourt* ist der mehr berüchtigte als berühmte *Paracelsus* *) der Einzige, der mit klaren, dürren Worten von einer „*gonorrhoea francigena*“ redet, und sie als Vorbotin der Seuche selbst bezeichnet. „*Quod si ne haec quidem signa deprehendantur*“ nämlich andere sonst gewöhnliche Anzeichen der erfolgten Ansteckung „*unaque aegri post ve-*
„*nerem incidant in cambuccam vel in ejus spe-*
„*cies, micturam saniei vel puris citri-*
„*ni, similiter pronuncia luem adesse* **). Bei

---

dicti morbi curationis praelatura. Opus fructiferum.“ *Parisiis. Nic. Savetier. 1527. 8.* Die *poenitentialis quadragesima* bezieht sich auf das 40tägige Fasten, und das *purgatorium* oder Fegfeuer bezieht sich auf den Speichelfluss.

*) Für Geschichte und Behandlung der Lustseuche ist *Paracelsus* einer der wichtigsten Schriftsteller des XVI. Jahrhunderts. Bei allem Wust und Bombast, der theils leer, theils unverständlich ist, wird man doch sehr oft die scharfe Beobachtungsgabe und das gesunde Urtheil des wunderlichen Mannes erkennen müssen.

**) *Chirurgia magna Lib. III. Tract. I. cap. IV. pag. 413.* Die „grosse Wundarzney“ ist spätestens 1536 herausgekommen. *Astruc*, dem die Erwähnung eines venerischen Trippers vor 1550 nicht recht gelegen ist, meint, spätere Uebersetzer und Herausgeber hätten die auf den

einer andern Gelegenheit — kleine Chirurgie Buch VIII. Kap. I. pag. 293. — spricht er von einer Komplikation der Lustseuche mit der Gomorrhoe. „*Complicatur etiam lues gallica cum hydropisi — gomorrhoea.* —

Vorgekommen ist demnach der Harnröhrenfluss, sowol während als nach dem Ausbruch der Seuche, theils als die vom Mittelalter her uns bekannte Gomorrhoe oder Gonorrhoe, theils selbst als wirklicher venerischer Tripper, — vorgekommen zu einer Zeit, wo zufolge *Freind* und *Astruc* sich keine Spur von einem verdächtigen Harnröhrenflusse gezeigt haben soll. Mancher meiner Leser wird indess vielleicht daran Anstoss genommen haben, dass die Zeugnisse von einem unreinen Flusse während des Ausbruchs der Lustseuche und bald nach demselben etwas sparsam ausfallen. Es würde, wenn man die Schriften der meisten Aerzte, die Anfangs des XVI. Jahrhunderts lebten, genau durchgehen wollte, so schwer nicht fallen, noch manche auf die Gonorrhoe bezügliche Stelle bei ihnen nachzuweisen; aber ich glaube, die wenigen hier angeführten werden für unsern Zweck genügen, und wir werden der Citate noch genug zu überstehen haben. Von einigen andern Gründen der etwas sparsamen Zeugnisse vom Tripper, in den ersten funfzig Jahren nach Erscheinung der Lustseuche, werden die, einem besondern Kapitel vorbehaltenen, „kritischen Bemerkungen zur Geschichte des Trippers nach der Lustseuche“ befriedigende Rechenschaft zu geben suchen.

Tripper bezüglichen Worte interpolirt. Aber schon die Bezeichnung des Trippers als *mictura saniei*, ein Ausdruck, der im Mittelalter gebräuchlich war, zeigt, dass *Paracelsus* selbst den Tripper beobachtet hat.

Zweites Kapitel.

Geschichte des Trippers von der zweiten Hälfte des XVI. bis nach der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, oder von *Antonius Musa Brassavolus* bis auf *Tode* und *Duncan*.

Nach dem *Paracelsus*, der klar und zuverlässig von einem venerischen Tripper spricht, herrscht, in der That bis auf *Brassavolus*, dessen Buch „*de morbo gallico*“ 1553 herauskam, bei allen, selbst den vorzüglichsten, Schriftstellern von der Seuche z. B. *Nic. Massa*, *Paschalis*, *Mathiolus*, *Rangoni**) und selbst noch beim *Fracastori* ein räthselhaftes Stillschweigen über ein Uebel, dessen doch schon *Benedetti* um das Jahr 1510 als epidemisch gedenkt. Diess Schweigen wird noch auffallender, wenn auf einmal *Brassavolus* so vertraut mit der *gonorrhoea gallica* erscheint, und sie vom wahren Saamenfluss und andern Schleimflüssen sorgfältig trennt. Auch ist bei ihm kein Wort, keine Sylbe zu lesen, dass die Gonorrhoe ein neues, früher nicht gekanntes Symptom des *morbus gallicus* gewesen. Ohne alle Einleitung heisst es bei ihm: „*Quandoque affectus hic „gallicus absque bubone et absque ulceribus in „praeputio vel cole incipit. At gonorrhoea „quaedam incipit, quae contingit ob pravam*

*) Schrieben sämmtlich vor den 40ger Jahren des XVI. Jahrhunderts; *Fracastori* um das Jahr 1546.

„affectionem, vim retentricem laedentem et ex-
„pultricem ad expellendum lacessentem, quae
„materias per vias proprias transmittit, nec in
„inguinibus non colliguntur, neque in pene, hoc
„vero profluvium difficulter sanatur, neque
„etiam adstringi debet, sed purgando potius cu-
„randum est, ut de purgatione superius verba
„habuimus, haec tamen non est vera gonorrhoea,
„id est veri sanguinis defluxus; sed sunt pitui-
„tosae materiae, quandoque aliis mistae acriori-
„bus, quae prava qualitate gallica affectae
„sunt. Et si quispiam, hac gonorrhoea deten-
„tus cum sana muliere rem habuerit, et ipsa in
„hunc materiae defluxum incidat, ut videatur
„fere esse alter contagii modus — quo-
„niam in hac specie per contagium recipitur, ut
„gonorrhoea gonorrhoeam pariat, non
„autem panos vel bubones, neque in pene vel
„praeputio pustulas — curatio fiat per purga-
„tiones superius enarratas, et si intentum hoc
„pacto minime assequeris, ad decoctum et ad
„inunctiones tibi deveniendum est. De vera au-
„tem gonorrhoea seorsum agemus, et de hujus
„generis profluviis tam in mulieribus quam in
„viris; nam multa sunt per penem pro-
„fluvia, quae gonorrhoea vocantur,
„tamen vere gonorrhoea non sunt, imo
„sunt pituitosae materiae, quae ex-
„eunt. Tamen quum plerumque contingat, ut
„in hujus materiae exitu his utantur, propterea
„considerare oportet, an sit bilis quae exeat, an
„pituita salsa; necessarium enim est, esse ma-
„teriem aliquam acrem, quae ustionem illam pa-
„rit. Si sit bilis ex colore percipitur; si au-
„tem pituita, et ea ex colore indicabitur. At
„quidquid sit, semper est acris materia,

etc. *)." Freilich sind des *Brassavolus* Ansichten noch immer von den althergebrachten Meinungen des Mittelalters umdämmert, Galle und Phlegma spielen ihre Rolle beim Harnröhrenfluss, geben ihm Farbe und Beschaffenheit, indess charakterisiren ihn doch die letzten Worte als vernünftigen praktischen Arzt, der das Wesen der Sache nicht über Form und Namen aus dem Auge verliert. Ich glaube, man kann noch heutiges Tages manchem vorschnellen Praktiker zurufen: „*at quidquid sit, semper est acris materia.*" Ferner giebt uns *Brassavolus* zugleich zulängliche Gründe an für das räthselhafte Schweigen vom Tripper bei fast allen Schriftstellern bis zur zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. Wir erfahren durch ihn, dass es „*multa per penem profluvia*" giebt, „*quae gonorrhoea vocantur.*" Offenbar also kannten auch die andern Aerzte tripperartige Flüsse der Harnröhre, aber sie haben sie nicht in das Gebiet der Lustseuche gezogen; sie begnügten sich, dieselben nach alter Weise als eine Ablagerung von Galle und Schleim zu betrachten. Und auch für das Beharren bei der alten Ansicht vom Harnröhrenfluss giebt uns der alte *Brassavolus* einen triftigen Grund an, indem er bemerkt, dass die Gonorrhoe nur Gonorrhoe zu erzeugen pflegt, und keine Schanker noch Bubonen, „*ut fere alter contagii modus esse videatur.*" So früh wurde die wesentliche Verschiedenheit zwischen Tripper und Schanker erkannt. *Brassavolus* hielt den Tripper für ein Symptom der Lustseuche, oder vielmehr nahm eine *gonorrhoea gallica* an; aber der *alter modus contagii* entging ihm nicht, wenn er auch über

*) S. *Luisin. Aphrod. pag. 684.*

die Ursache der specifiken Kontagion nicht im Klaren war.

Von *Brassavolus* an spielt nun der Tripper „*ex causa gallica sive venerea*“ die Hauptrolle in den Büchern der Aerzte, und die sonst allgemein anerkannten Ursachen und Veranlassungen des „*fluxus seminis*“ treten mehr in den Hintergrund. Diese Umwandlung der Ansichten wird nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, wie allgemein die Lustseuche sich verbreitet hatte, und wie verdächtig, seit der gewöhnliche Ursprung derselben von den Geschlechtstheilen erkannt worden war, jede Behaftung der letztern werden musste. Nunmehr fing die Diagnose zwischen *gonorrhoea gallica* und *non gallica* an den Scharfsinn der Aerzte zu beschäftigen, worin theils der Beweiss liegt, dass ein Harnröhrenfluss aus andern, nicht syphilitischen, Ursachen bekannt und angenommen sein musste, theils dass es keine charakteristischen Symptome der *gonorrhoea gallica* gab. In dieser Hinsicht, obgleich mehr der versuchten als der treffenden und gelungenen Diagnose wegen, ist besonders eine vom Tripper handelnde Stelle beim *Fallopia* bemerkenswerth. „*Gonorrhoea*“ heisst es daselbst „*de-*
„*cocto curatur, non per localia: sed quis quae-*
„*ret, quomodo cognoscitur haec gallica a non*
„*gallica? hoc opus, hic lobor est. Adest idem*
„*color seminis, et uti ex coitu una provenit, ita*
„*et altera; habemus tamen conjecturas et ego*
„*multas habeo. Prima est, quando incipit gonor-*
„*rhoea gallica, non est ardor, vel pruritus in-*
„*gens, qui est in non gallica, in qua exulcera-*
„*tur canalis urinarius, et tunc succedit stran-*
„*guria, qui est appetitus semper mingendi; se-*
„*cundum indicium est a diuturnitate, quia galli-*
„*ca longa est, non gallica citius cedit, nisi*

„*fuerit ex catarrho. Tertium, quod in gonor-*
„*rhoea non gallica (si copiosa est) consequitur*
„*corporis consumptio: gallica etiam diuturnis-*
„*sima non ita absumit corpus; praeterea gonor-*
„*rhoea gallica brevi temporis spatio sine mo-*
„*lestia et semel coeundo concipitur. Ultimo go-*
„*norrhoeae gallicae non possunt cedere medica-*
„*mentis localibus; reliquae per inunctionem te-*
„*stium, renum et assumptione medicamentorum*
„*per os cedunt facilius; sanamus autem gallicas*
„*per decoctum Guajaci aut Salsae; ad loca-*
„*lia raro venio, quia raro succedunt* *)." Wir wollen uns nicht, wenigstens hier nicht, auf eine Recension der diagnostischen und therapeutischen Grundsätze des *Fallopia* einlassen, und nur auf die sehr wahre und richtige Bemerkung aufmerksam machen, dass der Ausfluss bei *gonorrhoea gallica* und *non gallica* sich ähnlich sieht, und beide durch den Beischlaf erzeugt werden; denn diese beiden Umstände sind es grade, welche die eigentliche Natur des Trippers damals in Dunkel hüllten und noch jetzt verdunkeln.

Uebrigens stimmten sowol in Betreff der Diagnose als der Heilmethode schon damals nicht alle Aerzte mit *Fallopia* überein, und sagen zum Theil grade das Gegentheil, was der Natur der Sache oft angemessener scheint. Zum Beleg sei es uns vergönnt, hier noch das einzuschalten, was *Bernardus Tomitanus* und *Alex. Trajanus Petronius* über *gonorrhoea gallica* und *non gallica* erinnern.

Tomitanus sagt in Bezug auf den Tripper: „*Non alienum fuerit, jam ad seminis fluxorem,*
„*quem Graeci γονόῤῥοιαν vocant, descendere, ut*

*) *Luisin. Aphrod. pag. 380.*

„*qui temporibus hisce magna ex parte gallice* „*laborantibus negotium facessat. Indicant id* „*mali a contage illa fieri, subita per coitum* „*infectio, ardor primum mediocris, deinde* „*eximius, praeputii erosio, inflammatio partis,* „*excreti seminis exustio. Scopus curationis his* „*magnopere conducens est, infrigidare ac lenire* „*semen, tum seminaria vasa, vetitis adstringen-* „*tibus. Tunc nimirum laedi laboran-* „*tes videbis, quum ad adstringentia* „*medicamenta ducentur. Nam civem* „*nostrum superioribus annis vidimus, hoc genere* „*praesidii abhibito, semine non adhuc praepara-* „*to, in ulcus incidisse, inter anum et* „*testes obortum, quo tandem malo victus et* „*exinctus est**)." — Er empfiehlt demnach anfangs des Uebels milde, schleimigte und beruhigende Mittel, und erst zuletzt, wahrscheinlich nach Beseitigung des entzündlichen Stadiums oder beim Nachtripper, adstringirende Mittel. Schliesslich verweist er noch hinsichtlich der Behandlung auf die Alten. „*Nec propterea despectui sunt* „*habenda, quae privatam afferunt go-* „*norrhoeae curationem, qualia maxi-* „*me ex Galeno, Paullo, Aëtio, atque* „*aliis petenda erunt***). — Also auch der Rath und die Heilmittel dieser alten Aerzte glaubte *Tomitanus* bei der Kur der *gonorrhoea gallica* benutzen zu können; er legte demnach dem syphilitischen Tripper kein so specifikes Wesen bei, und auch kein so grosses Gewicht auf das Sassaparille- und Guajackdekokt. Kühlende Mittel sollen zu Letzterem hinzugesetzt werden; dann sei es besonders wohlthätig.

---

*) S. *Luisin. Aphrod. pag. 1104.*

**) S. Ebendaselbst.

Petronius, der im vierten Kapitel des siebenten Buches „*de morbo gallico*“ ausführlich „*de gonorrhoeae curatione, quae morbi gallici nuntia est*“ handelt, sagt: „*Differt haec gonorrhoea ab illa, quae vel ex seminis copia, vel acrimonia, vel nimia coëundi cogitatione, vel aliis causis gignitur, quocirca, ne quis miretur, si aliam exigit curationem; differentiae notas quidam conatur afferre* — hier folgt fast wörtlich die oben von *Fallopia* angegebene Diagnose, und darauf heisst es weiter: „*Sed quoniam gonorrhoea, quae non gallica est, nihil minus quam gallica plerumque, sine acri ardore pruritive oritur, non raro diuturna est, neque ubi seminis copia gignitur, corpus absumere consuevit, et interdum ex improviso nascitur, interdum quoque aliis medicamentis non obedit; haec signa relinquamus illis, qui cum his se bene scire putant, nos vero gallicae gonorrhoeae notam dicimus, si post consuetudinem cum muliere inquinata nata est, deinde pustulae, aut articulorum capitisque dolores, aut alia symptomata, quae morbo gallico peculiaria esse videntur, secuta sunt* *).“ — Man wird gestehen müssen, dass der alte *Petronius* sich über die Diagnose des venerischen und nicht venerischen Trippers sehr praktisch ausspricht; denn nach welchen andern Wahrzeichen sind wir wol noch heutiges Tages im Stande, mit unfehlbarer Sicherheit die Natur des Harnröhrenflusses zu bestimmen, als grade nach diesen? Wir erklären den Tripper für venerisch, wenn er nach verdächtigem Beischlaf entsanden ist, und dass er es wirklich gewesen, darüber gelangen wir eigentlich nur zur Gewissheit durch nachfolgende

*) S. *Luis. Aphrod. pag. 1322.*

Symptome der allgemeinen Lustseuche. Wir sind durchaus nicht weiter als zu *Petronius* Zeit, und es zeigt von praktischer Erfahrung, wenn dieser die diagnostischen Merkmale des *Fallopia* denen überlässt „*qui cum his se bene „scire putant.*“

Allmälig war also der schon seit Jahrhunderten bekannte Harnröhrenfluss zum fast ausschliesslichen Symptom und Vorboten der Lustseuche geworden, die Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. Und als solches wurde er auch bis nach der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts allgemein betrachtet, wenn auch eine Entzündung der Harnröhre und ein tripperartiger Ausfluss aus andern nicht venerischen Ursachen keineswegs geläugnet wurde.

Was jeder einzelne Schriftsteller „*de lue venerea,*“ bei dieser über zwei Jahrhunderte allgemein geltenden Ansicht der Dinge, vom Wesen des Trippers gedacht und gesagt, der Reihe nach wiederzugeben, würde eine eben so überflüssige als unnütze, und für den Leser lästige Verschwendung des Papiers sein. Nur was einzelne, bedeutende Aerzte ihrer Zeit, oder solche, die ausschliesslich vom Tripper gehandelt, seit der Stiftung des venerischen Trippers davon geurtheilt, möge erlaubt sein hier noch einzuschalten. Man wird daraus die jederzeit geltenden Ansichten, den Abdruck dessen, was die Aerzte zu anderer Zeit und in andern Ländern davon dachten, erkennen, und wie sich die Meinungen, wenn auch nur langsam und schrittweise geläutert und mehr und mehr vom Rost der alten Zeit befreit haben. So bemerkt z. B.

Andreas Caesalpinus, nach dem Jahre 1580 sei der Tripper noch häufiger geworden als vorher. „*Nostris temporibus, post annum octo-*

„gesimum, destillatio magis urget, et ulcera in„tra pudendum, unde sanies continuo emanat, „putatur gonorrhoea et mulieribus fluores albi*).“

Turquet de Mayerne, Leibarzt verschiedener Könige, der in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebte und wirkte, war einer der ersten Aerzte, welcher die alte Ansicht, dass der Tripperfluss aus Saamen bestehe, für falsch erklärte, aber dafür, nicht weniger falsch, annahm, er bestehe aus Eiter. Er verwarf daher den Namen *gonorrhoea*, und wollte den Tripper πυόῤῥοια (Eiterfluss) genannt wissen **).

Thomas Wharton, ein englischer Arzt behauptete ebenfalls, der Sitz des Trippers sei nicht in der Prostata zu suchen; denn in dieser, in den Saamengefässen und in den Hoden sollte er durchaus seinen Sitz haben. — In England scheint man zuerst allgemein klarer über die Natur des Trippers gedacht zu haben; denn auch der obengenannte *Mayerne* hat die grössere Zeit seines Lebens in England zugebracht, obgleich er ein geborner Schweitzer war ***).

Sydenham, der die Symptome des Trippers mit der bekannten Meisterhand entwirft, hält denselben auch nur für ein Leiden der Harnröhre,

---

*) S. *Ars medica. Romae 1601. Lib. IV.* — *Andr. Caesalpinus* war Professor in Pisa und Leibarzt Pabst *Clemens* des achten. Er starb 1603, 84 Jahr alt, und gehört daher dem XVI. Jahrhundert an.

**) S. die nach seinem Tode gedruckten *Syntagmata praxeos Mayernianae, ex adversariis, consiliis ac epistolis Theod. de Mayerne summa cura ac diligentia concinnata. London 1690.* Der zweite Theil handelt von der venerischen Krankheit. — *Girtanner* a. a. O. Thl. II. pag. 268.

***) S. dess n *Adenographia. London 1656.* — *Girtanner* ebendaselbst pag. 285.

obgleich man beinahe glauben sollte, dass er dabei die Hoden ursprünglich mitafficirt hält. Er beschreibt nämlich den Verlauf des Uebels folgendermaassen: „*Aeger — primum dolore genitalium insolito cruciatur, cum quadam rotatione quasi testiculorum; postea, si recutitus non sit, macula primum morbillum jam erumpentem magnitudine et colore aemulans glandis partem aliquam invadit. Statim ab hujus maculae exortu, liquor quidam lente exstillat, seminis instar, qui quotidie a seminis tam colore, quam consistentia recedens, flavescit tandem, aliquanto dilutius ovi vitello; et in lue virulentiore intensioreque non modo virescit, sed et aqueo humori permiscetur sanguine affatim tincto.*“ — Der Fleck oder die Pustel auf der Eichel, die sich in ein Geschwür verwandelt, komme nur selten bei denen vor „*qui aut jam pridem gonorrhoea laborarunt, aut recutiti sunt; utpote quorum glans tum ab aëre, cui exposita est, tum a frequenti linteorum attritu indurescens, noxam non ita facile suscipit.*“ — „*Accedit etiam ardor urinae, qui plerumque inter mingendum vix percipitur, at vero aeger jam a mictu cessans per omnem urethrae ductum acriter admodum uritur, maxime qua in glandem desinit. Nonnunquam etiam erosa atque excoriata urethra, jugi puris acrioris fluxu, natura in carne nova vice jam depertitae justo occupatior, laxam quandam et spongiosam substituit;*“ diese Excrescenzen verstopfen bisweilen die Harnröhre dergestalt, dass der Urin kaum abfliessen kann. „*Quinimmo saepe accidit, ut sanies quae per gonorrhoeam deplenda erat, vel a motu violentiori, vel adstringentium usu in scrotum deposita, atrocissimum dolorem et scroti inflammatio-*

„*nem accersat; nunc alterutro, nunc utroque „eius latere in molem ingentem elato* *).“ — Zieht sich der Tripper in die Länge, oder wird der virulente Stoff durch adstringirende Mittel in den Körper zurückgedrängt, so entsteht daraus die wahre Lustseuche. Eine so naturgemässe und, bei aller Kürze, doch vollständige Beschreibung des Trippers, seines Wesens und seines Verlaufs finden wir kaum bei irgend einem andern Schriftsteller des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Vom Geschwür in der Harnröhre leitet er den Ausfluss in der Regel nicht ab; aber dass bisweilen die Harnröhre von der Schärfe des Tripperschleims excoriirt und geschwürig wird, ist der Erfahrung gemäss.

Dann und wann stösst man auch noch in dieser Epoche auf Bezeichnungen des Trippers, die noch ganz im Geiste der Arabisten gedacht sind. So gab z. B.

Richard Bunworth im Jahre 1662 ein Buch heraus unter dem Titel: „*A new discovery of the french disease and running of „the reins* **).“ Nierenfluss entspricht ganz den Vorstellungen, welche man in früherer Zeit vom Wesen des Tripperflusses hatte, als noch der von der Leber auf die Nieren und die Blase abgesetzte gallichte Stoff in den meisten Fällen die Ursache des heissen Flusses der Ruthe war.

Regner de Graaf, der, als berühmter Anatome, besonders die Geschlechtstheile zum Gegenstande seiner Untersuchungen gemacht hat, sucht den Sitz des Trippers in der Prostata und in den Testikeln ***). Beim weiblichen Geschlecht

---

*) S. dessen *Opera universa medica. Ed. Kühn. pag. 288.*

**) S. *Girtanner* a. a. O pag. 291.

***) S. *De virorum organis genitalibus. Lugd. Batav. 1668.*

soll dagegen die Oeffnung der Harnröhre der Sitz des Trippers sein, und er sich dadurch vom *fluor albus benignus* unterscheiden, der aus dem Uterus und den Schleimhöhlen der Vagina entspringt*). Diese Meinung ist bekanntlich falsch, und die Harnröhre beim weiblichen Geschlecht leidet beim Tripper bisweilen, aber keineswegs immer mit.

Die Meinung übrigens, dass der Tripper beim männlichen Geschlecht von der Prostata und den Saamenbläschen ausgehe, scheint sich fast als Opposition gegen die Ansicht der englischen Aerzte, die denselben vielmehr für eine Entzündung der Harnröhre hielten, aufgestellt zu haben. Demgemäss finden wir daher beim Stifter der introchemischen Schule,

Franciscus de la Boe Sylvius, die Geschwüre der Prostata und der Saamenbläschen beim Tripper am entschiedensten ausgesprochen, und als Norm der Behandlung die zu erzielende Heilung derselben angegeben.

§. 333. „*Instituetnr autem rationalis hu-*
„*jus gonorrhoeae curatio, si consideraverimus,*
„*consequi eam ulcus in prostatis et*
„*vesiculis forsan seminariis existens.*“

§. 334. *Quamvis enim non negem, solam*
„*istarum partium debilitatem post ni-*
„*mium coitum non raro remanentem posse*
„*gonorrhoeam producere, multis sae-*
„*pe annis permanentem: nunquam tamen*
„*erit ulla gonorrhoea virulenta, nisi ac-*
„*cesserit, quod non tantum semen, verum*
„*sanguinem quoque ad partium harumce*
„*nutritionem accedentem corrumpat in hu-*
„*morem acrem ac virulentum, qualis*

*) S. *Liber de mulierum organis. Leidae 1672. Cap. 9. pag. 140.*

„*effundi solet in gonorrhoea venerea et virulenta ideo dicta.*“

§. 335. „*Illud vero quod tum semen tum sanguinem ita corrumpit, partem quoque continentem plus minus corrumpet, ac proinde ulcus, qualecunque tandem, in ipsa excitabit.*“

§. 336. „*Pars igitur illud virus continens cum praeter prostatas et vesiculas seminarias nulla esse possit alia, merito dicuntur illae aut simul, aut seorsim saltem ulcere laborare; quod hic minime praetereundum, ubi hujus symptomatis, gonorrhoeae virulentae curationem instituimus, quippe quae nunquam felicister absolvetur, nisi sublato ulcere, ac morbo, quem sequitur illud symptoma* *).“

In diesen vier Paragraphen ist die klarste und vollständigste Darstellung der alten, falschen Lehre vom Ursprung und Wesen des Trippers enthalten, welcher noch an 100 Jahre später *Astruc* huldigte, und die er πύξ καὶ λάξ gegen andersdenkende Vorgänger und Zeitgenossen vertheidigte.

Ettmüller, einer der berühmtesten Aerzte in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts und Professor in Leipzig, nimmt verschiedene Arten, und zwar auch nicht venerische, des Trippers an, hält aber bei allen den Ausfluss für Saamen. Sowol beim Schleimtripper als beim venerischen soll die ausfliessende Materie aus der Prostata kommen **). — Dass die Prostata von

*) S. dessen *Opera medica. Amstelodami 1679. Prax. medicae Appendix. Tract. III. pag. 684.*

**) S. dessen *Opera omnia theoretico-practica, morborum*

Vielen als Sitz der Trippers betrachtet worden ist, lässt sich damit entschuldigen, dass diese oft sehr dabei leidet und bei jedem etwas heftigen Tripper sehr schmerzhaft ist.

Paulini gedenkt eines Tripperflusses, der bei einem jungen Menschen als Folge von Onanie, ohne venerische Ansteckung, entstanden sein soll *).

Baglivi, der Ende des XVII. Jahrhunderts als berühmter Arzt und Lehrer in Rom lebte, sagt: „*Aliquando, ut saepe vidi, gonor-*
„*rhoea corripiuntur etiam homines cum muliere*
„*non infecta coëuntes. Id autem contingit*
„*in eis, quorum sanguis particulis acribus, sali-*
„*nis, scorbuticis, vel alterius generis abundat;*
„*unde nimio concubitus aestu universa pene li-*
„*quida, in motum concitatiorem posita, undulan-*
„*do inclinant ad locum, in quo major est oscil-*
„*latio: quae quoniam est circa vasa seminalia*
„*in inguine, si concubitus vehemens fuerit, ac*
„*saepe repetitus, singulae partes acres salinae-*
„*que, tunc excitatae et in motum positae, depo-*
„*ni circa pudenda incipient; semelque incoepta*
„*depositione, veluti unda sequente undam, aliae,*
„*quae remanent in liquidis, circulando ibidem*
„*deponentur, et sic fluxus perennitatem produ-*
„*cent, quae gonorrhoea gallica videtur esse, sed*
„*revera non est, quia cum muliere non infecta*

---

omnium dilucida descriptio et curatio per selectissima. Leidae 1690. fol. curante Petro Chauvin. fol. 455. ff.

*) S. *Observationes medico-physicae selectae et curiosae, in appendice Ephem. N. C. Dec. II. ann. 5.* — Aus derselben Ursache sah ein gewisser *Closs* auch einen Tripper entstehen. S. *Diss. de gonorrhoea virulenta sine contagio nata. Tubingae 1764.* Vergl. *Girtanner* a. a. O. Bd. III. pag. 661.

„*supponitur concubitus* *)." — Dabei ist nur ein kleiner Umstand zu berücksichtigen, nämlich, dass der Beweis, ob ein Weib durchaus gesund ist oder nicht, sehr oft etwas schwer zu führen ist. Uebrigens stimmt diese Annahme eines Trippers aus scharfen Säften ganz auffallend mit dem bei den alten Aerzten und namentlich bei den Arabisten vorkommenden „*fluxus seminis ex causa „calida, sive ex materia cholerica et acutis hu- „moribus*" überein. Leistenbeulen und Geschwüre kommen zufolge *Baglivi* aus denselben Ursachen vor.

„*Idem quoque de bubonibus dubitari potest, „ac etiam de penis ulceribus, eandem ob ra- „tionem* **)."

Merkwürdig ist die ungeheure Angst, welche ein Engländer Ende des XVII. Jahrhunderts

Johannes Floyer vor der Syphilis und dem venerischen Tripper zu erkennen giebt.

„*I must say through the many mi- „serable spectacles and such deplo- „rable cases I have seen, that poxes „and claps is the greatest curse that „can befal a man in his life. And I „here declare, as old as I am, rather „than have an infirmity in that cor- „ner of my microcosm, I would cho- „se to be hanged this moment* ***)." — Diese, besonders bei einem sachkundigen Arzte, übertriebene Angst vor der Gonorrhoe lässt sich

---

*) S. *Opera omnia — edit. Kühn. Tom. II. pag. 25.*

**) S. Ebendaselbst.

***) S. ψυχρολουσια, *or the history of cold bathing by Floyer and Baynard;* auch unter dem Titel: „*An enquiry into the right use of baths. London 1697. p. 256.* Vergl. *Girtanner* a.a. O. pag. 373.

vielleicht dadurch mit erklären, dass zu *Floyer's* Zeit die Behandlung derselben nichts weniger als zweckmässig war, wie die Geschichte der Behandlung nachweisen wird.

Laurentius Terraneus fand bei Zergliederungen von Personen, die während des Trippers gestorben waren, nur die Harnröhre und zuweilen die Schleimdrüsen widernatürlich roth und entzündet *).

George Warren, ein englischer Wundarzt, behauptete dagegen, der Sitz des Trippers sei beim männlichen Geschlecht in der Prostata, in den Saamenbläschen und den Cowperschen Drüsen; beim weiblichen Geschlecht in der Gebärmutter, im Hals derselben und in der Mutterscheide **). — Dasselbe vom Sitz des Trippers sagte um dieselbe Zeit *Alexis Littre*, in seinen „*Ohservations sur la gonorrhoe.*“ Ueberhaupt erschienen Ende des XVII. und in den ersten Decennien des XVIII. Jahrhunderts viele, dem Tripper ausschliesslich gewidmete, Abhandlungen und Streitschriften, worin theils sein Sitz und sein Wesen, theils seine Behandlung zur Sprache kam. So manches Falsche und Schlechte auch dabei zu Tage gefördert wurde, so wurde doch dadurch zugleich der Weg zu einer richtigern Erkenntniss des Uebels und allmälig auch zu einer bessern Behandlung desselben angebahnt. Denn schon im Jahre 1715 trat

William Cockburne auf, und bestritt

---

*) *S. De glandulis in universum, et speciatim ad urethram virilem novis. Turin. 1709. 8.* Vergl. *Girtanner* a. a. O. *Bd. III. pag. 416.*

**) *A new method of curing, without internal medicines, that degree of the venereal disease called a gonorrhoea or clap. London 1711.*

zuerst kräftig die alten, grösstentheils unrichtigen und leeren Theorien von der Natur des Trippers *). Er führte den Beweis, dass der Tripper keine Krankheit der Saamenblässchen, der Prostata und Cowperschen Drüsen sei, wofür die Mehrzahl der Aerzte bis auf ihn den Tripper gehalten, sondern ein entzündliches Leiden der Morgagnischen Drüsen. So weit war er auf gutem Wege; aber seine naturgemässe Ansicht vom Wesen des Trippers verlor sehr an Werth durch seine Theorie von der sauern Natur des venerischen Giftes, die er daraus abstrahirte, dass der Tripperschleim blaue Pflanzensäfte röthe, und durch seine Einspritzungskur, womit er den sauern Giftstoff wol zu neutralisiren und zu zerstören dachte. Und leider finden wir diese Einspritzungsmethode bald von namhaften Aerzten angenommen und vertheidigt.

Thomas Gatacker, ebenfalls ein, seiner Zeit berühmter, Wundarzt in England, ist nächst *Cockburne* der zweite Arzt von Bedeutung, der den Ausfluss beim Tripper für Schleim erklärt, und den Beweiss führt, dass bei ihm kein Geschwür in der Harnröhre vorhanden ist. „*The „discharge in Gonorrhoea is not real pus, or „matter flowing from ulcers in the passage ..... „but only an encreased quantity of the natu„ral mucus, rousing from the glands of the „urethra in men, and of the urethra and va„gina in women, arising from an irritation ex„cited by the venereal taint* **)." — Er spricht

*) *The symptoms, nature, cause and cure of a gonorrhoea. London 1715.* Lateinisch *Leiden 1717.*

**) S. *Observations on venereal complaints, and on the methods recommended for their cure. — London 1754. 8.* Vergl. *Girtanner* a. a. O. *Bd. III. pag. 589.*

sichtlich mit Beziehung auf *Astruc*, über dessen praktische Lehren er strenge aburtheilt.

Morgagni, der sich überhaupt um die pathologische Anatomie unsterbliche Verdienste erworben hat, handelt im dritten Buche seines berühmten Werkes ebenfalls vom Tripper*), und beweist durch zahlreiche Leichenöffnungen, dass dem Tripper kein Geschwür der Harnröhre zu Grunde liegt. Die Harnröhren der während des Trippers verstorbenen Kranken zeigten sich bei der Zergliederung feuchter als gewöhnlich und leicht entzündet. Als Sitz des Trippers erwiesen sich die Schleimdrüsen der Harnröhre, woraus sich von selbst ergiebt, dass der Ausfluss weder Saame noch Eiter, sondern Schleim ist. — Bei Kranken, die am Schwerharnen *ex causa gonorrhoica* gestorben waren, oder während ihres Lebens daran sehr gelitten hatten, fand *Morgagni* keine Karunkeln oder andere warzenartige Auswüchse**), welche zu seiner Zeit ziemlich allgemein für die Hauptursache der Dysurie galten.

Bis gegen die 70ger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden so die gelehrten Fehden über den Sitz und das Wesen des venerischen Trippers, den man seit über zweihundert Jahre angenommen hatte, fortgeführt. Als diese Fehden, besonders durch unwiderlegliche anatomische Untersuchungen, ihr Ende erreichten, und die meisten

---

*) *De sedibus et causis morborum per Anatomen indagatis Libri quinque. Venetiis 1761. fol. Lib. III. de morbis ventris, epistola 44. pag. 194.*

**) S. Ebendaselbst, pag. 175.

Aerzte sich über das wahre Wesen und den Ursprung des Trippers geeinigt hatten, kam eine neue eben so wichtige Streitfrage zur Sprache, ob es überhaupt einen venerischen Tripper gebe. Bis dahin hatte man keineswegs das Vorkommen nicht venerischer Tripper geleugnet, aber dem venerischen, als dem hauptsächlichsten und gewöhnlichsten, das Dasein abzusprechen, war noch keinem Arzte eingefallen. Man war sogar vor den 70ger Jahren mit der Annahme nicht venerischer Tripper sehr liberal. So z. B. erzählt

Brendel, der 1758 als Professor in Göttingen starb, von einem virulenten oder bösartigen Ausfluss aus der Harnröhre, der zuweilen die Folge von Hämorrhoiden sein soll *).

Plenk hat bei einem alten Manne, der am Blasenstein litt, einen eiterartigen Fluss der Harnröhre gesehen, welcher sich ab und zu einstellte **).

William Fordyce gedenkt tripperartiger Ausflüsse vom Genusse frischen, ungegohrnen Biers, scharfen Speisen, oder auch der als *Aphrodisiacum* gebrauchten Kantharíden ***).

Bassius, Morgagni, Noël wollen gar einen epidemischen, nicht venerischen Tripper beobachtet haben †).

---

*) S. *Dissertatio de haemorrhoidibus interceptis, morbos verendorum aphrodisiacos simulantibus. Opusc. Tom. II. pag. 77.*

**) S. Lehre von den vener. Krankheiten pag. 35.

***) S. *A review of the venereal disease and its remedies. Lond. 1768.* Deutsche Uebersetzung pag. 39. — Ferner *Sauvages Nosologia methodica. — Amstelod. 1768. 4. Tom. II. pag. 401.*

†) S. *Girtanner* a. a. O. *Bd. I. pag. 99.*

Murray *), *Whytt* **) und *David Clerk* ***) sprechen von einem tripperähnlichen Flusse der Harnröhre als Gichtmetastase.

Solche nicht venerische Harnröhrenflüsse, so wie eine wahre Gonorrhoe oder ein wirklicher Saamenfluss, als Folge des übermässigen Beischlafs, der Onanie oder häufiger Pollutionen, sind also jederzeit vom eigentlichen, unreinen Tripper wol unterschieden worden. Ja wir haben gesehen, dass der berühmte *Baglivi* sogar einen Tripper annahm, der nur eine mittelbare Folge des Beischlafs sein sollte, wo der Beischlaf „*cum muliere non infecta*“ nur die scharfen Säfte nach den Geschlechtstheilen hinlockt, und dergestalt einen tripperartigen Ausfluss veranlasst. Aber im Jahre 1767 trat zuerst der Engländer

Balfour mit der andern Behauptung auf, dass es überhaupt keinen venerischen Tripper gebe, und der Tripper und die Lustseuche zwei ganz verschiedene Krankheiten seien †).

William Ellis, ein praktizirender Apotheker in London, stellte einige Jahre später dieselbe Ansicht auf, und gründet darauf die bedenkliche und gefährliche Lehre, dass zur Heilung des Trippers nichts nöthig sei, als Kopaivebalsam und adstringirende Einspritzungen ††).

Die Meinung von der nicht venerischen Natur des unreinen Trippers scheint sich demnach lange im Stillen fortgepflanzt zu haben, bis Einzelne sich erkühnten, damit an's Licht zu treten,

---

*) Ebendaselbst.

**) S. *Plenk* a. a. O. pag. 34.

***) S. *Girtanner* a. a. O. *Bd. III. pag. 701.*

†) S. *Dissertatio de gonorrhoea virulenta. Edinburgh. 1767. 4.*

††) S. *An essay on the cure of venereal Gonorrhoea in a new method. London 1771. 8.*

und allmälig Männer von Ruf und Gewicht in der medizinischen Literatur sich derselben annahmen und ihr Eingang beim ärztlichen Publikum zu verschaffen suchten. Diess geschah 1772 durch *Tode**), und bald darauf im Jahre 1778 durch *Duncan***) in Edinburgh.

Letzterer heilte einen Tripperkranken durch Pulver aus Salpeter und Gummi arabicum, Abführungen von Glaubersalz und zuletzt durch China. Bei dieser Gelegenheit wird dann die Frage, ob das Trippergift und das venerische Gift einerlei oder verschieden seien, ausführlich untersucht und für die Verschiedenheit derselben gestimmt. Die Gründe *Tode's* und *Duncan's* für ihre Meinung sind folgende:

I. Nach einem Tripper soll niemals die Lustseuche entstehen.

II. Das Trippergift soll niemals Schanker, und das Schankergift niemals einen Tripper erzeugen.

III. Quecksilber ist zwar gegen die Lustseuche, aber nicht gegen den Tripper heilkräftig, so dass, wie schon *Sydenham* erfahren hat, die eingewurzelte Lustseuche eher als ein simpler Tripper von der Speichelkur bezwungen wird.

IV. Tripper und Lustseuche sind nicht gleichzeitig entstanden, und auf Otaheiti z. B. soll die Lustseuche zwar schon ziemlich um

---

*) S. Nöthige Erinnerungen für Aerzte und Kranke, die den Tripper heilen wollen u. s. w. Kopenhagen 1778. 8.

**) S. *Medical cases, selected from the records of the public dispensary at Edinburgh. 1778.* — Deutsch Leipzig 1779. pag. 278.

sich gegriffen haben, während der Tripper gar nicht vorkommt.

V. Heile der Tripper meist von selbst, dagegen die Lustseuche nie ohne Hülfe des Arztes.

Wir enthalten uns vorläufig einer kritischen Beleuchtung dieser Sätze, da wir späterhin Gelegenheit finden werden, uns über deren Grund oder Ungrund näher zu erklären. Aber auch ohne mein Hinzuthun wird der aufmerksame Leser sich der Betrachtung nicht erwehren können, wie wandelbar die Meinungen der Menschen und besonders der Aerzte sind. Die Existenz des um die Mitte des XVI. Jahrhunderts förmlich gestifteten und anerkannten, venerischen Trippers wird nach der Mitte des XVIII. von berühmten Aerzten mit nicht verwerflichen Gründen bestritten und geleugnet.

Drittes Kapitel.

Geschichte des Trippers von *Tode* und *Duncan* bis auf die neueste Zeit.

Man kann leicht denken, dass die zuerst von *Balfour* und *Ellis*, später von *Tode* und *Duncan* geläugnete Existenz eines venerischen Trippers nicht ohne heftigen Widerspruch von Seiten anders denkender Gegner blieb. Gegen *Balfour* und *Ellis* trat schon 1773 *Thomas Bay-*

ford *) auf und behauptete die Identität des Tripper- und Lustseuchestoffes, oder mit andern Worten, dass der Tripper „*post coitum cum infecta*“ ein Symptom der Lustseuche sei. Gegen den Satz, dass der leichteste Grad der Lustseuche nicht ohne Quecksilber geheilt werden könne, dahingegen beim Tripper das Metall immer unnöthig, ja schädlich sei, führt *Bayford* an, dass alte Tripper ohne Quecksilber nicht geheilt werden können. Gegen die Behauptung, dass der Tripper sich von selbst heile, wendet er ein, dass solche von selbst verschwindende Tripper keine wirklich bösartige gewesen sind, deren freiwilligem Verschwinden übrigens gar nicht zu trauen sei. Dass ferner Trippermaterie, auf wunde Hautstellen gestrichen, keinen Schanker erzeuge, widerlegt *Bayford* durch eigne Erfahrungen.

Besonders heftig aber wurde in Deutschland *Tode*, wegen seiner so äusserst paradox scheinenden Meinung vom virulenten Tripper, angegriffen. Zuerst erliess der nicht sehr glimpfliche *Baldinger* gegen ihn eine Dissertation, worin die venerische, oder bestimmter, syphilitische Natur des Trippers vertheidigt wurde **). Dann schrieb ein gewisser *Friedr. Hoffmann* ***), ein obscurer Schriftsteller, eine heftige Diatribe gegen *Tode*, und nahm sich mit vieler Hitze der venerischen Natur des Trippers an. Für die

---

*) S. *The effects of injections into the urethra etc. London, 1773.*

**) S. *Progr. Gonorrhoeae ab amore meretricio virus venereum defensum. Gottingae, 1778.*

***) *Epistola de gonorrhoeae virulentae indole vere venerea. Jenae, 1778.* Wiederabgedruckt in *Baldingers Sylloge Vol. IV. pag. 30.* Späterhin auch deutsch, unter dem Titel: „Ueber Tripper und Tode. Leipzig, 1781.

Identität des Tripper- und Lustseuchestoffes erklärte sich ferner der berühmte *Simmons* in seinen „Beobachtungen über die Behandlung des Trippers“ u. s. w. *), und auch der berühmte *Swediaur* in seinem Werke über die Lustseuche **). Letzterer hat mehr als einmal die allgemeine Lustseuche auf den Tripper folgen sehen, ohne irgend eine Spur von gleichzeitigen Schankern, eine Thatsache, die freilich immer am entschiedensten gegen die behauptete Nichtexistenz des venerischen Trippers sprechen dürfte. Ungleich entscheidender wenigstens, als die diagnostischen Zeichen, welche nach ihm den venerischen Tripper charakterisiren sollen. „*D'apres les observations que j'ai faites*, sagt er, *je crois qu'on peut regarder comme des symptômes appartenant exclusivement à la blennorhagie syphilitique, la tumefaction des testicules, l'inflammation de la prostate, la suppression des urines, et peut-être aussi la tumeur sympathique des glandes lymphatiques des aines, lorsque ces symptômes arrivent sans d'autres causes palpables, pendant le cours d'une blennorhagie* ***).“ Kann man aber aus Symptomen, die durchaus nicht bei jedem, vermöge seines Ursprungs verdächtigen, Tripper vorkommen, und die, wenn sie vorkommen, gewöhnlich durch ein zwekwidriges Verhalten des Patienten, oder eine verkehrte Behandlung des Arztes herbeigeführt worden sind,

*) S. *Observations on the cure of Gonorrhoea and some other effects of the venereal virus. London, 1780.*

**) S. *Swediaur's* vollständige Abhandlung über die Zufälle der venerischen Krankheiten. Aus dem Französischen von *Eyerel.* Wien, 1798. Thl. I. pag. 44. ff.

***) S. Thl. I. pag. 161. der neuesten Originalausgabe.

— kann man daraus mit Recht eine genügende Diagnose entlehnen?

Ausführlich widerlegt endlich der gelehrte *Girtanner* *), die fünf am Ende des vorigen Kapitels gegen die venerische Natur des Trippers von *Tode* und *Duncan* aufgestellten Sätze.

Gegen den ersten Satz, dass auf einen Tripper niemals die Lustseuche folge, bemerkt er, derselbe sei nicht ganz wahr. Wenn aus irgend einer Ursache Geschwüre in der Harnröhre, oder auch nur eine leichte Verletzung, entstehen; so werde das Gift eingesogen, worauf die Lustseuche folge, wie *Swediaur* und *Harrison* selbst erfahren.

Den zweiten Satz, dass der Tripper nie Schanker und dieser nie Tripper erzeuge, bestreitet er gleichfalls, sich auf Versuch und Erfahrung berufend. *Andrée* und *Swediaur* hätten Fälle gesehen, wo Frauenzimmer von mit Tripper behafteten Männern Schanker bekommen. Ein englischer Wundarzt habe sich mit einer Lanzette verwundet und Trippergift in die Wunde gebracht, worauf die Wunde bald zu einem Schanker geworden. *Hunter* habe mit einer in Tripperschleim getauchten Lanzette zwei Stiche auf das männliche Glied gemacht; beide hätten Schanker und Lustseuche zur Folge gehabt. *Harrison* dagegen habe Eiter von einem venerischen Schanker in die Harnröhre gebracht, worauf alsbald ein Tripper entstanden sei.

Was den dritten Satz anbelange, so trage freilich Quecksilber nichts zur Heilung bei, so lange nur von einem einfachen Tripper die Rede sei; aber sobald sich Geschwüre in der Harnröhre

*) S. a. a. O. Thl. I. pag. 94.

dazu gesellen, und das Gift eingesogen werde, sei die Heilung ohne Quecksilber nicht möglich.

Der Behauptung des vierten Satzes stellt er anderslautende Zeugnisse entgegen. Der Tripper sei auf den Inseln der Südsee, wie ihn sein Freund *Georg Forster* versichert, vom Anfang an ein sehr gewöhnliches Symptom gewesen. Dasselbe habe *Capitain King* dem *Dr. Swediaur* gesagt.

In Ansehung des fünften Satzes bemerkt er richtig, die leichtere oder schwerere Heilung beweise nichts für den verschiedenen Ursprung der beiden Krankheiten.

Es sei demnach gewiss, das meistentheils das venerische Gift den Tripper verursache. Trippergift und Schankergift sei einerlei, und die Verschiedenheit ihrer Wirkungen komme nicht von der Verschiedenheit ihrer Natur, sondern von der verschiedenen Organisation der Theile, auf die sie wirken. Aber ausser dem venerischen Gifte verursache jeder andere in die Harnröhre gebrachte Reiz einen wahren Tripper, der sich von dem venerischen gar nicht unterscheiden lasse. Uebrigens sei die Heilungsmethode bei allen Trippern dieselbe, wie und wovon sie auch entstanden sein mögen.“ —

Aber wenn auch *Tode's* und *Duncan's* Ansicht von der specifischen, und vom Lustseuchestoff verschiedenen, Natur des Tripperstoffs vielen Widerspruch erfuhr, und die Mehrzahl der Aerzte, mit berühmten Namen an ihrer Spitze, wie z. B. *John Hunter*, *Jesse Foot*, *Andrée*, *Monteggia'*, *Cullerier*, *Layneau*, *Schmidt*, die venerische Natur des Trippers hartnäckig vertheidigte; so erklärten sich nichts desto weniger in England, Frankreich und Deutschland auch bedeutende Aerzte für *Tode* und *Duncan*.

Mit vieler Ausführlichkeit spricht z. B. der Engländer *Benjamin Bell* für die specifike Natur des Tripperstoffs, und widerlegt sehr gründlich die für die Identität des Tripper- und Lustseuchestoffes angeführten Gründe und Thatsachen. Die wichtigsten und wesentlichsten Gründe, welche er den andersdenkenden Gegnern entgegengesetzt, sind:

I. dass der gestopfte Tripper nach seiner Erfahrung zwar oft Hodengeschwülste und bisweilen Bubonen verursache, aber nie die wirkliche venerische Krankheit.

II. Wäre Tripper- und Lustseuchestoff gleicher Natur, so müssten Schanker viel häufiger als Tripper sein, da ja der ansteckende Stoff bei weitem leichter zu denjenigen Theilen gelangen kann, wo er Schanker zur Folge hat, als zur Harnröhre, wo er Tripper erzeugt. Nun aber lehre die Erfahrung, dass die Zahl der Tripperpatienten ungleich grösser ist, als der mit Schanker behafteten Personen. Wäre Schanker- und Tripperstoff derselben Natur, so müsste sich die Sache gerade umgekehrt verhalten.

III. Müssten, wenn Tripper- und Lustseuchestoff einerlei wären, fast alle Fälle von Tripper sich in Schanker und Lustseuche, dagegen die meisten Schanker in dem Tripper endigen; denn es fliesse der Tripperschleim über die Eichel und Vorhaut, und umgekehrt der Schankereiter leicht in die Harnröhre, ja oft sitze der Schanker an der Mündung der Harnröhre und in der Harnröhre selbst, und es entstehe doch kein Tripper.

IV. Spreche auch noch der Umstand für die Verschiedenheit der beiden Krankheitstoffe, dass nie irgend ein Grad der Lustseuche einen Tripper hervorgebracht habe, was doch zuweilen der Fall sein würde, wenn die beiden Krank-

heiten derselben Natur wären. Die Versuche, welche man angestellt habe, um durch Trippermaterie Schanker und durch Schankereiter Tripper zu erzeugen, seien noch lange nicht zahlreich genug, um beweisskräftig zu sein, und zudem von nicht ganz unparteiischen Aerzten geleitet. Einigr Versuche, welche zwei junge Aerzte an sich selbst angestellt, hätten ein ganz anderes Resultat gegeben, als *Hunter's* und *Harrison's* Versuche. Der in die Harnröhre gebrachte Schankereiter habe zwar einen gewissen Reiz und Schmerz erregt, aber keinen Tripper zur Folge gehabt, und der in aufgeritzte Stellen der Eichel und Vorhaut eingeriebene Trippereiter habe zwar kleine Geschwüre bewirkt, aber ohne dass sie das Ansehen von Schankern angenommen und Quecksilber zur Heilung nöthig gemacht hätten.

Der berühmte *Peter Frank* bemerkt, er habe innerhalb acht und zwanzig Jahren auf schlechte Behandlung oder Unterdrückung des Trippers nie die Lustseuche folgen sehen *).

Reil sagt: *Homo, ulcere penis affectus, „raro, gonorrhoeam, et gonorrhoea laborans, „raro ulcera accipit, quamvis in utroque casu „communicatio miasmatis a glande ad urethram, „et vice versa evitari nequeat* **).“

Clossius zufolge scheint der Satz fest zu stehen: „Nur aus einer Schankerquelle „kann das Geschwür, nur aus einer „Tripperquelle der Tripper geholt wer„den ***).“

Andere schlugen einen mittleren Weg ein,

---

*) S. *De curandis hominum morbis. Lib. V. p. I. pag. 189.*

**) S. *Memorabilia clinica. Vol. II. pag. 172.*

***) S. Ueber die Lustseuche. 1799. pag. 87.

indem sie, von der Erfahrung ausgehend, dass Reize jeder Art Entzündung und Schleimsekretion der Harnröhre verursachen können, annahmen, dass nicht ein jeder Tripper *post venerem vulgivagam* venerisch sei, sondern dass bisweilen irgend ein reizender Stoff andrer Art in den weiblichen Zeugungstheilen einen virulenten Tripper zu erzeugen im Stande sei. So sagt

Vetter, bei Gelegenheit des von Ansteckung herrührenden Trippers: „dieser kommt bei „weitem am öftersten vor: es ist der gewöhnliche „Tripper, den wir alle Tage sehen, und von dem „hier eigentlich die Rede sein wird. Er entsteht „allezeit durch den Beischlaf, ist aber darum „nicht immer venerisch; auch andere Ma„terien, die in den weiblichen Zeugungstheilen „sich aufhalten, können den Mann mit einem „Tripper anstecken, wie z. B. vormals die Aus„sätzigen mit dem Aussatzgifte. Am öftersten „ist jedoch der Tripper venerischen Ursprungs *)."

Hecker bemerkt vom gemeinen, bösartigen oder venerischen Tripper, der nach dem Beischlafe entsteht folgendes. „Es können durch den „Beischlaf reizende Stoffe oder Schärfen verschiede„ner Art mitgetheilt werden; und man kann da„her nicht sagen, dass der gemeine Tripper immer „von einer und der nämlichen Ursache abhänge. „Jede reizende Materie hat schon als solche, und „ohne Rücksicht auf besondere, eigenthümliche „Eigenschaften, die Kraft, auf der absondernden „Oberfläche die gedachten Wirkungen hervorzu„bringen. In Absicht der Behandlung des ge-

*) S. *Vetter*. Neue Kurart aller venerischen Krankheiten, nach *Hunter*, *Girtanner* und *Hahnemann* u. s. w. Wien, 1804. pag. 107.

„meinen Trippers selbst kann uns nur sehr we-
„nig daran liegen, zu wissen, von welcher Natur
„die zu Grunde liegende Schärfe sei; denn wir
„heilen ihn nicht in besondrer Rücksicht auf diese.—
„Gewiss ist es indessen, dass die gewöhnlich beim
„Tripper zum Grunde liegende Schärfe in mehr
„als einer Rücksicht von der venerischen, die
„Schanker hervorbringt, unterschieden ist;
„besonders beweist das die eben nicht häufig vor-
„kommende Einsaugung derselben, die eine Krank-
„heit zur Folge hat, die sich durch sehr auffal-
„lende Merkmale von der Lustseuche unterschei-
„det. Ob es nun eine eigne Tripperschärfe gebe,
„wie einige glauben? — oder ob das venerische
„Gift, wenn es auf eine absondernde Oberfläche
„kömmt, verändert und vielleicht in skrophulöse
„Schärfe verwandelt wird? — sind Fragen, die
„noch nicht beantwortet sind *)." —

Aus den Gründen, welche die Vertheidiger und Gegner der venerischen Natur des Trippers für sich anführen, scheint soviel hervorzugehen, dass theils charakteristische und untrügliche Symptome eines venerischen Trippers fehlen, theils das eigentliche Verhältniss des, nach dem Beischlaf entstandenen, Trippers zur Lustseuche nicht recht klar ist. Bei der Mehrzahl der Aerzte und in den Handbüchern über die Lustseuche hat sich indess der Tripper bis auf die neueste Zeit als primaires, syphilitisches Uebel behauptet, obgleich 1819 *Ritter* noch einmal, in einem besondern Werke **), dessen syphilitische Natur durchaus

*) S. Dessen deutliche Anweisung die verschiedenen Arten des Trippers genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Erfurt, 1802. pag. 21. ff.

**) S. Dessen Darstellung der scheinbaren Aehnlichkeit und wesentlichen Verschiedenheit, welche zwischen der Schan-

abgeleugnet, und sogar eine eigne Tripperseuche, d. h. dem Tripper eigenthümliche und von der auf den Schanker folgenden allgemeinen Lustseuche ganz verschiedene, sekundaire Symptome zu stiften versucht hat.

Die neueste Revolution endlich, welche das Dasein der Lustseuche überhaupt theils zweifelhaft macht, theils ganz hinwegleugnet, hat natürlich *eo ipso* auch den syphilitischen Ursprung und das syphilitische Wesen des Trippers aufgehoben; es kann keinen syphilitischen Tripper geben, wenn es überhaupt keine Syphilis giebt. Eben so hebt aber auch die neueste Theorie von den Behaftungen der Geschlechtstheile die Annahme eines besondern Tripperstoffs auf, da die ganze Ansicht von einem Kontagium oder Virus, als Ursache dieser Behaftungen, ein Hirngespinnst ist. So spricht sich *Richond des Brus* in seinem wortreichen Werke „*de la non-existence du virus venerien*“ unverholen aus, nachdem er die von älteren und neueren Aerzten eingestandene Unzulänglichkeit der Diagnose zwischen dem nicht syphilitischen und vermeinten syphilitischen Tripper mit ermüdender Redseligkeit hervorgehoben hat.

„*En vain*“ sagt er „*je puis le répéter, on „a voulu isoler et différencier les éculements „blennorhagiques: quelle que soit la cause qui „les a produits, ils ne sont que les résul„tats d'une inflammation plus ou moins „intense, et la nature syphilitique „qu'on a voulu imposer à quelques uns „d'entre eux est un produit fantasti„que de l'imagination.*“

---

ker- und Tripperseuche wahrgenommen wird. — Leipzig, 1819.

„*Nous n'aborderons pas dans cet ouvrage*
„*la question qui a été agitée par M. Hernan-*
„*dès et Fréteau, sur l'identité ou non-identité*
„*des virus gonorrhéique et syphilitique. Il est*
„*évident que si nous prouvons la non-existence*
„*du virus syphilitique, nous démontrons par là*
„*toute la futilite de leurs discussions, puisqu'el-*
„*les roulent sur les éffêts de cet être imaginaire.*
„*Nous regrettons pourtant, que les bornes que*
„*nous avons du nous prescrire, ne nous permet-*
„*tent pas de faire l'exposition des arguments*
„*qu'ils font valoir l'un et l'autre pour le soutien*
„*de la thèse qu'ils défendent. Nous aurions*
„*fait voir combien il faut d'efforts, de subtili-*
„*tés, d'explications hypothétiques, et même de*
„*talent, pour soutenir une mauvaise cause. Nous*
„*disons mauvaise, car l'un et l'autre étaient*
„*dans l'erreur; le premier en soutenant qu'il*
„*n'y a pas identité de nature entre la blenno-*
„*rhagie et les chancres, tandis que la seule dif-*
„*ference est celle du siège de la phlegmasie;*
„*le second, en prétendant qu'il y a identité,*
„*c'est à dire que la blennorhagie peut être cau-*
„*sée par le même virus qu'il suppose produire*
„*les chancres, tandis que le virus est un être*
„*imaginaire* *).“

Was wäre demnach der Tripper überhaupt, und der nach verdächtigem Beischlaf entstandene insbesondere? Wahrscheinlich das, wofür er bis gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts gegolten hat; entweder eine Ablagerung scharfer Säfte auf die Saamengefässe oder die Harnröhre, oder eine Reizung derselben durch angestrengten Beischlaf, oder eine Entzündung durch irgend einen zufälligen, in den weiblichen Zeugungstheilen befindli-

*) S. *Tom. I. pag. 202.*

chen, reizenden Stoff, u. s. w.; — kurz ein zufälliges, unbestimmtes Leiden aus zufälliger, unbestimmter Ursache.

Es versteht sich, dass Alles, was hier vom männlichen Harnröhrenflusse gesagt worden ist, eben so und noch mehr auf den weiblichen Tripper angewendet worden ist, weil die charakteristischen Symptome der Virulenz bei diesem noch mehr fehlen, und das weibliche Geschlecht bekanntlich einem Uebel unterworfen ist, was sich von dem unreinen oder venerischen *fluor albus*, wenn dessen entzündliche Periode vorüber ist, fast gar nicht unterscheiden lässt. Auch gestehen die erfahrensten Aerzte die Unsicherheit und Unzulänglichkeit der Diagnose, und sie ist keineswegs so leicht als *Wendt* meint. Es ist freilich wahr, dass wir den *fluor albus benignus* oft bei allgemeiner Schwäche und Kachexie des Körpers finden; aber er ist hier z. B. in Hamburg, wahrscheinlich aus endemischen Ursachen, nicht selten die Plage gesundscheinender und gesunder Weiber. Eben so ist es wahr, dass der *fluor albus ex causa venerea* besonders anfangs schärfer ist, als der gutartige; aber auch dieser ist oft so scharf, dass er die Schaamlippen und die innere Seite der Lenden wund frisst. Dagegen ist, wie beim männlichen Geschlecht, so noch häufiger beim weiblichen Geschlecht der Tripper mit wenig Schmerz und Entzündung verbunden, und der Ausfluss selbst weder missfarbig noch scharf. Bei öffentlichen Dirnen, deren Vagina durch ihr schnödes Gewerbe überhaupt unempfindlicher wird, ist vollends an keine genaue Diagnose zu denken, indem das Tripperkontagium auf die reizlose Vagina nur schwach oder gar nicht wirkt. Ausgezeichnete Schriftsteller haben daher das Geständniss der Kranken, auf das meist eben so schwer zu dringen als zu rechnen ist, als die si-

cherste Diagnose betrachtet. So sagt *Fabre*, indem er von den Schwierigkeiten spricht, welche die Unterscheidung des weiblichen Trippers vom gewöhnlichen weissen Fluss darbietet: „*En un mot*, „*il se rencontre quelquefois, dans les symptomes* „*de ces deux maladies, une conformité qui ne* „*laisse d'autre ressource au chirurgien, pour* „*s'assurer du caractère du mal, que la* „*declaration sincere de la malade ou de* „*celui, qui a eu commerce avec elle* *).“ — Eben so spricht sich *Clossius* in Betreff der Diagnose des Trippers beim weiblichen Geschlecht aus. „Bedenkt man aber, dass der Tripper bei Weibern verschieden heftig ist, dass der weisse Fluss „bisweilen so scharf ist, dass die dadurch erregten Zufälle den Zufällen des Trippers in der Entzündungsperiode beikommen, dass die bei den „Kennzeichen von dem weissen Fluss angegebenen „Zufälle nicht immer vorhanden sind, dass ein „langwieriger Nachtripper gänzlich die Kennzeichen des weissen Flusses hat, so wird man einen „Schluss bloss allein auf dass aufrichtige Geständniss der Kranken von dem Anfang ihres „Uebels gründen können **).“

Dass die so mangelhafte Diagnose des weiblichen Trippers von denjenigen, welche den unreinen oder syphilitischen Tripper aus der Pathologie zu streichen bemüht sind, als ein sehr wichtiges Argument für die Richtigkeit ihrer Ansicht benutzt wird, kann man leicht erachten, da ja der Beischlaf die Hauptquelle des Trippers für das männliche Geschlecht bleibt. Ist der *fluor albus*

*) S. dessen *Traité des maladies vénériennes. Paris, 1782. pag. 41.*

**) A. a. O. pag. 226.

bei den Weibern von durchaus unentschiedener Natur und das wahrscheinliche Resultat mannigfacher theils allgemeiner, theils lokaler Ursachen, so ist auch ein besondrer unreiner oder venerischer Tripper bei dem männlichen Geschlecht gar nicht vorhanden.

Diese Schwierigkeit aber der Diagnose und die Streitfrage, ob es überhaupt einen venerischen Tripper giebt, oder nicht, wäre in praktischer Hinsicht von keinem so grossen Belang, wenn daraus nicht gar zu leicht Missgriffe in Behandlung dieses so alltäglichen Uebels erwüchsen, die schon oft begangen sind und leider noch täglich begangen werden. Schon diejenigen, die mit *Tode* und *Duncan* die venerische Natur des Trippers bestritten, glaubten desswegen ihn leichter abfertigen zu können und von seiner lokalen Behandlung und Beseitigung keine schlimme Folgen befürchten zu dürfen, obgleich sie doch ein besonderes Tripperkontagium zugaben. Wenn es aber weder ein syphilitisches noch ein gonorrhöisches Kontagium giebt, wenn der Tripper, nach der neuen Lehre, nichts ist als eine *phlegmasie quelconque*, was kann für ein grosses Unheil daraus erwachsen, wenn der lästige Ausfluss so bald als möglich beseitigt wird? Nur dreist und unzenweise, wie *Delpech* in Montpellier lehrt, alsbald Kopaivebalsam oder Kubebenpfeffer gegeben, und weg ist der Ausfluss mit allen seinen lästigen und peinlichen Nebenzufällen. Dieser gefährlichen Folgerung und solchen eben so misslichen als verderblichen praktischen Maximen kann nur durch eine möglichst unbefangene Kritik der Geschichte und des Wesens des Trippers, als Folge des unreinen Beischlafs, begegnet werden, und zu dieser wollen wir jetzt, nachdem wir unsern Lesern historischen Stoffs ge-

nug dazu gegeben haben, übergehen. Dieser historisch-kritische Weg ist freilich für den Schriftsteller schwierig, für den Leser vielleicht ermüdend; aber um zu einem nur einigermassen befriedigenden Resultate auf dem theoretischen und praktischen Gebiete unserer Wissenschaft zu gelangen, wird er stets der sicherste und zweckmässigste bleiben. Wer sich bloss an die Thatsachen, Erfahrungen und Meinungen, welche der kurze Zeitraum seines eignen Lebens und Wirkens ihm darbeut, halten will, oder an die Aussprüche einzelner Koryphäen und seines Zeitalters, der wird im Buche des Lebens und der Natur nur wenige Seiten kümmerlich verstehen lernen, und von dem sparsamen Sonnenbliken der Wahrheit, die dem Menschen durch das dichte Nebelgewölk von Irrthum und Vorurtheil hindurchleuchten, wenig oder nichts gewahr werden.

Viertes Kapitel.

Kritische Bemerkungen zur Geschichte und über das Wesen des Trippers nach Erscheinung der Lustseuche.

Die gewöhnliche Meinung ist, wie schon bemerkt worden, dass erst gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts sich der syphilitische Tripper eingestellt habe, und mit diesem die Lustseuche merklich milder geworden sei. So haben *Freind* und *Astruc* gelehrt, und diese Lehre ist von den meisten Aerz-

ten angenommen worden, und hat sich bis auf die neueste Zeit erhalten. Die Hauptursachen, welche die allgemeine Annahme dieser Meinung am meisten begünstigt haben, sind einmal, dass die wenigsten Aerzte auf die Behaftungen der Geschlechtstheile vor Erscheinung der Lustseuche sehr geachtet haben, weil diess ein besonderes Studium der Aerzte des Mittelalters erfordert, was freilich weder sehr einladend noch sehr ergiebig ist. Man hat sich daher meist damit begnügt, ohne eigne Prüfung, auf Treu und Glauben anzunehmen, was die Schriftsteller von der Lustseuche über die krankhaften und ansteckenden Zufälle an den Geschlechtstheilen gesagt haben; und diese geben, grösstentheils auf *Astruc* gestützt, nicht zu, dass wirkliche virulente oder venerische Tripper vor dem Ende des XV. Jahrhunderts oder vor dem Ausbruch der Lustseuche vorgekommen sind. Die andere Ursache ist die, dass die ältesten Schriftsteller der Seuche des Trippers fast gar nicht gedenken, dass wir zuerst bei *Bethencourt* und *Paracelsus* auf tripperartige Zufälle stossen, und dann erst an drei und zwanzig Jahr später bei *Ant. Musa Brassavolus* den eigentlichen syphilitischen Tripper, als Produkt und Symptom der Lustseuche, erwähnt finden. Um aber über das Wesen des Trippers und dessen Beziehung zur Lustseuche in's Klare zu kommen, muss zuerst die Grundlage der *Astruc*schen Lehre ins Auge gefasst werden, die offenbar, wie das hoffentlich erwiesene Vorkommen eines virulenten, und durch den Beischlaf ansteckenden, Trippers lange vor der Lustseuche schon vermuthen lässt, nicht so ganz fest und sicher erscheint.

Fragen wir nun, woher weiss *Astruc* so bestimmt, dass erst seit *Brassavolus* Zeit ein venerischer oder syphilitischer Tripper vorgekom-

men ist, und dass *Bethencourt* ihn vielleicht gekannt hat? so ist am Ende *Brassavolus*, der Stifter von 234 Arten und Komplikationen der Lustseuche, sein Hauptgewährsmann für wenigstens fünf von den sechs Perioden, in welche er, nach dem Steigen und Fallen, dem Hinzukommen neuer und dem Verschwinden früherer Symptome, die Seuche eingetheilt hat. Zur Stiftung der sechsten Periode, welche durch die Erscheinung der Krystallinen an den Geschlechtstheilen bezeichnet werden soll, hat er die Aeusserung des *Carolus Musitanus* benutzt, dass erst seit 1675, nach der Landung der spanischen Flotte bei Neapel, die Krystallinen in Italien häufig beobachtet worden sind*). Andeutungen eines Wechsels in den Erscheinungen des *morbus gallicus* finden sich übrigens auch bei *Fracastori*, und vom Tripper als einem später hinzugekommenen Symptom der Seuche spricht auch *Fallopia*.

Die Hauptstelle aber, beim *Brassavolus*, worauf die ersten fünf *Astruc*schen Perioden gegründet sind, lautet folgendermaassen. *Brassavolus* theilt nämlich die ältesten und ursprünglichen Symptome des *morbus gallicus* in „*tres simplices species*“ ein:

„*In illam, in qua aderant solae pustulae „et crustae, et hoc genus gallicam scabiem vocare consuevimus.*“

„*Et in illam, in qua tantum adsunt dolores, et hanc dolores gallicos nuncupavimus.*“

*) *Narratque praeterea Carolus Musitanus — Tract. de morbis venereis. Lib. III. cap. 10. — crystallinas in Italia non frequentes fuisse, nisi postquam classis Hispana ad Neapolim appulit defectionis Messanensis tempore, atque adeo post annum 1675. Lib. I. cap. XII.*

„*Et in illam, in qua sunt tantum praeduri,* „*tumores gallicos, vel durities gal-* „*licas nominare consuevimus* *)."

Diese sollen jede für sich und auch kompliplicirt vorkommen.

Darauf sagt er: „*At a viginti annis citra,* „*aliae quaedam species ortum habuere, quae an* „*declinantem morbum sequantur, an aliquo modo immutatum sit genus, ambigendum esset,* „*quinque vero potissimum sunt modi, quos* „*referre non pigebit* **)."

Diese fünf *modi* sind: *defluvium pilorum, defluvium dentium, unguium casus, oculorum amissio vel perversio* und zuletzt die *gonorrhoea.*

Freilich hat *Astruc* seine fünf Perioden nach andern hinzugekommenen oder seltener gewordenen Symptomen abgetheilt; aber deutlich sieht man, dass die Idee dazu aus dem fünf *modis* des *Brassavolus* entlehnt ist.

Vom Tripper aber, als einem später erschienenen Symptom der Seuche sagt *Fallopia* folgendes. „*Ultimum signum est gonorrhoea* „*gallica signum incipientis morbi, quae nobis* „*indicat istius Protei naturam. Primis illis* „*diebus per spatium 40 annorum, non erat de-* „*fluvium pilorum; agitur jam 30 annos, quo hoc* „*defluvium incepit, non sunt 15 anni, quibus ob-* „*servata est gonorrhoea gallica. Ex quo* „*colligimus variam esse naturam morbi, et* „*possumus exspectare nova symptomata* ***)...."

Auf das Zeugniss also des *Brassavolus* und *Fallopia* ist die Ansicht gegründet, dass

*) S. *Luisin. Aphrod. pag. 658.*

**) S. Ebendaselbst, pag. 659.

***) S. Ebendaselbst, pag. 780.

erst gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts ein syphilitischer Tripper zum Vorschein gekommen ist. So willkührlich aber der ganze Periodenbau *Astrucs* sein möchte, so und noch willkührlicher ist die Bestimmung, dass der syphilitische Tripper sich erst seit 1540 oder 1545 gezeigt hat, weil *Brassavolus* und *Fallopia* es so angegeben haben. Bei einer Krankheit wie die Lustseuche, deren Wesen und Umfang erst mit der Zeit erkannt werden konnte, ist es leicht zu begreifen, dass man nicht alsbald in den ersten Decennien alle Zufälle mit ihr in Verbindung setzte, die gar oft von ihr herrühren oder wenigstens mit ihr komplicirt sein mochten. Wird es nicht noch jetzt, wo wir ungleich besser mit den mannigfachen Metastasen, Metaschematismen und Abartungen der Lustseuche bekannt sind, mitunter sehr schwer zu bestimmen, ob und wie viel Antheil die Lustseuche an einem ihr zugeschriebenen Symptom hat?

Es ist daher viel wahrscheinlicher, dass die, als späterer und gleichsam nachgeborner Zuwachs der Seuche, bezeichneten Symptome, wie z. B. die Knochenschwellungen, die Warzen, die Leistenbeulen, die Alopecie und der Tripper schon viel früher vorhanden gewesen, und nur nicht allgemein für Symptome der Seuche erkannt worden sind, als dass sie in der That erst aufgetreten sind, seitdem sie in den Büchern der Aerzte als solche angemerkt werden. So z. B. sind die Knochenschwellungen erweisslich gleich in den ersten Jahren der Seuche vorgekommen; denn schon der unglückliche *Grünbeck* litt an Knochengeschwülsten „*in teretibus crurum, quae ad „lapidum duritiem similitudine acces-*

„*serunt**)“ und die verschiedenartigsten warzichten Auswüchse an den Geschlechtstheilen waren, wie wir noch nachweisen werden, ein bei den Schriftstellern vor der Seuche alltägliches Symptom. Was aber von den ebengenannten Symptomen gilt, das gilt noch mehr von der Gonorrhoe. Ein virulenter und kontagiöser Tripper ist offenbar vor der Lustseuche bekannt gewesen, und wenn die Arabisten ihn auch nicht als solchen begriffen und sehr oft aus ganz andern Ursachen erklärt haben, so haben sie ihn doch unter verschiedenen Benennungen so deutlich und kenntlich beschrieben, dass darüber für Denjenigen, der das vierte und fünfte Kapitel des ersten Abschnitts nur einiger Aufmerksamkeit gewürdigt hat, schwerlich noch Zweifel obwalten werden.

Wenn es aber nun kaum glaublich ist, dass dieser virulente und kontagiöse Tripper, den wir noch in den letzten Decennien des XV. Jahrhunderts überall beschrieben finden, und als dessen Quelle der *coitus nimius* und *superfluus* häufig genannt wird, auf einmal verschwunden sein sollte, wie so kommt es, dass trotzdem die ältesten Schriftsteller von der Seuche seiner gar nicht erwähnen?

Ein Hauptgrund möchte wol der sein, dass die Gomorrhoe oder Gonorrhoe des Mittelalters, so wie der *ardor urinae*, die *rheumatizatio*, das *apostema calidum* und die *ulceratio interna virgae*, alte, bekannte und den Aerzten geläufige Symptome, weder als Produkt noch als Symptom der neuen Seuche betrachtet wurden, und, die Wahrheit zu

*) S. *Hensler* a. a. O. *Excerpta pag. 71.* — *Grünbeck* erkrankte schon in dem Jahre 1496 oder 97 an der Lustseuche.

sagen, auch gar nicht betrachtet werden konnten. Aerzte und Laien schweigen daher auch keineswegs, wie wir gesehen haben, in den ersten Decennien des XVI. Jahrhunderts von diesem bekannten Uebel; aber nur nicht in den derzeitigen von der Seuche handelnden Schriften muss man es zu finden hoffen, indem es zu dieser damals nicht gerechnet wurde. Gewiss wird allen Lesern die Aeusserung des *Benedetti*, von einer um das Jahr 1511 gleichsam epidemischen Gonorrhoe, sehr auffallend gewesen sein. Aber obgleich *Benedetti* diese Häufigkeit als etwas Ungewöhnliches angemerkt hat, so deutet er doch mit keiner Sylbe darauf hin, dass die Lustseuche daran schuld sein könne. *Cataneus*, der sogar von der ansteckenden Kraft des geschwürigen Saamens redet, worunter höchst wahrscheinlich nach der Begriffsweise seiner Zeit der Tripper zu verstehen ist, denkt keineswegs daran, diesen selbst für ein Symptom der Seuche zu halten. Ja, was noch auffallender ist, selbst zu einer Zeit, wo man schon einen syphilitischen Tripper kannte und annahm, finden wir bei den ausgezeichnetsten Schriftstellern von der Seuche z. B. beim *Massa*, *Paschalis*, *Mathiolus* und selbst *Fracastori* den Tripper gar nicht erwähnt.

Ein andrer Grund, warum fast alle Schriftsteller, die in den ersten vier Decennien des XVI. Jahrhunderts von der Seuche geschrieben, den Tripper mit Stillschweigen übergehen, liegt darin, dass sie die Seuche als eine der Lepra oder Elephantiasis ähnliche Hautkrankheit betrachteten, und die furchtbaren Ausschläge, als das augenfälligste Symptom, für das Wichtigste und Wesentlichste hielten. Obgleich daher die Beobachtung schon sehr früh lehrte, dass der *morbus gallicus* gewöhnlich mit Lokalzufällen an den Geschlechts-

theilen anfing, so legte man doch kein besonderes Gewicht auf diese, weil man sie in den ersten Decennien weder als nothwendige noch als ursächliche Bedingungen der Seuche betrachtete. Die Lokalzufälle waren überhaupt nichts Neues; nur die scheusslichsten Symptome der sekundairen Seuche waren neu, und nahmen alle Aufmerksamkeit der Aerzte und alle Mittel der Kunst in Anspruch. Namentlich aber die Gonorrhoe oder den Tripper war man von Alters her gewohnt aus ganz andern Ursachen herzuleiten, für ein selbstständiges Uebel zu halten und als solches zu behandeln. Nehmen wir nun dazu, dass bei einer einfachen, antiphlogistischen Behandlung auch der für syphilitisch geltende Tripper in unsern Tagen meist gefahrlos und ohne schlimme Folgen verläuft; so wird sich noch genügender ergeben, warum man beim Tripper lange Zeit weder an Lustseuche dachte noch darauf kurirte.

Hierauf werden Diejenigen, die keinen virulenten Tripper vor der Mitte des XVI. Jahrhunderts gestatten wollen, einwenden, dass die mehrdeutige Gomorrhoe das Mittelalters, die immerhin auch neben der Lustseuche vorgekommen sein möge, doch nichts mit dem später erschienenen, syphilitischen Tripper zu schaffen habe, dass, obgleich die Sympsome des syphilitischen und nicht syphilitischen Trippers sich ähnlich sahen und noch sehen, sie doch dem Wesen sowol als dem Ursprung nach verschieden seien. Wenn gleich auch beide Tripperarten nach dem Beischlaf entstanden, wie selbst *Fallopia* bemerkt, so verdanke doch der syphilitische bloss dem venerischen Gifte seinen Ursprung; der nicht syphilitische aber irgend einer andern Schärfe der öffentlichen Dirnen. Freilich müsse man gestehen, mit der Diagnose sei es schlecht bestellt, was aus

den Aeusserungen des *Brassavolus*, der Diagnose des *Fallopia*, des *Tomitanus* und *Petronius* zur Genüge hervorgehe; aber es sei nichts desto weniger — wenn anders die ältesten Schriftsteller von der Seuche es nicht übersehen oder verschwiegen haben, — historisches Factum, dass erst einige dreissig Jahre nach Erscheinung der Seuche ein syphilitischer Tripper sich eingestellt habe, d. h. ein Tripper, auf den Symptome der sogenannten allgemeinen Lustseuche folgten. Endlich werde das Auftreten des Trippers, des leichtesten und gefahrlosesten Symptoms der Seuche, durch eine allgemeine Milderung ihrer übrigen früher so schmerzhaften, heftigen und rasch zerstörenden Symptome bezeichnet, was *Fracastori*, *Gabriel Fallopia*, *Ant. Musa Brassavolus*, *Leo Lemnius* einmüthig bezeugen.

Aber von allen Gründen, welche die Vertheidiger eines specifiken oder absoluten Trippers, als eines neuen Produkts oder Symptoms der Lustseuche, für sich anführen, besteht kein einziger vor einer noch so billigen, historischen Kritik. Denn erstlich, dass die Gonorrhoe, der Eiterfluss der Harnröhre u. s. w. im Mittelalter etwas Anderes gewesen, als der syphilitische Tripper des *Brassavolus* und *Fallopia*, dafür giebt die Geschichte nirgends einen genügenden Beweiss. Grade *Brassavolus*, der zuerst von einer *gonorrhoea gallica* redet, gesteht doch, dass es eine eigne Bewandtniss mit ihr habe, dass der Ansteckungsprocess ein andrer sei als der bei Schankern und Leustenbeulen — „*ut alterius contagii modus esse videatur*“ — dass die Gonorrhoe nur Gonorrhoe erzeuge. So gesteht selbst *Fallopia* trotz seiner spitzfindigen Diagnose, bei der Frage, wie man die *gonorrhoea*

gallica a non gallica zu unterscheiden habe, „*hoc opus, hic labor est.*“ — Und wird irgend ein Sachkundiger wol dem *Petronius* Unrecht geben, wenn er von den diagnostischen Zeichen des *Fallopia* unverholen sagt, wir überlassen sie denen, welche sich damit klug dünken, — „*qui cum his se bene scire putant*“ — und wenn er die wahre und sichre Diagnose nur aus den unzweideutigen Folgeübeln der allgemeinen Lustseuche schöpft. Hat aber *Petronius* Recht, was folgt daraus? Nichts anderes, als, dass in der Beschaffenheit und im Verlauf des nach dem, der Unreinheit verdächtigen, Beischlaf entstandenen Trippers kein Beweiss für seine venerische oder nicht venerische Natur weder damals lag noch jetzt liegt, und dass ein rein syphilitischer Tripper, als specifisches und absolutes Produkt und Symptom der Lustseuche eben so wenig im XVI. Jahrhundert entstanden als jetzt vorhanden ist.

Was den zweiten, scheinbar am meisten für die Vertheidiger eines abloluten, syphilitischen Trippers sprechenden Grund anbetrifft, nämlich, die auf denselben bisweilen folgenden sekundairen Symptome der allgemeinen Lustseuche; so lässt sich dieses, bekanntlich von nicht wenigen bedeutenden Aerzten bestrittene, Facktum auch aus andern Umständen erklären, worüber wir bald Gelegenheit finden werden, ausführlicher zu sprechen.

So erweist sich auch drittens die Meinung, dass mit und nach Erscheinung des Trippers, als eines früher nicht vorhanden gewesenen Symptoms der Lustseuche, diese milder geworden sei, als ungedründet. Nämlich nicht mit und nach Erscheinung des syphilitischen, oder dafür gehaltenen, Trippers verlor sich die Wuth und Bösartigkeit ihrer Symptome, sondern lange nachdem

sich die Seuche gemildert, ist erst bei *Brassavolus* von der *gonorrhoea gallica* die Rede. Genau genommen scheint aber nur der Verlauf der Seuche mit der Zeit weniger rasch zerstörend geworden zu sein, und namentlich die scheusslichen Hautausschläge und die quälenden Knochenschmerzen sich etwas seltner eingefunden zu haben. „*Ab inde enim annis fere viginti*, sagt *Fracastori* um das Jahr 1546, „*coeperunt* „*videri pauciores pustulae, gummositates vero* „*plures, quum e contrario primis annis fuisset.* „*Factae fuere item pustulae — si quae appare-* „*bant — sicciores, ac dolores, — si qui acce-* „*debant — sunt acerbiores; porro et annis la-* „*bentibus, annis fere sex, in quibus nunc sumus,* „*magna rursus mutatio facta est ejus morbi,* „*quippe quum in valde paucis pustulae jam vi-* „*santur et dolores fere nulli, aut multo leviores,* „*gummositates vero multae, et quod mirum* „*omnibus visum est, capillorum et reliquorum* „*pilorum casus homines fere ridiculos facit, aliis* „*sine barba, aliis sine superciliis, aliis glabro* „*capite in conspectu venientibus. Quod infortu-* „*nium prius putabatur ex medicaminibus eve-* „*nire, praesertim ex argento vivo; mox certio-* „*res facti omnes, sciunt ex ipso morbo immuta-* „*to procedere, quin immo, — et quod pejus est* „*— jam nunc multis videntur labefactari den-* „*tes, quibusdam etiam cadere* *)." — Die Milderung der Lustseuche ist also eigentlich nur auf die Abnahme einzelner Symptome beschränkt gewesen, wogegen sich aber andere eingestellt haben. Dass die Ausschläge und die Knochenschmerzen seltner und milder wurden, verdankt man wol

*) S. *De morbis contagiosis. Lib. II. cap. I. — Luisin. Tom. I. pag. 200.*

hauptsächlich der allmälig abnehmenden intensiven Wirkungskraft des Kontagiums, etwas vielleicht auch einer grössern mit der Zeit erworbenen Routine in der Behandlung. Vom Einfluss aber des vermeintlich syphilitischen Trippers auf die abnehmende Heftigkeit der allgemeinen Lustseuche lässt sich historisch nichts nachweisen, aus keinem andern Grunde, als weil ein solcher nie zum Vorschein gekommen ist. Aber selbst wenn ein besonderer syphilitischer Tripper als späterer Zuwachs der Seuche zu Stande gekommen wäre, so lässt sich vernünftiger Weise auch gar nicht absehen, wie und in wie fern er zur allgemeinen Milderung derselben beigetragen haben sollte.

Wenn aber auch die Gründe für die Entstehung eines besondern, absolut syphilitischen Trippers im XVI. Jahrhundert sich unhaltbar erweisen, so werden doch viele Leser mit mir nicht umhin können zwei wichtige Fragen aufzuwerfen, die gehörig beantwortet zu werden verdienen.

I. Wie so kamen die Aerzte gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts zur Annnahme einer besondern „*gonorrhoea gallica*," als eines eigenthümlichen, von den sonst bekannten und gewöhnlichen Harnröhrenflüssen verschiedenen Produkts und Symptoms der Lustseuche?

II. Wenn sich auch die Entstehung eines besondern syphilitischen Trippers im XVI. Jahrh. geschichtlich nicht darthun lässt, sollte nicht der, vorzüglich im Mittelalter, als Folge des Beischlafs, vorgekommene und beobachtete unreine Tripper durch die Lustseuche eine gewisse Modification, eine grössere Heftigkeit und Bösar-

tigkeit erlangt, und sollte er nicht manchmal zugleich als Träger des Lustseuchestoffs gedient haben?

Die erste Frage, wie so die Aerzte gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts zur Annahme einer besondern *gonorrhoea gallica* gekommen sind? beantwortet sich folgendermaassen. In den ersten Decennien nach Entstehung der Lustseuche waren die Meinungen über Ansteckungsweise und Verbreitung des *morbus gallicus* noch sehr dunkel und unbestimmt. Obgleich die Beobachtung lehrte, dass er gewöhnlich von den Geschlechtstheilen ausging, so waren die meisten Aerzte weit entfernt, den Beischlaf als Hauptursache der Ansteckung und Verbreitung zu betrachten. Im Gegentheil wurde der mässige Beischlaf, „*hora congrua et post tertiam digestionem*," geübt, als Präservativ empfohlen. Daher werden noch in den ersten Decennien des XVI. Jahrhunderts die Pusteln und Geschwüre der Geschlechtstheile nicht so wol als Ursache und Bedingung der folgenden Lustseuche, sondern nur als zufällige und häufige Vorboten derselben betrachtet. Daraus erklärt sich zur Genüge, dass damals noch weniger an eine *gonorrhoea ex causa gallica* gedacht wurde; denn das vermeinte Wesen der Gonorrhoe und die, seit langer Zeit allgemein angenommenen, Ursachen derselben schützten sie vor allem Verdachte solcher Art.

Erst gegen das Ende des dritten Decenniums im XVI. Jahrhundert finden wir bei dem verrufenen Paracelsus, und nur bei diesem, die für seine Zeit dreiste und kühne Aeusserung „*nemo timeat quod bubonem vel cambuccam accipeat*," — er fahr denn mit Frauen

zu Acker *); und, merkwürdig genug, ist derselbe *Paracelsus* der Einzige, der schon damals vom Tripper als einem Symptom und einer Komplikation der *lues gallica* spricht. Und sein Zeitgenosse, der Franzose *Bethencourt*, der zuerst den *morbus gallicus* venerisch nennt, gedenkt auch zuerst eines hartnäckigen Eiterflusses der Ruthe „*ex venereo certamine.*" Aber nach diesen beiden Aerzten, von denen der Eine den Tripper positiv mit der Seuche in Verbindung setzt, der Andere ihn aus derselben Quelle herleitet, nach welcher er den *morbus gallicus* benannt hat, vergehen doch noch drei und zwanzig Jahre bis zur Stiftung eines wirklichen venerischen Trippers. So lange hing die Mehrzahl der Aerzte noch immer an den alten Begriffen von dem Ursprung und der Bedeutung der Gonorrhoe. Als man indess gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts über das wahre Wesen der Seuche und den gewöhnlichen Gang der Ansteckung überhaupt klarer zu urtheilen anfing, da wurden alle Behaftungen der Geschlechtstheile ohne Ausnahme mit misstrauischem Auge betrachtet, und bei jeder die gefürchtete und überall verbreitete Seuche in Verdacht gezogen. Diess ist unstreitig der Hauptgrund gewesen, warum man um jene Zeit zur Annahme und Stiftung eines besondern syphilitischen Trippers geschritten ist. Die beiden andern, obgleich wichtigeren, Gründe, dass der Tripper oft mit der Lustseuche komplicirt war, oder, richtiger, mit andern anerkannten Symptomen derselben zugleich vorkam, und dass manchmal auf den Tripper die Symptome der allgemeinen Lustseuche folgten,

*) S. Das Buch von den offenen Schäden. *Tract. IV*, Kap. 24.

dürften kaum hinreichend gewesen sein, einen syphilitischen Tripper zu stiften. Die Komplikation des Trippers mit der Seuche, welche dem Paracelsus schon bekannt war, ist offenbar früh genug vorhanden gewesen, ohne dass man sich deswegen zur Annahme eines syphilitischen Trippers veranlasst fühlte. Die Fortpflanzung aber der Seuche durch den Tripper scheint von jeher nur in einzelnen Fällen statt gefunden zu haben, und besonders wol nur in Folge schlechter Behandlung des letztern. Schon *Brassavolus*, der eigentliche Hauptstifter der *gonorrhoea gallica* bemerkt: „*quandoque incipit — gallicus affectus — a gonorrhoea et in gonorrhoeam finit; nam nihil aliud sequitur, quam quod illa perseverat, neque facile evinci potest, sed necessarium est, si sedari debeat, generosis uti praesidiis, de quibus postea verba faciemus* *)." — Man kann das *quandoque* wahrscheinlich für *saepe* nehmen, wenn auch damals, vermöge der grösseren Intensität des Kontagiums und der häufig gemissbrauchten austrocknenden Mittel, sekundaire Uebel nach dem Tripper vielleicht öfter vorkamen als jetzt. Hätte man daher damals nicht alle Behaftungen der Geschlechtstheile für verdächtig gehalten, und nicht den Beischlaf als die gewöhnliche und Hauptquelle des *morbus gallicus* erkannt, so würde in der That die zufällige Komplikation der Lustseuche mit dem Tripper und das bisweilen nach demselben auftretende *defluvium pilorum* schwerlich zur Stiftung eines syphilitischen Trippers geführt haben, da dieselben Aerzte, bei denen zuerst von einem solchen die Rede, in Betreff seiner Unterscheidung „*ab aliis per penem profluviis*" in verlegner Ungewissheit sind.

*) *Luisin. Aphrod. pag. 659.*

Was die zweite Frage anbelangt; ob nicht der schon früher bekannte unreine Tripper durch die Lustseuche anders modificirt worden sei, und nicht bisweilen als Träger des Lustseuchestoffs gedient habe? so möchte die Geschichte wol bejahend darauf antworten. So z. B. scheint der virulente Tripper durch den Einfluss des Lustseuchestoffs heftiger und häufiger geworden zu sein. Die Häufigkeit der Gonorrhoe, in den ersten Decennien der Lustseuche, bestätigt am auffallendsten *Benedetti*, der ihn um das Jahr 1511 „*veluti pestilentia*“ grassiren sah. Von grosser Heftigkeit und Hartnäckigkeit zeugt der von *Bethencourt* 1527 erzählte Fall, wo ein halbes Jahr lang „*mentula saniosum ac virulentum vomebat succum*,“ und die schmerzhaften Erektionen so wie das Harnbrennen nicht minder langwierig gewesen zu sein scheinen. Der Einfluss aber des Lustseuchestoffs auf den schon früher vorhandenen Tripper ist weder so unbegreiflich noch so räthselhaft, um eines weitläuftigen Kommentars zu bedürfen; denn meines Erachtens wäre es eher zu verwundern, wenn der modificirende Einfluss ausgeblieben wäre, da Tripper- und Lustseuchestoff an denselben Theilen hafteten, und aus einer und derselben Quelle geschöpft wurden. Wie oft mussten sich nicht bei den feilen Dienerinnen der Venus *Pandemos* Tripperfluss und syphilitische Geschwüre zusammenfinden, und wie leicht war durch den Zusammenfluss von Tripperschleim und dem Eiter der syphilitischen Geschwüre die syphilitische Modifikation des Trippers gegeben. Ja es bedurfte vielleicht nur eines mit allgemeiner Lustseuche behafteten Körpers, um dem gleichzeitig vorhandenen Tripper die unglückselige Komplikation aufzuprägen.

So wie aber die, wahrscheinlich nicht seltene Modifikation des alten und bekannten Trippers durch den Lustseuchestoff nicht ohne Einfluss auf seine Beschaffenheit und seinen Verlauf geblieben ist, so scheint auch in einzelnen Fällen eine solche Amalgamation des Tripper- und Lustseuchestoffs statt gefunden zu haben und noch statt zu finden, dass durch und in ihm, so wie durch und in den Geschwüren der Geschlechtstheile die Lustseuche sich fortzupflanzen im Stande war und noch ist. Die syphilitische Modifikation des Trippers, die sich durch eine grössere Kontagiosität und Virulenz, so wie durch grössere Heftigkeit und Hartnäckigkeit im Verlauf desselben zu erkennen gab, — diese Modifikation scheint ziemlich allgemein, und dieser Einfluss des Lustseuchestoffs der beständigste und dauerndste gewesen zu sein. Die Algamation aber, oder die gegenseitige Durchdringung des Tripper- und Lustseuchestoffs, vermöge welcher auch aus dem Tripper der *morbus gallicus* oder die allgemeine Lustseuche entstehen konnte, scheint dagegen sich immer nur auf einzelne Fälle beschränkt zu haben, und zu keiner Zeit allgemein gewesen zu sein. Das haben die sich scheinbar widersprechenden Resultate der Versuche, welche in neuerer Zeit die Gegner und Vertheidiger der venerischen Natur des Trippers angestellt haben, zur Genüge bestätigt.

Wenn aber auch die syphilitische Medifikation und Komplikation des Trippers sich nicht verkennen und selbst historisch nachweisen lässt, so lässt sich doch auch eben so wenig der fortbestehende, eigenthümliche Charakter des Trippers verkennen. Selbst die auf ihn bisweilen folgenden Symptome der allgemeinen Lustseuche scheinen sich anders modificirt zu haben und auch noch

anders zu modificiren. Dahin deuten schon drei nicht unwesentliche Bemerkungen des *Brassavolus* in Bezug auf den syphilitischen Tripper, nämlich: dass der Tripper nur den Tripper erzeuge, und keine Geschwüre oder Leistenbeulen, ferner dass der „*affectus gallicus*“ bisweilen mit der Gonorrhoe anfange und endige, und drittens, dass auf ihn das Ausfallen der Haare folge. Selbst diejenigen Aerzte also, die, mit Paracelsus zu reden, eine „*gonorrhoea francigena*“ annehmen, als ein specifisches Produkt und Symptom der Seuche, konnten doch den „*alter modus contagii*“ und selbst die anders modificirten sekundairen Symptome nicht ableugnen. Und diese Bemerkung des Urstifters der *gonorrhoea gallica*, namentlich dass die Gonorrhoe nur Gonorrhoe und keine Geschwüre erzeuge, stimmt mit Theorie und Erfahrung vollkommen überein; denn, wie *Benjamin Bell* richtig erinnert, wäre Tripper- und Lustseuchekontagium durchaus einerlei Natur, so müssten nothwendigerweise Geschwüre der Geschlechtstheile ungleich häufiger sein, als Tripper, da sich die Sache doch grade umgekehrt verhält.

Was *Brassavolus* vom Ausfallen der Haare, als einem hauptsächlich auf die Gonorrhoe folgenden Symptom der Lustseuche sagt — „*scitoque ad hanc gonorrhoeam plerumque sequi defluvium pilorum* *)“ — so möchte auch diese Beobachtung vielleicht nicht ohne Grund sein, sondern ebenfalls für die eigenthümliche Natur des Tripperkontagiums sprechen. Wir haben gesehen, dass schon in den ältesten Urkunden des Menschengeschlechts neben der Lepra zugleich von einem unreinen Harnröhrenfluss die

*) S. *Luisin. Aphrod. pag. 685.*

Rede ist, eben so dass im XII. Jahrhundert, als durch die Kreutzzüge der Aussatz sich stärker als je über das Abendland verbreitete, auch die deutlichsten Spuren eines virulenten und ansteckenden Trippers überall vorkommen; so dass schon um das Jahr 1162 polizeiliche Verordnungen wegen des zweideutigen, aber gewiss grossentheils sich mit auf den Tripper beziehenden, Verbrennens erlassen wurden. Da nun beim Aussatz das Ausfallen der Haare als ein allgemeines und hervorstechendes Symptom bezeichnet wird, der kontagiöse Tripper aber nicht unwahrscheinlich ein idiopathisches Symptom oder Produkt des Aussatzes ist; so lässt sich vielleicht erklären, warum zufolge *Brassavolus*, neben den andern Symptomen der sekundairen Lustseuche, so gern das *pilorum defluvium* auf den Tripper folgt, obgleich, wie *Fallopia* bemerkt, die Alopecie bei der Lustseuche sich nicht so über alle Theile des Körpers erstreckt, wie bei dem Aussatz *).

Das Ausfallen der Haare, was *Brassavolus* als Folgeübel des Trippers oder der *gonorrhoea gallica* hervorhebt, kann ich zwar nicht aus eigner Erfahrung als charakteristische Folge des Trippers bestätigen, dahingegen habe ich so häufig partielle und allgemeine Flechtenausschläge und selbst die sogenannte *corona venerea* nach dem unzeitig gestopften Tripper auftreten sehen, dass ich nicht umhin kann, in diesen flechtenartigen Ausschlägen theils die ursprünglich lepröse Natur des Trippers, theils ihm vorzugsweise eigenthümliche sekundaire Symptome zu erblicken. Die lepröse Natur wenigstens dieser Flechtenausschläge macht sich dadurch kenntlich, dass das Quecksilber gegen sie bei weitem nicht so heilkräftig

*) *Luis. pag. 764.*

wirkt, als gegen die übrigen Symptome der Lustseuche, die nach vorgängigen Geschwüren der Geschlechtstheile entstanden sind. Manchmal zeigt sich das Quecksilber gegen diese Flechtenausschläge durchaus unkräftig, manchmal heilen sie zwar durch den innern und äussern Gebrauch desselben weg, kehren aber nach einiger Zeit an derselben Stelle oder an einer andern wieder.

Fassen wir nun, was sich aus der Geschichte und einer unbefangenen Kritik derselben ergiebt, in ein Endresultat zusammen, so möchte diess ungefähr folgendermaassen lauten: Der unreine und kontagiöse, im Mittelalter gewiss vorhandene, wenn gleich seinem wahren Wesen nach selten richtig beurtheilte, Tripper verschwand keineswegs etwa mit Erscheinung der Lustseuche am Ende des XV. Jahrhunderts; aber man findet ihn, da wo von dieser die Rede ist, in den ersten Decennien nicht erwähnt, weil man ihn nicht dazu rechnete, und ihn mit ihr auch gar nicht in Verbindung glaubte. Er wurde als ein für sich bestehendes Uebel betrachtet, und nach seiner verschiedenen Artung und seinem vermeinten Wesen mit den schon längst gebräuchlichen Mitteln behandelt. Erst mit der Zeit, als man fast alle Behaftungen der Geschlechtstheile für ein Produkt und Symptom der Lustseuche hielt, fing man auch an eine *gonorrhoea gallica* anzunehmen, obgleich selbst die Stifter derselben keine diagnostischen Symptome, wenigstens keine genügenden, anzugeben wissen. Da indessen nach Erscheinung der Lustseuche der früher schon vorhanden gewesene Tripper theils häufiger, theils bösartiger und hartnäckiger geworden zu sein scheint, ja selbst die Beobachtungen der auf ihn gefolgten Lustseuche nicht überall ohne einen hartnäckigen Geist des Widerspruchs hinweggeleugnet

werden können, so lässt sich eine gewisse Modifikation des Trippers durch den Lustseuchestoff, so wie die Fähigkeit desselben als Träger dieses Stoffs zu dienen, schwerlich verkennen. Keineswegs aber zeigt die Geschichte für die Entstehung eines besondern, rein syphilitischen Trippers gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts; einen solchen hat es nie gegeben und giebt es auch jetzt nicht.

Dass man aber nach der Annahme und Stiftung eines besondern, syphilitischen Trippers sehr bald fast jeden Harnröhrenfluss nach verdächtigem Beischlaf dafür ansah, ist sehr natürlich und war nicht anders zu erwarten. Die Lustseuche war und ist eine so allgemein verbreitete Plage, dass man mit gutem Gewissen die meisten Gonorrhoen auf ihre Rechnung setzen zu können glaubte und noch glaubt. Am meisten aber musste das Reich der *gonorrhoea gallica* an Umfang gewinnen durch den entscheidenden, obgleich sehr willkührlichen und aufs Gerathewol aufgestellten, Machtspruch des *Brassavolus*, dass die Lustseuche bisweilen mit dem Tripper anfange und aufhöre, und nur die Beseitigung des Flusses Schwierigkeiten mache. Es ist klar, dass jeder *post coitum cum meretrice* entstandene Tripper für syphilitisch erklärt werden kann, sobald wir nur dem *Brassavolus* einräumen, dass der *affectus gallicus* „*quandoque incipit cum gonorrhoea et* „*in ea desinit.*“

So natürlich es aber ist, dass nach *Brassavolus* und *Fallopia* die meisten Fälle von Gonorrhoe als Produkt und Symptom der Lustseuche betrachtet wurden, weil die gewöhnliche und alltägliche Ursache derselben der Beischlaf mit zweideutigen Frauenzimmern war und ist; so mussten doch nothwendig mit der Zeit auch

Zweifel an der Identität des Tripper- und Lustseuchekontagiums rege werden, weil wirkliche Symptome der Lustseuche nach dem Tripper selten und fast nur ausnahmsweise vorkommen, und selbst der unzeitig unterdrückte Tripper in der Regel nur Hodenschwellung, bisweilen Leistenbeulen, bisweilen lokale Krankheiten der Harnwege zur Folge hat. So wie diese unwidersprechliche Beobachtung höchst wahrscheinlich am meisten Anlass gegeben hat, die syphilitische Natur des Trippers in Zweifel zu ziehen, so ist sie zugleich, meiner Meinung nach, der wichtigste und wesentlichste Grund, der gegen die absolut syphilitische Natur des Trippers geltend gemacht werden kann. Alle andern Gründe, womit namentlich *Tode*, *Ducan* und *Bell* die syphilitische Natur des Trippers zu bestreiten suchen und glauben, lassen sich durch eben so plausible Gründe widerlegen, welche die Vertheidiger der syphilitischen Natur des Trippers auch nicht ermangelt haben ihnen entgegenzusetzen.

Denn gleich die erste Behauptung *Tode's* und *Duncan's*, dass nie Lustseuche auf den Tripper folge, ist dahin einzuschränken, dass sie nur selten folgt, theils weil die Amalgamation des Tripper- und Lustseuchestoffs wahrscheinlich selten stark genug ist, um die Seuche zu erzeugen, theils weil in der örtlichen Entzündung der Harnröhre und der dadurch verursachten kopiösen Schleimabsonderung die Virulenz des kontagiösen Stoffs sich erschöpft und die Kraft verliert, einen fernern differenzirenden Einfluss auf den Organismus auszuüben. *Peter Frank* sagt z. B. er habe innerhalb acht und zwanzig Jahre auf schlechte Behandlung oder Unterdrückung des Trippers niemals die Lustseuche folgen sehen. Ich habe meinerseits in einer zehnjährigen Pra-

xis, unter vielen Hunderten von Tripperfällen, nur ein einziges Mal nach einem sehr bösartigen und langwierigen Tripper erst Hodengeschwulst, dann Halsgeschwüre entstehen sehen. Von zwei Kranken, die ich nicht selbst am Tripper behandelt habe, wo ich indess mit Gewissheit annehmen kann, dass nichts anderes als Tripper vorhanden gewesen, litt einer an einer förmlichen *corona venerea*, die durch eine Einreibungskur beseitigt wurde; der Andere litt an einem leprösen Flechtenausschlage, der erst den linken Arm, dann das Gesicht befiel. Gegen den Flechtenausschlag bewies sich der Arsenik am wirksamsten, aber im Gesicht kehrte er seit 1822 bis 1826 jedes Frühjahr und jeden Herbst sehr heftig wieder; seit dem letztgedachten Jahre aber sind die periodischen Rückfälle gelinder geworden, obschon die Haut im Gesicht nie ganz rein und glatt ist. Noch zwei Fälle sehr hartnäckiger und verheerender Lustseucheübel sind mir bekannt, wo ebenfalls nur ein Tripper das Trauerspiel eröffnet haben sollte; da ich aber Ursache habe in die Aussage der Kranken Misstrauen zu setzen, so wage ich nicht zu verbürgen, dass nur Tripper und kein Schanker vorhergegangen. Der Kranke, dessen Tripper ich selbst behandelt habe, hatte erst in der zwölften Woche Kopaivebalsam erhalten; von den vier andern war bei zweien der Tripper vorschnell mit Baumöl auf warmem Brodte gestopft worden, der dritte Kranke scheint zu früh Kopaivebalsam bekommen zu haben, der vierte fluchte auf die Einspritzungen als die Quelle seiner Leiden. Als Resultat einer ziemlich reichhaltigen Erfahrung glaube ich daher annehmen zu können, dass der nicht zu früh in seinem Verlauf gestörte, virulente Tripper nur sehr sel-

ten lepröse Flechtenausschläge oder wirkliche Symptome der sekundairen Syphilis zur Folge hat.

Die Behauptung *Girtanners*, dass, wenn sich zum syphilitischen Tripper irgend Geschwüre der Harnröhre gesellen oder auch nur leichte Verletzungen derselben, die Lustseuche gewöhnlich folge, kann ich nicht unterschreiben; denn nichts ist häufiger als die Verletzung der Harnröhre während des Trippers. Die schmerzhaften Erektionen in der ersten, entzündlichen Periode, die den Kranken besonders des Nachts quälen, verursachen gar oft Zerreissung kleiner Blutgefässe oder stellenweise Einrisse des Harnröhrenkanals, so dass das Blut tropfen- oder stromweise aus der Harnröhre sickert. Aber trotz der unverkennbaren Verletzung der Harnröhre in solchem Falle, die gewiss bisweilen kleine Verschwärungen nach sich zieht, habe ich doch bis jetzt nie sekundaire Symptome der sogenannten allgemeinen Lustseuche darnach beobachtet.

Wenn sich ferner *Girtaner*, um zu beweisen, dass Tripper und Schanker aus einer Quelle entstehen, auf *Andrée* und *Swediaur* beruft, denen zufolge Frauenzimmer von mit Tripper behafteten Männern Schanker bekommen, und auf die Versuche *Hunter's* und *Harrison's*, die Tripper durch Schankereiter und Schanker durch Tripperschleim erzeugten, und *Benjamin Bell*, um das Gegentheil zu erweisen, sich auf die anderslautenden Resultate ähnlicher Versuche beruft; so wird eines Theils dadurch nur bestätigt, was ich oben gesagt habe, dass die Vermischung oder die Amalgamation der beiden Kontagien nicht immer statt findet, andern Theils ist zu berücksichtigen, dass diese Impfversuche mit dem Process der Ansteckung beim Beischlaf nicht zu vergleichen sind. Ueberhaupt aber

können, bei der mangelhaften Diagnose syphilitischer und nicht syphilitischer Geschwüre, die Versuche, Tripper durch Schankereiter zu erzeugen, nur sehr ungenügend und widersprechend ausfallen, und anderseits können nur sekundaire Symptome der allgemeinen Lustseuche dafür bürgen, dass die mit Tripperschleim künstlich bewirkten Geschwüre wahrhaft syphilitische gewesen sind.

Was die übrigen Gründe und Gegengründe der Gegner und Vertheidiger der syphilitischen Natur des Trippers anbelangt, so sind sie weder bedeutend noch passend genug gewählt, um dafür oder dagegen zu entscheiden. So z. B. ist der Grund, dass das Quecksilber zur Heilung des Trippers nicht nöthig sei, wol aber zur Heilung der Lustseuche, sehr schwach; denn einmal lässt sich der Tripper zugleich als Krankheit und als Heilkrise betrachten, zum Andern ist auch die Lustseuche bisweilen, — viele Aerzte der neuesten Zeit behaupten zu dreist: immer, — ohne Quecksilber zu heilen. Auf jeden Fall lässt sich das Quecksilber bei vielen sogenannten primairen syphilitischen Geschwüren entbehren. Eben so unzulänglich ist andrerseits die hypothetische Erklärung der für die Identität des Tripper- und Lustseuchekontagiums streitenden Aerzte, dass die verschiedene Wirkungsweise des Kontagiums nur von dem verschiedenen Bau und der Bestimmung der Theile, womit es in Berührung kommt, abhänge. So scharfsinnig auf den ersten Blick diese Erklärung zu sein scheint, so nichtig wird sie, wenn man nur einen Schritt und eine Frage weiter thut. Das zarte Epithelium nämlich, welches die Harnröhre bekleidet, ist nur sehr wenig verschieden von dem fast eben so zarten, womit die Eichel und die innere Seite der Vorhaut über-

zogen ist. Aber gesetzt auch, wir wollten annehmen, dass das syphilitische Gift auf der Harnröhrenfläche, als einem absondernden Organ, einen Tripper hervorbringen muss; so steht dieser Annahme doch die grössere Häufigkeit des Trippers gegen die Geschwüre der Geschlechtstheile sehr im Wege. Offenbar müssten letztere ungleich häufiger vorkommen als der Tripper, wenn Tripper- und Lustseuchekontagium durchaus identisch wäre. Eichel und Vorhaut ist jedesmal dem Zusammentreffen mit dem virulenten Stoff ausgesetzt; wie dieser Stoff aber in die Harnröhre zu dringen vermag, ist überhaupt sehr problematisch. Wäre demnach Tripper- und Lustseuchestoff einerlei Natur, so müsste nothwendig die Zahl der Tripper zu der der Schanker sich wie 1 zu 10 verhalten, während jetzt fast ein umgekehrtes Verhältniss stattfindet. So z. B. sind mir grade jetzt in Zeit von acht Wochen an sechszehn bis zwanzig Tripperkranke vorgekommen, dagegen nur vier Fälle von Geschwüren an den Geschlechtstheilen. Jederzeit aber habe ich den Tripper unverhältnissmässig häufiger gefunden, als den Schanker, was auch *John Hunter* einräumt, obgleich er Tripper- und Lustseuchekontagium für identisch hält.

Eine ganz andere Wendung aber hat die Frage von der Natur des Trippers in der neuesten Zeit bekommen durch die Hinwegleugnung eines besondern Kontagiums sowol beim Tripper als bei den Geschwüren der Geschlechtstheile und den Leistenbeulen. Denn nach der Ansicht z. B. eines *Desruelles* und *Richond des Brus*, die den ganzen Streit über syphilitische oder nicht syphilitische Natur des Trippers für eitel und leer erklären, da der Lustseuchestoff und die Lustseuche selbst nur Ausgeburten eines verbrannten Gehirns

sind, ist der Tripper oder das *écoulement blennorhagique* nichts als Folge einer mehr oder weniger intensiven Entzündung der Harnröhre, die von allerhand Ursachen und auch vom irgend einer scharfen Absonderung in den weiblichen Zeugungstheilen herrühren kann. Diese so keck ausgesprochene Meinung möchte sich aber grade, genau erwogen, beim Tripper als recht eitel und leer erweisen. Denn wenn es auch wahr ist, dass die männliche Harnröhre und die weibliche Vagina von manchen reizenden Potenzen und Stoffen in Entzündung und Schleimabsonderung versetzt werden kann, dass Erkältung, der Genuss scharfer Speisen und Getränke, Blasenstein, Blasenhämorrhoiden, Gichtmetastase u. s. w. Entzündung der Harnröhre und tripperartigen Ausfluss zu erregen im Stande sind, so ist doch auch eben so wahr, dass diese Fälle theils selten und nur unter ganz besondern Umständen vorkommen, theils dass sie sich in ihrem Verlauf und Wesen von dem gewöhnlichen, virulenten Tripper nach dem Beischlaf mehr oder weniger unterscheiden. Rühren solche tripperähnliche Affektionen der Harnröhre z. B. vom Genuss scharfer Speisen und Getränke her, so pflegt starkes Harnbrennen und wenig oder gar kein Ausfluss vorhanden zu sein; sind Blasensteine, Blasenhämorrhoiden, Gichtmetastase Ursache derselben, so zeigt sich eher reichlicher Ausfluss ohne viel Schmerz und Entzündung. Bei allen diesen tripperartigen Flüssen leidet offenbar hauptsächlich die zuerst und ursprünglich betheiligte Blase, und der Harnröhrenkanal wird nur durch die Fortpflanzung der Entzündung von den Blasenhäuten auf denselben oder durch die Schärfe des abgesonderten Urins in Mitleidenschaft gezogen. Nicht so beim virulenten, oder bei dem in Folge des verdächtigen Beischlafs entstandenen,

Tripper. Hier ist die Harnröhre und gewöhnlich nur ein Theil derselben ursprünglich und hauptsächlich betheiligt, und nur bisweilen bei sehr virulentem Tripper oder unzweckmässiger Behandlung werden die Blasenhäute mit ergriffen.

Abgesehen aber von diesem wesentlichen Unterschiede zwischen dem nach dem Beischlaf und durch reizende Einflüsse anderer Art entstandenen Tripper, zeigt die ganze Entwicklung des unreinen oder virulenten Trippers für die Ansteckung durch ein besonderes oder specifisches Kontagium. Es verlaufen gewöhnlich einige, oft sechs bis acht Tage, ja bisweilen vierzehn Tage und drey Wochen, ehe nach dem veranlassenden Beischlaf die Symptome des Trippers zum Vorschein kommen. Es liegt daher dem nach dem Beischlaf mit mehr oder weniger öffentlichen Frauenzimmern entstehenden Tripper kein gewöhnlicher, scharfer weisser Fluss zum Grunde. Ein gewöhnlicher chemischer oder mechanischer Reiz giebt seine Wirkung unmittelbar nach seinem Zusammentreffen mit den für ihn empfindlichen Theilen zu erkennen; ein Kontagium irgend einer Art dagegen bedarf erfahrungsmässig mehr oder weniger Zeit, um seine differenzirende Wirkung auf den Organismus oder einen Theil desselben zu äussern. Die Ursache dieser verschiedenen Wirkungsweise ist die, dass der chemische oder mechanische Reiz nur durch momentane Zersetzung, Oxydation, oder Zerstörung und Trennung des Zusammenhangs wirkt, das Kontagium aber, gleich einem in die Erde gepflanzten Saamenkorn, erst allmälig vermöge der organischen Beziehung des Körpers zu demselben und umgekehrt sich zu entwickeln vermag. Mit andern Worten, der virulente, kontagiöse Tripper setzt eine besondere afterorganische oder parasitische

Zeugung voraus, deren Produkt sich als Entzün
dung der Harnröhre und abnorme Schleimsekre
tion zu erkennen giebt. Ferner lässt es sich wo
annehmen, dass irgend eine zufällige, scharfe Se
kretion in den weiblichen Zeugungstheilen Exko
riationen und Geschwüre der Vorhaut oder Eiche
verursachen kann, aber nicht ganz gut begreifen
wie diese reizende Sekretion grade in der Harn
röhre, ungefähr hinter der Eichel, Entzündung
zu bewirken im Stande ist.

Diese Schwierigkeit den Infektionsprocess
beim Tripper zu erklären, wenn man nicht die
eigenthümliche Wirkungsweise der meisten Kon
tagien in Anschlag bringt, hat schon die Aerzte
früher sehr gequält, und fast lächerlich erscheint
die Mühe, die sich viele Schriftsteller gegeben
haben, zu ermitteln und zu erklären, wie der
den Tripper erzeugende Stoff in die Harnröhre
zu gelangen vermag. Ich sage: lächerlich er
scheint die Mühe, weil sie darauf hinausläuft zu
erklären, wie der Tripperstoff an eine Stelle ge
langt, wohin offenbar, wenn man die Umstände
des ganzen Geschlechtsakts erwägt, der Weg sehr
schwierig ist, und weil sie andrerseits sehr krasse
und falsche Begriffe vom Infektionsprocess über
haupt verräth, der nicht auf so grob und greif
bar materiellem Wege vor sich geht, als wenn
man eine mit Tripperschleim bestrichne Bougie
in die Harnröhre bringt. Einige meinten näm
lich, das männliche Glied sauge, nach dem Saa
menerguss, die Feuchtigkeiten der Mutterscheide
in sich. Andere meinten, der Tripperstoff werde
während des Aktus von den einsaugenden Ge
fässen der Eichel aufgenommen, und unter dem
Bändchen in die Morgagnischen Drüsen abgesetzt.
Drittens erklärten Einige, das Gift komme gar
nicht in die Harnröhre, sondern bleibe aussen

an der Oeffnung derselben liegen, diese werde dadurch gereizt, und die Entzündung in der Harnröhre sowol als der Ausfluss entstehen bloss sympathisch. — Diese hypothetische Erklärung lässt, wie auch *Girtanner* bemerkt, recht scharfsinnig; aber man kann gar nicht umhin, zu fragen warum, wenn diese Ansicht wahr ist, grade die *fossa navicularis* der gewöhnliche Hauptsitz der Tripperentzündung ist, und nicht die mit dem Tripperschleim zuerst benetzte Mündung der Harnröhre? — *Girtanner*, den keine der ebenangegebenen Erklärungen befriedigen, hält es daher für das Wahrscheinlichste, dass beim Zusammenschrumpfen des Gliedes, nach der Ergiessung des Saamens, ein Tropfen des Schleims aus der Muttercheide in die Harnröhre hineinkommt und bis in die Grube, unter dem Bändchen, gelangt, wo nachher das Gift durch seinen Reiz die Entzündung und den Ausfluss erregt. — So wahrscheinlich aber *Girtanner* diese Ansteckungsweise auch findet, so ist es doch grade die unwahrscheinlichste und dabei höchst mechanische Erklärungsweise eines Processes, der seinem innersten Wesen nach so unbegreiflich ist, wie jeder, selbst der gewöhnlichste Akt, des belebten Organismus. Und was gelangt denn, fragen wir, in die Harnröhre, wenn, wie nicht allzuselten der Fall ist, bei dem Frauenzimmer, von welchem der Mann angesteckt ist, sich kaum eine Spur von *fluor albus* entdecken lässt? — Kurz, es wird dem unbefangenen Leser von selbst einleuchten, dass die Fortpflanzung des Trippers nicht auf so greifbar materielle und mechanische Weise vor sich geht, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist, und dass diese Fortpflanzungsweise wenigstens durchaus nicht genügt, begreiflich zu machen, wie und warum der Tripperstoff grade in der Harnröhre fast ei-

nen Zoll weit von der Mündung derselben Entzündung und Schleimsekretion zu erzeugen vermag.

Fühlt man aber das Unzulängliche und Unstatthafte der ebenerwähnten Ansteckungstheorien, so wird man von selbst darauf geführt, die Infektion beim Tripper, wie bei jeder andern Kontagion, auf einem lebendig-organischen, vielleicht dem elektro-magnetischen ähnlichen, Processe beruhen zu lassen, so dass der Tripperschleim nur den sichtbaren Träger des unsichtbaren Kontagiums d. h. des die Anstekung bedingenden dynamisch-materiellen Princips, abgiebt. Der Konflikt dieses unsichtbaren und unwägbaren Princips mit den Geschlechtstheilen, begünstigt von der eigenthümlichen Aufregung dieser Theile durch den Geschlechtsakt, ist die wahre und eigentliche Hauptbedingung des Trippers. Dadurch werden wir aller eitler und leerer Erklärungsversuche überhoben, wie der Tripperschleim in die Harnröhre zu gelangen vermag, wohin er wahrscheinlich eben so wenig gelangt als bei der Befruchtung der Saame in die Gebärmütter.

Die ansteckende Natur aber der syphilitischen Krankheiten überhaupt und des Trippers ins Besondere, sagen *Desruelles* und *Richond des Brus*, beweisen noch nicht für ein bestimmtes Kontagium oder Virus. Auch die Blattern, die Masern, der Scharlach, erinnert *Desruelles*, sind ansteckend, und dessenungeachtet spreche Niemand (?) von einem Blattern- oder Maserngift *). *Richond des Brus* **) bemerkt, auch der Schnupfen, die Ruhr, die Angine, die purulente

*) S. Ueber die Behandlung ohne Quecksilber bei venerischen Krankheiten u. s. w. — Uebersetzt von *Günther*. Hamburg, 1828. bei *Hoffmann* und *Campe*. pag. 22.

**) S. a. a. O. *Tom. I. pag. 63.* ff.

Ophthalmie stecke an, ohne dass man deswegen besondere Gifte für deren Ansteckungsfähigkeit gestiftet habe.

Desruelles hat seine Beispiele schlecht gewählt; denn grade bei Blattern und Masern lässt sich das Kontagium oder Gift, wie die älteren Aerzte es nennen, am wenigsten ableugnen. Und *Richond des Brus* hat Vergleichungen aufgestellt, die genau genommen gar nicht hierher gehören, indem sie nur zum Beweise dienen, dass ursprünglich nicht kontagiöse Uebel unter Umständen kontagiös werden können, die ansteckende Angine aber ist als Anomalie des Scharlachs verdächtig, und die ansteckende Kraft der Ophthalmie möchte sich wol hauptsächlich auf die sogenannte ägyptische beziehen. Auch darf man nicht vergessen in Anschlag zu bringen, wie und wann die genannten Krankheiten anstecken. Sie stecken fast nur an, wenn man den scharfen Schleim oder Eiter mit der Nase, mit dem Mastdarm, mit dem Auge in unmittelbare Berührung bringt, und zwar unter Umständen, wo atmosphärische und konstitutionelle Verhältnisse die freiwillige Entstehung der genannten Uebel so begünstigen, dass das *post hoc* noch lange nicht so bestimmt für *propter hoc* zu nehmen ist. Es ist allerdings, wie *Richond des Brus* sagt, wol bereiflich, „*que quand les organes sécréteurs sont altérés, les fluides qu'ils sécrétent les doivent être aussi, et qu'ils peuvent devoir à la phlegmasie des qualités assez âcres pour développer sur les parties qu'ils touchent, une irritation.*“ Aber wenn er weiter sagt: „*Pourquoi en serait il donc autrement pour les irritations dites vénériennes* *)?“ so kann man da-

*) S. pag. 65.

gegen fragen, und warum müsste und könnte es denn bei der sogenannten venerischen Ansteckung nicht anders sein?

Schnupfen, Ruhr, Angine, Augenentzündung, sind mehr oder weniger das Produkt gewisser atmosphärischer, epidemischer und endemischer Einflüsse, oder gewisser Jahreszeiten, die bald den ganzen Körper, bald einzelne Organe und Gewebe desselben besonders reizen und krank machen. Gegen unzählige Beispiele von spontanem, durch die ebenerwähnten Ursachen oder besondere individuelle Disposition entstandenen, Schnupfen, Ruhr, Angine, Augenentzündung, lassen sich nur einzelne, und dazu zweifelbare, Fälle von Ansteckung herleiten. Findet dasselbe in Wahrheit bei der Syphilis, oder hier speciell beim Tripper statt? Kommt spontane Syphilis, spontaner Tripper so überaus häufig vor, oder sind nicht vielmehr die wenigen Beispiele, welche die Gegner der beiden specifiken Kontagien davon anzuführen vermögen, theils zweifelhaft, theils gewaltsam dafür erklärt*)?

*) Ohne hier die offenbar nur von Antisyphilisten dafür zu haltenden Beispiele epidemischer Syphilis zu berühren, kann ich nicht umhin, gleich die erste Beobachtung von „*vérole spontanée*" die *Richond des Brus* (Thl. I. pag. 97) erzählt, sehr spashaft zu finden. Sie betrifft nämlich einen jungen Mann, der von einem Mädchen, das er unterhielt, mit Geschwüren angesteckt wurde, auf welche Bubonen und späterhin Halsgeschwüre, Gliederreissen, Ausschlag an den behaarten Theilen und Geschwulst der Halsdrüsen folgte. *Richond des Brus* erklärt diesen Fall für *vérole spontanée*, weil das Mädchen bei der ersten Untersuchung gesund schien und versicherte unschuldig zu sein. Der junge Mann, durch das Resultat der Untersuchung beruhigt, besucht das Mädchen aufs Neue, und nunmehr erst zeigen sich bei Letzterem Ausfluss und Geschwüre, denen Feigwarzen und Kupferflecke folgen. — Ich denke, ein jeder Arzt weiss, was es von der

Genaue und vorurtheilsfreie Nachforschung und besonders ein gerechtes Misstrauen in die Aussagen solcher Kranken, welche den Tripper und sekundaire Symptome der Lustseuche ohne Ansteckung bekommen haben wollen, werden dem Glauben an spontanen Tripper und spontane Syphilis nicht eben viel Nahrung geben.

Wenn aber, kann man einwenden, Tripper und Lustseuche sich doch ursprünglich unter gewissen kosmischen und tellurischen, oder atmosphärischen und epidemischen Einflüssen in einzelnen oder mehrern Individuen ohne Ansteckung entwickelt haben müssen, sollte dasselbe nicht auch in unsern Tagen geschehen können? Die Möglichkeit ist nicht abzuleugnen; aber die Erfahrung lehrt, dass seit Jahrhunderten beide Krankheiten sich nur *per contagium* erzeugen und fortpflanzen. Eben so lehrt die Erfahrung, dass der Beischlaf mit geheimen und öffentlichen Dienerinnen der Venus vulgivaga die Hauptquelle der Ansteckung ist, und es ist eine eben so willkührliche als falsche Behauptung, dass jede zufällige Schärfe oder jeder zufällige, reizende Stoff in den Zeugungstheilen beider Geschlechter einen

---

Treue und Aufrichtigkeit einer *femme entretenue* zu halten hat. Dass ferner der junge Mann von seiner Maitresse angesteckt worden ist, ohne dass anfänglich bei ihr etwas Verdächtiges zu entdecken war, ist gar nichts so Ungewöhnliches. Oeffentliche Dirnen stecken häufig sowol mit Tripper als mit Schanker an, ohne selbst zu leiden, entweder als gleichsam passive Trägerinnen des Kontagiums, oder weil bei ihnen der Ausbruch des Uebels später erfolgt. Offenbar ist Letzteres bei der von *Richond des Brus* erzählten Geschichte der Fall gewesen, oder der noch nicht geheilte junge Mann, welcher sie bald wieder besuchte „*et passa deux nuits entières avec elle,*“ hat sie hinterdrein wirksamer inficirt, als sie es gewesen war.

Tripper zu erzeugen vermöge. In einer zehnjährigen Praxis habe ich den Tripper immer nur nach dem eingestandnen Umgang mit mehr oder weniger öffentlichen Frauenzimmern entstehen sehen. Es ist mir bis jetzt nie vorgekommen, dass ein Mann von seiner mit dem weissen Fluss behafteten Frau mit dem Tripper angesteckt worden ist, vorausgesetzt, dass diese sich nicht durch eheliche Untreue der Gefahr ausgesetzt hatte, einen virulenten und kontagiösen Fluss zu bekommen. Einigemal glaubte ich mich überzeugt zu haben, dass der scharfe weisse Fluss einer übrigens keuschen Frau einen Tripper verursachen könne, indem die angesteckten Männer mit der grössten Bestimmtheit versicherten, nur ihre Frauen berührt zu haben; indess erfuhr ich hinterdrein, dass sie Konkubinen unterhielten, die nichts weniger als keusch waren. Solchen Täuschungen aber sind wir häufig ausgesetzt; entweder der Mann hintergeht den Arzt, oder er wird von seiner treu geglaubten Amorosa hintergangen.

Wäre überhaupt der in Folge des Beischlafs entstehende Tripper nicht das Produkt eines specifiken Kontagiums, sondern eine *phlegmasie quelconque*, also das Produkt irgend und jedes zufälligen Reizes, so müsste der Tripper in den Flitterwochen der Ehe, wo so manches Ehepaar sich im Koitus übernimmt, gar nicht selten beobachtet werden. Aber obgleich die jungen Frauen, wegen der unaufhörlichen Reizung der Zeugungstheile, häufig an Entzündung der Vagina und an *fluor albus* leiden, so zeigen sich beim Manne doch nur höchstens Exkoriationen, oder als Folge des übermässigen Koitus, Harnbrennen mit geringerer Absonderung von weisslichem Schleim, Symptome, die von einem virulenten Tripper leicht zu unterscheiden sind. Gewöhn-

lich fehlt auch dabei der Ausfluss, ausser wenn der junge Ehemann unlängst einen virulenten Tripper überstanden hat; dann kehrt manchmal der sogenannte Nachtripper stark und hartnäckig wieder.

Es liegt demnach, wenn man die gewöhnliche Art und die Umstände der Ansteckung genau erwägt, dem, nach dem Beischlaf entstehenden, Tripper ein specifikes Kontagium zum Grunde, dessen Wirksamkeit höchstens vielleicht durch atmosphärische Einflüsse und individuelle Verhältnisse modificirt wird. Sehr gross aber scheint der Einfluss äusserer Verhältnisse überhaupt nicht zu sein. Wir sehen den Tripper in jeder Jahreszeit und bei allen epidemischen oder endemischen Verhältnissen entstehen, und mehr oder weniger heftig alle Individuen, Broussäisten und Nicht-Broussäisten anstecken, welche das Unglück haben, mit einer Tripperquelle in Berührung zu kommen. Kein Alter, keine Konstitution, kein Gesundheitszustand schützt absolut davor, wenn auch die organische Empfänglichkeit für das Kontagium nicht bei allen Individuen gleich gross ist, so dass z. B. der Eine unangesteckt davon kommt, wo ein Anderer angesteckt wird. Dass aber ein Individuum mehr als das andere, ja dass dasselbe Individuum zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger für die Ansteckung empfänglich ist, ändert nichts in der Sache, und hebt das Dasein eines besondern Tripperkontagiums nicht auf. Von organischer Empfänglichkeit hängt die Wirksamkeit eines jeden äussern Moments ab, es sei guter oder böser Art, materieller oder dynamischer Natur. Diess geht so weit, dass selbst geistige Einflüsse, ja sogar die Verbreitung gewisser Ansichten und Meinungen zu gewissen Zeiten von der organischen Empfänglichkeit bedingt werden. Da-

her kommt es, dass das specifike Kontagium des Broussäismus oder der Gastroanteritis noch nicht überall Eingang gefunden hat; das Gehirn der meisten Aerzte ist noch nicht in dem Zustande von Erregung oder Reizung, der sie zur Aufnahme des Broussäischen Kontagiums fähig macht.

Richond des Brus macht endlich gegen die specifike Natur des Tripper- und Lustseuchekontagiums noch die Erfahrung geltend, die man schon früher für die Identität der beiden Kontatagien angeführt hat; nämlich, dass von einem und demselben Frauenzimmer der Eine mit Tripper, der Andere mit Schanker, ein Dritter mit Leistenbeulen, ein Vierter mit Schanker und Leistenbeulen angesteckt wird. Diess Phänomen lässt sich aber eben so gut durch die bisweilen stattfindende Amalgamation des Tripper- und Lustseuchestoffs erklären, oder auch, dass bei einem und demselben Individuum beide Kontagien für sich vorhanden sind. Je nachdem nun die Empfänglichkeit für das eine oder andere Kontagium grösser ist, trägt der Eine diess, der Andere jenes Symptom davon; ja es ist nicht so selten, dass Jemand aus einer Quelle Tripper, Schanker und Leistenbeulen erhält.

Uebrigens wäre, wie ich schon am Schluss des vorigen Kapitels bemerkt habe, der ganze Streit über syphilitische und nicht syphilitische Natur des Trippers, und ob es überhaupt ein specifikes Tripperkontagium giebt, nicht so wesentlich und wichtig, wenn man am Ende, wie *Brassavolus*, nur zugiebt: „*at quidquid sit, semper „est acris materia,*“ und den Tripper nicht zu einer „*phlegmasie quelconque*“ macht, oder zu einem indifferenten Schleimfluss, den man ohne alle Rücksicht so schnell als möglich durch innere oder äussere Mittel stopfen kann. Aber eben

weil Diejenigen, welche die syphilitische Natur des Trippers leugnen, oder ein besonderes Tripperkontagium als ein eitles Phantom lächerlich machen, die nachtheiligsten und gefährlichsten praktischen Folgerungen daran knüpfen, eben darum ist es so hochwichtig, die specifike Natur des Trippers als Folge des Umgangs mit mehr oder weniger öffentlichen Hetären, durch alle Gründe, welche der gesunde Menschenverstand und die Erfahrung an die Hand giebt, zu erweisen, und eben darum habe ich es mir in diesem Kapitel so angelegen sein lassen, diesen Beweiss nach Kräften zu führen.

Fünftes Kapitel.

Geschichte der Behandlung des Trippers seit Erscheinung der Lustseuche bis auf die neueste Zeit.

So lange als der Tripper nicht zu den Symptomen der Lustseuche gezählt wurde, sondern als eine für sich bestehende Krankheit der Saamengefässe, der Nieren, der Blase oder der Harnröhre galt, befolgte man, bei Behandlung desselben, so ziemlich die Vorschriften, welche die Aerzte und Wundärzte des Mittelalters darüber gegeben hatten; ja *Tomitanus*, der schon eine *gonorrhoea gallica* annahm, meint doch, dass in therapeutischer Hinsicht nicht zu verachten sei, was *Galen*, *Paullus Aegineta* und *Aëtius* davon geschrieben. Diese Behandlung war

im Ganzen nicht so durchaus unzweckmässig und verwerflich, trotz der grösstentheils falschen und unklaren Begriffe, die man von der Natur des Trippers hatte. War starkes Harnbrennen vorhanden, so dass man eine *causa calida* vermuthete, so wurden kühlende und schleimichte Tränke angewendet; leitete man den *fluxus seminis* von einer *causa frigida* her, so wurden dagegen stärkende und reizende Mittel angerathen, und war eine *materia colerica* oder *phlegmatica salsa* im Spiel, so griff man zu gelinden Abführungen, milden oder stärkern diuretischen Mitteln, unter welchen letztern damals der Terpentin oben an stand. Aeusserlich rieb man, je nachdem man Nieren, Blase, Saamengefässe und Harnröhre für den eigentlichen Quell und Sitz des Uebels hielt, stärkende, reizende oder beruhigende Mittel ein. Der adstringirenden und stopfenden Einspritzungen bediente man sich nicht so häufig, weil man den Ausfluss gewöhnlich für eine kritische Ausscheidung überflüssiger oder verdorbener Säfte hielt. Nur wenn der Aussfluss sehr lange anhielt oder zu stark schien, wurde es für rathsam und nothwendig erachtet, ihn durch innere und äussere Mittel anzuhalten.

Als man indess gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts eine besondere *gonorrhoea gallica* stiftete, und diese, aus sehr begreiflichen und früher angegebenen Gründen, bald die herrschende und überall vermuthete wurde, so ging daraus eine Modifikation der Behandlung hervor, die grade nicht überall zum Wohl der Kranken gereichte. Als Produkt und Symptom des *morbus gallicus* betrachtet, wendete man auf ihn mehr oder weniger dieselben Heilmaximen an, die man bei letzterem als nothwendig und zweckdienlich erprobt hatte. So finden wir bei *Brassavo-*

lus, wenn die Abführungsmittel und die Einspritzungen aus schleimichten, mit Milch versetzten, Dekokte, späterhin die innerlich genommenen und äusserlich eingeriebenen adstringirenden Salben nicht wirksam genug sind, die Anweisung, zum Guajakdekokt und zu den Merkurialfriktionen zu schreiten *). Eben so empfiehlt der gelehrte *Fallopia* das Guajak- und Sassaparillendekokt bei der *gonorrhoea gallica*; örtliche Mittel, wie z. B. „*inunctio testium et renum*“ leisten ihm zufolge wenig bei derselben. — Der berühmte *Botallus* sagt zwar vom Tripper, er werde anfangs ziemlich leicht kurirt: „*curatur autem „a principio haec affectio mediocri negotio, si „aeger rationi obtemperet* **).“ Aber der Himmel bewahre jeden Kranken vor seiner leichten Kur. Erst kommt z. B. eine Abführung aus einer Drachme Terpentin oder Rhabarber mit einem Skrupel Aloe, auf einmal zu nehmen, und nach zwei bis drei Tagen zu wiederholen. Dann: „*lavanda est virga et scrotum, fovendusque „coles bidui vel tridui spatio aqua calida, ut „supra notavimus, et bis singulo quoque die „ante pastum; postea fovendi sunt testes per „multos dies in vino optimo nigro, atque austero* ***).“ — In die Harnröhre soll eine Mischung eingespritzt werden von: „*aqua lactis, „lixivium, aqua rosar. āā ℥jv, rosar. rubr. sic- „car. ℥ij. tut. praep., litharg. āā ℥iij. bulliant „parum, colentur, utere bis in die.*“ Fällt, trotz dieser innerlichen und äusserlichen Mittel, das Uebel nach sechs Tagen noch immer lästig; so

*) *Luisin. Tom. I. pag. 685.*

**) *S. Luisin, Aphrod. pag. 872.*

***) S. Ebendaselbst.

soll Blut aus der rechten *vena basilica* gelassen werden, und dann wieder abwechselnd purgirende und diuretische Mittel nebst mehr adstringirenden Einspritzungen. Will der Tripper auch darnach nicht recht weichen, dann nochmals Aderlass an der „*vena dextra saphaena*“ und zwar reichlich „*si venae refertae sint, et sanguis sit putridus.*“ Hinterdrein wieder Abführungsmittel und knappe Diät. Indess, heisst es zuletzt, „*non jugiter eva-*„*cuandum, quoad finem morbi videas, sed de-*„*sistendum, quum is multo remissus fuerit. Cae-*„*tera natura ipsa expediet: nam haec vera, ex-*„*tremaque est morborum curatrix, quae si non* „*perfecerit, repetenda eadem est cura**).“ Ich glaube aber kaum, dass sich viel Kranke gefunden haben werden, wegen eines hartnäckigen Nachtrippers eine Kur zu wiederholen, die peinlicher und angreifender sein möchte, als zehn Tripper hintereinander.

Unter den Aerzten des XVI. Jahrhunderts, die zuerst von *gonorrhoea gallica* reden, wüsste ich nur den *Tomitanus* und *Petronius*, die sich praktisch und verständig über die Behandlung desselben aussprechen. Ich habe schon im zweiten Kapitel dieses Abschnitts der Grundsätze Erwähnung gethan, welche den *Tomitanus* bei Behandlung der *gonorrhoea gallica* leiteten. Er empfiehlt zuerst kühlende und beruhigende Mittel und warnt, unter Anführung eines traurigen Falls, vor der zu frühen Anwendung adstringirender. *Petronius*, der überhaupt sehr gesunde Ansichten von der *gonorrhoea gallica* zu erkennen giebt, ist fast noch vorsichtiger in der Behandlung, und will die kühlende, ableitende, beruhigende Methode bis zum vierzigsten Tage fortgesetzt wissen. „*Pri-*

*) S. Ebendaselbst pag. 873.

„mis igitur diebus, tum obstergentia, tum lax-
„antia, quemadmodum in ulcusculorum cura
„proxime diximus, ac etiam modice refrigeran-
„tia, in potione ciboque sumere oportet, deinde
„ad quadragesimum usque, si per id tempus
„affectio minime serpere videatur — obstergen-
„tia quidem, utpote quae injectam labem om-
„nem adimere, et hinc divertere, illac prohibe-
„re, et foras educere possint, laxantia vero, ne
„malefica infectio intus constringatur, quippe
„quae partem affectam velut hiantem reddentia,
„virus ipsum facilius extra prodire permittant *).“
Ausserdem verbietet er noch den Genuss aller scharfen, reizenden nnd erhitzenden Speisen oder Getränke, und sehr vernünftig nicht allein *„ve-*
„neris usum sed etiam imaginationem;“ denn sowol ersterer als letztere sei eine häufige Quelle langwieriger Tripper, wogegen man mit keinem Mittel etwas auszurichten vermöge.

Im Allgemeinen aber war, wie gesagt, der Einfluss, den die Annahme eines besondern syphilitischen Trippers auf die Behandlung hatte, keineswegs sehr vortheilhaft. So lange im XVI. Jahrhundert die Holzkuren gegen die Lustseuche im verdienten oder unverdienten Ruf standen, ging es indess noch an; als aber späterhin das Quecksilber erstere bis auf die neueste Zeit mehr oder weniger aus der Praxis verdrängte, mussten gar manche Kranke wegen eines simpeln Trippers förmliche Quecksilberkuren durchmachen, und alle die Unbequemlichkeiten und Leiden erdulden, welche besonders von den Einreibungen unzertrennlich sind. Ueberhaupt gab dieses an sich meist gefahrlose Uebel, seitdem es ein unveräusserliches Erbgut der Syphilis geworden war;

*) *Luisin. Aphrod. pag. 1323.*

endlosen Stoff zu verschiedenartiger und arger Misshandlung. Man missbrauchte um die Wette dabei den Aderlass, die abführenden, die urintreibenden, die innerlichen und äusserlichen stopfenden Mittel, und zum Ueberfluss dann noch das Quecksilber, bald um den Ueberfluss wegzuschaffen, bald um seinen übeln Folgen vorzubeugen.

Man erschrickt und kann nicht umhin, die armen Kranken zu bedauern, wenn man die Behandlungsweise selbst der gepriesensten Aerzte des XVI. und XVII. Jahrhunderts kennen lernt, welche leider noch bis über die zweite Hälfte des vorigen hinaus mit wenigen Modifikationen geübt und gelehrt wurde. Die eben so umständliche, als zweckwidrige und höchst angreifende Heilmethode des *Botallus* im XVI. Jahrhundert habe ich schon mitgetheilt, und ganz dieselben Vorschriften finden wir bei seinem Zeitgenossen *Prosper Borgarutius*, nachherigem Leibarzte Heinrichs II. von Frankreich, mit geringen Abweichungen wieder. Ueberhaupt aber spielte das oft sehr nachtheilig wirkende Purgiren, selbst mit drastischen Mitteln, lange Zeit eine Hauptrolle bei der Tripperkur, und selbst noch in unsern Tagen treiben die Empiriker und Medikaster jedes Schlags den häufigsten Missbrauch mit abführenden und urintreibenden Mitteln.

So zweckwidrig aber im Ganzen die Purgirmittel sind, besonders in der ersten, entzündlichen Periode des virulenten Trippers, so verdanken wir doch grade einem der berühmtesten Aerzte des XVII. Jahrhunderts, dem Engländer *Sydenham* diesen Missbrauch, den vielleicht sein Ansehen bei Zeitgenossen und Nachkommen so allgemein und so lange erhalten hat. *Sydenham* sagt nämlich: „*Gonorrhoeam itaque quod attinet, de qua primo agemus, in remediis catharticis,*

„*quantum hucusque usu comperimus,* „*curationis omnis cardo vertitur; quo-* „*rum auxilio vel educitur humor pec-* „*cans, vel procuratur diversio succo-* „*rum corporis naturalium, qui aliter* „*hosti in pabulam cederent* *)." Zur Unterstützung dieses Grundsatzes führt er an, dass er arme Leute, die nicht viel an die Kur wenden konnten, einigemal allein mit Jalappawurzel geheilt habe. — Geht die Heilung nicht rasch von statten, so wird *Turbith minerale* zu acht Gran, oder auch Pillen von *Merc. dulcis* mit *Opobalsamum* angewendet, doch so, dass kein Speichelfluss entsteht; denn dieser, wird erinnert, trage nichts zur Heilung des Trippers bei. Zuletzt Klystiere von Terpentin, und des Abends 25 Tropfen Mekkabalsam. Den Aderlass, womit man zu seiner Zeit häufig die Kur eröffnete, wendet *Sydenham* nur ausnahmsweise an, „*in tempe-* „*ramento admodum sanguineo;*" aber erst, wenn nach vierwöchentlicher Dauer das Uebel dem Purgiren nicht weichen will. Von den Einspritzungen hält er nicht viel, — *injectiones in urethram non magni facio* — und meint, sie schaden im Ganzen mehr als sie nützen; nur, wenn der Tripper zu Ende neigt, lässt er ein wenig Rosenwasser einspritzen.

Der Jatrochemiker *De le Boe Sylvius*, ein Zeitgenosse *Sydenhams*, und von 1658 bis 1672 Prof. in *Leyden*, der überall Säure wittert und zu dämpfen sucht, sagt von der Kur des virulenten Trippers Folgendes: „*Methodus ergo curandi gonorrhoeam vi-* „*rulentam consistit partim in alteratione ac* „*contemperatione humoris acris ulcus* „*in spermaticis vasis ac glandulis tum parien-*

*) S. *Sydenhami opera omnia. Ed. Kühn. pag. 291.*

„*tis tum foventis; partim in ejusdem plus „minus contemperati expulsione cum urinis, „proxima nempe erat et commodissima; in quem „finem usurpari quoque possunt decocta su- „dorifera in universali luis venereae curatio- „ne laudata et notata, quippe quae non tantum „per sudores, verum per urinas quoque humo- „res peccantes expellunt, quin imo acres quoque „acidos temperant; partim in ulceris munda- „tione, hinc et consolidatione, tum per „Terebinthinam lotam, — tum per peru- „vianum Balsamum, Oleum de Copaïva, Balsa- „mum sulphuris multiplicem etc., partim in ea- „rundem glandularum prostatarum, et vesicula- „rum seminalium hoc maligno fluxu debilitata- „rum corroboratione*," wozu denn ein ganzes Heer adstringirender und aromatischer Mittel innerlich und äusserlich empfohlen wird *).

Der grosse *Boerhoove*, obgleich in Leyden zum Arzt gebildet, folgte in Behandlung des Trippers doch mehr der Methode *Sydenhams* als seines Vorgängers *Sylvius*. Die Abführungen, wozu er sich der Jalappe, des Scammoneum und der Senna, neben dem hauptsächlich gebrauchten Merkur, bediente, sind seine vorzüglichsten und entscheidendsten Mittel. Der die Kur des Trippers betreffende Aphorismus lautet übrigens folgendermaassen: „*Gonorrhoea curatur balneo, „fotu, injectione, purgatione mercuriali „saepe repetita, emulsionibus balsamicis, „abstinentia ab omni cibo potuque lauto et ad „venerem stimulante, victu contra potuque te- „nui* **)."

*) S. dessen *Opera medica. Praxeos medicae Appendix. Tractat. III. pag. 685.* der oben angegebenen Ausgabe.

**) S. *Van Swieten. Comment. in Boerh. Aphor. Tom. V. pag. 475.*

Der gelehrte *Astruc* fängt die Kur des Trippers fast immer mit einem der Heftigkeit der Entzündung angemessenen Aderlasse an, und lässt ihn allenfalls in den ersten Tagen wiederholen, eine gewiss grösstentheils entbehrliche Maassregel, welche indess die neueste Schule nach Kräften durch Blutegel zu kompensiren strebt. Dann wird von ihm der innere Gebrauch des Kamphers und des Bleizuckers als wundersam schmerzlindernd und antiphlogistisch angepriesen. In der zweiten Periode des Trippers, wenn die Entzündung nachgelassen, kommen ebenfalls Kathartika an die Reihe, wozu aber besser kein Quecksilber genommen wird, dessen innerlicher Gebrauch überhaupt beim Tripper nicht passend sein soll, weil dadurch der Magen geschwächt und die Dyskrasie des Bluts gemehrt werde. Wirksamer und besser — nämlich um den venerischen Stoff zu tilgen — sei die Einreibung der Merkurialsalbe befunden worden; aber mässig, alle drei oder vier Tage eine bis zwei Drachmen, damit kein Speichelfluss entstehe. Zuletzt, um den Ausfluss völlig zu heben, oder, nach *Astrucs* Ansicht, um die Schärfe, welche das Blut und der Saamen durch den Einfluss des venerischen Kontagiums bekommen, zu entfernen, balsamische Mittel, Mineralwasser u. s. w. *).

So war die Behandlung von Aerzten beschaffen, die einestheils gaben, was sie selbst von berühmten Lehrern gelernt, anderntheils durch ihre eigne Lehre und Beispiel die Ansichten und das Heilverfahren der Zeitgenossen und Nachkommen leiteten und bestimmten. So wenig aber auch manche Punkte ihres Verfahrens empfehlungswerth sein möchten, so war der ganze Umriss desselben doch noch ziemlich rationell und konsequent.

*) S. a. a. O. *Lib. III. cap. I. §. 5.*

Aber neben diesen, nach den Ansichten der Zeit, rationellen Methoden, blüheten noch manche gefährliche und missliche empirische Mittel und Kurarten, die theils Aerzten, theils Quacksalbern ihre Anwendung und ihren Ruf verdankten.

So z. B. empfahl der schon erwähnte *Turquet de Mayerne* in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, folgenden Bolus, womit der Tripper in wenigen Tagen gehoben sein sollte.

Rec. Camphora gr. x.
Sal. saturnini ℈j.
Sal. Tartari gr. xij.
Cassiae fistularis ʒβ.
Terebinthin. venet. ʒj.
M. f. Bolus.

Ausser dieser heroischen innern Kur empfiehlt er auch, als eben so wirksam und schnell zum Ziele führend, folgende Einspritzung.

Rec. Aquae calcis ℥vj.
Mellis rosati ʒij.
Mercur. dulcis.
in Alkoh. redacti ʒj.
M. f. Injectio in urethram.

Mit dieser Einspritzung will er namentlich einen Ritter *Sir Kenelm Digby* in fünf Tagen gründlich geheilt haben *). Es giebt also nichts Neues unter der Sonne; denn diese innere und äussere Schnellkur giebt den nachgehends von *Fordyce*, *Warren*, *Mederer* und *Girtanner* gepriesenen Einspritzungen von in Wasser aufgelöstem Aetzstein, und den neuesten Kubeben und Kopaivekuren, die den Tripper auf der

*) S. a. a. O. *Tract. IV. De lue venerea cap. 3.*

Stelle todtschlagen, oder wenigstens in einigen Tagen von Grund aus heilen sollen, nichts nach.

In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts machte sich *Carolus Musitanus*, ein geborner Kalabrese, ebenfalls anheischig, den Tripper in drei Tagen zu kuriren, wozu er folgende Einspritzung als unfehlbares Mittel anpriess.

Rec. Aquae Plantaginis ʒviij. dissolve. Draconis mitigati, (h. e. Mercur. dulcis) in Alkohol redacti ʒij. Agitentur simul, et liquoris illius turbidi ac tepidi ʒj. siphone eburneo in urethram injicitur ter in die.

Um aber diese Methode mit Erfolg zu üben, sollen die Einspritzungen unverzüglich, so wie sich der Ausfluss einstellt, ja sogar ehe noch eine Spur davon vorhanden ist, sobald nach verdächtigem Beischlaf ein ungewöhnlicher Kitzel in der Harnröhre bemerkt wird, angewendet werden. Ausserdem empfiehlt er auch den innerlichen Gebrauch des Terpentin gegen den Tripper *).

Thomas Bartholinus **) (der von 1615

---

*) S. *De morbis venereis Lib. III. cap. 2.*

**) S. *Historiarum anatomicarum Centuria IV. epistola 53.* und *Centuria V. historia 82.*, wo man zugleich erfährt, dass die Kantharíden damals häufig gegen den Tripper gebraucht wurden; denn *Bartholinus*, erzählt sein Neffe, habe ihm geschrieben: *„Medicum quendam Lugduni Batavorum gonorrhoeam solis Cantharidibus feliciter curasse, quas „vino Rhenano macerabat, infusionem alio liquore tempe„ratam propinans; sed quum initio non sine summo cruci„atu et exulceratione vesicae curam absolveret, miscuit tan„dem cum oleo Amygdalarum dulcium, syrupo Fernelii „succo Tapsi barbati; et intra triduum beneficio copiosae „urinae malum suaviter sustulit.“* Darauf antwortet *Bartholin*: *„Infusum Cantharidum alibi quoque in historiis*

bis 1680 lebte) lobt eine noch gefährlichere und bedenklichere Heilmethode des Trippers mittelst der Kanthariden, die nach ihm selbst *Friedrich Hoffmann*, der Engländer *Mead*, *Martin Lister*, und die Deutschen, *Paul Herrmann*, *Michael Alberti* angewendet und angepriesen. *Bartholin* giebt folgende Vorschrift zu ihrem Gebrauch:

Rec. Cantharidarum pulver. ℈j. Infunde Vini rhenani vel spiritus vini ℥iij. Stent in infusione per aliquot dies, deinde per chartam bibulam filtrentur. In colato liquore cochlear unum septem aliis cochlearibus seu vini seu cerevisiae admisce. Ex hoc mixto primo die cochlear unum, altero die duo, et sic deinceps propinentur.

Paul Herrmann liess sogar die Kanthariden in Substanz nehmen, mit einem halben Gran anfangen, und wenn sie gut bekamen, auf ein bis zwei Gran *pro dosi* steigen. Auch einen Aufguss der Kanthariden bestehend aus

Rec. Cantharidum ℥β.
Aquae Nymphaeae.
– Portulaccae
– Graminis āā ℥ij.
Olei Terebinthinae gtt. v.

„laudavi, Gonorrhoeae virulentae et ischuriae remedium, cujus „felicem successum non semel ipse sum expertus. Notandum „vero, ne noceant, Cantharides integras esse sumendas. Ubi „vesicis exulceranda cutis, extrema abjicienda, in quibus be„nignior facultas latet, quae servanda sunt in infuso hoc „urinae vias expurgaturo. Legitimo modo mistum infusum, nunquam, quantum ego viderim, vel cruciatum vel exulcerationem vesicae provocavit, ut nec pinguioribus abstergentibus opus fuerit.

empfiehlt er als ein „*remedium extremum in go-*
„*norrhoea virulenta cum ulceribus sordidis*“ zum innerlichen Gebrauch und zum Einspritzen *). *Astruc* sagt zu diesem Kantharidenkuren: „*miror*
„*equidem, a tot tantisque viris remedium ad go-*
„*norrhoeam proponi, non dico tam infidum, sed*
„*tam aperte perniciosum* **).“ — Guter, alter *Astruc* hättest du unsre Zeiten erlebt, mit ihren homöopathischen Narrenpossen, mit ihrer broussäischen Blutegelei und ihrer „*non existence*
„*du virus vénérien,*“ du würdest mit mir sagen: „*nil mirandum.*“

Der ebengenannte *Martin Lister* empfiehlt aus eigner Erfahrung ein noch heftiger wirkendes Gemisch von Kochenille mit Kanthariden und Guajakdekokt.

Rec. *Cochenillae* ʒiij.
Cantharidum ʒj.
Vini rhenani ℔j.
Misce, digerantur per diem balneo Mariae.
Infusi cochlear unum et decocti Guajaci ʒjv. *sume bis in die, gonorrhoea curabitur* ***).

Schon die Kochenille an sich, ohne Zumischung von Kanthariden, hat sich als ein die Urinwege in hohem Grade reizendes Mittel erwiesen; man kann also leicht denken, wie sie mit Kanthariden verbunden, besonders im inflammatorischen Stadium des Trippers, wirken musste.

Häufig gemissbraucht wurde ein jetzt veral-

---

*) S. dessen *Cynosura materiae medicae. Partic. II.* unter dem Worte *Cantharides.*

**) S. a. a. O. *Lib. III. cap. II. §. 1.*

***) S. *Exercitatio medicinalis de lue venerea, Observatio. 4. 8. 11. 12.* und *14.*

tetes Quecksilberpräparat, der sogenannte *Mercurius praecipitatus viridis*, den z. B. *Musitanus* zu zwei bis vier Gran nehmen liess, und bei frischen Gonorrhoen einen einzigen, bei veralteten höchstens vier zur Heilung für nöthig hielt *). *Paul Herrmann* nennt ihn gar ein Specifikum gegen den venerischen Tripper **), und *Astruc* sagt, viele Afterärzte und Marktschreier setzen dasselbe Vertrauen in ihn. Dieses Merkurialpräparat hat sehr drastische, und den Magen so wie die Eingeweide höchst angreifende Eigenschaften, und ist daher in jeder Hinsicht nicht allein sehr unzweckmässig, sondern auch gefährlich. *Herrmann* pflegte auch wol diesen *Merc. vir.* mit der ebenfalls für specifisch gehaltenen *res. Guajaci* in folgender, kräftig gemeinter Mischung zu geben.

Rec. Resinae Guajaci ℈j.
Merc. praec. vir. gr. v.
Sachari saturnini gr. x.
Succini praeparati gr. xv.
Terebinthinae sive
Bals. peruviani gr. 8.
M. f. pill. contra gonorrhoeam pro j Dosi ***).

Den Bleizucker empfiehlt übrigens auch *Fried. Hoffmann* in Terpentinöl aufgelöst und etwas Kampher zugesetzt: „*Sacharum Saturni in oleo Terebinthinae solutum et leni calore cinereum digestum egregium et fere divinum praebet in gonorrhoea remedium, inprimis, si aliquid addamus camphorae*†). Und

*) S. a. a. O. Ebendaselbst.

**) S. a. a. O. unter dem Worte *Mercurius viridis.*

***) S. a. a. O. unter dem Worte *Cortex Guajaci.*

†) S. *Pharma. Med. Chim. Lib. III. cap. 13. §. 158.*

noch in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts rühmt der alte *Heister**) den Bleizucker beim Schleim- oder Nachtripper innerlich genommen.

Eine nicht minder eingreifende und gewaltthätige Heilmethode, die er für sichrer und compendiöser, als alle andre, erklärt, übte *Nicolaus Chesneau*, ein zu seiner Zeit berühmter Arzt, in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Den Anfang der Kur macht:

Rec. Mercurii dulcis gr. xij.
Diagridii vapore sulphuris castigati gr. iij.
M. cum s. q. syrupi rosarum purgativi. F. bolus mane devorandus, sumendo jusculum post duas horas.

Am folgenden Tage ein ähnlicher Bolus, aber um zwei Gran Merkur und Diagridium stärker, am dritten Tage nochmals diese verstärkte Portion, wenn nicht schon bedeutender Durchfall erfolgt ist. Nach diesem dreitägigen Purgiren kommt folgende Mischung an die Reihe:

Rec. Camphorae ℈j.
Crem. tartari ʒvj.
Sal. prunell. ʒiij.
Terebinthinae ʒiß.
M. omnia et dividantur in sex doses aequales, per sex dies continuas mane sumendas tribus horis ante pastum, pulverato sacharo obvolutas.

Wenn nach dem Gebrauch dieses sogenannten Opiats das Harnbrennen und der grünliche

*) S. dessen Praktisches medizinisches Handbuch, Leipzig, 1744. Kap. X. pag. 225. ff.

Ausfluss noch enthält, so werden die Purganzen wiederholt, die Gabe des Merkur bis auf 20 oder 24 Gran erhöht, das Diagridium aber nicht über sechs Gran. Nimmt aber der Ausfluss ein weissliches Aussehen an, und hat besonders das Harnbrennen nachgelassen, dann empfiehlt *Chesneau* den *Crocus martis adstringens*, aus Eisenfeile in Salpetersäure aufgelöst, drei Tage lang jeden Morgen ℈j. *pro dosi* in Rosenkonserve *). Besser zehn Tripper als eine solche verwünschte Tripperkur. Und diess war die sichere und kompendiöse Methode eines zu seiner Zeit berühmten Arztes.

Da ist die Kurmethode des *Timaeus* von *Güldenklee*, Leibarztes des grossen Kurfürsten von Brandenburg, doch noch erträglicher. Dieser verordnet dem Kranken zuerst eine gelindabführende Tisane, nachher stärker abführende, harzigte Mittel, zuletzt schweisstreibende Holztränke. Nach der siebentägigen Schwitzkur erhält der Kranke noch eine Abführung. Während der Schwitzkur musste der Kranke zugleich hungern **). Diese Schwitzkur ist freilich eben so unnöthig als unnütz, aber doch ein wahres Kinderspiel gegen *Chesneau's* Quacksalberei und seinen Höllenbrand von „*crocus martis adstringens*," der drittehalb Unzen Terpentin in sechs Tagen nicht einmal zu gedenken.

Eine andre liebliche, gutgemeinte Mischung war auch noch, von Alters her, in der ersten Hälfte

---

*) S. dessen *Observationes. Lib. I. Obs. 58.* — Vergl. *Astruc. Lib. III. cap. II.*

**) S. *Casus medicinales, praxi triginta annorum observati. Lipsiae, 1653. 4. pag. 169.* nach der Ausgabe von 1715. — Vergl. *Girtanner* a. a. O. Thl. II. pag. 294.

des XVIII. Jahrhunderts bei Aerzten und Wundärzten in Gebrauch *). Sie bestand aus:

Rec. Terebinth. venetae ʒvj.
Rhei electi pulver. ʒiij.
Mercurii dulcis. ʒj.
M. simul. Fiat massa in octo doses dividenda.

Dieses schöne *Opiatum gonorrhoeae* musste innerhalb acht Tagen verzehrt werden. *Astruc* nennt es ein „*remedii genus et tutum et salutare*," besonders wenn es im dritten Stadium oder höchstens im zweiten gebraucht wird. Ich meine aber doch *venia tanti viri*, dass ein ziemlicher Magen dazu gehört, acht Tage lang täglich acht Gran Kalomel, mit Terpentin und Rheum, die auch grade nicht verstopfen, zu nehmen.

Der Engländer *Cockburne* hob den Nuzzen seiner richtigen Ansicht von der Natur des Trippers durch eine eben so unrichtige als schädliche Behandlung desselben auf, indem nach seiner Meinung die Heilung allein mittelst Einspritzungen bewirkt werden sollte. Er bediente sich dazu geheimgehaltner Mittel, und entschuldigte diese Geheimnisskrämerei damit, dass er durch die Kundmachung derselben der Ausschweifung Vorschub zu leisten befürchtete, indem Wüstlinge sich seines Mittels leicht als Prophylaktikum bedienen könnten und noch ausschweifender werden möchten **).

Auch *Daniel Turner* empfiehlt gegen den Tripper adstringirende Einspritzungen. Von einem Londoner Quacksalber erzählt er, der gegen

*) S. *Devaux in Annotationibus ad Lib. Caroli Musitani de morbis venereis. Cap. 2.* Vergl. *Astruc. Lib. III. cap. 21*

**) S. dessen obenangeführte Schrift.

den Tripperfluss innerlich Sublimat und ziemlich stark nehmen liess, nämlich:

Rec. Mercurii subl. corros. ʒj. solve
Spirit. vini rectific. ʒj.

davon täglich 10, 12 bis 15 Tropfen in Haberschleim *).

Andere Aerzte sahen dagegen auch wol den Nachtheil ein, welchen theils die Einspritzungen, theils die vorschnelle Unterdrückung des Trippers durch innere Mittel anrichtete. So z. B. tadelt ein gewisser *Joh. Georg Kisner* (1722) die schnelle Unterdrückung **), und *Thomas Gatacker* giebt als Ursache der häufigen Hodengeschwulst den Missbrauch des Kopaivebalsams beim Tripper an.

Robert Murdoch, ein schottischer Arzt, empfiehlt in alten hartnäckigen Nachtrippern drei Gran *Turpethum minerale* mit etwas Kampher, was zwar oft Brechen erregen, aber übrigens unschädlich sein soll. Ein Engländer, Namens *Barry*, habe sogar zehn Gran *Turpethum pro dosi* gegeben: dann freilich sind drei Gran nicht der Rede werth ***).“

John Normann, der den Tripper für eine blos örtliche Krankheit hält, empfiehlt *Dr. Sharps* Bougien zur Kur nebst abführenden Mitteln und adstringirenden Einspritzungen †).

---

*) S. *A discourse concerning gleet, their cause and cure etc. London, 1729.*

**) *De gonorrhoeae suppressae noxa. Ephem. Nat. Curios. Cent. IX. et X.*

***) S. *Dissertatio de gonorrhoea. Edinburgh, 1754. Girtanner l. c. Theil III. pag. 593.*

†) S. *A compendious and easy method of curing the virulent stillicidium, commonly called gonorrhoea etc. London, 1756. S. Girtanner l. c. pag. 603.*

George Fordyce empfiehlt zuerst, aus vielfältiger Erfahrung, den Aetzstein sowol zur Vorbeugung als zur Heilung des Trippers, worüber sich *Girtanner* ganz entsetzlich freut *).

Joh. Wilhelm Baumer, Professor der Medizin in Erfurt, lobt beim Tripper Einspritzungen in die Harnröhre von einigen Granen Quecksilber in einer halben Unze *Oleum Hyoscyami* und dabei innerlich urintreibende Mittel **).

Der berühmte *Medicus* erwartet gar grossen Nutzen vom Abschneiden der Haare an den Geschlechtstheilen. Nach dem Abschneiden der Haare lässt er die Theile mit Kalkwasser waschen, wodurch seiner Versicherung zufolge der Ausfluss aufhören, die Schmerzen nachlassen, und die venerischen Leistenbeulen zertheilt werden sollen ***).

Richard Brocklesby, Staabsarzt der englischen Armee in Deutschland während des siebenjährigen Krieges, räth beim Tripper das Glied zu bähen, dann frisches Baumöl und zuletzt adstringirende Mittel mit Quecksilber vermischt einzuspritzen. Auch die *van Swietens*che Sublimatauflösung mit Baumöl vermischt, oder Kalomel mit *Gummi arabicum* abgerieben, will er sehr nützlich gefunden haben †).

---

*) S. *Dissertatio de Catarrho. Edinburgh, 1758.* — *Girtanner l. c. pag. 613.*

**) S. *Observationes quaedam clinicae de morbis venereis. In actis Acad. Elect. Mogunt. Tom. II. pag. 455. Erfurdii, 1761.*

***) *De pilorum circa pudenda resectione, singulari methodo ad humores in gonorrhoea effluentes diminuendos, dolores in gonorrhoeis diurnis tollendos, nec non bubones venereos resolvendos. In actis Acad. Elect. Mogunt. Tom. II. pag. 490.*

†) *Oeconomical and medical observations. London, 1764. pag. 290. Girtanner l. c. pag. 662.*

William Fordyce beweisst die Schädlichkeit der Abführungsmittel beim Tripper sehr ausführlich gegen *Sydenham*, und behauptet, der Tripper könne ohne Quecksilber nicht gründlich geheilt werden **).

William Ellis, derselbe, welcher den Tripper für kein Produkt oder Edukt der Lustseuche hält, ist der Meinung, dass Kopaivebalsam und adstringirende Einspritzungen zur Heilung desselben hinlänglich seien.

William Rowley schlägt vor, *Plenk's* Solution mit Leinöl in die Harnröhre einzuspritzen, und hält den Gebrauch aller innerlichen Mittel dabei für entbehrlich und unnütz **).

John Warren empfiehlt, wahrscheinlich nach *George Fordyce* ermunderndem Beispiele, die Auflösung des Aetzsteins als Präservativ gegen die venerische Ansteckung, und als das zuverlässigste Mittel zur Heilung des Trippers. Er erzählt zur Bestätigung der prophylaktischen Kraft, dass vierzehn junge Leute, dies ich des Aetzsteins gleich nach dem Beischlaf bedient hätten, nicht angesteckt seien; wol aber zwei, die das Mittel erst nach 48 Stunden gebraucht. Ein Andrer habe sich Trippergift in die Harnröhre gebracht, dann die verdünnte Auflösung des Aetzsteins eingespritzt, und sei nicht angesteckt worden ***).

---

*) *A review of the venereal disease and its remedies. London, 1768. — Girtanner l. c. pag. 685.*

**) *An essay on the cure of the gonorrhoea, or fresh contracted venereal infection, without the use of internal medicines. London, 1771. S. Girtanner l. c. pag. 703.*

***) *Nouvelle méthode, egalement prompte et facile pour guérir la gonorrhoé virulente et pour s'en garantir. Amsterdam, 1771. — S. Girtanner l. c. pag. 706.*

Thomas Bayford, der das venerische und das Trippergift für ein und dasselbe hält, und nur einen venerischen Tripper statuirt, eifert sehr gegen die Einspritzungsmethode überhaupt und hält sie für durchaus nachtheilig *).

John Clark lobt wieder die Abführungen beim Tripper, z. B. Ricinusöl, Weinsteinrahm, Glaubersalz u. s. w., Einspritzungen in die Harnröhre von einer Auflösung des Bleizuckers oder weissen Vitriols in Rosenwasser **).

Der berühmte *Theden* lässt beim Tripper zur Ader, giebt dann eine Zeit lang täglich viermal einen Strupel von einem Pulver, das aus gleichen Theilen Austerschalen, Glaubersalz und Rhabarber besteht; späterhin Kopaivebalsam, anfänglich in kleinen Dosen, dann in immer stärkern. Auf diese Weise habe er Tausende geheilt ***).

Bernard Peyrilhe empfiehlt das *Sal volatile cornu cervi* sowol gegen die Lustseuche überhaupt, als auch gegen den Tripper; es hat aber eben so wenig gegen erstere als gegen letztere geleistet †).

Dazille, der als Oberwundarzt in *Cajenne* und *Isle de France* diente, versichert, dass der Tripper in Westindien viel gefährlicher und mit

---

*) *The effects of injections into the urethra etc. London, 1773.* Deutsch, *Altenburg, 1777.* S. *Girtanner l. c. 708.*

**) S. *Observations on the diseases in long voyages to hot countries, and particularly on those, which prevail in the East-Indies. London, 1773.*

***) S. dessen Unterricht für Unterwundärzte. Berlin, 1774.

†) S. dessen *Remède nouveau contre les maladies vénériennes tiré du regne animal etc. Paris, 1774.* — *Girtanner l. c. pag. 730.*

heftigeren Zufällen verbunden sei, als in Europa. Um so weniger lässt es sich begreifen, dass er hauptsächlich nur Einspritzungen dagegen anwendet, und zwar eben nicht besonders vorsichtig und gelinde; denn er erzählt selbst unter andern einen Fall, wo er einem Kranken auf einmal eine ganze Unze Goulardsches Bleiextrakt eingespritzt habe *).

John Andree, derselbe, der gegen *Tode* und *Duncan* die venerische Natur des Trippers behauptet, lehrt, dass man denselben in Zeit von vierzehn Tagen und auch wol noch schneller mittelst Einspritzungen heilen könne. Er will ihn bisweilen in Zeit von acht Tagen durch die alleinige Anwendung von Einspritzungen gehoben haben. Beim blossen Gebrauch innerer Mittel dauere er gewöhnlich sechs Wochen und länger. Merkurialmittel beim Tripper seien eben so entbehrlich als unnütz.

Simmons, der den ansteckenden Stoff der Lustseuche und des Trippers für identisch hält **), und nach einem unrecht behandelten Tripper, der ein Geschwür in der Harnröhre zur Folge hatte, die Lustseuche entstehen sah, verwirft die drastischen Purgirmittel bei diesem Uebel, gelinde abführende Mittel hält er für nützlich. Aderlass sei in zehn Fällen kaum einmal nöthig; Salpeter schade, indem er als urintreibendes Mittel wirke und die Entzündung durch seinen Reiz vermehre. Oeligte und mit Opium versetzte Einspritzungen sollen gute Dienste leisten. Die so-

*) S. dessen *Observations sur les maladies des Negres, leurs causes, leurs traitements et les moyens de les prévenir. Paris, 1776.*

**) S dessen *observations on the cure of Gonorrhoea and some other effects of the venereal virus. London, 1780.*

genannten schleimauflösenden Einspritzungen können nur in den Fällen nützlich sein, wo der Tripper erst im Werden ist, oder die ersten Symptome desselben sich zeigen. Vorsichtig gebraucht thun diese Einspritzungen treffliche Dienste, aber in ungeschickten und unerfahrnen Händen können sie sehr viel Schaden stiften; denn seien sie zu schwach, so helfen sie nicht, und zu stark können sie gefährliche Zufälle herbeiführen. Wenn die Entzündung nachgelassen, sollen gelinde adstringirende Einspritzungen sehr nützlich sein, Quecksilbereinspritzungen dagegen, als z. B. die Plenksche Solution, oder Auflösungen von Sublimat, Kalomel u. s. w. seien unnütz und unwirksam; denn dass sie das Gift neutralisiren, sei ein falsches und leeres Vorurtheil. Das Quecksilber wirke nicht eher auf das venerische Gift, als bis dieses in die Masse der Säfte aufgenommen sei, und darin eine uns unbekannte Veränderung erlitten *).

Vigarous **) hingegen verordnet beim Tripper eine förmliche Quecksilberkur, obgleich er sich selbst wundert, dass das wegen seiner an-

---

*) *Mercurry has no power over the venereal virus, until it has been introduced in the body, and undergone certain changes with which we are, and probably shall for ever remain, unacquainted. The local application of Mercury can therefore have no other effects, than what it derives from its stimulating and adstringent properties; for the Mercury not being absorbed in the urethra, of course cannot be carried into the system, and even if it could, the quantity, that would be introduced in this way, would be to minute to be of any efficacy.*

**) S. dessen *Observations et remarques sur la complication des symptomes vénériens avec d'autres virus, et sur les moyens de les guérir. Montpellier, 1780.*

tivenerischen Heilkraft so berühmte Metall im Ganzen nicht allein so wenig vermag, sondern sogar manchmal mehr schadet als nützt *).

Renny „*surgeon to the Athol Highlanders*“ empfiehlt Einspritzungen beim Tripper, und macht dabei die Bemerkung, dass von acht, am Tripper leidenden, Bergschotten fünf eine Hodengeschwulst bekommen, weil sie keine Beinkleider tragen, die bei den übrigen Europäern die Stelle eines Tragbeutels versehen **). Dieser Grund der häufigen Hodengeschwulst unter den Bergschotten lässt sich allerdings hören, obgleich die grössere Wärme wol mehr, als das in die Höhe Halten der Testikel, das wohlthätige Princip der Hosen sein mag. Uebrigens aber mag *Renny's* Einspritzungskur auch wol das Ihrige zu der häufigen Hodengeschwulst bei den Bergschotten beigetragen haben.

Fabre ***), einer der wichtigsten neuern

*) *Le mercure quoique administré avec prudence et le plus grand soin, ne brille pas éminement dans les circonstances de cette espéce de maladie. Les accidens qui l'accompagnent, et qu'elle détermine, se jouent du Mercure, ils diminuent graduellement, et semblent disparaître; mais s'ils abandonnent une partie, ils se manifestent sur d'autres avec plus de férocité; ce qui déroute même les grands maîtres et augmente l'impatience et l'importunité des malades qui croyoient toucher au terme de leur guérison. La longueur des traitements, le regime qu'on est necessité à faire observer, l'effet du Mercure, et bien d'autres causes cachées, en déterminent à la longue un plus haut dégré de perversion des humeurs, jettent les malades dans un état de cachexie scorbutique, et cette nouvelle alliance, ajoutée aux premieres, donne naissance à de nouveaux accidens encore plus terribles.*

**) S. dessen *Treaty on the venereal disease. London, 1782.* — *Girtanner l. c. pag. 810.*

***) *S.* dessen *Traité des maladies vénériennes.*

Schriftsteller über Syphilis, warnt vor der zu schnellen Heilung des Trippers, weil das Gift dergestalt in den Körper eingeschlossen werde. Je stärker der Ausfluss sei, um so weniger habe man zu besorgen, dass allgemeine Lustseuche darnach entstehe *). Drastische Purgirmittel sollen sehr nützlich beim Tripper sein, wozu besonders Pillen aus Jalappa, Gummigutt, Skammoneum, Aloe, Rhabarber und versüsstem Quecksilber empfohlen werden. — Leider wird erfahrungsmässig durch starkes Purgiren grade am häufigsten eine zu frühe Hemmung des Tripperflusses herbeigeführt.

Cullen **), der berühmte schottische Lehrer unserer Kunst, erklärt, die Kur des Trippers bestehe ganz allein in Linderung und Heilung der Entzündung. Salpeter sei nicht allein unnütz, sondern schädlich, so wie alle übrigen Salze. Abführende Mittel beim Tripper hält er für sehr nachtheilig, schleimigte und öligte Einspritzungen mindestens für unnütz. Opium dagegen, so wol innerlich gebraucht als in die Harnröhre eingespritzt, wird für sehr heilsam gehalten ***). Der

---

*) *Plus une gonorrhoé coule moins on a à craindre qu'elle ne donne la verole. Par consequent on doit concevoir le danger qu'il y a d'abreger mal-à-propos la durée de l'écoulement.*

**) S. dessen *First lines of the practice of physic. p. 382.* ff.

***) *As most of the symptoms arise from the irritation of a stimulus applied, the effects of this irritation may be often lessened by diminishing the irritability of the system; and it is well known, that the most certain means of accomplishing this is by employing Opium. For that reason I consider the practice both of applying Opium directly to the urethra, and of exhibiting it by the mouth, to be extremely useful in mocases of gonorrhoea.*

Aderlass scheint ihm unnütz und durchaus entbehrlich.

Plenk *) lässt in der entzündlichen Periode des Trippers, wenn Schmerz und Entzündung sehr heftig sind, zur Ader, sonst nicht. Ausserdem verordnet er Abkochungen von Eibischwurzel, Sarsaparille, Pappelkraut, *Cremor tartari*, Salpeter und Mohnsaamensyrup zu trinken, oder auch kühlende Emulsionen aus Melonenkernen oder Mandeln mit Salpeter und weissem Mohnsyrup. Ferner ein gelind abführendes Pulver aus Rhabarber, Austerschalen und Glaubersalz, alle viertel Stunden zu einer halben Drachme. Zu vermeiden seien in diesem Zeitraume alle abführende, harzigte, scharfe, balsamische Mittel, z. B. Kopaivebalsam, Terpentin, Schwefelbalsam, die scharfe Spiessglanztinktur und zusammenziehende Einspritzungen, weil sie theils die Entzündung mehren, theils den Tripper unterdrücken.

Im zweiten, sogenannten eiterkochenden, Stadium — *stadium purulescentiae* — ein gelind abführendes Pulver mit wenigen Tropfen Kopaivebalsam, ein Dekokt von der Klettenwurzel, und Einspritzungen aus einer halben Drachme versüssten Quecksilbers, einer Unze *Mucilago Gummi arabici* und einem Pfunde Wasser bestehend.

Im dritten sogenannten schleimkochenden Stadium — *stadium mucescentiae* — werden stärkende Arzeneien aus Chinarinde, Eisen, Zimmt mit Wein aufgegossen und Merkurialeinspritzungen empfohlen. Der innere Gebrauch des Merkur, bemerkt er dabei, mindere

*) S. dessen Lehre von den venerischen Krankheiten. Wien, 1787. pag. 38. ff.

zwar die Virulenz des Ausflusses, und schütze vor der sekundairen Lustseuche, aber den Tripper selbst schaffe er doch nicht ganz weg; denn das Miasma stecke in dem Schleim der Schleimhöhlen der Harnröhre, den es gleich einem Hefen immer verderbe, und in welchem das innerlich gegebene Quecksilber kaum etwas wirke. Eine Quecksilbereinspritzung zerstöre leicht den Schleim selbst und das darin verborgene Lustseuchegift; daraus sehe man also, warum diese zur Heilung des Trippers zuträglicher sei, als der innerliche Gebrauch des Quecksilbers.

Der berühmte *John Hunter* *), welcher der Meinung war, dass der Tripper sich immer von selbst heile, und es gleichgültig sei, ob man Mittel dagegen gebrauche oder nicht, erzählt, er habe dieses Uebel oft mit blossen Brodtpillen geheilt. Ihm zufolge sind alle Arzneimittel in zehn Fällen neunmal durchaus entbehrlich und unnütz.

Durch einen gewissen *Cavalier* **) erfahren wir, wie in den 80er Jahren zu *Montpellier* die Behandlung des Trippers beschaffen war, welche die dortigen Professoren lehrten und übten. Sie liessen nämlich ein- auch zweimal zur Ader, gaben kühlende Ptisanen und Emulsionen zu trinken, verordneten warme Bäder und lindernde Klystiere, antiphlogistische Diät, Einreibungen von Quecksilbersalbe in das Mittelfleisch und Skrotum, und liessen dabei noch innerlich Quecksilber nehmen. — Eine sehr umständliche, und hinsichtlich des doppelten Gebrauchs von Quecksilber, doppelt tadelnswerthe Behandlung.

---

*) S. dessen *Treatise on the venereal disease. London, 1786.*

**) *Quaestio medica de gonorrhoea virulenta. Avenione, 1785.* S. *Girtanner l. c. pag. 840.*

*Girtanner**) mehr gelehrt als praktisch erfahren, verwirft fast alle Mittel ausser den Einspritzungen, worunter die sogenannten schleimauflösenden, deren Nutzen schon *George Fordyce*, *Warren*, *Mederer* u. And. so sehr gerühmt haben, besonders empfohlen werden. Er liess zu dem Behuf, wie seine Vorgänger und Gewährsmänner, *lapis causticus Chirurgorum*, zu einer halben Drachme in sechs Unzen *Aqua destill.* aufgelöst, mit Wasser verdünnt einspritzen. Den Grad der nothwendigen Verdünnung bestimmt er dahin, dass das Injektionsfluidum eine gelind zusammenziehende Empfindung im Munde erregt. Indess soll diese Einspritzung nur im Anfange des Trippers, ehe noch die Entzündung überhand genommen und den höchsten Grad erreicht, angewendet werden. Im letztern Fall solle man sich des mildern Kalkwassers bedienen. Bei sehr heftiger Entzündung hält er es für Pflicht, die Opiateinspritzungen allen Aerzten zu empfehlen, die besonders der Engländer *Hamilton*, mit ganz wenig Goulardschem Bleiextrakt versetzt, vor ihm mit angeblich glänzendem Erfolg angewendet hat.

Hahnemann's Behandlung des Trippers, wie sie in seinem, lange vor seiner homöopathischen Metamorphose herausgekommenen Handbuche über die venerischen Krankheiten**) angegegeben ist, lautet ziemlich rationell und verbietet den Missbrauch von abführenden, rasch stopfenden innern und äussern Mitteln sehr nachdrücklich. Da *Hahnemann* aber von jeher *Hahnemann* war,

---

*) S. dessen Abhandlung von den venerischen Krankheiten. Thl. I. pag. 114 ff.

**) S. dessen Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten. 1789. pag. 26. ff.

so finden wir zu den Einspritzungen ein besonderes, ziemlich unzweckmässiges, Instrument, einen Heber, empfohlen, der auf dem Titelblatte abgebildet ist.

Aug. Friedr. Hecker *) empfiehlt bei Behandlung des Trippers, als ein souveraines Mittel, die von ihm erfundenen auflöslichen Bougies, durch welche Arzneimittel in trockner aber leichtauflöslicher Form, auf eine äusserst reizlose und leichte Art in die Harnröhre zu bringen sind, und anhaltender wirken können als Einspritzungen. So wenig aber im Allgemeinen selbst die mildesten Einspritzungen in der entzündlichen Periode des Trippers zuträglich sind, so und noch weniger kann diese Art örtlicher Hülfe empfohlen werden, da sie nothwendig den Nachtheil der Einspritzungen in weit grösserem Verhältniss mit sich führen müssen. Diese sogenannten auflöslichen Bougies werden mittelst eines um einen Faden getrockneten Gummi gebildet, das sich leicht vom Schleim der Harnröhre auflösen lässt. Mit dem Gummi verbindet man die zur Wirkung bestimmten Substanzen, ätzenden Sublimat, Laugensalz, Opium u. a. m. Die einzubringende Bougie wird alsdann mit Speichel oder Milch bestrichen und so tief in die Harnröhre geschoben, dass sie grade auf die muthmaassliche Tripperstelle zu liegen kommt, also ungefähr einen Zoll tief. Eine halbe oder ganze Stunde bleibt die Bougie liegen, bis die um den Faden hängende Masse aufgelöst ist; darauf wird der Faden wieder herausgezogen.

*) S. dessen Deutliche Anweisung, die verschiedenen Arten des Trippers genau zu erkennen, und richtig zu behandeln, zur Empfehlung einer neuen Kurart des gemeinen Trippers u. s. w. Erfurt, 1802.

Gleich darauf, oder nach einiger Zeit wird eine frische Bougie hineingelegt. Erregt sie gelinde und erträgliche Schmerzen, so lässt man sie liegen; werden sie aber heftig, so ist wahrscheinlich die Bougie entweder zu dick oder die Masse derselben zu reizend, und beide Uebelstände müssen abgeändert werden. Beim Gebrauch der Bougies muss der Kranke die horizontale Lage beobachten und jede Bewegung oder Reizung des leidenden Theils meiden. Bei der einfachen Tripperentzündung werden Bougies aus ätzendem Sublimat, oder aus Laugensalz mit der ohne Opium empfohlen, und die Einlegung derselben soll sechs- und mehrmal des Tags wiederholt werden.

Der Engländer *Whately* *) empfiehlt beim venerischen Tripper, mit Beziehung auf *Sydenham*, *Astruc*, *Robinson*, *Turner*, *Chapmann*, *Fordyce*, *Heister*, *Swediaur*, *Monroe*, *Beddoes*, *Addington* den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Queckssilbers, und zum erstern vor Allem den Kalomel, zu letzterem den Sublimat.

Reich's **) Behandlung des Trippers ist sehr einfach. Er lässt den Penis unter allen Umständen und in jeder Periode des Trippers täglich sechs bis zehnmal eine und mehrere Minuten lang, und in der Nacht beim Erwachen in einem Glase kühlen Wassers baden. Mit diesen kalten Bädern allein will er Tripper und Bubonen schnell und sicher heilen.

Selle ***) empfiehlt im entzündlichen Sta-

*) S. dessen praktische Bemerkungen über die Kur des venerischen Trippers u. s. w. — übersetzt von *Töpelmann*. Erfurt, 1806. pag. 53. ff.

**) S. Klinisches Taschenbuch u. s. w. von *Consbruch*. Thl. II. pag. 285.

***) S. dessen *Medicina clinica*. *pag. 212.* ff.

dium des Trippers streng antiphlogistische Behandlung und verschmäht selbst den Aderlass nicht. Ist das entzündliche Stadium vorüber, so kommen die balsamischen Mittel an die Reihe, unter denen Terpentin das vorzüglichste sein soll, und zwar zuerst in Verbindung mit Nitrum und Gummi Arabicum. Einspritzungen, Purgirmittel und Merkurialmittel werden im Allgemeinen theils für entbehrlich, theils für schädlich gehalten. Beim chronischen Tripper habe ihm bisweilen die *Tinct. Antimon. Iacobi* gute Dienste geleistet. *Selle* macht zugleich noch die Bemerkung, dass alle diejenigen Krankheiten, welche mit Grund für venerisch gelten, und sich doch nicht durch Quecksilber bezwingen lassen, von Tripperschärfe herrühren, die sich vom Schankergift durch ihre geringere Beweglichkeit und durch ihre grössere zusammenziehende Kraft unterscheiden. Beim hartnäckigen Nachtripper soll bisweilen die *Tinctura Cantharidum* gute Dienste leisten.

Swediaur's *) Kurplan des virulenten Trippers ist im Ganzen rationell, obgleich nicht alle Mittel, welche er anzuwenden räth, gebilligt werden können. So z. B. ist sein antiphlogistisches, aus Salpeter mit Kampher bestehendes, Pulver ein zweideutiges Mittel, wovon er selbst sagt, dass es sich mit einer reizbaren Konstitution nicht vertrage. Die Empfehlung des Weins und der China mit Opium bei rothlaufartiger Entzündung und allgemeiner Schwächlichkeit, dünnem und häufigem Ausfluss, ist eben so bedenklich; nützlicher gewiss die Abends zu nehmende Dosis Opium. Ausserdem wird bei allen syphili-

*) S. Dessen vollständige Abhandlung über die Zufälle etc. der ven. Krankheiten. *Bd. I. pag. 67. ff.*

tischen Trippern, die von heftigen und hartnäckigen Zufällen begleitet sind, zwölf bis vierzehn Tage nach Erscheinung oder am Ende des Trippers der Gebrauch des Quecksilbers angerathen, um die allgemeine Ansteckung der Blutmasse zu verhüten. Gegen den Nachtripper werden die gewöhnlichen reizenden und zusammenziehenden Einspritzungen, balsamische und stärkende Mittel empfohlen.

Clossius meint, im ersten Zeitpunkte, so lange sich der Tripper noch durch Kitzel und eine manchmal nicht unangenehme Wärme in der Harnröhre zu erkennen gebe, könne er leicht und ohne Schaden durch Einspritzungen von Kalkwasser oder einer verdünnten Auflösung des Aetzsteins abgekürzt werden. Habe sich aber die Entzündung einmal ausgebildet, so seien alle Arten von Einspritzungen schädlich, eben so alle Purgirmittel, besonders die drastischen, desgleichen die harntreibenden; das Quecksilber mindestens unnütz. Als die angemessenste Behandlung empfiehlt er die antiphlogistische, beruhigende. Ist das entzündliche Studium vorüber, so sollen stärkende Mittel aus Wasser und Wein, oder Wasser und Brantwein bestehend, ja das blosse Waschen mit kaltem Wasser zulänglich sein.

Vetter's *) künstliche Kurart des Trippers dreht sich fast ganz um mehr oder weniger reizende Einspritzungen; nämlich, ehe die Tripperentzündung zu Stande gekommen ist, die vor dreissig und vierzig Jahren sehr gebräuchlichen Einspritzungen von *lapis caust. chirurg.*, wenn aber schon die Entzündung vorhanden, von sehr verdünnter Bleiauflösung allenfalls mit Opium versetzt. Die Diät soll dabei

*) S. a. a. O. *pag.* 138. ff.

reizlos und milde sein, aber nicht zu schwächend. Gegen die schmerzhaften Erektionen, vorzüglich Abends, zwanzig Tropfen *Laudanum* oder einen halben Gran Opium.

Louvrier *) hat die reizenden Einsprizzungen Anfangs des Trippers, wie er sagt, fast nie angewendet, weil er nie vor der Entzündungsperiode gerufen sei, in welcher sie bekanntlich nicht mehr indizirt sind. Seine Behandlung während des entzündlichen Tripperstadiums ist einfach antiphlogistisch, bis auf die Einspritzungen von lauem Kalkwasser, die nicht sehr zu empfehlen sein möchten. Ist die Entzündung, der Schmerz und das Harnbrennen verschwunden, aber der Ausfluss noch vorhanden, so verordnet er drei bis viermal nacheinander ein drastisches Abführungsmittel, aus zwei Skrupel Jalappe und einem Skrupel Weinstein bestehend. Alle balsamische Mittel erklärt er für unnütz und die aus scharfen, essentiellen Oelen bereiteten für schädlich.

Wendts **) therapeutische Vorschriften gegen den Tripper lauten folgendermaassen.

I. Den empfangenen Ansteckungsstoff wo möglich, ehe die Form ausgebrochen ist, zu zerstören und hinwegzuschaffen.

II. Die schon ausgebrochne entzündliche Form zu heben.

III. Endlich, allen übeln Folgen des Trippers — worunter sowol die Ueberbleibsel der beschränkten Entzündung, als auch die sekundaire Syphilis verstanden wird — vorzubeugen.

Zu Erfüllung der ersten Indikation em-

*) S. a. a. O. *pag. 52. ff.*

**) S. dessen Schr. „Die Lustseuche in allen ihren Richtungen“ u. s. w. dritte Auflage. *Breslau, 1825. pag. 36. ff.*

pfiehlt er theils milde, theils reizende Einsprizzungen, räth jedoch, mit letztern vorsichtig zu sein. — Hat die Tripperentzündung sich schon ausgebildet, so tritt die zweite Indikation ein, welcher die antiphlogistische Heilart nach dem Grade der Richtung der Krankheit, der Individualität des Kranken und den etwaigen Komplikationen entspricht. Aderlass soll hier selten noththun, gewöhnlich reiche man mit strenger Diät, mässigen Gaben von *Kali nitricum* in einem verdünnenden Vehikel und mit milden Abführungsmitteln aus. Bei sonst nur zweckmässiger Behandlung sei in diesem Stadium des Trippers nur selten Indikation zu Einspritzungen. — Der dritten Indikation werde leicht genügt, wenn die Vorschriften bei der zweiten nur genau befolgt wären. Wolle indess, nach beseitigter Entzündung, der Ausfluss nicht aufhören, so sei es rathsam, eine Einspritzung zu verordnen, z. B.

Rec. Extr. opii gr. viij. solve
Aq destill. ʒjv. adde
Aceti saturn. gtt. viij.
Mucil. mimos. ʒβ. M. D. Sig.
Täglich zweimal anzuwenden.

Der innerliche Gebrauch balsamischer Mittel wird hauptsächlich bei dem von Erschlaffung herrührenden Nachtripper empfohlen. Um bei schlaffen Individuen dem Nachtripper vorzubeugen, wird ein Gerstendekokt mit Wachholderbeerdicksaft angerathen. — Die sekundaire Syphilis nach dem Tripper sei zwar selten, doch erfordere es die Vorsicht: „dass bei allen Tripperformen, welche einen sehr bösartigen und hartnäckigen Verlauf hatten, und wobei konsensuelle Formen vorgekommen sind, die Möglichkeit einer sekundairen Form angenommen und

eine leichte Merkurialkur mit Vorsicht und genauer Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse des Kranken eingeleitet werde.“ *)

Um die historische Uebersicht des mannigfaltigen, therapeutischen Verfahrens gegen ein und dasselbe Uebel zu vervollständigen, müssen wir schliesslich noch zweier, ganz entgegengesetzter, in der neuesten Zeit als souverain angepriesener, Heilmethoden gedenken, obgleich sie, genau genommen, nichts sind, als die Erneuerung längst dagewesener, und wegen ihrer offenbaren Schädlichkeit mehr als einmal schon aufgegebener Missgriffe: ich meine

I. die höchst übertriebene, antiphlogistische Behandlung des Trippers;

II. die alsbaldige Anwendung des Kopaivebalsams, der Kubeben u. s. w. gegen den sich bildenden oder schon ausgebildeten Tripper.

Da, besonders zufolge den Anhängern der broussäischen Lehrmeinungen, Entzündung das Wesen des Trippers ist, so ist Blutentziehung demgemäss die einzige wahre und richtige Behandlung desselben. Blutegel an die Eichel, an die Ruthe, an das Perinäum gelegt, und ausserdem noch bisweilen Aderlässe sind die einzigen und hauptsächlichsten Mittel. „Wenn“ sagt *Desruelles*, „der „Tripper akut, sehr schmerzhaft, von häufigen „Erektionen und Fieber begleitet ist, so muss man „einen oder mehrere Aderlässe am Arm machen, „den Kranken auf eine karge Kost setzen, ihm

---

*) S. *pag.* 44.

„milde Getränke verordnen und 15, 20 oder 25 „Blutegel an das Mittelfleisch setzen. Wenn die „entzündlichen Symptome fortdauern, so wieder„holt man Blutegel an allen Punkten der Harn„röhre, wo sich die Empfindlichkeit zeigt. Hie„zu werden 6 bis 8 Blutegel erfordert. Wenn „der Schmerz in der kahnförmigen Grube auftritt, „so setzt man neben dem Bändchen 4 bis 5 Blut„egel.“ *) — Innerlich ausserdem noch Salpeter, Kampher und Bilsenkrautextrakt.

Richond des Brus, **) dessen Tripperkur nicht minder blutig ist, rühmt sich sogar, alte, rebellische Tripper mit Blutegeln in Zeit von fünf bis sechs Tagen geheilt zu haben. „*Il n'est „point rare*“, heist es bei ihm, „*d'operer „par les sangsues la guérison d'urét„hrites anciennes, rebelles à l'usage „du baume de copahu, du poivre cu„bébe, et des autres substances preco„nisées par les auteurs; j'en ai dissipé „par ce moyen de fort anciennes, dans „l'espace de cinq à six jour.*“ Und weiterhin heist es: „*Ie ne suis point le seul „qui ait constaté l'efficacité des sang„sues; M. le professeur Lallemand, „de Montpellier, en a retiré les plus „grands avantages. M. Pleindoux, „qui dans sa dissertation inaugurale, „a fait connaitre la pratique de son „maître, nous apprend que dans vingt „cas, la guérison de blennorhagies, qui „existaient depuis un ou deux mois „et avaient été traitées par le baume*

*) S. a. a. O. *pag. 52.*

**) S. a. a. O. *pag. 548.*

„*de copahu, porte quelquefois jusqu'*
„*à trois gros par jour, ou par le poi-*
„*vre cubébe, fut obtenue subitement*
„*par les sangsues et les bains émol-*
„*lients.*“*) — Die einzige gute Seite dieser antiphlogistischen Uebertreibung und unnützen Blutvergeudung möchte die sein, dass wenigstens der Verlauf des Trippers dadurch nicht gewaltsam gestört und gehemmt wird, ausser dass das wiederholte Anlegen von Blutegeln oft zu Erkältung und dadurch zu Hodenschwellungen, Urinverhaltung u. s. w. Veranlassung geben kann. Die Ecchymosen, und Geschwüre, welche die Blutegelstiche bisweilen nach sich ziehen, sollen zufolge *Richond des Brus* nicht viel zu bedeuten haben, und deren Gefährlichkeit von den Gegnern der Blutegelpraxis sehr übertrieben werden. Indess weiss ich aus eigner Erfahrung, dass manche Blutegelstiche sehr böse Geschwüre nach sich ziehen, und dass man wol Ursache hat, mit der Anlegung von Blutegeln an so zarte Theile vorsichtig zu sein.

Delpech, **) *Bibes*, *Crawfurd* und Andere behandeln dagegen den Tripper alsbald mit Kopaivepalsam oder Kubeben, denen sie eine gleichsam specifische Heilkraft zuschreiben, und wodurch ebenfalls Entzündung und Ausfluss in wenigen Tagen gehoben werden soll. *Delpech's* Formel ist folgende:

Rec. Aquae Menthae
— flor. Aurant.
Syrupi Citri āā ʒiß.

---

*) S. a. a. *pag. 549.*

**) S. dess n beide *Mémoires sur le traitements de la gonorrhée dans l'homme, par l'usage du baume Copahu ou du Piper Cubeba*, in der *revue médicale, année 1825.*

Bals. Copaiv. ℥j.
Acid. sulphur. ℈j.

Zur Zeit der Mahlzeit löffelweise 2, 3, 4 oder 5 mal täglich zu nehmen. Wenn die Potion auf den Stuhl wirkt, setzt man jedem Löffel 5 bis 8 Tropfen *Laud. liq. Sydenh.* zu, und dann giebt man sie zwei Stunden vor der Mahlzeit.

Mischungen ähnlicher Art, worin wenigstens der Kopaivebalsam, der Terpentin oder der peruvianische Balsam das *principium agens* ausmacht, haben wir schon kennen gelernt, und auch oben gehört, dass schon *Kisner* und Gatacker die schnelle Unterdrückung des Trippers mittelst Kopaivebalsam tadelten, und letzterer davon die häufigen Hodengeschwülste herleitete.

Die Fälle, wo die genannten stopfenden Mittel nicht vertragen werden, sollen im Ganzen selten sein, und eben so selten die, dass, nach eingestelltem Gebrauch derselben, der Tripper sogleich wiederkehrt. *) Das Merkwürdigste aber ist unstreitig, dass *Delpech* sogar frische und selbst veraltete Hodengeschwülste mittelst Kopaivebalsam und Kubeben gehoben haben will. **) Es wäre diess eine neue glänzende Bestätigung der homoiopathischen Theorie, dass dasselbe Mittel, dem gewiss bei unvorsichtigem Gebrauch die Erzeugung vieler Hodengeschwülste zur Last fällt, sie auch zu heben im Stande ist.

So selten aber auch nach *Delpech* die Wiederkehr des Trippers nach der alsbaldigen Unterdrückung mit Kopaivebalsam oder Kubeben sein

---

*) S. Chirurgische Handbibliothek, eine auserlesene Sammlung der besten neuern chirurgischen Schriften des Auslandes. Band. 9. pag. 273 u. 74.

**) S. Ebendaselbst *pag.* 299.

soll, so ist diese Wiederkehr zu Zeiten offenbar mit Uebelständen verknüpft, welche, wenn man dem Tripper in den ersten Wochen seinen Lauf lässt, nicht so leicht vorkommen. Nämlich die nur unterdrückte, nicht gehobene, Tripperentzündung ergreift manchmal die tieferen Parthieen der Harnröhre, oder auch wol den Blasenhals und die Blase selbst. „Die Ausbreitung oder „die Wiedererzeugung der gonorrhoischen Entzündung" heisst es, „in den „tiefern Stellen des Kanals hat nur zwei „Uebelstände, von denen der eine, unmittelbare, die längere Dauer der „krankhaften Erscheinungen ist; der „andere, entfernte, ist in der Hervorrufung der Bedingungen gegründet, „vermöge welcher in der Folge Verengerung der Harnröhre entsteht. Aber „die Entwickelung der gonorrhoischen „Entzündung im Blasenhalse und in der „ganzen Blase ist ein Zufall von besonderer Wichtigkeit; die unmittelbaren „Symptome sind schwer und von langer „Dauer; die Krankheit geht leicht in den „chronischen Zustand über und wird „fast unbesiegbar." *)

Delpech legt zwar diese Zufälle besonders der gewöhnlichen, und gewiss bessern, Behandlungsweise zur Last, die den Tripper nicht rasch zu beendigen sucht; aber diese Behauptung ist eine falsche und unredliche Beschuldigung, welche die so grosse und wohl zu würdigende *vis medicatrix naturae* mit trifft. Tausende sind genesen und genesen noch vom Tripper, ohne alle schlimme Folgen, obgleich sie weder Arzt noch

*) S. a. a. O. *pag. 274.*

Mittel gebraucht haben, bei denen sie vielleicht schlimmer davon gekommen wären. Auch liegt es selbst für den Unerfahrnen am Tage, dass eine Behandlung, die sehr oft nur den Verlauf des Uebels zu stören, nicht den Grund desselben zu heben vermag, am häufigsten zu Versetzungen und Ausartungen Gelegenheit geben muss. Aber trotz dieser in die Augen springenden Wahrheit haben die Schnellkuren des Trippers mittelst Balsam und Kubeben doch auch in Deutschland Wurzel gefasst und werden, da sie natürlich nicht überall schlimm ausfallen, immer allgemeiner.

Sechstes Kapitel.

Praktische Bemerkungen über die zweckmässige Behandlung des Trippers.

Wir haben im vorigen Kapitel den im Laufe einiger Jahrhunderte angehäuften Ballast von Kurmethoden kennen gelernt, gegen ein Uebel gerichtet, das eigentlich nur sehr weniger und einfacher Kunsthülfe bedarf, und zufolge der Erfahrung wackrer Aerzte gewöhnlich von der Natur allein geheilt wird. Ja es lässt sich nicht leugnen, dass das geschäftige, voreilige und gewaltthätige Einmischen der Kunst auf den Verlauf und die Ausgänge des Trippers von jeher sehr nachtheiligen Einfluss gehabt hat, und noch täglich hat. Namentlich ist man grade in der neuesten Zeit auf dieselben Abwege zurückgekommen, welche seit

Tode und *Hunter* von den bessern Praktikern aus sehr erheblichen Gründen gemieden worden sind. Der, freilich oft nur momentane und kümmerliche Erfolg der wiedererstandenen Schnellkuren des Trippers hat für die Praktiker des gewöhnlichen Schlages zu viel Reiz, um ihm widerstehen zu können. Wozu die Menschen sechs Wochen und noch länger sich mit einem Uebel schleppen lassen, das durch tüchtige Gaben Kopaivebalsam oder Kubeben in sechs bis acht Tagen beseitigt werden kann?

Es ist traurig, dass die Menschen überhaupt und die Aerzte insbesondere so geneigt sind, stets in ihre alten Missgriffe, Fehler und Sünden zurückzufallen, ungewarnt durch die Geschichte der Vorzeit und durch selbsteigne traurige Erfahrungen. Denn wenn man diese vorschnelle Unterdrückung des Tripperflusses auch noch so günstig beurtheilt, wenn man selbst zugiebt, dass diese Kurmethode bei weitem nicht so viel Unheil anrichtet, als andersdenkende, dagegen eingenommene Gegner davon gesehen haben wollen; so lässt sie es doch immer darauf ankommen, Menschen durch rasche Beseitigung eines mehr lästigen als gefährlichen Uebels eben so bedenkliche als gefährliche Nachwehen zuzuziehen. Urinverhaltung, Blasenentzündung, Verengerungen der Harnröhre, Hodengeschwülste, hartnäckige Leistenbeulen, Entzündung, Verhärtung oder Vereiterung der Vorstehedrüse nebst Urin- und Mastdarmfisteln, flechtenartige Ausschläge, die besonders gern das Gesicht heimsuchen, Lähmung einzelner Gliedmaassen, ja selbst Taubheit und Blindheit sind von jeher am häufigsten im Gefolge des vorschnell geheilten Trippers beobachtet worden, und die achtbarsten Aerzte älterer und neuerer Zeit waren daher vor nichts mehr, als vor der sogenannten Stopfung eines fri-

schen Trippers. Und gewiss unterstützt die Erfahrung der meisten praktischen Aerzte diese Beobachtung und Warnung nachdrücklich genug, um nicht in die Fusstapfen derer zu treten, die jeden, nach unreinem Beischlaf entstandenen Tripper in wenigen Tagen mit Kopaivebalsam, oder Kubeben wegzuschaffen suchen.

Betrachtet man auch den *ex re venerea* entstandenen Tripper als eine durchaus unschuldige Entzündung der Harnröhre, als eine blosse Folge dynamischer Reizung derselben und nicht eines specifischen Ansteckungsstoffes; so wird die Anwendung von Mitteln, welche die Harnwege noch mehr reizen und erhitzen, um so unzweckmässiger und verwerflicher erscheinen. Denn ist es nicht eben so unpraktisch als widersinnig, das Symptom, das am meisten quält und am ersten gemildert sein will, noch gleichsam geflissentlich, zu steigern? Es wird zwar von der gemässigten Partei bemerkt, wenn die Entzündung sehr heftig, d. h. der Tripper schon ausgebildet und im vollen Gange ist; so leidet die unmittelbare Anwendung des Kopaivebalsam und der Kubeben eine gewisse Beschränkung und Aufschub; aber *Delpech*, einer der Hauptvertreter dieser Kurmethode, will sie in jedem Stadium des Trippers und unter allen Umständen als specifik angewendet wissen, selbst gegen die schon erfolgte Hodengeschwulst. Soll aber die Methode, wie manche wollen, nur im werdenden Tripper ehe die Entzündung der Harnröhre sich vollständig ausgebildet hat, an ihrem Orte sein; soll dadurch also die Ausbildung des Trippers unmittelbar gehemmt, das dynamische oder materielle Princip desselben zerstört werden, dann wird sie nur ausnahmsweise in Anwendung kommen können, da die meisten Kranken erst mit vollständig ausgebildetem Trip-

per zum Arzte kommen. Ich sage: die meisten; denn die schon ein- oder mehrmal am Tripper gelitten, achten die ersten Symptome nicht, und schmeicheln sich mit der Hoffnung, dass die Sache ohne weitere Folgen ablaufen werde; die Neulinge, welche zum ersten Male davon befallen werden, sind ungewiss und unentschlossen, bis der empfindliche Schmerz zum Arzte treibt.

Was aber die beabsichtigte Zerstörung der dynamischen oder materiellen Ursache anbetrifft, so bleibt diese ein eben so problematisches als gefährliches Experiment; denn wenn es auch gelingt, dem Ausbruch des Trippers durch Kopaivebalsam oder Kubeben vorzubeugen, so hat die Erfahrung nur zu oft gelehrt, dass der auch noch so gutartige Reiz oder Stoff desselben damit nicht immer völlig zerstört ist, sondern, verhindert in der Harnröhre sich festzusetzen, sehr fatale und unheilvolle Wanderungen antreten kann. Denn dass der Kopaivebalsam oder die Kubeben durch specifische Wirksamkeit den sich bildenden Tripper zu heben im Stande sind, ist ein durchaus erschlichenes Axiom. Wir können durch reizende innere und äussere Mittel andrer Art den Tripper gleichfalls in der Geburt ersticken, und so wie jetzt der Kopaivebalsam zu diesem Endzwecke gemissbraucht wird, so wurde früher Terpentin, Kanthariden, Bleizucker innerlich, und äusserlich ätzende und zusammenziehende Einspritzungen angewendet.

Auch angenommen daher, der nach dem Beischlaf *cum meretrice* entstandene Tripper sei eine unschuldige Entzündung der Harnröhre, und eben so unschuldig der dadurch verursachte Schleimfluss; so möchte letzterer immer noch, nach den Ergebnissen einer rationellen Empirie, eher zu begünstigen als zu hemmen sein. Würde es nicht

ein jeder echt praktische Arzt für eben so unzweckmässig als unsinnig halten, den die Pleuritis oder Peripneumonie begleitenden Auswurf durch den Gebrauch von China, Myrrhe, isländischem Moos oder Bleizucker nach Kräften zu hemmen? Und doch ist das nichts weniger als eine virulente oder bösartige Schleimabsonderung, sondern lediglich Folge der gereizten und entzündeten Lungenwege. Betrachten wir also den virulenten, oder meinetwegen nicht virulenten, Tripper wie einen simpeln, mehr oder weniger entzündlichen Katarrh der Harnröhre; so folgt für die Behandlung schwerlich eine andre Regel, als die entzündliche Diathese möglichst zu mildern und die Schleimsekretion nicht voreilig zu hemmen.

Ich habe bis jetzt vom Tripper nur geredet als wie von einem indifferenten nicht specifiken Uebel, und nur den allgemeinen praktischen Grundsatz geltend machen wollen, dass man dem natürlichen Verlaufe desselben keine unzeitigen Hindernisse in den Weg legen soll, weil in der Entzündnng der Harnröhre und dem dadurch bewirkten Schleimflusse das zwar peinliche aber gefahrlose Mittel der Genesung liege. Unendlich wichtiger aber erscheint nothwendig in ihren Folgen die absichtliche Schnellkur des Trippers, wenn wir ihn, wie ich historisch dargethan zu haben glaube, als Produkt eines specifischen Kontagiums betrachten müssen, in welchem der Lustseuchestoff mehr oder weniger wirksam ist. Vernunft und Erfahrung rathen in diesem Falle einstimmig, dem örtlichen Leiden seinen Lauf zu lassen und vor allen Dingen den Schleimfluss nicht vorschnell zu hemmen, in welchem sich, nach der Erfahrung von Jahrhunderten, der zu Grunde liegende, virulente Stoff so erschöpft, dass er keinen fer-

nern nachtheiligen Einfluss auf den übrigen Organismus auszuüben im Stande ist. Denn wenn von jeher auf den Tripper im Ganzen selten Symptome einer allgemeinen Infektion der Saftmasse, oder auch der Lustseuche selbst, gefolgt sind, so liegt der Grund nicht sowol in der mildern Natur des Tripperkontagiums, als vielmehr darin, dass dieses grade die Schleimdrüsen der Harnröhre in Anspruch nimmt, welche durch mehrwöchentliche, abundante Schleimabsonderung die Virulenz des fremdartigen Stoffes, der sie in den gereizten, entzündlichen Zustand versetzt hat, allmälig gleichsam neutralisiren. Denn dass der Tripperstoff keineswegs so milder und gutartiger Natur ist, davon zeugen die wenigen Fälle, wo, sei es nun in Folge eines in der Harnröhre vorhandenen Geschwürs oder unzeitiger Hemmung des Ausflusses, Symptome der sogenannten, allgemeinen Lustseuche aus ihm hervorgehen. Es ist eine ziemlich alte Bemerkung, dass die Symptome der Seuche, welche vom Tripper entstanden sind, sich durch grosse Hartnäckigkeit auszeichnen und vom Quecksilber nicht so leicht bezwungen werden, als die sekundairen Zufälle, die vom Schanker entspringen. Der aufmerksame Beobachter wird hierin das eigenthümliche Wesen des Tripperkontagiums, worüber wir uns in der Geschichte des Trippers ausgesprochen haben, leicht erkennen. Wenn aber Einer und der Andere die Symptome allgemeiner Lustseuche, als ledigliche Folge des Trippers, für nicht ganz glaubwürdig hält; so sind die gewöhnlichen und bekannten Nebenzufälle und Stellvertreter des gestopften Trippers, meines Erachtens, quälend und zum Theil bedenklich genug, um von der vorschnellen Beseitigung des Flusses, besonders in der ersten, virulenten Periode desselben, ein für alle Mal abzustehen

Ganz abgesehen übrigens von den schlimmen Folgen, die eine solche Behandlung nicht selten herbeiführt, muss man ja nicht glauben, dass dadurch wirklich ein jeder Tripper in wenigen Tagen gründlich gehoben wird. In gar vielen Fällen bewährt sich die gerühmte Schnellkur durchaus nicht so glänzend, als ihre Lobredner behaupten. *Delpech* selbst gesteht, dass bisweilen die Symptome des Trippers, obgleich von den alsbald gebrauchten Kubeben schnell gehoben, mehrmals wiederkehren, und die Wiederholung der Kur erfordern. Ich meinerseits habe namentlich bei mehreren jungen Leuten, die nach dieser Methode behandelt worden waren, folgendes Resultat gesehen. Der Eine hatte in Havanna gleich anfangs des Trippers Kubeben erhalten; trotzdem aber dauerte der Ausfluss monatelang fort, indem die Kubeben freilich zuerst ihn minderten, nachher aber alle Wirksamkeit verloren. Diesen jungen Mann hatte ich selbst schon früher nach der gewöhnlichen Methode am Tripper behandelt, wobei der Verlauf ganz ähnlich war; denn es dauerte mehrere Monate, ehe sich der Tripperfluss ganz verlor. Weil weder Kopaivebalsam noch Kubeben in den enormsten Gaben und Terpentin bei ihm dauernd anschlagen wollten, so rieth ich ihm selbst, die Heilung der Natur zu überlassen, und nur so mässig als möglich zu leben. Er befolgte diesen Rath, und allmälig verlor sich der Ausfluss von selbst. — Ein Anderer junger Mann, der in Göttingen studirte, war vom ersten Ausbruch des Trippers an mit Kopaivebalsam behandelt. Während der Ferien kam er zu mir und klagte über einen seit Monaten dauernden hartnäckigen Nachtripper, der mit allerhand innerlichen und äusserlichen Mitteln ohne Erfolg kurirt worden war. Ausserdem litt er noch offenbar an einer Ver-

setzung des Tripperstoffs auf die Harnblase; denn so oft er urinirte, setzte der Urin einen dicken schleimigten Bodensatz ab. Durch strenge Diät und steigende Gaben von *Terebinthina veneta* wurde der Nachtripper so weit gehoben, dass nur des Morgens sich die Harnröhrenmündung etwas verklebt zeigte; der beträchtliche Bodensatz im Urin verlor sich aber gänzlich. Ein dritter war mit der Schnellkur nicht so gut gefahren; der Tripper stand zwar nach dem Gebrauch des Kopaivebalsams innerhalb acht Tagen, aber unmittelbar darauf stellte sich eine entzündliche Hodengeschwulst ein, die bei nicht ganz zweckmässiger Behandlung dem Kranken an sechs Monate zu schaffen machte, und wobei er an sechs Wochen das Bette hüten musste. Das ist also, und gewiss oft genug, der zweideutige Erfolg der berühmten Schnellkuren, und genau genommen, möchte das noch der glücklichste und unschädlichste sein. Bedenklicher und gefährlicher sind die Fälle, und sie bleiben nicht aus, wo der unmittelbare Gebrauch der genannten Mittel im Stadium des werdenden Trippers und in der ersten entzündlichen Periode desselben gar nicht vertragen wird, wo sich dadurch die Entzündung der Harnröhre auf den Blasenhals und die Blase selbst fortpflanzt, und quälende Urinverhaltung, Verengerungen der Harnröhre und das ganze Heer der bösen Nachwehen zur Folge hat, welche ein ein ganzes Menschenleben zu vergiften und nach und nach zu zerstören im Stande sind. Auch sind die neuerdings hervorgesuchten innerlichen Schnellkuren nur ein unglückseliges Seitenstück zu den früher gebräuchlichen Einspritzungskuren, womit man ebenfalls in wenigen Tagen einen Tripper wegzuschaffen suchte, und der Unterschied möchte nur der sein, dass letzteres durch die ört-

liche, mechanische Reizung der so schon leidenden Harnröhre noch heftiger und nachtheiliger wirken.

Nun aber frage ich jeden rationellen, echtpraktischen Arzt, lohnt es der Mühe den Erfolg solcher zweideutigen Methode selbst zu prüfen? die theils das nicht leistet, was sie leisten soll, theils die Kranken, nach dem Zeugniss der glaubwürdigsten Aerzte, der Gefahr aussetzt, die schnelle Beseitigung eines mehr lästigen als gefährlichen Uebels durch sehr missliche und oft nie ganz zu tilgende Stellvertreter und Nachwehen zu büssen. Wenn ich nur die gewöhnlichen und alltäglichen Folgen eines unterdrückten Trippers in Anschlag bringe, die Hodengeschwülste, Harnverhaltungen und die leidigen Strikturen, die so oft zeitlebens an die Fleischsünden der Jugend schmerzlich mahnen, sind nicht diese schon gar sehr geeignet, von allen solchen misslichen therapeutischen Experimenten abzuschrecken?

Auch wenn das erste, sogenannte entzündliche Stadium des Trippers sehr milde ist, der Kranke wenig oder gar nicht über Schmerzen klagt; auch dann lasse man sich nicht zu dieser Methode verleiten. Die stärkere oder geringere Entzündung giebt durchaus keinen gültigen Maassstab für den Grad der Virulenz des Trippers. Man wird bei denen, die schon mehrmals den Tripper überstanden haben, selten eine so heftige Entzündung der Harnröhre finden, als bei denen, die zum ersten Male damit behaftet sind. Es scheint, die Harnröhre wird durch wiederholte Ansteckung unempfindlicher gemacht gegen den Reiz des Kontagiums, ohne dass darum der Tripper selbst, seiner Natur nach, milder und gutartiger wäre. Der Tripper, der auf dem Gebiete der Venus *πανδημος* erworben wird, ist fast im-

mer unreiner Natur, ist der uralte, durch den Einfluss der nachgebornen Lustseuche nur anders modificirte, Tripper. Es giebt indolente Tripper, so wie es indolente Geschwüre an den Geschlechtstheilen giebt, ohne dass beide darum weniger verdächtig und weniger gefährlich sind, als die höchst entzündlichen und schmerzhaften Leiden der genannten Theile. Entzündlich oder nicht entzündlich, schmerzhaft oder nicht schmerzhaft, das gilt im Ganzen gleich und darf den Arzt in der Behandlung durchaus nicht irre machen. Er bleibe bei der naturgemässen, durch die Erfahrung der besten Praktiker bewährten, Ansicht, dass mittelst des reichlichen und anhaltenden Schleimflusses beim Tripper der dynamische Reiz oder der materielle Stoff getilgt wird, der die Ursache des ganzen Uebels ist, dass die sichtbare Krankheit, wie so häufig der Fall, zugleich das Mittel der Heilung ist. Die Behandlung eines jeden Trippers in den ersten Wochen sei daher mehr passiv als aktiv, d. h. beschränke sich mehr darauf, die lästigen Symptome zu beschwichtigen und zu mildern, als durch eingreifende Mittel irgend einer Art heilen zu wollen. Die grösstentheils nur partielle Entzündung der Harnröhre, der Schmerz besonders beim Uriniren und bei den unwillkührlichen Erektionen indiciren freilich eine antiphlogistische Behandlung und eine kühlende, reizlose Diät; aber selten wird man den Aderlass nöthig haben und die wiederholte örtliche Blutentziehung mittelst der Blutegel, nach der missbräuchlichen Uebertreibung der Broussäisten. In einer zehnjährigen Praxis, die mir überhaupt reichlichen Stoff zu Erfahrung in Betreff der syphilitischen Uebel gewährt hat, habe ich meinerseits nie von Aderlass und Blutegeln beim Tripper Gebrauch gemacht, obgleich mir oft das entzündliche Sta-

dium heftig und anhaltend genug vorgekommen ist. Ruhe, schleimige Getränke, Baden des Gliedes in lauer Milch, gelind eröffnende Mittel bei vorhandener Verstopfung, mitunter ein Opiat, waren nach Umständen die Mittel, die mich bei noch so heftiger Entzündung nie im Stich gelassen haben, und bei deren Anwendung ich immer sehr glücklich gefahren bin.

Und so entbehrlich Blutentziehungen grösstentheils auch selbst bei bedeutend entzündlichen Trippern sind, eben so sehr hat man sich vor dem grade jetzt so hochangeschriebenen Gegenmittel aller Entzündungen, der Kälte und dem kalten Wasser zu hüten. *Reich* hat bekanntlich das Baden des Gliedes in kaltem Wasser in jeder Periode des Trippers als eine ganz souveraine Kurmethode angepriesen; aber diese allgemeine und unbedingte Anpreisung der kalten Bähungen beim Tripper zeigt nicht von grosser Erfahrung. Immerhin mag das Baden des schmerzhaft erigirten Gliedes in kaltem Wasser nicht jedesmal schaden, und bisweilen eine temporaire Erleichterung gewähren; aber gar oft wird durch ein solches kaltes Bad der Tripperfluss unterdrückt, und Hodengeschwulst, oder auch ein nicht minder peinliches, und wegen seiner Folgen viel schlimmeres, Symptom, Urinverhaltung herbeigeführt. Dazu kommt noch, dass sehr viele Kranke während des entzündlichen Stadiums, wahrscheinlich wegen sehr erhöheter Reizbarkeit der befangenen Theile, gegen nichts empfindlicher sind als gegen Kälte, so dass der blosse Zudrang der äussern Luft, das Sitzen auf einem kalten Steine oder an einem zugigen Orte ihnen schon sehr unangenehm ist und gewöhnlich alsbald Harndrängen zur Folge hat. Dagegen fühlen sie sich am behaglichsten, wenn sie recht warm sitzen und die Theile recht warm

und weich eingehüllt sind. Eben so wirkt kaltes Getränk nachtheilig auf die Tripperkranken; warmes ist ihnen theils zuträglicher, theils behaglicher und fördert den Abfluss des virulenten Schleims.

Um sowol die Entzündung der Harnröhre als den Schmerz zu lindern, werden auch wol gelinde, mit Opium versetzte Einspritzungen von manchen Aerzten empfohlen. Die Absicht ist hier nicht tadelnswerth, aber bei einem bedeutenden Grade von Entzündung wirken theils die mildesten Einspritzungen als ein fremdartiger Reiz auf die empfindliche Harnröhre, und bringen mehr Schaden als Nutzen. Ich erinnere das, weil ich selbst, in den ersten Jahren meiner Praxis, Einspritzungen von Milch und Haberschleim im entzündlichen Stadium angewendet habe, wenn die Patienten über grosse Schmerzen klagten; aber ich bin späterhin davon zurückgekommen, weil ich selten viel Nutzen davon gesehen habe, dagegen oft erfahren musste, dass das blosse Einspritzen einer noch so milden Flüssigkeit unangenehme Empfindungen erregte. Fährt man trotz des schlechten Eindrucks, den die ersten Einspritzungsversuche auf die entzündete Harnröhre machen, doch damit fort, so ist es gar nicht unmöglich, durch diese gutgemeinte Kunsthülfe konsensuelle Hodengeschwulst und Urinverhaltung herbeizuführen, indem die Entzündung der Harnröhre durch den blossen Reiz der Einspritzungen gesteigert wird, und der Schleimfluss theilweise oder ganz und gar ins Stocken geräth. Uebrigens sind bei manchen Menschen die leidenden Theile während der entzündlichen Periode des Trippers so empfindlich, dass sie kaum die lindeste Berührung des Gliedes und des Hodensackes ertragen können, vielweniger

die beim Einspritzen unvermeidlichen Manipulationen.

Innerlich werden, um die örtliche Entzündung der Harnröhre zu mindern und den Zudrang der Säfte von derselben abzuleiten, von manchen Praktikern die kühlenden und abführenden Mittel- und Neutralsalze angewendet, deren Gebrauch aber ebenfalls Behutsamkeit erfordert. Die abführenden Mittel sind, nach den im vorigen Kapitel aufgeführten Beispielen, in früherer Zeit nur zu sehr gemissbraucht worden, leider unter der Aegide eines *Sydenham*, der den gefährlichen Grundsatz aufstellte, dass beim Tripper „*in re-*„*mediis catharticis curationis omnis* „*cardo vertitur.*“ Noch heutiges Tages besteht der erste Angriff, den die gemeinen Empiriker und Barbiere auf den Tripper machen, im Purgiren, womit sie wahrscheinlich den bösen Stoff wegzuschaffen meinen. Aber nächst den scharfen Einspritzungen und der unmittelbaren Anwendung von Kopaivebalsam oder Kubeben, ist das Abführen mittelst stark purgirender Mittel am meisten geeignet, den Tripper zu unterdrücken und statt dessen die bekannten Metastasen und Metaschematismen herbeizuführen. Sehr viele Kranke verdanken ihre Hodengeschwülste, Dysurie und Strikturen dem Gebrauch der purgirenden Mittel während der entzündlichen Periode des Trippers. Der rationelle Arzt darf sich daher höchstens milde Laxirmittel erlauben, wenn der Kranke obstruirt ist; diese schaden so leicht nicht, und sind in der That bisweilen nothwendig, um das Schmerzgefühl und die Entzündung der leidenden Theile zu dämpfen, indem sie eine mässige und wohlthätige Ableitung bewirken. Nur bediene man sich zu dem Ende nicht des Glaubersalzes oder des Bittersalzes, sondern der mildern Weinsteinsalze oder

gelinde wirkender Mittel aus dem Pflanzenreiche. Vom Salpeter, den ich früher bei sehr entzündlichem Tripper oft gebraucht, habe ich nie solchen Nutzen gesehen; er vermehrt manchmal nur das lästige Harndrängen, verursacht, anhaltend gegeben, Durchfall und schwächt die Verdauung.

Als ein eben so zweideutiges Mittel, während der entzündlichen und schmerzhaften Periode des Trippers, habe ich den Kampher kennen gelernt, der besonders gegen die schmerzhaften Erektionen, die dem Kranken gewöhnlich die Nächte so sehr verleiden und den Schlaf alle Augenblicke unterbrechen, in grossem Rufe steht. Ich habe ihn früher häufig des Abends zu zwei, drei und vier Gran allein oder mit einem halben und ganzen Gran Opium vor dem Schlafengehen nehmen lassen, um dadurch ruhige Nächte zu verschaffen und den Priapismen zu begegnen; indess habe ich im Ganzen selten meinen wohlthätigen Zweck damit erreicht, und die bessere Nachtruhe, wenn sie dann und wann nach einem solchen Pulvergemisch eintrat, schien mehr auf Rechnung des Opiums, als auf die specifike Kraft des Kamphers zu kommen. Ein sehr positiver Nachtheil war fast immer der, dass nach dem Gebrauch des Kamphers vermehrtes Harnbrennen und Minderung des Ausflusses entstand, weil er einen eignen Reiz auf die Harnwege auszuüben scheint, und besonders die Sekretionsthätigkeit derselben sichtbar hemmt. Das Opium, für sich allein genommen, hat, vergleichender Beobachtung zufolge, diesen Uebelstand nicht, und mindert, mittelst seiner betäubenden Kraft, gewöhnlich auch die gesteigerte Reizbarkeit der Geschlechtstheile; denn ein wirklich erquickender, wohlthuender Schlaf wird keineswegs durch Opium unter solchen Umständen erzielt. Das Schlimme beim Gebrauch

des Opiums ist die dadurch bewirkte Verstopfung, die mittelbar nachtheilig auf das entzündliche Leiden der Harnröhre zurückwirkt. Dieser schädlichen Nebenwirkung begegnet man am bessten durch den Zusatz von 1 oder 2 Gran Kalomel, das gelinde auf die Oeffnung zu wirken pflegt. Uebrigens wird man wohl thun, nur unter dringenden Umständen, wenn die Priapismen des Nachts gar zu sehr quälen, sich des Opiums zu bedienen, sonst ist es besser es zu entbehren, besonders da auf gar viele Menschen dieses mächtige Narkotikum unangenehm nachwirkt, wenn die beruhigende oder eigentlich betäubende Wirkung verflogen ist.

Ich habe freilich so eben den Zusatz des Kalomel zum Opium empfohlen, theile darum aber keineswegs die Meinuug derer, welche dem Merkur überhaupt entweder eine besondere heilsame Kraft gegen den Tripper beilegen, oder von ihm die Abwendung sekundairer Uebel erwarten. Schon *Sydenham* hat die Bemerkung gemacht, dass die gegen andere syphilitische Uebel eingeleitete Speichelkur den gleichzeitig vorhandenen Tripper nicht zu heben im Stande ist. „*Observandum est autem*“ sagt er, „*quodlicet salivatio remedia alia, qualiacumque ea fuerint, in exstirpanda lue confirmata longe exsuperet, gonorrhoeam tamen cum lue concurrentem neutiquam valet sanare; nec sistetur illa, hac jam penitus devicta.*“ *) — Ja selbst *Astruc* erinnert, dass der innere Gebrauch des Quecksilbers oft Harnbrennen und Ausfluss wieder vermehre, **) und dass man deswegen die Einreibungen in das Mittelfleisch,

*) S. *Opera universa medica. pag. 301.*

**) *Certe pluries ipse expertus sum, et mecum expertos esse*

in die Geschlechtstheile selbst und deren Umgebung vorziehe. Um so mehr muss man sich wundern, dass noch in unsern Tagen Merkur theils als Heilmittel des Trippers, theils als Schutzmittel gegen sekundaire Zufälle gebraucht und empfohlen wird, obgleich eines Theils die Vertreter seines Gebrauchs beim venerischen Tripper selbst einräumen, er habe wenig oder gar keinen Einfluss auf dessen Verlauf, *) und anderntheils die Erfahrung aller Aerzte darin übereinstimmt, dass auf den Tripper, wenn er nur nicht unzeitig und gewaltsam gestopft wird, nur höchst selten und ausnahmsweise sekundaire Zufälle folgen. Am meisten ist zwar die merkurielle Behandlung des für venerisch gehaltenen Trippers noch in Frankreich einheimisch; **) aber sie wird theilweise

---

medicos caeteros nullos dubito, usu Mercurialium caute etiam exhibitorum dysuriam jam remittentem, fluxumque gonorrhoicum fatiscentem recruduisse, cum nova humoris manantis virulentia, quam flavus viridisve color, auctaque acrimonia satis indicabant. — a. a. O. *pag. 194.*

*) „*Il est bon de prévenir, qu'après ce court traitement mercuriel, la gonorrhée continue quelquefois, sans paraître disposée à se tarir. Cette opiniâtreté ne doit point étonner les praticiens exercés; car l'expérience journalière nous démontre que le mercure, au lieu d'arrêter les écoulements gonorrhöiques, comme on le croit vulgairement, a bien au contraire la propriété de les augmenter d'abord, ainsi que tous les autres stimulants. On ne peut donc avoir, comme il a été dit plus haut, d'autre intention que de preserver les humeurs d'une infection constitutionelle: d'ailleurs les organes sont bientôt accoutumés à l'excitation qu'il produit et la gonorrhée livrée à elle même se termine insensiblement.* — S. *Lagneau im Exposé des symptomes de la maladie vénérienne. Paris, 1818. pag. 47.*

**) *Avant de terminer cet article, il importe de rappeler que la presque totalité des auteurs sur le continent, et spé-*

auch noch in Deutschland *) und England geübt und gelehrt. Man empfiehlt zu dem Ende zwar

cialement en France, sont d'avis qu'il est urgent, dans toutes les blennorhagies reçues par le coit, d'administrer pendant quelque temps des remèdes spécifiquement anti-vénériens. Nous avons embrassé cette opinion, pour deux raisons: premièrement, parceque les faits les plus positifs attestent de toutes parts que nombre de véroles consecutives se sont développées plusieurs mois et même plusieurs années après des cures obtenues sans emploi de spécifique; et, en second lieu, parceque l'expérience des médecins sages ne laisse aucun doute que dans les cas où cette pratique n'était pas indispensable, sa parfaite innocuité a toujours été évidente: aussi est ce une précaution qu'on fera bien de ne point négliger, et que l'état actuel de la science rend d'une absolue necessité à tout individu qui par hazard trompé dans ses affections, mène habituellement une vie regulière, et qui d'ailleurs veut être tranquille sur sa santé à venir, particulierement quand il a des projets de mariage ou qu'il est marié. Nous ordonnons donc habituellement aux personnes qui nous consultent pour un écoulement gagné dans une copulation malheureuse, de faire le traitement antisyphilitique général, comme s'il s'agissoit de chancres, de bubons, etc. Le moment le plus favorable pour en faire usage est vers la fin de la maladie, lorsque l'ardeur d'urine, les érections et la douleur ont entierement ou à peu près disparu; que l'écoulement est devenu moins abondant, moins jaune; qu'il est blanc ou presque blanc, plus gluant et filant entre les doigts, et lorsque les traces qu'il laisse sur le linge sont plutôt grisatres que jaunes; néans moins la couleur jaune ou jaune verdatre ne sauroit toujours être un obstacle à l'administration du mercure, parcequ'il est d'observation très commune qu'elle persiste souvent après la disparition de tous les autres signes de phlogose: aussi les seules nuances de cette couleur ne peuvent-elles jamais faire juger avec précision qu'elle est la période où est parvenue une blennorhagie.

Plisson. Syphilographie etc. Paris, 1825. pag. 77.

*) *Wendt* (s. das vorhergehende Kapitel) findet den Gebrauch des Quecksilbers nur bei bösartigen und hartnäcki-

nur eine milde Merkurialkur, aber auch diese ist in jeder Hinsicht eben so entbehrlich als unnütz. Ja die schwache Merkurialkur, obgleich sie darauf berechnet ist, den Körper des Kranken möglichst zu schonen, verliert durch diese gutgemeinte Schonung grade allen Werth und alle Bedeutung. Denn soll das Quecksilber wirklich etwas leisten, so muss es methodisch und kräftig angewendet werden; die schwache Merkurialkur, „*le faible traitement mercuriel*", ist auf jeden Fall eine unnütze und nicht immer unschädliche Spielerei.

Wie aber, wenn Geschwüre in der Harnröhre zu vermuthen sind, ist dann nicht die Merkurialkur unerlässlich, sowol um die Geschwüre zu heilen, als um den möglichen Folgeübeln vorzubeugen? Unerlässlich wäre die Merkurialkur in solchem Falle, wenn es so ausgemacht wäre, als es nicht ist, dass die Merkurialkur bei den primairen syphilitischen oder dafür gehaltenen Geschwüren der sekundairen Lustseuche zuverlässig vorbeugt, und wenn die syphilitische Beschaffenheit der Harnröhrengeschwüre so klar und gewiss wäre. Aber sowol das Vorhandensein, als

---

gen Tripperformen nöthig und bei vorhanden gewesenen konsensuellen Formen, um möglichen sekundairen Zufällen vorzubeugen. —

v. Vering hält dagegen das Metall beim Tripper für unentbehrlich. „Der Tripper" sagt er, „ist ein Erzeugniss des in die Harnröhre gebrachten syphilitischen Ansteckungsstoffes; diesen unwirksam zu machen, ist die bestimmte Heilanzeige; zu dem erwähnten Zweck ist das Quecksilber, der Erfahrung gemäss, allein brauchbar."

Syphilido-Therapie. *Wien, 1826. pag. 9.*

die Natur der Harnröhrengeschwüre beim Tripper hat so viel Problematisches und Ungewisses, und die prophylaktische Wirksamkeit des Quecksilbers ist, selbst nach dem Urtheil eines *Rust* so zweideutig, dass es eben so gut wo nicht besser sein mag, die Heilung der präsumtiven Harnröhrengeschwüre ohne örtlichen und allgemeinen Merkurialgebrauch zu bewirken. Man nehme indess auch nicht zu leicht, ohne triftige Gründe, Geschwüre in der Harnröhre beim Tripper an, die so häufig nicht vorzukommen scheinen, obgleich die Veranlassung dazu so selten nicht ist. Bei den heftigen Erektionen reisst oft der häutige Kanal der Harnröhre stellenweise ein, so dass mehr oder weniger starke Blutungen erfolgen, oder der Ausfluss erscheint auch blutig gefärbt. Trotzdem habe ich in einem Zeitraum von zehn Jahren nur einmal darauf Zufälle erfolgen sehen, welche auf Geschwüre oder Abscesse in der Harnröhre zu schliessen berechtigten; aber auch in diesem Falle zeigten sich doch keine Symptome von sekundairer Lustseuche. Die Nachwehen bestanden blos in einem örtlichen Leiden der Harnröhre und des Blasenhalses. Es bildeten sich, wie der ganze Hergang zu erkennen gab, kleine Abscesse, die zuletzt einen mit Blut gemischten Eiter entleerten und ohne Merkur heilten. Bedenklicher und misslicher in ihren Folgen sind aber solche Geschwüre, wenn sie durch scharfe Einspritzungen im entzündlichen Stadium des Trippers veranlasst worden sind. In solchem Fall wird die entzündete Harnröhre entweder unmittelbar vom Reiz der Einspritzungen geschwürig, oder mittelbar, indem der virulente Stoff des Trippers auf die von der eingespritzten Flüssigkeit noch mehr gereizte Harnröhre korrodirend wirkt. Aber selbst die schlimmen Ausgänge von

Geschwüren der Harnröhre, der Prostata, des Blasenhalses, welche in quälenden Strikturen, Fisteln des Mittelfleiches u. s. w. bestehen, haben doch selten oder nie Symptome der allgemeinen Seuche zur Folge, sondern dauern bisweilen zeitlebens als örtliche Nachwehen fort, wobei der übrige Körper so lange gesund und stark bleibt, als dessen Funktionen nicht durch die Ueberhandnahme des örtlichen Leidens wesentlich gestört und beeinträchtigt werden. Dass selbst unter solchen Umständen höchst selten Symptome der allgemeinen Lustseuche zum Vorschein kommen, spricht theils für das eigenthümliche Wesen des Tripperkontagiums und dessen Unabhängigkeit von dem der Lustseuche im allgemeinen, theils für die Entbehrlichkeit des Quecksilbers auch beim bösartigen, heftigen Tripper und bei den meisten konsensuellen Formen desselben. Nach meiner individuellen Erfahrung kommt man beim Tripper ohne allen Merkur eben so weit und vielleicht noch weiter als mit demselben. Ich habe nur einmal in Folge eines sehr hartnäckigen Trippers, bei welchem ich grade wegen zugetretener Hodengeschwulst innerlich und äusserlich Merkur angewendet hatte, Halsgeschwüre und Kondylome auf der Zunge entstehen sehen, welche erst nach dem kräftigen Gebrauche des Sublimat wichen.

Wenn gleich übrigens der virulente Schleim selbst in der Harnröhre nur ausnahmsweise und unter ganz besondern Bedingungen Geschwüre zur Folge hat; so muss man deswegen doch nicht, wie *Hunter*, die Reinlichkeit beim Tripper für unnöthig und überflüssig erklären, als wenn daraus weiter kein Nachtheil entstehen könne, und der Tripperschleim auf die ihn aussondernden Theile so wenig nachtheilig zu wirken vermöge,

als die Viper sich mit ihrem eignen Gifte zu vergiften im Stande sei. Abgerechnet, dass Phimosis und Pharaphimosis aus vernachlässigter Reinlichkeit entstehen können, ist noch gar nicht ausgemacht, ob, wenn der korrodirende Tripperschleim besonders in der ersten, entzündlichen und virulenten Periode die Eichel oder die Vorhaut wund frisst und Geschwüre verursacht, — ob diese Geschwüre immer so ganz unschuldiger Natur sind, und nicht böse Folgen haben können? Obgleich wir in einer Zeit leben, die überhaupt die Existenz eines syphilitischen Virus in Zweifel zu ziehen geneigt ist, so möchte ich doch rathen, lieber zu vorsichtig als zu leichtsinnig zu sein, und lieber etwas zu viel als zu wenig Reinlichkeit beobachten zu lassen. Die Wirkungsart der Kontagien hat überhaupt noch so viel Dunkles und Räthselhaftes, und hängt von so mancherlei Umständen ab, dass über das, was hier möglich und nicht möglich ist, nicht so leichthin abgeschlossen werden kann.

Wir gehen zu andern wichtigen Fragen über, nämlich: wie lange ist die antiphlogistische Diät und Behandlung fortzusetzen, wann ist das virulente Stadium des Trippers vorüber, und wann darf und kann man ohne zu befürchtenden Nachtheil den Ausfluss zu hemmen suchen? Ferner, soll man überhaupt den Ausfluss durch Kunsthülfe hemmen, und welche Mittel, innerliche oder äusserliche, sind zu diesem Entzwecke die dienlichsten und unschädlichsten? Diese Fragen werden vielleicht Manchem zu kleinlich und unwichtig erscheinen; ich halte sie aber grade in einer Zeit, wo man den Tripper und seine Behandlung so leicht abfertigt, und alte, gefährliche Missgriffe wieder hervorsucht, für sehr wichtig und beachtungswerth.

Die antiphlogistische Diät und Behandlung setzt man am besten so lange fort, als sich noch Symptome von Entzündung zu erkennen geben. Diese aber erkennt man hauptsächlich am Harnbrennen, an der Schwellung der hochrothen, klaffenden Mündung der Harnröhre, an den häufigen und schmerzhaften Priapismen bei Nacht und an dem grünlichten, missfarbigen Aussehen des Ausflusses. So lange auch nur eins dieser Symptome, namentlich das Harnbrennen und die Missfarbigkeit des Ausflusses, merklich hervorsticht, thut man am bessten, das antiphlogistische Verfahren fortzusetzen, und nichts zur Hemmung des Ausflusses zu thun. Diese gewiss heilsame Vorschrift wird zwar oft ohne merklichen Nachtheil übertreten; aber der Tripper hat seine Tücken, und was man zehnmal glücklich versucht hat, wird zum eilften Male so hart bestraft, dass der glückliche Ausgang aller früheren Experimente dem Heilkünstler weder zum Trost noch zur Rechtfertigung dienen kann. Der Arzt soll den Erfolg seines Handelns nicht vom glücklichen Zufall, sondern von den Aussprüchen der gesunden Vernunft und einer gediegenen Erfahrung abhängig machen. Freilich kann er auch mit diesen irren und unglücklich sein; dann aber hat er wenigstens das Seinige gethan, und die Schuld fällt nicht ihm, sondern der Mangelhaftigkeit alles menschlichen Wissens zur Last. Man meide daher den Gebrauch der sogenannten stopfenden Mittel, so lange noch Spuren von Entzündung vorhanden sind; denn besonders die innerlich gebräuchlichen Mittel sind alle mehr oder weniger erhitzend, und reizen hauptsächlich die Harnwege.

Die mittlere Dauer des entzündlichen Stadiums beträgt 14 Tage bis drei Wochen, und mit Ablauf dieser Zeit scheint auch die Virulenz

des Trippers grösstentheils zu erlöschen, d. h. die eigenthümlich reizende Eigenschaft des Tripperflusses, vermöge welcher seine Unterdrückung an andern Theilen des Organismus vikarirende Uebel, sogenannte Metastasen zur Folge haben kann, oder in besondern Fällen sekundaire Zufälle der Lustseuche. Bei denen, welche zum ersten Male mit dem Tripper behaftet sind, ist die Entzündung gewöhnlich heftiger und dauert länger, als bei denen, welche schon wiederholt an demselben Uebel gelitten. Das entzündliche Stadium zieht sich bei Erstern gar nicht selten bis in die fünfte, sechste Woche; bei letztern scheint weder die Entzündung noch die Virulenz des Trippers so bedeutend, weil die Harnröhre vom Tripperkontagium bei erneuerter Ansteckung nicht so heftig angegriffen wird. Ausschweifende Menschen, die sehr oft angesteckt gewesen sind, wissen manchmal gar nichts von Entzündung und Schmerz, wodurch man sich aber nicht täuschen, oder zu dem Glauben verleiten lassen muss, der schmerzlose Ausfluss sei nicht virulenter Natur; denn wenn man diesem Glauben gemäss verfährt und alsbald, wegen der scheinbaren Gutartigkeit des Flusses, zu stopfenden Mitteln greift, so kann man viel Unheil stiften. Solche Individuen bekommen nicht grade durch die schnelle Beseitigung des Trippers Hodenentzündung, Harnverhaltung oder Leistenbeulen, aber gar leicht hartnäckige Flechtenausschläge im Gesicht oder auch eine sogenannte *corona venerea*, Gliederreissen, Steifigkeit einzelner oder mehrerer Gelenke, besonders der Kniegelenke, und selbst Lähmung der untern Gliedmaassen. Alle diese Uebel zeichnen sich gewöhnlich durch eine Hartnäckigkeit aus, wogegen sich selbst das Quecksilber ohnmächtig erweist.

Meine individuelle Meinung ist daher, selbst den mildesten, gutartigsten, schmerzlosesten Tripper, sobald er nach verdächtigem Beischlaf entstanden ist, nicht vor der dritten, vierten Woche künstlich anzuhalten, wobei der Patient gewiss keinen Schaden leidet, und vielleicht vor anderweitigem Nachtheil, der wenigstens immer bei vorschneller Beseitigung des Flusses eintreten kann, bewahrt wird. Was ist denn auch für ein grosses Unglück dabei, wenn ein solcher Tripperfluss wirklich vier Wochen dauert? Etwa, dass der Kranke während der Zeit Diät halten muss, nicht tanzen, reiten, keinen Wein trinken darf, und sich nicht so schnell einer neuen Ansteckung aussetzen kann? Ich meine, diese Leiden sind erträglich, oder eher wohlthätig; ich meines Theils will sie vor jedem Richterstuhl verantworten. — Zieht sich aber der Schmerz beim Uriniren, die schmerzhaften Erektionen und das missfarbige Aussehen des Tripperflusses bis in die sechste und selbst achte Woche hin, so lasse man sich auch dadurch nicht irre machen, sondern halte fest an dem Grundsatze, dass ein schmerzhafter, langwieriger Tripper ein sehr kleines Uebel ist gegen die unglückseligen Leiden, welche aus dessen unzeitiger Unterdrückung entstehen können. Die Patienten werden freilich leicht ungeduldig, wenn das lästige und unbequeme Uebel sich in die Länge zieht; das ist ihnen nicht zu verargen; aber wir müssen uns nur nicht von dieser Ungeduld anstecken lassen und die Ausscheidung eines Stoffes — ja eines Stoffes, trotz allen Broussäisten und Asyphilisten — nicht stören, der seine argen Tücken hat.

Wer aber sagt uns, dass, wenn Schmerz und Entzündung sich verloren haben, und der missfarbige, eiterähnliche Ausfluss sich in eine

weissliche, dünnflüssige oder auch zähe Lymphe verwandelt hat, dass man dann berechtigt ist, durch empirisch bewährte Mittel dem Ausfluss Grenzen zu setzen? Die allgemeine Erfahrung der tüchtigsten Praktiker älterer und neuerer Zeit, welche die künstliche Hemmung des schmerzlos und lymphähnlich gewordenen Tripperflusses seit Jahrhunderten für unschädlich befunden haben. Ja die empirischen Beweise für die Zulässigkeit dieses Verfahrens lassen sich zum Theil aus der im Mittelalter, gegen den hitzigen und kalten Fluss jener Zeit, gebräuchlichen Behandlungsweise entlehnen, wobei ich nur an des obenerwähnten *Tornamira de Gradi* und *Gatinaria* Vorschriften zu erinnern brauche. Mittelst der bedeutenden und ununterbrochenen mehrwöchentlichen Schleimabsonderung erschöpft sich höchst wahrscheinlich der virulente Stoff, und es bleibt zuletzt nichts übrig als ein gereizter Zustand der Schleimdrüsen, die mehr Schleim absondern als im normalen und gesunden Zustande. Dieser abnormen und übermässigen Schleimsekretion, als Folge der überstandenen Tripperentzündung, kann man ohne Nachtheil durch gewisse innere, theils urintreibende, theils die Harnwege besonders reizende Mittel begegnen. Weniger empfehlungswerth scheinen zu diesem Endzweck austroknende oder zusammenziehende Einspritzungen zu sein, weil sie die bei manchen Menschen sehr empfindliche Harnröhre zu sehr reizen, oder wol gar auf's Neue entzünden. Der Kopaivebalsam, die Kubeben und der Terpentin reichen mehrentheils, zweckmässig gebraucht, dazu aus. Ich kann wenigstens so viel sagen, dass, wo diese Mittel den Ausfluss nicht zu hemmen vermögen, man mit andern, als dem Mekkabalsam, dem peruvianischen und tolutanischen, oder mit

den z. B. von *Clossius* empfohlnen Pillen aus *Olibanum*, *Mastix*, *Catechu*, *sang. Draconis* eben so wenig ausrichten wird.

Dem hartnäckigen Nachtripper setzt man statt aller innerlicher, stärkender und adstringirender Mittel und statt der verschiedenartigen, oft nachtheiligen, Einspritzungen Geduld und strenge Diät entgegen. Leider haben nur die Patienten meist wenig Neigung zu der anhaltenden Anwendung dieser beiden Mittel. Was die Einsprizzungen anbelangt, die ich überhaupt nicht sehr empfehlen kann und selbst nicht häufig anwende, so habe ich von schwachen Sublimatlösungen mit etwas *plumbum aceticum* versetzt, ferner von *Zincum oxydatum* und *sulphuricum*, einen Skrupel bis zu einer halben Drachme in vier oder sechs Unzen Wasser, bisweilen Nutzen gesehen. Manchmal lasse ich auch den Kranken sich selbst eine Einspritzung von grünem Thee mit kochendem Wasser aufgegossen bereiten, und späterhin etwas Rothwein oder Portwein dazu mischen, womit ich einigemal die Heilung langwieriger Nachtripper bewirkt habe. Uebrigens muss man nicht glauben, dass die örtlichen Einspritzungen ein so souveraines Mittel sind, als sie von vielen Praktikern gerühmt werden. Ohne grade ihres positiven Nachtheils in gar vielen Fällen zu gedenken, in so fern sie die häufigste Ursache der Strikturen und der Krankheiten der Vorsteherdrüse sind, verstärken sie bisweilen den Ausfluss statt ihn zu heben, und Menschen mit sehr reizbarer Harnröhre vertragen sie gar nicht, so milde man sie auch einrichtet.

Aber ist es denn überhaupt nothwendig, sogenannte stopfende Mittel anzuwenden, ist es nicht zweckmässiger und geht man nicht noch sichrer, wenn man der Naturhülfe auch die Been-

digung des nicht mehr virulenten Schleimflusses überlässt? Dringend nothwendig und unerlässlich sind die anhaltenden Mittel eigentlich nicht; die Natur bewirkt gewiss oft am Ende, was die Kunst nur früher bewirkt. Das kann ich aus vielfältiger Erfahrung bestätigen, wo die Kranken entweder aus Schaam oder aus aufgefangener Weisheit das ganze Uebel von Anfang bis zu Ende der Natur überlassen hatten. In manchen Fällen beendigt die sich selbst überlassene Natur den unreinen Harnröhrenfluss in sechs bis acht Wochen, und wenn er sehr gutartig ist auch wol in drei bis vier Wochen; aber gar nicht selten kommt sie mit der vollständigen Heilung auch nicht recht zu Stande, und der Ausfluss dauert Monate lang, und wird zum langwierigen Nachtripper. Freilich gelingt es uns mit den anhaltenden Mitteln auch nicht immer, den Ausfluss schnell zu beseitigen; aber wenn sich der Patient nur nicht zu bald wieder in *campum Veneris* verirrt, Diät hält, nicht tanzt und reitet, so schlägt der zweckmässige Gebrauch der balsamischen Mittel nur ausnahmsweise fehl.

Auch halte ich aus zwei Gründen die zeitgemässe, künstliche Unterdrückung des Ausflusses nicht allein für erlaubt, sondern gewissermaassen für nothwendig und wohlthätig. Ueberlassen wir nämlich die Dauer des Ausflusses der meist sehr langsamen Naturhülfe, so kann man sich fest darauf verlassen, dass der Patient, trotz aller Vorstellungen und Verbote des Arztes, sich des Beischlafs nicht so lange enthalten wird, bis keine Spuren des Ausflusses mehr vorhanden sind. Die Zeit währt ihm zu lang, die Versuchung ist oft zu stark; wenn er auch die Gelegenheit grade nicht sucht, so fehlt es ihm doch gewöhnlich an Kraft, der sich darbietenden aus dem Wege zu gehen.

Durch diese Excesse wird aber die Harnröhre, wenn auch keine Spur mehr von Entzündung vorhanden ist, auf's Neue gereizt und der Ausfluss gewöhnlich stärker. Wenigstens ist das Mittel des Beischlafs gegen den Nachtripper, was selbst von Aerzten empfohlen worden, sehr zweideutig; denn selbst wenn der Ausfluss schon ganz verschwunden war, so kehrt er gern in der ersten Zeit nach Diätfehlern und Beischlaf wieder. Beharrt man nun bei der Ansicht, nichts gegen den Tripperfluss zu unternehmen, sondern die Beseitigung desselben durchaus von der Natur zu erwarten, so wird ein ungeduldiger und unenthaltsamer Kranker den Tripper so bald nicht los werden, und sich so lange mit dem Nachtripper schleppen, bis er auf's Neue angesteckt wird und einen frischen Tripper bekommt. Man thut also besser, die den meisten Tripperkranken so lästige Quarantaine, versteht sich zu gehöriger Zeit, auf künstlichem Wege abzukürzen, nicht etwa in der Absicht, sie dadurch zur Unenthaltsamkeit zu ermuntern, sondern nur um das meist übertretene Gebot der Enthaltsamkeit ihnen und Andern weniger gefährlich zu machen.

Denn, — und das ist der zweite Grund, weswegen ein zeitgemässer Gebrauch anhaltender Mittel dienlich und zweckmässig sein möchte — wir wissen gar nicht, wie lange der nach unreinem Beischlaf entstandene Tripperfluss seine auf Andere wirkende oder ansteckende Kraft behält. Wenn auch der nach mehrwöchentlicher Dauer und verschwundener Entzündung künstlich unterdrückte Tripper gewöhnlich die Kraft verloren zu haben scheint, andere Theile des Organismus zu beeinträchtigen, oder sogenannte Metastasen und Metaschematismen zu bewirken; so hört damit keineswegs die Kraft auf, sich als Tripper bei andern

Individuen fortzupflanzen. Die relative Virulenz des Tripperflusses oder die ansteckende Kraft desselben scheint viel später zu erlöschen, und selbst noch nach Monaten im sogenannten Nachtripper vorhanden zu sein, worüber mir mehr als ein Beispiel aus Erfahrung zu Gebote steht. Ich erinnere diess, weil man gar oft als Arzt von den Patienten, die eben einen Tripper überstanden haben und bei denen noch abnorme Schleimabsonderung stattfindet, gefragt wird, ob der vom virulenten Tripper noch rückständige Ausfluss auch anstecken könne. Man hüte sich, diess gradezu zu verneinen, weil man es mit gutem Gewissen und fester Ueberzeugung in der That nicht kann, und man durch die entschiedene Verneinung leicht Unheil stiftet. Man sage lieber ehrlich, dass man, wie es auch der Fall ist, dafür durchaus nicht stehen könne, und die Ansteckung gar wol möglich sei. Häufig sind es nämlich Ehemänner, welche, um keinen Verdacht zu erregen, oder um nicht kalt zu erscheinen, die eheliche Pflicht nicht zu lange versäumen wollen, in der Meinung, wenn sie selbst nur keinen Schmerz mehr fühlen, so könne der Frau aus dem Beischlaf auch kein Nachtheil erwachsen, oder sie sind auch so unenthaltsam, dass sie die völlige Beendigung des Uebels nicht abwarten können. Auf diese Weise werden manche unschuldige Frauen von ihren Männern mit dem Tripper angesteckt, der doch immer ein sehr lästiges, wenn auch nicht gefährliches Uebel ist, und wenn sie schwanger, oder gar der Entbindung nahe sind, unglückliche Folgen für die Augen des zu gebährenden Kindes haben kann. Also auch aus diesem Grunde ist die Anhaltung des Harnröhrenflusses, wenn sie nämlich erfahrungsmässig ohne anderweitigen Nachtheil bewirkt werden darf, rathsam, da wir wenigstens erwarten

können, dass eine vier bis sechs wöchentliche, einigermaassen von der Kunst zu bestimmende, Quarantaine besser gehalten werden wird, als wenn wir die Beendigung des Flusses der alleinigen Heilkraft der Natur anheimstellen, die doch gewöhnlich länger damit zögert, die Geduld des Patienten ermüdet, und ihn zur Uebertretung des ärztlichen Verbots bei noch vorhandenem Flusse verleitet.

Was schliesslich die Behandlung des sogenannten Nachtrippers anbelangt, des chronischen Schleimflusses, der entweder lange nach überstandener Tripperentzündung noch andauert, oder nach gänzlicher Beseitigung des akuten Trippers auf Diätfehler irgend einer Art sich einstellt; so muss auch diese nicht zu gewaltsam und heroisch betrieben werden. Besonders meide man auch hier die Einspritzungen, welche theils das Uebel nicht immer heben, theils die Harnröhre auf eine schädliche Weise angreifen. Thun sie das Letztere, und es giebt wenige der stärker ätzenden und adstringirenden Einspritzungen, welche das nicht thun; so überwiegt ihr Schaden bei weitem den zu erwartenden Nutzen, und sie sind zweifelsohne die häufigsten Ursachen der leidigen und quälenden Strikturen. Ich weiss wol, die thörichten Patienten quälen den Arzt unaufhörlich um neue Mittel, wenn die schon gebrauchten nicht haben anschlagen wollen, und veranlassen dergestalt selbst immer erneuerte zweideutige Experimente gegen ein örtliches Uebel, das manchmal fast nur der Zeit weicht, und manchmal gar nicht weichen kann, weil die Kranken zwar ein probates Antidot haben, nämlich Beobachtung einer strengen Diät und Enthaltsamkeit, von dem sie aber in der Regel nicht viel wissen wollen. Solchen lästigen Quälereien begegne man einmal stets durch die drin-

gende Vorstellung, dass ein Nachtripper ein unbedeutendes Uebel ist, in Vergleich zu den Leiden, welche aus einer gewaltsamen Behandlung desselben entstehen können; zweitens schärfe man die in jeder Hinsicht strengste Diät als das wesentlichste oft einzige Mittel ein, einen hartnäckigen Nachtripper loszuwerden. Ich muss wenigstens meinerseits gestehen, dass die gepriesensten innerlichen und äusserlichen Mittel mir im Ganzen nicht viel gefruchtet, und meine Hauptmittel, neben Empfehlung einer kargen Diät, bleiben noch immer die schon früher gelegentlich angegebenen, nämlich: kalte Bähungen der Geschlechtstheile, im Sommer noch besser Fussbäder; ferner möglichste Meidung des Beischlafs und des Geschlechtsreizes überhaupt; drittens die allmächtige Zeit; viertens Geduld. — Bei Beobachtung der genannten Vorschriften und Anwendung dieser Mittel wird man so leicht keinen Schaden anrichten, und bisweilen weiter damit kommen, als mit der unausgesetzten Bestürmung der Harnröhre mit reizenden, zusammenziehenden und ätzenden Mitteln, deren Nachtheil fast gewisser ist als ihr Nutzen.

II.

Geschichtliche Spuren

der,

als häufige Nebenzufälle und Folgen des Trippers bekannten, Lokalübel vor Erscheinung der Lustseuche.

I.

Hodengeschwülste.

Ein Symptom, welches sich bekanntlich häufig zum Tripper gesellt, besonders wenn dieser durch irgend eine Veranlassung, sei es durch innere oder äussere zu früh angewendete stopfende Mittel, durch Erkältung oder körperliche Anstrengung, Fahren, Reiten, Tanzen vor der Zeit gehemmt wird, ist die Entzündung oder Schwellung der Hoden. Obgleich neuere Aerzte sie als ein besonders nur zum syphilitischen Tripper sich gesellendes Symptom zu betrachten geneigt sind, so lehrt doch die Geschichte, dass die Entzündung der Hoden als erweisliche Folge eines unreinen Trippers schon sehr früh und zu einer Zeit betrachtet worden ist, wo an Lustseuche noch gar nicht gedacht wurde.

Einige, schon beim Hippokrates befindliche Stellen, wo von Hodenschwellungen neben tripperartigen Zufällen die Rede ist, sind schon früher in der Geschichte des Trippers aufgeführt und beurtheilt worden; aber es finden sich ausserdem bei den Schriftstellern vor der Seuche noch manche Andeutungen derselben Art, von denen wir die wichtigsten hier ausheben wollen.

Gleich nach der Beschreibung der verschiedenartigen Geschwüre an den Geschlechtstheilen

redet der alte *Celsus* auch von der Entzündung und Verhärtung der Hoden, obgleich freilich einer unreinen Ursache oder eines besondern Zusammenhangs mit den eben zuvor abgehandelten Behaftungen der Geschlechtstheile mit keiner Sylbe gedacht wird.

„*In testiculis vero, si qua inflammatio sine ictu orta est, sanguis ex talo mittendus est; a cibo abstinendum; imponenda ex faba farina ex mulso cocta cum cumino contrito et ex melle cocto; etc. — At si iidem induruerunt, imponi debet lini vel foeni graeci semen ex mulso coctum; aut ex cyprino ceratum; etc.* *)“ —

Bei den arabischen Aerzten ist oft vom *Apostema testiculorum* die Rede, und *Mesue* meint: „*Cura apostematum virgae est propinqua curae apostematum testiculorum*; denn „*ulcera virgae et apostemata sunt proportionabilia ulceribus et apostematibus testium*“**). —

Auch *Ebnzoar* spricht „*de apostemate testiculorum*“ und sagt: „*oriuntur quidem in hoc membro apostemata quemadmodum in aliis membris, et haec apostemata sunt maliciosa et falsa ex natura propria sui membri* ***).“

Roger, der Salernitaner, gedenkt der „*inflatio testiculi*,“ und es heisst bei ihm: „*Testiculi quandoque patiuntur inflatione ex humore ad ipsos rheumatizante, quandoque patiuntur ex apostemate, quandoque apostemantur ex ventositate. — Si ex colera citrinescit*

*) S. *De Medicina. Lib. VI. cap. 18. §. 6.*

**) S. *Luisin Aphrodis. Tom. III. pag. 13.*

***) S. *Aphrodis. Tom. III. pag. 16.*

„*locus, sentiuntur dolores et punctiones et arsu-*
„*rae in profundo* *).“ —

Ferner handeln auch *Roland, Lanfranc* von diesen Apostemen, und *Arnold* von *Villanova* spricht „*de pustulis, carbunculis et* „*fistula in membro virili et testiculis,*“ wobei er erinnert: „*Quidam habebat multas pustulas* „*in testiculis, plenas putredine, cum dolore ma-*
„*gno* **).“ —

Guide von *Chauliac* nennt schon die Hodengeschwulst „*hernia humoralis,*“ und unterscheidet sie von der *aquosa* und *ventosa*. Die *hernia humoralis* ist ihm zufolge: „*apo-*
„*stema calidum vel frigidum, saniosum vel non* „*saniosum, ex humoribus non multum declinan-*
„*tibus a naturalitate, in bursa testiculorum ge-*
„*neratum.*“ — Man soll sie wo möglich zu zertheilen suchen, wozu besonders Bohnenmehl und als schmerzstillendes Mittel *folia hyoscyami* empfohlen werden ***).

Auf ähnliche Weise handeln davon *Salicet* †), *Argelata* ††), *Joannes de Concorregio* †††).

Joannes de Gaddesden giebt Verhaltungsmaassregeln im Fall „*virga induretur,* „*vel testiculus unus vel ambo.*“ Darauf macht er noch die schon in der Geschichte des Trippers erwähnte Bemerkung, das bei den Lei-

*) S. *Aphrod. Tom. III. pag. 20.*

**) S. *Aphrod. Tom. III. pag. 25.*

***) S. *Ars chirurgica, Guidonis Cauliaci medici etc. — Venedig, 1546. Tract. II. Doctr. II. cap. VI. fol. 23.*

†) S. Ebendaselbst. *Lib. I. cap. 51. fol. 319.*

††) S. Ebendaselbst. *Chirurgia Argelatae Lib. II. Tract. 28. fol. 52.*

†††) S. *Aphrod. Tom. III. pag. 31.*

den der Ruthe oder der Testikel ein Suspensoir zuträglich sei, um zu verhindern, dass die bösen Säfte sich dahinab senken *).

Indess wird gegen alle die Beispiele von Hodengeschwülsten aus den Zeiten vor Erscheinung der Lustseuche mit scheinbarem Rechte eingewendet werden können, dass dabei weder an einen unreinen Ursprung noch an eine unmittelbare oder mittelbare Verbindung derselben mit den Behaftungen der Geschlechtstheile *ex coitu cum foeda* und besonders mit dem Tripper gedacht wird. Allgemein genommen ist das freilich wahr, und hauptsächlich bei den alten griechischen und römischen Aerzten, die kaum eine Andeutung vom virulenten Tripper enthalten, ist gar nicht daran zu denken. Aber auch im Mittelalter, wo der Tripper als Folge des unreinen Beischlafs nicht unbekannt war, wird die Hodengeschwulst eben so wenig als Metastase des Trippers abgehandelt. Freilich finden wir, wie aus den mitgetheilten Stellen erhellt, *apostemata virgae, inguinum et testiculorum* mehrmals bei einander, und sie werden sogar hinsichtlich ihres Wesens und ihrer Behandlung mit einander in Beziehung und Verbindung gesetzt; aber nicht sowol wegen eines besondern Zusammenhangs zwischen einander als weil die Theile bei einander liegen. Gewöhnlich werden die Apostemen der Hoden für sich abgehandelt, und gelten, nach der herrschenden Theorie jener Zeit, so wie der Tripper, die Geschwüre der Geschlechtstheile und die Leistenbeulen für Ablagerungen krankhafter Säfte aus dem übrigen Körper. *Chauliac, Saliceto, Argelata*, die doch alle drei mit Uebeln der Geschlechtstheile aus unreiner Ursache

*) S. *Aphrod. Tom. III. pag. 28.*

recht gut bekannt waren. Am deutlichsten und bestimmtesten spricht diess *Saliceto* aus in der oben citirten Stelle. „*Hoc apostema*“ (nämlich *testiculorum*) sagt er, „*ut plurimum generatur a „materia descendente a membris nutritivis ad „inferius, et propter habilitatem loci ad extra- „hendum et recipiendum humiditates, quia a nu- „tritivis naturaliter deorsum expellunt super- „fluitates.*“ Aber man vergesse nicht, dass diese verdächtigen „*superfluitates*“ im Mittelalter auch bei den Harnröhrenflüssen, Geschwüren und Leistenbeulen eine wesentliche Rolle spielen. Als eine Superfluität schlimmer Art galt bekanntlich damals der verhaltene oder verdorbene Saame, und so wie wir bei Aerzten und Laien des Mittelalters den Glauben verbreitet finden, dass dieser Anlass zu Trippern und Leistenbeulen geben könne; so leitete man aus derselben auch bisweilen die Hodengeschwülste her. Daher sagt *Valescus*: „*Quandoque coitus abscindit materias aposte- „matum, accidentium in partibus inguinum et „testiculorum* *)“ Und diese Meinung ist sehr erklärlich, wenn man bedenkt, dass Tripper, Leistenbeulen und Hodengeschwülste schwerlich so überaus selten nach- und miteinander im Mittelalter vorgekommen sind, und wahrscheinlich von den Kranken sehr oft dieselbe Ausflucht für die drei ebengenannten Uebel gewählt worden ist, die den derzeitigen ärztlichen Ansichten durchaus nicht widersprach. Und diese Ausflucht fand um so mehr Glauben bei den arabistischen Aerzten, da ein jeder wusste, welch' ein gefährliches und verderbliches Gift der verhaltene Saame war, um desswillen mancher ehrwürdige Geistliche gegen seinen

*) S. *Philonium Lib. VI. cap. 3.*

Willen sich genöthigt sah, das Gelübde der Keuschheit dann und wann zu brechen *).

Aber auch in den ersten Decennien des XVI. Jahrhunderts, als der *morbus gallicus* eben so verbreitet als bekannt war, finden wir die *Apostemata testiculorum* noch so wie bei den Arabisten der frühern Zeit, als für sich bestehende Uebel abgehandelt, ohne dass ihrer möglichen Beziehung zur Lustseuche und ihrer Verwandschaft mit derselben irgend gedacht wird. Man kann daraus abnehmen, wie schwer es wurde, sich von der von den Vorfahren überlieferten und gleichsam angeerbten Vorstellungsweise loszumachen, und dass die Hodengeschwülste alte und bekannte Zufälle waren und kein neues Produkt der neuen Seuche. Dass wir sie ferner in der ersten Decennien unter unter den Symptomen des *morbus gallicus* gar nicht erwähnt finden, kann und darf

*) *Hieronymus Saldern*, auch *Brunswig* genannt, warnt zwar vor „übriger Unkeuscheit" während der Pest, aber er setzt hinzu: „Doch sag ich Dir der by, welcher stark, jung und frölich ist und unküsch, wes er in Gewohnheit gehabt hat, dem kan ich nicht geraten, natürlich zu reden, dass er ganz küsche soll seyn, nein, wann es ist gesehen worden dass sollich Jüngling vor überiger Stettigkeit jechlingen storben sind, wann ir Som in in verfulet und verunreinigt worden ist, das er Gyft zu glychen ward, darumb es tödt, als etwan geschicht jungen, starken Lüten, und Wittwen und Wittwern, auch etwan etlich des ersten Alters. Darum rath ich das sollich zu der ee gryffen und messiglich der Werk pflegen, damit sie gesund blybent. — *Liber pestilentialis de venenis epidemie*, das Buch der vergift der Pestilenz, das da genannt ist der gemeinsterbent der Trüsenblattern. Strasburg, 1500. — S. *Hensler* a. a. O. pag. 194.

nicht Wunder nehmen, da ihr gewöhnlicher Vorläufer, der Tripper, in demselben Zeitraume auch noch nicht dazu gerechnet wurde. Von der Zeit an, da der Tripper unter den Vorboten der Seuche oder als primaires syphilitisches Symptom mit aufgeführt wird, — von der Zeit an, finden wir auch die Hodengeschwulst als Metastase desselben mit erwähnt. So wie wir aber der Meinung sind, dass der schon vor der Seuche vorhanden gewesene Tripper nach Erscheinung derselben sich im Ganzen bösartiger und virulenter geartet hat, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass in Folge des bösartiger gewordenen Trippers die Hodengeschwulst ebenfalls theils häufiger, theils schlimmer vorgekommen ist. Damit soll aber keineswegs gesagt und behauptet werden, die Hodengeschwulst, welche sich seit dem Auftreten der Lustseuche zum Tripper gesellt hat, sei überall syphilitischer Natur, oder ein Reflex der sekundairen Syphilis, obgleich sogar nach meiner Erfahrung der innere und äussere Gebrauch des Quecksilbers vielen Einfluss auf die raschere Zertheilung der Geschwulst hat.

Da es hauptsächlich unsere Absicht ist, darzuthun, dass lange vor der Lustseuche Hodengeschwülste, als nicht unwahrscheinliche Folge des Trippers vorgekommen sind, so wollen wir, — um nicht zu weit von unserm eigentlichen Ziele abzuirren und den Umfang des Werkes zu sehr zu schwellen, — nur bemerken, dass auch die Behandlung, welche die alten Aerzte bei der, des unreinen Ursprungs oft verdächtigen, Hodengeschwulst vorschreiben, derjenigen ziemlich gleich kommt, welche sich noch in unsern Tagen als die zweckmässigste und heilsamste bewährt. Wir haben gesehen, dass schon der alte *Celsus* warme Umschläge dagegen verordnet, strenge Diät und

Aderlass. Auf ähnliche Weise verfuhr der Araber *Mesue*, die Arabisten *Guido* von *Chauliac*, *Saliceto*, *Lanfranc* und *Argelata*. Sie warnen vor der unzeitigen Oeffnung der Geschwulst, und suchen wo möglich durch erweichende und zertheilende Mittel das Uebel zu heben.

II.

Geschwüre und warzigte Auswüchse in der Harnröhre, Harnbrennen, Strikturen.

Besonders häufig ist bei den alten Schriftstellern und den Aerzten des Mittelalters die Rede von Geschwüren und von warzigten Auswüchsen in der Harnröhre. Davon hat schon *Paullus Aegineta* eine interessante Stelle, die ungefähr folgendermaassen lautet *). „Wenn inwendig in der „Ruthe ein unsichtbares Geschwür entstanden ist, „so wird diess daraus erkannt, dass auch ohne zu „uriniren Blut und Eiter entleert wird. Zuerst „wird die Heilung mit Einspritzungen aus Honig-

*) Εἰ δὲ κατὰ τὸν καυλὸν ἔνδον τῆς τοῦ αἰδοίου τρήσεως ἀφανὲς ἕλκος γένηται, γινώσκεται ἐκ τοῦ πύον ἢ αἷμα κενοῦσθαι χωρὶς οὐρησέως. Θεραπεύεται δὲ πρῶτον μὲν ὑδαρεῖ μελικράτῳ κλυζόμενον, ἔπειτα δὲ γάλακτι, καὶ πειτα μίξαντες τῷ γάλακτι τὸ τοῦ ἀστήρος κολλύριον, ἢ τὸν λευκὸν τροχίσκον, ἢ τὸν διὰ λωταριῶν ἐν μολύβδαινῃ θυΐᾳ παραπέμπειν, ἤγουν καὶ πτερὸν βάψαντες διαχρίειν, εἶτα λεπτὸν στρεπτὸν χρίσαντες ἐνθῆναι· κάλλιστον δὲ ἐστι καὶ τὸ λαμβάνων κηκίδος καὶ πομφόλυγος, ἀμύλου τε καὶ ἀλόης ἴσα, λειώσαντα ῥοδίνῳ καὶ χυλῷ ἀρνογλώσσου.

De re medica Lib. III. cap. 59.

„wässer, dann mit Milch versucht; späterhin kann „auch Meersternsalbe zur Milch gesetzt werden, „oder weisse Pastillen oder aus Lotos in einem „bleiernen Mörser zerrieben, oder man bringe auch „eine damit bestrichene Federpose in die Harn„röhre; hernach dünngerollte Leinwand: am be„sten ist diese mit einer Mischung aus Galläpfeln, „Zinkblumen, Stärkemehl und Aloë zu gleichen „Theilen mit Rosen- und Wegerichsaft zu bestrei„chen."

So giebt auch *Aëtius* verschiedene Mittel an: „*ad interna in meatu urinario ulcera*," die hauptsächlich in adstringirenden und austrocknenden Substanzen bestehen *).

Der schon in der Geschichte des Trippers genannte *Actuarius* sagt: „*Ceterum non est „ignorandum, nonnunquam in interna par„te penis exiguum tuberculum oboriri, quod „dum disrumpitur, sanguinem aut exgiuum pu„ris effundit. Quare quidam arbitrantur ex „profundo ea prodire citroque rationem metue„re coeperunt; verum res ex penis dolore de„prehenditur. Venae autem sectione sola victu„que frigidiusculo aegrum a molestia vindi„cavimus. — Quod si vitium moram traxerit „et vulnus altius pervenerit, enemata morsus „expertia, qualibus in lippitudine utimur, in„fundimus* **)." — Die Zufälle und Schmerzen, welche von solchen Geschwürchen in der Harnröhre herrühren soll, man nicht mit denen verwechseln, die oft von eckigen Steinen in derselben entstehen.

Guido von *Chauliac* giebt uns an, was sein Meister und Vorbild *Ebn Sina* gegen die

*) *Tetrab. IV. Sermo II. cap. 19. Collect. Stephani. pag. 690.*
**) *Collectio Stephani. Pag. 232.*

G schwüre in der Harnröhre verordnet: nämlich Einspritzungen von Zinkblumen, Aloë, Galläpfeln, Granatapfelblüthe u. s. w., und damit „*propter apostemationem non claudatur „foramen virgae, ponatur in eo tenta de ce„ra vel panno delicato, et ligetur locus, et su„stentetur cum sacculo et ligamento* *)."

Valescus giebt folgende Diagnose, wornach man beurtheilen soll, ob der Sitz des vermuthlichen Geschwürs in der Blase oder in der Harnröhre ist: „*Pus mictum cum urina arguit, „malum esse in vesica; si vero pus exeat ante „lotium, meatus pudendi exulceran„tur* **)." Ferner heisst es bei ihm noch: „*Si „ulcus fuerit intra substantiam vir„gae in meatibus ejus, curetur, sicut ul„cus vesicae, praecipue cum syringa, quae non „multum intus penetret etc.* ***)"

Alexander Benedetti, der im XVI. Jahrhundert von der geschwürigen Harnröhre handelt, schreibt den *Paullus* fast wörtlich ab. „*Si „vero interius penis exulceratur, quando „pus sine urina destillat, tum mulso aqua dilu„to colluitur etc.* †)." Wieder ein Beweis, wie wenig man die örtlichen Behaftungen der Geschlechtstheile irgend einer Art in den ersten Decennien nach Erscheinung der Lustseuche von ihr abhängig machte, so dass man in diagnostischer und therapeutischer Hinsicht auf die ältesten Aerzte zurückging.

Auch *Vigo*, der doch die Lustseuche sehr

---

*) S. *Tract. IV. Doctr. II. cap. 7.*

**) S. *Philonium Lib. V. cap. 21.*

***) S. *Lib. VI. cap. 6.*

†) S. *De partibus C. H. Lib. XXIV. cap. 29.* Vergl. *Hensler pag. 267.*

gut kannte, spricht von den Geschwüren der Harnröhre als von einem besondern Lokalübel in seiner *Compendiosa*, ausser aller Beziehung zur Lustseuche. Er nennt sogar die Geschwüre der Harnröhre ein häufiges Uebel; aber sagt trotzdem kein Wort über ihren Zusammenhang mit dem Tripper oder mit dem *morbus gallicus*. „*Pro „ulcere et excoriatione, quae in canali urinae frequenter evenire solent, collyrium — „administratur. Unum super hoc notandum „est, quod si ulceratio praefatae urinae canalis „antiqua et cum carne mala affuerit, tunc „cum pulvere nostro*“ — wahrscheinlich rother Präcipitat — „*dissoluto in aqua hordei et parum mellis cum syringa in virgam projecto „procedendum est.* *)“

Die warzigten Auswüchse scheinen im Mittelalter fast häufiger die Harnröhre heimgesucht zu haben, als in unsern Tagen; vielleicht weil das gewöhnlich vorhergehende Symptom, der Tripper, von den damals gewiss nicht seltenen schlechten Medikastern gern mit styptischen Mitteln behandelt wurde. *Becket* hat in den Manuscripten des John Arden und anderer Wundärzte aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert interessante Notizen darüber gefunden, worüber er sich folgendermaassen ausspricht.

„*The first degree of this disease* — des Trippers etc. — „*was anciently known by the name „of brenning or burning. The symptoms „which were usually its concomitants, are the „Phimosis and Paraphimosis, both „which are accuratedly described and proper remedies for them set down by John Arden* —

*) S. *Compendiosa Lib. III. pag. 889.* Vergl. *Hensler pag. 267.*

„*who was one of the surgeons of Richard II.*
„*and Henry IV. — in another Mspt of his.*
„*The imprudent method of cure of this first*
„*degree of venereal malady is sometimes at-*
„*tended with a caruncle in the urethra, which*
„*was a disease very common among us an-*
„*ciently. For not to mention early writers,*
„*our author gives us the case of a certain*
„*Rector, that had such a substance, like a*
„*wart, growing in the Penis, which, in*
„*another place, he says frequently hap-*
„*pens; and of another, who had such an ex-*
„*crescence, as big as a small strawberry,*
„*which, says he, proceeded from the corrupted*
„*matter, which remained in the urethra. And*
„*indeed there is not any symptom of the vene-*
„*real disease, that I find so often mentioned,*
„*as this of the caruncle, in so much, that*
„*it seems to have been more common in those*
„*early times, than at this day — and so sol-*
„*licitous were they for removing these fungous*
„*Excrescences, that they mode use of se-*
„*veral ways by Corrosivs and other methods*
„*to accomplish this end; and a very early*
„*writer among us has given us a very metho-*
„*dical and curious Tract, wherein he recom-*
„*mands the removing them by medicated*
„*candles, which we use at this day.“ etc.* *)

Freilich wird bei diesen Leiden der Harnröhre keineswegs bemerkt, dass der unreine Beischlaf oder der übelbehandelte Tripper sie veranlasst; wenn wir aber wissen, dass namentlich im Mittelalter beide veranlassende Ursachen vorhanden und bekannt waren, dürfen wir so sehr zweifeln, dass sie oft dabei im Spiel gewesen sind,

*) S. *Philosoph. Transactions Vol. 31. pag. 47. ff.*

da doch in unsern Tagen Geschwüre und warzigte Auswüchse in der Harnröhre gewöhnlich davon herrühren? Dass aber die alten Schriftsteller den Tripper und seine Folgen dabei gar nicht in Anschlag bringen, kommt besonders daher, dass sie den *ardor*, die *suppressio* und das *stillicidium urinae* fast immer von Krankheiten der Blase und der Nieren herleiten, so dass *Valescus* so weit geht, eine Harnverhaltung von Warzen in den Nieren und diese wieder von der Leber abzuleiten. „*Verruca vel carnis excres-*„*centia in renibus vel viis urinariis ab he-*„*pate ad vesicam, lotium supprimens, non* „*admittit curationem.* *)“ —

Warzigte Auswüchse in der Harnröhre bei Männern kommen gewiss manchmal vor; wenn sie aber in der Tiefe sitzen, so bleibt ihr Dasein immer etwas problematisch, und eine Verdickung der innern Haut der Harnröhre kann leicht damit verwechselt werden. Ich erinnere mich nur, einigemal bei Männern kleine Warzen dicht hinter der Harnröhrenmündung gesehen zu haben. *Louvrier* hat sie ebenfalls nur in dieser Gegend bemerkt; so auch *Doctor Fricke.* Auffallend häufig habe ich sie dagegen in der weiblichen Harnröhre, bei den öffentlichen Dirnen im hiesigen Krankenhause, gesehen.

Und woraus schlossen denn die alten Aerzte auf warzigte Auswüchse und Geschwüre in der Harnröhre? Wahrscheinlich doch nur aus dem Harnbrennen, der Harnverhaltung und dem Ausfluss von Eiter aus der Harnröhre. Die beiden ersten Symptome entstehen sehr oft nur von krankhafter Verdickung einzelner Parthieen der Harnröhre, oder auch von krampfhafter Zusammen-

*) S. *Philonium Lib. V. cap. 16.*

schnürung derselben, und der grünlichgelbe Schleim kann leicht für Eiter gegolten haben. Der Tripper fing damals wie jetzt gewöhnlich mit Harnbrennen an; dieses Harnbrennen leitete man von der Einwirkung scharfer Galle ab, indem die Urin- und Geschlechtswerkzeuge als *emunctorium hepatis* galten. Der sich später einstellende Tripperfluss wurde aus der Reizung der Nieren, Blase und der Harnröhre erklärt; die Folge aber jener Reizung und jenes Ausflusses mussten Geschwüre und Karunkeln der Harnröhre sein. Versetzt man sich nur in die Ansichten jener Zeit, so erscheint der Ideengang ziemlich natürlich und konsequent. Noch im XVI. Jahrhundert hatte man von den Symptomen des Trippers und seinen häufigen Nachwehen ganz ähnliche Begriffe; und wie lange ist es denn überhaupt her, dass man zu richtigen und naturgemässen Ansichten vom Wesen des Trippers gelangt ist?

Da übrigens die Behandlung des Tripperflusses im Mittelalter allgemein gewiss nicht die beste war, da man sich häufig, um die vermeinten Geschwüre der Blase und der Nieren zu heilen, des Terpentins, als eines dagegen in specifischem Rufe stehenden Mittels, bediente; so kann es immer sein, dass damals Geschwüre und Karunkeln in der Harnröhre in der That häufiger gewesen sind als jetzt. Bedenkt man vollends, wie roh und schonungslos von den empirischen Pfuschern jener Zeit innere und äussere Mittel zur Beseitigung des Tripperfluses gehandhabt sein mögen; so bedarf die häufige Verschwärung der Harnröhre, das Harnbrennen und die Harnverhaltung keines weitern Kommentars.

III.

Geschwüre und Fisteln im Mittelfleische.

Diese auch in unsern Tagen nicht seltenen und bösen Zufälle, welche zwar oft hämorrhoidalischen Ursprungs sind, häufig aber Nachwehen des bösartigen und gemisshandelten Trippers, findet man in den Schriften der Aerzte vor der Lustseuche überall und als sehr missliche Uebel ermähnt.

Eine merkwürdige Stelle hat in dieser Beziehung der alte Bischof *Eusebius*, der von dem, wegen seiner unbändigen Ausschweifungen berüchtigten, *Galerius Maximinianus* erzählt, er sei an fistulösen Geschwüren des Mittelfleisches gestorben. „*Ex improviso in illis corporis partibus, quas natura ob verecundiam contexit — περὶ τὰ μέσα ἐν βάθει — atque abdidit, nascitur apostema, deinde in interioribus corporis recessibus ulcus fistulosum, atque istorum insanabilis morsus (νομὴ) intima depascebatur viscera, quae quidem infinita vermium multitudine redundarunt, unde foetor letalis efflatur.*“ *) Der Gestank, den die in Fäulniss übergehende Masse des ganzen ungeheuern Körpers verbreitete, war so arg, dass einige Aerzte ihn nicht zu ertragen vermochten. Diese liess der verfaulende Tyrann tödten; andere wurden auf seinen Befehl grausam ermordet, weil sie ihm nicht zu helfen vermochten.

Deutlich bezeichnet der Araber *Isaac* den Abscess im Mittelfleische: „*Apostema nascitur in natibus, sicut in membris totius corporis,*

*) S. *Historia Ecclesiast. Lib. VIII. cap. 16.*

„*et ex tumore et dolore et stranguria intelli-*
„*gitur. — Quod si sit calidum rubescit et*
„*de causa actuali frigida, si sit supposita, et*
„*nocet sibi res calida. De frigido aposte-*
„*mate e converso accipe.*“ *)

Auch *Serapion* und *Ebn Sina* gedenken derselben, und letzterer erklärt sie für bösartig. „*Et eorum – ulcerum – deteriora sunt illa,*
„*quae fiunt in lacerto, qui est in radice virgae*
„*et in ano, et illud ideo, quoniam indigent ex-*
„*siccatione forti, et sensus eorum cum hoc est*
„*vehemens.*“ **)

Der Araber *Absaharavi* redet „*de apo-*
„*stematibus et pustulis ani, quae gene-*
„*rantur ex humoribus fluentibus ad anum san-*
„*guineis aut colericis, aut frigidis phleg-*
„*maticis.*“ ***)

Eben so häufig ist bei den Arabisten von den *Passionibus* und Apostemen in der Gegend des Mittelfleisches die Rede. So spricht *Lanfranc* „*de emorroidibus, ragadiis et fistula in ano,*“ und bemerkt bei dieser Gelegenheit: „*Si vero hujus loci apostemata*
„*veniunt ad saniem, nunquam exspectes quod*
„*per se crepentur ab extra, quoniam tunc sem-*
„*per vel ut valde plurimum invenies, quod fo-*
„*ramen, quod videbis exterius grossum, usque*
„*ad interius perforat intestinum. Illud ergo*
„*festinanter aperi, antequam digestionis habeat*
„*complementum.* †) —

---

*) S. *Lusin Aphrod. Tom. III. pag. 12.*

**) S. *Aphrod. Tom. III. pag. 15.*

***) S. Ebendaselbst *pag. 17.*

†) S. *Ars completa totius Chirurgiae Tract. III. Doctr. III. cap. 11. fol. 247.*

Guido von *Chauliac* bezieht sich in Betreff der Misslichkeit der Geschwüre im Mittelfleische auf den *Ebn Sina*, und führt dessen eben citirte Worte an. *) *Guido* hat aber auch Urinfisteln an der Ruthe selbst gesehen: „*Fora-*„*mina, quae veniunt in praeputio et in virga,* „*per unde saepe venit urina, male consolidan-*„*tur.*“ **)

Valescus, aus dem überhaupt viel für die verdächtigen und unreinen Uebel der Geschlechtstheile und der Umgegend zu lernen ist, hält ebenfalls, auf *Avicenna* gestützt, die Geschwüre im Mittelfleisch für die schlimmsten und schwierigsten. ***)

Häufig wird auch der Abscess und das Fistelgeschwür des Mittelfleisches unter den „*ulceribus ani*“ bei den Aerzten des Mittelalters abgehandelt, was an vielen Stellen ziemlich klar hervorleuchtet. Man kann leicht denken, wie viel von den Behaftungen des *anus* auf Rechnung der Hämorrhoiden kam, da fast alle Kondylome, Abscesse, Geschwüre und Rhagaden in der Gegend des *anus* ihnen zugeschrieben oder wenigstens in Beziehung mit ihnen gedacht wurden.

Daher kommt es grösstentheils, dass die *Passiones*, *Apostemata* und *Ulcera ani*“ von den Arabisten nirgend deutlich als mittelbare Folgen des Trippers bezeichnet werden. Aber wie bei allen andern Behaftungen der Geschlechtstheile spielt auch hier die Ablagerung scharfer Säfte, die *humores colerici* und *frigidi phlegmatici*, eine wesentliche Rolle. Dass indess zu einer Zeit, wo der Harnröhrenfluss so

*) S. *Tractat. IV. Doctr. II. cap. 7. fol. 49.*

**) S. Ebendaselbst.

***) S. *Philonium Lib. VI. cap. 6.*

häufig war, gar manche *apostemata* und *ulcera in musculo radicis pudendi et ani*" vom bösen oder gemisshandelten Tripper herrührten, wird man kaum Ursache haben zu bezweifeln. Wenigstens ist es noch in unsern Tagen so, und warum sollte es vormals anders gewesen sein? Wie leicht wird nicht besonders durch Verwahrlosung und Einspritzungen die Prostata entzündet, und wie leicht führt deren Entzündung nicht zu Abscessen im Mittelfleisch und zu Harn- und Kothfisteln?

Aber zu einer Zeit, wo man Alles mehr mit dem sinnlichen als mit dem geistigen Auge auffasste, wo eine höhere Pathologie kaum geahnt wurde, fasste man die krankhaften Erscheinungen, so verwandt und von einander abhängig sie auch oft waren, nur gesondert auf und trachtete nach besondern Mitteln für jede einzelne. Darin bestand die Weisheit und die Kunst der Arabisten, darum wird es so schwer, sich aus ihnen zu vernehmen, und darum kann man sie oft mehr errathen als verstehen. Es muss einem Jeden einleuchten, dass, wo der Tripper ein bekanntes Symptom war, auch Hodengeschwülste, Vereiterungen der Prostata und Geschwüre des Mittelfleisches nicht ganz fehlen konnten; vergebens wird man jedoch letztere als mit dem Tripper verwandt und von ihm abhängig erkannt finden. Sie werden höchstens wegen der Lokalität neben einander genannt; das ist Alles. Der gelehrte *Hensler*, der mit eisernem Fleisse die Arabisten in Beziehung auf die schon vor der Lustseuche beobachteten örtlichen Lustübel der Geschlechtstheile studirt hat, sagt daher sehr richtig: „Wo der erste Hauptzufall, — der „Tripper — war, da folgten die andern „Zufälle vormals so gut, wie jetzt, wol

„auch. Aber vor Alters schied man alles „dergleichen so sehr nach Ort und Stelle, so sehr nach äusserem Ansehen, „Gestalt und Farbe von einander, dass „darüber die verwandtesten Zufälle so „weit auseinander gesprengt sind, dass „man sie aus vielen Ecken her zusammenbringen, und Einen dem Andern „wieder nähern muss.“

Und so ist es auch; wir finden, besonders im Mittelalter, den Tripper mit allen seinen begleitenden und nachfolgenden Symptomen, aber so zerstreut und ausser allem sichtbaren Zusammenhange, dass man, ohne genaueres Studium der alten Schriftsteller, leicht bezweifeln kann, ob sie einen Tripper „*ex causa foeda sive venerea*“ mit seinen verschiedenen Attributen wirklich gekannt und beschrieben haben.

Ende

des ersten Theils.

762 # 126

20366

1831 erschien noch ein 2. Tl